E. L. Bulwer's

ſämmtliche Romane.

Aus dem Engliſchen

von

Friedrich Notter und Guſtav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Neunzehntes bis einundzwanzigſtes Bändchen.

Pelham.

Erſtes bis drittes Bändchen.

NAZIONALE CENTRALE
BIBLIOTECA ITALIANA
FIRENZE

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1845.

Digitized by Google

B° 22. 4. 167.

Digitized by Google

Pelham,

oder

Abenteuer eines Gentleman.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

Aus dem Engliſchen

von

Guſtav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Erſtes bis drittes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1845.

Digitized by Google

Ich bin nicht allzu ſtrenge, klug jedoch;
Ein Philoſoph, dabei der Lieb' ergeben!
Mein Glück zu machen war mein ganzes Streben,
Und es gelang: was brauch' ich weiter noch?

Ein vollſtändiger Gentleman, der nach Sir Fopling ſich gut kleiden, gut tanzen, gut fechten, einen ausgezeichneten Geiſt für Liebesbriefe und eine angenehme Stimme für ein Zimmer haben muß.

Etherege.

Vorrede

zur zweiten Ausgabe des Pelhams.

Ich glaube, wenn wir uns bei allen Schriftſtellern nach dem Gegenſtand ihrer Beſchwerden, in Beziehung auf ihre literariſche Thätigkeit, erkundigen wollten, wir würden finden, daß die am häufigſten vorkommende Klage nicht ſowohl die ſeyn würde: nicht geſchätzt, als vielmehr die: mißverſtanden zu werden. Vielleicht Keiner von uns ſchreibt ohne ein geheimes Augenmerk, wornach die Welt nicht von weitem fragt, und während jeder Leſer ſeine beſondere Moral aus einem Buche zieht, trifft vielleicht nicht Einer das, was der Schriftſteller einzuſchärfen in ſeinem Gemüth beabſichtigte. Dieſe Wahrnehmung, eigener Erfahrung entnommen, iſt es, welche mich der zweiten Ausgabe des Pelham dieſe einleitende Erläuterung voranzuſchicken veranlaßt, die ich bei der erſten für überflüſſig achtete.

Es iſt eine ſchöne Sache in der Einrichtung dieſer Welt, daß Nichts ohne ſeinen Nutzen iſt; jedes Unkraut auf den weitgedehnten Bahnen des Lebens hegt einen Honigtropfen, welchen die Beobachtung leicht herauszieht, und ſelbſt hinter der Thorheit kann die Weisheit eine nicht unbeträchtliche Nachleſe halten, wenn wir, während wir ſie vor uns ſehen, zu unterſcheiden, und zu ſpotten wiſſen, wenn wir ſie theilen. Dieſem Glauben verdanken dieſe Blätter ihren Urſprung. Ich mochte nicht zugeben, daß gerade die Tummelplätze der Geſellſchaft unfähig ſeyen, Urkunden oder Moral zu liefern, und darum iſt der Stoff dieſer Erzählung eben aus den Tum-

melplätzen der Geſellſchaft herausgearbeitet. Armſeligkeiten — ſo dargeſtellt wie ſie ſind — mögen dadurch ergötzlich geworden ſeyn, und was durch treues Zeichnen nach der Natur ergötzlich wurde, kann eben dadurch auch belehrend werden: denn die Natur iſt die Quelle der Moral und der Zauberbrunnen, von welchem jeder Tropfen die Kraft hat, eine oder die andere unſrer Krankheiten zu heilen.

Zum Helden meines Werks habe ich eine Perſon genommen, wie ſie mir am geeignetſten ſchien, um an ihr alle die Anſichten und Gewohnheiten des Standes und des Zeitalters, welchen ſie angehört, der Reihe nach zu entwickeln; eine perſonificirte Vereinigung von Gegenſätzen — ein Narr und Philoſoph — ein Wollüſtling und Moraliſt — ein Geck dem äußern Scheine nach, aber mehr ein ſolcher, dem Geckereien belehrend, als einer, dem ſie natürlich ſind — ein Ariſtipp auf untergeordneter Stufe, gewohnt weiſe Folgerungen aus den Thorheiten, die er ſich zu Schulden kommen läßt, zu ziehen, und obwohl nach ſeinem eigenen Geſtändniß ein Anhänger des Vergnügens, doch in der That ein Schüler der Weisheit. Ein ſolcher Charakter iſt, wie ich fand, ſchwieriger im Einzelnen auszumalen, als im Allgemeinen aufzufaſſen; ich fand die Schwierigkeit noch größer, weil ich nichts mit ihm gemein habe,* als den Geſchmack an der Beobachtung und einige Bekanntſchaft mit eben den Lagen, in welche er verſetzt wurde, und man wird ohne Anſtand zugeben, daß es keine ſo leichte Sache iſt: die gewöhnlichſten Begegniſſe durch

* Ich bedaure auf's äußerſte, daß ich durch dieſe Bemerkung mich in die Nothwendigkeit verſetzt ſehe, dem ſchmeichelhaften Charakter, den ich in den Augen vieler Leute hatte, zu entſagen und nicht wenige meiner nachſichtigſten Kritiker zu enttäuſchen, welche bei Beurtheilung meiner Werke, Schriftſteller und Helden im buchſtäblichem Sinn als Eine Perſon betrachteten. „Wir haben — ſagt einer von ihnen, — uns über des Verfaſſers Selbſtbeſpiegelung zu beklagen; er ſpricht beſtändig von ſich ſelbſt.“ Armer Gentleman! Von der erſten Seite bis zur letzten äußert der Verfaſſer keine Sylbe von ſeinem Eigenen.

Digitized by Google

ein fremdes, von unſrer Art, die Dinge zu betrachten, weſentlich und durchgängig abweichendes Auge anzuſehen. Dieſe Schwierigkeit, die ſich der Ausführung entgegenſtellte, kann vielleicht die Mangelhaftigkeit entſchuldigen, und eine außergewöhnliche Nachſicht darf mit Grund dem Schriftſteller bewilligt werden, der bei den Eigenthümlichkeiten ſeines Helden ſelten Gelegenheit fand, ſeinen eigenen freien Lauf zu laſſen.

Dem Erzähler der folgenden „Abenteuer" nahm ich keinen Anſtand, bis zu einem gewiſſen Grad, welchen einige (vielleicht zu haarſcharf urtheilend) als übertrieben tadelten, die Narrheiten und Geckereien jener ehrenwerthen Individuen beizulegen, welche unter dem allgemeinen Namen: „Dandy" begriffen ſind, fürs erſte, weil mein Held einmal, ein zwar unwürdiges, aber doch ergebnes Mitglied dieſer Claſſe iſt, und meine Erzählung Sitten zu ſchildern beabſichtigt, nicht, wie ſie ſeyn ſollten, ſondern wie ſie ſind. Fürs zweite, weil ich zu zeigen wünſchte, daß auch mit der eigenthümlichſten Beſchäftigung beſagter ruhmvoller Individuen Geſchmack für Kenntniſſe ſich vortheilhaft verbinden laſſe, und daß Schwächlichkeit und Vorurtheil, obwohl häufige, doch keineswegs nothwendige Beſtandtheile eines feinen Gentleman ſind, ſo empfindlich ſein Geruchsorgan für Wohlgerüche, und ſo untrüglich ſein Geſchmack für die Kleidung ſeyn mag. Drittens und hauptſächlich, weil im Allgemeinen bei denjenigen, welchen, wahrſcheinlicher Weiſe, eine ſittenſchildernde Erzählung in die Hand kommt, je lichtvoller und neuer die Art und Weiſe, in der die Betrachtung dargeboten wird, deſto größer auch die Wahrſcheinlichkeit iſt, ohne Ekel aufgenommen und ohne Ueberdruß im Andenken behalten zu werden. Auch habe ich mir keine Leichtfertigkeiten geſtattet um der Leichtfertigkeit willen; wo die Oberfläche am meiſten den Schein der Leichtigkeit an ſich trägt, da war ich oft am eifrigſten in meinen Bemühungen, den Kern der Wahrheit einzuſtreuen.

Der ſeichteſte Fluß, deſſen Bett jeder Wanderer zu überſehen ſich einbildet, kann doch einige Goldkörner auf der Ebene, die er durchſtrömt, abſetzen, und man darf Blumen nicht nur in müßige Guirlanden winden, ſondern auch, gleich dem Thyrſus der Alten, um eine heilige Waffe. Ich habe mich länger bei dieſem Punkt verweilt, weil er einer von denen iſt, die den meiſten Tadel ſich zugezogen haben. Meine andern Fehler als Schriftſteller will ich keinen Verſuch machen, zu entſchuldigen. Ich denke im Gegentheil, die beſte Art, die ziemlich allgemeine Liberalität und Milde der Beurtheilung, die ich erfahren, zu erwiedern, iſt: ſie frei zu bekennen, und in dieſem vorliegenden Geſtändniß ein Pfand für künftige Beſſerung niederzulegen. Es bleibt mir nur noch übrig meine Hoffnungen auszuſprechen: daß dieſe Ausgabe die „Abenteuer eines Gentleman" in einer weniger unvollkommenen Geſtalt der Welt darbiete, als die vorige, und um mit dem gelehrten und andenkenswerthen Joſua Barnes * zu reden „ſo meine beabſichtigte Darſtellung zu beginnen, die, wenn nicht gänzlich wahr, doch auch nicht durch und durch hohl, eitel und auch vielleicht nicht von Allem entblößt ſeyn wird, was eine geiſtreiche Phantaſie erheitern oder einen, mit deſſen Moral es übel ſteht, belehren mag."

* In der Vorrede zu ſeiner Gerania.

1. Oktober 1828.

Der Verfaſſer.

Pelham,

oder

Abenteuer eines Gentleman.

Erſtes Kapitel.

Wo lebt man beſſer wohl als in der Seinen Kreis?
Franzöſiſches Lied.

Ich bin ein einziges Kind. Mein Vater war der jüngere Sohn eines unſrer älteſten Grafen; meine Mutter die unvermögliche Tochter eines ſchottiſchen Peers. Herr Pelham war ein gemäßigter Whig und gab koſtbare Mahlzeiten; — Lady Frances war eine Frau von Geſchmack und beſonders Liebhaberin von Diamanten und altem Porzellan.

Der gemeine Mann weiß nichts von den Bedürfniſſen, die man in der guten Geſellſchaft hat, und der Credit, den er gibt, iſt ſo kurz als ſein Stammbaum. Sechs Jahre war ich alt, als in unſerm Hauſe gerichtliche Beſchlagnahme ſtattfand. Meine Mutter wollte eben zu einem Beſuch bei der Herzogin von D— — wegfahren; ſie erklärte, es ſey ihr unmöglich, ohne ihre Diamanten hinzugehen. Die oberſte Gerichtsperſon erklärte, es ſey unmöglich, ſie mit den Steinen aus den Augen zu laſſen. Die Sache wurde verglichen — der Beamte ging mit meiner Mutter nach C— — und ward als mein Hofmeiſter vorgeſtellt. „Ein Mann von ausgezeichnetem Verdienſt — flüſterte meine Mutter — aber ſo ſchüchtern!“ Glücklicherweiſe ſchämte ſich der Beamte, und indem er ſeine Unverſchämtheit verlor, bewahrte er das Geheimniß.

Digitized by Google

Zu Ende der Woche wanderten die Diamanten zu den Juwelieren und Lady Frances trug falſche Steine.

Ungefähr einen Monat ſpäter war es, daß ein Verwandter im 16ten Grade meiner Mutter zwanzigtauſend Pfund hinterließ.

„Es wird gerade ausreichen unſere dringendſten Gläubiger zu befriedigen und mich für Melton zu equipiren," ſagte Mr. Pelham.

„Man kann gerade meine Diamanten dafür auslöſen und das Haus wieder ordentlich meubliren," ſagte Lady Frances.

Man entſchied ſich für den letztern Vorſchlag. Mein Vater ging und ließ ſein letztes Pferd in Newmarket rennen, und meine Mutter empfing neunhundert Gäſte in einem türkiſchen Zelt. Beide waren gleich glücklich, Grieche* und Türkin; meines Vaters Pferd verlor, in Folge deſſen er 5000 Pfund in ſeine Taſche ſteckte, und meine Mutter ſah als Sultanin ſo reizend aus, daß Seymour Conway in verzweiflungsvoller Liebe zu ihr entbrannte.

Mr. Conway hatte gerade zwei Eheſcheidungen veranlaßt, und natürlich waren nun alle Frauen zum Sterben in ihn verliebt; man urtheile demnach, welchen Stolz Lady Frances bei ſeiner Bewerbung fühlen mußte. Das Ende der Saiſon war ungewöhnlich matt, und meine Mutter, nachdem ſie die Liſte ihrer Verbindungen gemuſtert und ſich verſichert hatte, daß ſie Niemand zurückließ, um deſſentwillen es ſich verlohnt hätte zu bleiben, willigte darein mit ihrem neuen Liebhaber zu entfliehen.

Der Wagen hielt am Ende des Stadtviertels. Meine Mutter, zum erſtenmal in ihrem Leben, ſtand um ſechs Uhr auf. Ihr Fuß war auf dem Wagentritt und ihre Hand ruhte an Mr. Conways Herz, als ſie ſich erinnerte, daß ihre Lieblings-Porzellan-Figur und ihr franzöſiſches Hündchen zurückgelaſſen worden. Sie beſtand darauf umzukehren: — ging wieder ins Haus und kam gerade die Treppe herab, unter jedem Arm ein Stück tragend, als ſie auf

* Griechen, Greeks, heißen in England Betrüger bei Wettrennen, Spielen u. dgl.

meinen Vater und zwei Diener ſtieß. Meines Vaters Kammerdiener hatte die Flucht (ich vergaß, auf welche Art) entdeckt, und ſeinen Herrn aufgeweckt. Als mein Vater die Gewißheit des Verluſts gewonnen hatte, rief er nach ſeinem Schlafrock, durchſuchte Dachſtuben und Küche, ſah in die Schränke der Mägde und in den Keller und erklärte endlich, er ſey untröſtlich und ganz von Sinnen. Ich habe gehört, die Bedienten ſeyen über ſeinem Schmerz ganz zerſchmolzen vor Rührung, und ich bezweifle letzteres gar nicht, denn er war immer wegen ſeiner Gewandtheit auf Privattheatern geprieſen. Gerade wollte er ſich, um ſeinem Schmerz freien Lauf zu laſſen, in ſein Ankleidezimmer zurückziehen, als er auf meine Mutter ſtieß. Es muß in alle Wege ein ganz läſtiges Zuſammentreffen geweſen ſeyn, und in der That ein ausgezeichnet unglückliches Begegniß; denn Seymour Conway war unermeßlich reich und die Entſchädigung würde ohne Zweifel verhältnißmäßig ausgefallen ſeyn. Hätten ſie ſich allein begegnet, ſo hätte können die Sache leicht ins Reine gebracht werden, und Lady Frances wäre ungeſtört ihres Wegs gegangen; dieſe verf......, Diener ſtehen immer im Wege!

Ich habe indeſſen oft gedacht, es ſey für mich beſſer geweſen, daß die Sache ſo ausging — denn ich weiß von vielen Fällen her, daß es häufig außerordentlich unbequem iſt, eine Mutter zu haben, welche ſich hat ſcheiden laſſen.

Ich habe bemerkt, daß der unterſcheidende Zug von Menſchen, die an gute Geſellſchaft gewohnt ſind, eine kalte, unerſchütterliche Ruhe iſt, welche allen ihren Handlungen und Zuſtänden, von den wichtigſten bis zu den geringſten, ſich mittheilt; ſie eſſen mit Ruhe, machen ſich Bewegung mit Ruhe, leben mit Ruhe, und verlieren ihr Weib, ja ſelbſt ihr Geld, mit Ruhe, während gemeine Leute keinen Löffel voll Suppe und keine Beleidigung einnehmen können, ohne einen fürchterlichen Lärmen darüber anzufangen. Dieſe Beobachtung bewährt ſich dadurch — und hiemit kehren wir zu der beabſichtigten Flucht zurück — daß kein Wort weiter über dieß Ereigniß geſprochen wurde. Mein Vater führte

Conway bei Brookes ein und lud ihn ein ganzes Jahr lang wöchentlich zweimal zum Eſſen.

Nicht lange nach dieſem Vorfall trat, durch den Tod meines Großvaters, mein Oheim in Titel und Beſitzungen der Familie ein. Er war, wie die Welt ganz richtig bemerkte, eigentlich ein ſonderbarer Menſch; er baute Schulen für die Bauern, begnadigte die Wilddiebe und ſetzte den Pachtzins der Pächter herunter: in der That, in Betracht dieſer und ähnlicher Sonderbarkeiten hielten ihn einige für einen Narren und andere für einen Tollhäusler. Indeß ermangelte er nicht ganz der natürlichen Gefühle; denn er bezahlte meines Vaters Schulden und ſetzte uns wieder in den ſichern Genuß unſers frühern Glanzes. Aber dieſer Akt der Großmuth oder der Gerechtigkeit wurde auf die unſchönſte Weiſe ausgeübt; er ließ von meinem Vater ſich das Verſprechen geben, ſich von Brookes zurückzuziehen und die Rennbahn zu meiden und ſetzte bei meiner Mutter durch, daß ſie eine Abneigung gegen Diamanten und Gleichgültigkeit gegen Porzellan annahm.

Zweites Kapitel.

Doctrina sed vim promovet insitam,
Rectique cultus pectora roborant.
Hor.

Sprich: den Künſten fehlt das Geſunde
Und die Schätzung bleibt nimmer ſich gleich;
Den Schulen fehlt es am Grunde,
Sie ſind am Scheine nur reich.
Wenn ſie damit ſich nicht begnügen:
Straf' Schulen und Künſte du Lügen.
Die Botſchaft der Seele.

Zehn Jahr alt kam ich nach Eton. Bis zu dieſem Zeitpunkt war ich von meiner Mutter erzogen worden, welche ſich, weil ſie entfernt verwandt war mit Lord — —, dem Herausgeber der Winke über die Kochkunſt, einbildete, einen erblichen Anſpruch auf literariſche Auszeichnung zu beſitzen. Geſchichte war ihre Stärke, denn ſie hatte alle hiſtoriſche

Romane der Zeit geleſen und demgemäß war ich ſorgfältig in der Geſchichte unterwieſen.

Es iſt mir als ſehe ich meine Mutter noch vor mir, auf ihrem Sopha ruhen und mir eine Geſchichte von der Königin Eliſabeth und Lord Eſſer vorleſen; dann rühmte ſie mir, zurückgeſunken und erſchöpft von der Anſtrengung, mit matter Stimme den Segen eines literariſchen Geſchmacks und warnte mich, nie über eine halbe Stunde in Einem fort zu leſen, um nicht meine Geſundheit zu verlieren.

Alſo — nach Eton kam ich, und am zweiten Tag meines Aufenthalts wurde ich halb todtgeſchlagen, weil ich mich, mit dem ganzen Stolz eines Pelham, Theetaſſen zu waſchen geweigert hatte. Aus den Krallen meines Tyrannen befreite mich ein Knabe, nicht viel größer als ich ſelbſt, aber als der verhältnißmäßig beſte Fechter in der ganzen Schule anerkannt. Sein Name war Reginald Glanville; von dieſer Zeit an waren wir unzertrennlich und unſere Freundſchaft dauerte fort, ſo lange er noch in Eton blieb, ein Jahr eh' ich ſelbſt nach Cambridge abging.

Sein Vater war Baronet, von einer ſehr alten und wohlhabenden Familie; ſeine Mutter eine Frau von einigem Talent und noch größerem Ehrgeiz. Sie machte ihr Haus zu einem der geſuchteſten in London. Selten erſchien ſie in großen Geſellſchaften; aber deſto eifriger bemühte man ſich um ſie bei den wohlgeſichteten Soirées der Ausgewählten. Ihr Vermögen, ſo beträchtlich es war, ſchien ſich in der Art ihrer Einrichtung am wenigſten geltend zu machen; da war keine überladene Pracht, keine geldſtolze Gemeinheit, keine Schmeichelei gegen Hohe, keine demüthigende Herablaſſung gegen Niedere; ſelbſt die Sonntagsblätter konnten an ihr keinen Fehler entdecken, und die tadelſüchtigen Gemahlinnen der jüngern Brüder konnten nur grinſen und ſchweigen.

„Es iſt eine vortreffliche Bekanntſchaft," — ſagte meine Mutter, als ich ihr von meiner Freundſchaft mit Reginald Glanville erzählte — „und wird für Dich von größerem Vortheil ſeyn, als manche ſcheinbar weit einflußreichere.

Vergiß nicht, mein Lieber! bei allen Freunden, die Du Dir jetzt gewinnſt, auf den Vortheil zu ſehen, den Du ſpäter von ihnen ziehen kannſt; das iſt es, was wir Bekanntſchaft mit der Welt nennen, und gerade, um Dir dieſe zu erwerben, biſt Du in eine öffentliche Schule geſchickt worden.“

Ich meine indeß zu meiner Schande, daß, ungeachtet dieſer mütterlichen Belehrungen, ſehr wenige ſolche kluge Betrachtungen ſich in meine Freundſchaft für Reginald Glanville miſchten. Ich liebte ihn mit einer ſo warmen Zuneigung, daß ich mich ſelbſt ſeither darüber gewundert habe.

Er hatte einen ſehr eigenthümlichen Charakter; er pflegte in den ſchönen Sommertagen, wenn alle übrigen beim Spiele waren, den Fluß entlang zu wandeln, ohne andere Geſellſchaft als ſeine eigenen Gedanken, und dieſe trugen ſchon in dieſem frühen Alter die Farbe tiefer, leidenſchaftlicher Schwermuth. Sein Benehmen war ſo zurückhaltend, daß es für Kälte oder Stolz angeſehen und als ſolches mit beinahe allgemeiner Abneigung erwiedert wurde. Aber gegen Diejenigen, welche er liebte — Niemand konnte offener und wärmer ſeyn, aufmerkſamer, Andere zu erfreuen, gleichgültiger gegen eigenes Vergnügen; gänzliche Abweſenheit aller Selbſtſucht und ein eifriges und thätiges Wohlwollen waren in der That die Grundzüge ſeines Charakters. Ich habe ihn mit der harmloſeſten Gutherzigkeit die empfindlichſten Beleidigungen von weit ſchwächern Knaben, als er war, dulden ſehen; aber ſobald ich oder ein anderer ſeiner nächſten Freunde eine Beleidigung oder Unrecht erfuhr, ſo war ſein Zorn beinah unverſöhnlich. Obgleich er von zartem Körperbau war, hatte doch frühe Uebung ſeinen Muskeln Stärke, und ſeinen Gliedern Gewandtheit gegeben, und ſeine Geſchicklichkeit in allen Leibesübungen, ſo oft er (was nur ſelten der Fall war) daran Theil nehmen mochte, verlieh ihm gleiches Vertrauen und Glück bei allen Unternehmungen, zu deren Beſtehung ſein löwenkühner Muth ihn aufforderte.

So war, kurz und unvollkommen angedeutet, der Charakter Reginald Glanville's — desjenigen, der von allen

Digitized by Google

meinen Jugendfreunden mir ſelbſt am unähnlichſten war; aber Er war es auch, den ich am meiſten liebte, Er war der Einzige, deſſen ſpäteres Geſchick aufs innigſte mit meinem eignen verflochten war.

Ich war in der oberſten Claſſe, als ich Eton verließ. Da ich für einen ungewöhnlich gelehrten Knaben galt, mag es den Bewunderern des gegenwärtigen Erziehungs-Syſtems nicht unwillkommen ſeyn, wenn ich hier einen Augenblick inne halte und aufzähle, was ich Alles wußte. Ich konnte fünfzig lateiniſche Verſe in einer halben Stunde machen; ich konnte, ohne eine engliſche Ueberſetzung, alle leichtere lateiniſche Autoren exponiren, und mit Hülfe einer ſolchen, viele von den ſchweren; ich konnte geläufig das Griechiſche leſen und ſelbſt, vermittelſt einer untergeſetzten lateiniſchen Ueberſetzung, es ins Engliſche übertragen. Ich galt für einen außerordentlich guten Kopf, denn ich hatte nur acht Jahre gebraucht, mir dieſen Schatz von Gelehrſamkeit zu ſammeln, welche ich, wie man mit vollem Rechte vorausgeſetzt, ganz vergeſſen hatte, ehe ich fünfundzwanzig Jahre alt war, weil man in der Welt ſie doch nicht mehr ſich ins Gedächtniß zurückruft. Da man mich während dieſes Zeitraums nicht eine Sylbe Engliſch lehrte; da ich, als mir einmal einfiel, Pope's Gedichte außer den Schulſtunden zu leſen, ausgelacht und „Maulwurf" geſcholten wurde; da meine Mutter, ſeit meinem Eintritt in die Schule, ihre beſondre Unterweiſung aufgab, und da man, was immer die Schulherren vom Gegentheil denken mögen, heutzutage nichts mehr durch Eingebung lernt: ſo kann man mit vollſtem Recht ebenſo vorausſetzen, daß ich in Beziehung auf Alles, was engliſche Literatur, engliſche Geſetze, engliſche Geſchichte betrifft (mit Ausnahme beſagter Begebenheit von der Königin Eliſabeth und dem Lord Eſſex), in einem Alter von achtzehn Jahren, als ich Eton verließ, in der tiefſten Unwiſſenheit befangen war.

In dieſem Alter wurde ich nach Cambridge verpflanzt, wo ich zwei Jahre in dem Blau und Silber eines Collegiaten von Trinity-College prangte. Nach Ablauf dieſer Friſt wurde ich, weil von königlicher Abſtammung, zu einem

Ehren=Grabe befördert. Ich denke, der Ausdruck bildet den Gegenſatz zu einem ehrenwerthen Grade, welchen blaſſe Leute in Brillen und Baumwoll=Strümpfen nach dreijähriger eifriger Anſtrengung erlangen.

Ich erinnere mich nicht mehr genau, wie ich meine Zeit in Cambridge verwendete. Ich hatte ein Fortepiano auf meinem Zimmer und ein Privatbillard in einem zwei Meilen entfernten Dorfe, und neben dieſen Unterhaltungen bemühte ich mich um meine Geiſtesbildung mehr, als man wohl zu erwarten geneigt ſeyn möchte. Die Wahrheit zu ſagen: der ganze Ort dampfte von Gemeinheit. Die Leute tranken Bier maasweiſe und aßen Käſe nach Centnern; trugen Jacken nach Reitknechtsſchnitt und ſchwatzten Rothwelſch; ritten in die Wette und fluchten, wenn ſie verloren; rauchten einem ins Geſicht und ſpuckten auf den Fußboden. Ihr ſtolzeſter Ruhm war, den Eilwagen zu fahren, ihre größte Heldenthat, mit dem Kutſcher ſich zu balgen, ihre zarteſte Neigung, nach den Schenkmädchen zu ſchielen. Man wird mir gerne glauben, daß ich ohne großes Bedauern von einer Geſellſchaft, wie die beſchriebene, ſchied. Ich kam, von unſerm Collegiums=Vorſteher Abſchied zu nehmen. „Mr. Pelham," ſagte er mit freundlichem Händedruck, „Ihre Aufführung war ganz muſterhaft, Sie ſind nicht muthwillig über den Raſenplatz des Collegiums gegangen. Sie haben Ihren Hund nicht auf den Aufſeher gehetzt, nicht bei Tage Cabriolet kutſchirt, nicht bei Nacht die Laternen eingeworfen, Sie ſind nicht in die Kapelle gegangen, um mit einem Rauſch zu prahlen, nicht in den Hörſaal, um von den Profeſſoren Carikaturen zu entwerfen. Das iſt gewöhnlich die Aufführung junger Leute von Stand und Vermögen, es iſt nicht die Ihrige geweſen. Sir, Sie haben Ihrem Collegium Ehre gemacht."

So ſchloß meine akademiſche Laufbahn. Wer nicht einräumt, daß ſie zum rühmlichen Zeugniß für meine Lehrer, zum Vortheil für mich und zum Beſten der Welt gereichte, iſt ein kleinlichdenkender und ungebildeter Menſch, und verſteht nichts von den Vortheilen moderner Erziehung.

Drittes Kapitel.

So iſt's — der Ehrſucht Köder kirrt uns,
Die Pracht betäubt, Thorheit verwirrt uns.
Shenſtone.

Ein offnes Haus — ein Markt vornehmer Gäſte.
Biſchof Hall's Satyren.

Ich verließ Cambridge in ſehr ſchwachem Geſundheitszuſtand, und da noch Niemand in London war, nahm ich die Einladung von Sir Lionel Garrett an, ihm einen Beſuch auf ſeinem Landſitz zu machen. Dem gemäß befand ich mich an einem rauhen Wintertage, voll Vertrauen auf den belebenden Einfluß der Luft und der Bewegung, ſorgfältig in drei Ueberröcke gepackt, auf der Landſtraße nach Garrett Park.

Sir Lionel war ein Charakter, wie ſie in England häufig vorkommen, und ſeine Beſchreibung gilt zugleich für die ganze Gattung. Er war aus einer alten Familie, und ſeine Vorfahren hatten ſeit Jahrhunderten auf ihren Beſitzungen in Norfolk reſidirt. Sir Lionel, der zu gleicher Zeit volljährig wurde und in den Beſitz des Vermögens kam, machte ſich auf den Weg nach London in einem Alter von einundzwanzig Jahren — ein roher und ungeſchlachter Jüngling in einem grünen Rock und ſchlichtem Haar. Seine Freunde in der Stadt gehörten zu der Art von Leuten, welche über dem Ton ſtehen, ſo lange ſie nicht nach ſeinem Beſitz haſchen, aber die, ſobald ihnen dieß in den Sinn kommt, mit Einemmale ihr Ziel und das Gleichgewicht verlieren und unermeßlich tief darunter fallen. Ich meine jene Claſſe, die ich die Reſpectable nenne, beſtehend aus alten Peers von der alten Schule, aus Landedelleuten, welche noch nicht verſchmähen, ihren Wein zu lieben und die Franzoſen ſelbſt zu haſſen, Generalen, die in der Armee gedient haben, älteren Brüdern, welche Einiges erben außer dem Verpfändeten, und jüngeren Brüdern, die die Summe ihres Capitals nicht für eine Rente halten. Zu dieſer Claſſe kann man auch die geſammte Baronetſchaft rechnen; — denn ich habe bemerkt, daß die Baronets aneinander hängen wie Bienen oder Schotten, und

wenn ich in das Haus eines Baronets gehe und ſpreche mit Jemand, den ich nicht das Glück habe zu kennen, ſo ſage ich immer „Sir John!“

So war es denn kein Wunder, daß dieſer Claſſe Sir Lionel Garrett ſich anſchloß — nicht mehr der Junge im grünen Kleid und ſchlichten Haar, ſondern wohl gewickelt und gekräuſelt — der mit Pferden und Bart Luxus trieb, alle Nacht tanzte, Tag aus, Tag ein herumlungerte — der Liebling der alten Lady's und der Philander der jungen.

An einem unglücklichen Abend wurde Sir Lionel Garrett bei der gefeierten Herzogin von D—— eingeführt. Von dieſem Augenblick an war ihm der Kopf verdreht. Vor dieſem hatte er auf ſich ſelbſt etwas gehalten, hatte gedacht: er ſey Sir Lionel Garrett, ein Mann von vortheilhaftem Aeußern und 8000 Pf. jährlich; jetzt ſah er ein, daß er Nichts ſey, wenn er nicht zu Lady G. komme, wenn er nicht vor Lady S. ſeine Verbeugungen mache. Gleichgültig gegen allen Werth, der in ihm ſelbſt lag, ſah er es als zu ſeinem Glück unumgänglich nothwendig an, daß all ſein Werth einzig und allein von ſeiner Bekanntſchaft mit Andern ſich herſchreibe. Er gab nicht einen Strohhalm dafür, daß er ein Mann von Vermögen, von Familie, von Einfluß war; er mußte ein Mann von gutem Ton werden, oder er war ein Sonnenſtäubchen, ein Nichts, ein wahrer Wurm und kein Mann. Kein Advokat hinter den Prozeß-Akten, kein Galeerenſclave an ſeinem Ruder läßt es ſich je ſo ſauer werden mit ſeinem Geſchäft, als Sir Lionel Garrett mit den ſeinigen. Guter Ton — für einen ledigen Mann — iſt ein Ziel, das ſich allenfalls erreichen läßt. Aber Sir Lionel hatte ſich kaum in den Beſitz der beneideten Auszeichnung geſetzt, ſo ſah, warb und heirathete er Lady Harriett Woodſtock.

Seine neue Gemahlin war aus einer jungen und nicht ſehr reichen Familie, und rang, wie Sir Lionel, als Frau vom beſten Geſchmack anerkannt zu werden, aber von dieſem Kämpfen und Ringen wußte er nichts. Er ſah ſie in guter Geſellſchaft zugelaſſen und wähnte: ſie herrſche darin;

ſie war ein Anhängſel, und er glaubte, ſie ſey das Haupt. Lady Harriett war fein und vierundzwanzig Jahre alt — hatte nichts dagegen ſich zu verheirathen, und den Namen Woodſtock mit Garrett zu vertauſchen. Sie unterhielt des Baronets Täuſchung, bis es zu ſpät war, ſie wieder gut zu machen.

Die Ehe brachte Sir Lionel keine Weisheit. Seine Frau war von derſelben Geiſtes=Richtung wie er ſelbſt; ſie hätten können auf dem Lande die Großen ſpielen — ſie wollten lieber in der Stadt kleine Leute ſeyn. Sie hätten können ſelbſt ihre Freunde unter Perſonen von Anſehen und Rang ſich ausſuchen — ſie wollten ſich lieber von Perſonen vom Ton als Bekanntſchaft aufnehmen laſſen. Geſellſchaft war ihres Daſeyns Zweck und Ziel, und ihr einziges Vergnügen beſtand in der Mühe, daſſelbe zu erreichen. Hatte ich nicht Recht zu ſagen: Ich wolle Individuen als Repräſentanten einer ganzen Gattung beſchreiben? Iſt Einer unter meinen Leſern, der nicht in dieſen Zügen jene anſchwellende Claſſe des engliſchen Volkes wiedererkennt, deren Glieder es als Beleidigung aufnehmen würden; wollte man ſie für hochgeſtellt genug anſehen, um durch Das, was ſie ſind, Achtung zu verdienen? die es ſich zur Ehre ſchätzen, durch ihre Bekanntſchaft zu etwas gemacht worden zu ſeyn? die dem Genuß des Lebens für ihre Perſon entſagen, der Unruhe zu lieb, für Diejenigen zu leben, die keine Stecknadel nach ihrem Daſeyn fragen: — Die unglücklich ſind, wenn ſie nicht von Andern ſich können meiſtern laſſen, und die ſich mühen, ſtöhnen, ſich plagen ihr ganzes Leben hindurch, um nur ihrer Unabhängigkeit los zu werden? —

Ich kam in Garrett=Park eben zu rechter Zeit an, um mich noch für das Mittageſſen anzukleiden. Als ich mit dieſem Geſchäfte fertig die Treppe herunterging, hörte ich meinen Namen von einer ſehr ſanften, liſpelnden Stimme nennen: „Henry Pelham, Gott! welch ein hübſcher Name! Iſt er ſchön?“

„Eher ausgezeichnet als ſchön,“ war die nicht ſehr ſchmei=

chelhafte Antwort, in einem matten, feierlichen Ton gegeben, den ich ſogleich für den der Lady Harriett Garrett erkannte.

„Können wir etwas mit ihm anfangen?" begann die erſte Stimme wieder.

„Etwas!" antwortete Lady Harriett unwillig; „Er wird einmal Lord Glenmorris! und iſt der Sohn von Lady Frances Pelham."

„Ah!" ſagte die Liſplerin nachläßig, „aber kann er Gedichte machen und Sprichwörter ſpielen?"

„Nein, Lady Harriett," ſagte ich vorwärtsgehend, „aber geſtatten Sie mir, Lady Nelthorpe zu verſichern, daß er Die, welche dergleichen verſtehen, zu bewundern weiß."

„So kennen Sie mich?" ſagte die Liſplerin, „ich ſehe, wir werden vortreffliche Freunde werden," und damit machte ſie ſich von Lady Harriett los, nahm meinen Arm und fing an über Perſonen und Sachen, Poeſie und Porzellan, franzöſiſche Theater und Muſik ſich zu verbreiten, bis ſie mich bei Tiſch an ihrer Seite fand, in eifrigem Bemühen, ſie durch die wichtigere Beſchäftigung mit einer Béchamelle de poisson zum Schweigen zu bringen.

Ich ergriff die Gelegenheit, welche mir dieſe Pauſe darbot, den kleinen Kreis, deſſen Mittelpunkt Lady Harriett bildete, zu muſtern. Fürs erſte war da Herr Daviſon, ein großer politiſcher Oekonom, ein kurzer, ſchwärzer, wohlbeleibter Gentleman, mit ruhigem, behaglichem, ſchläfrigen Geſicht, das mich ausnehmend an meiner Großmutter Lehnſtuhl erinnerte; neben ihm ſaß ein lebhaftes, bewegliches, kleines Frauenzimmer, ganz Flammen und Funken, deren kleine, graue, forſchende Augen mit der raſtloſeſten Thätigkeit über den Tiſch ſchweiften; dies war, wie mich Lady Nelthorpe nachher belehrte, eine Miß Trafford, eine unvergleichliche Perſon für eine Weihnacht auf dem Lande, um die ſich Alles riß; ſie war eine vortreffliche Geberden-Nachahmerin, vortreffliche Schauſpielerin und vortreffliche Vorleſerin; ſie machte Verſe und Schuhe, und gab Wahrſagungen aus den Karten, welche wirklich eintrafen.

Zugegen war auch Herr Wormwood, der Noli me tan-

gere literariſcher Löwen — ein Schriftſteller, der in ſeine Unterhaltung nicht Blumen, ſondern Dornen ſä'te. Niemand konnte ihn der, dieſer Menſchenart ſonſt allgemein ſchuldgegebnen, Schmeichelei anklagen. Im Verlauf eines langen und wechſelvollen Lebens hatte man ihn nie etwas Höfliches ſagen hören. Er war zu ſehr mißfällig, um nicht geſucht zu werden; was immer einmal einen Ruf hat, mag ſich dieſer auch von einer unangenehmen Eigenſchaft herſchreiben, darf ſicher ſeyn, in England ſich gehuldigt zu ſehen. Ihm gegenüber ſaß der wahrhaft geſcheidte und affektirt pedantiſche Lord Vincent, eine von jenen Perſonen, die ihr ganzes Lebenlang vielverſprechende junge Männer bleiben; die bis um vier Nachmittags in ihrem Schlafrock über einem Quartanten ſitzen; die jede Sitzung ſechs Wochen aufs Land gehen, um eine witzige Antwort auszubrüten, und die immer ein Werk unter der Preſſe haben, das nie ausgegeben werden kann.

Lady Nelthorpe ſelbſt hatte ich häufig geſehen. Sie hatte wegen ihrer Talente gewiſſermaßen einen Namen; war außerordentlich geziert, ſchrieb Gedichte in Album's, verſpottete ihren Gemahl, einen Fuchsjäger, und hatte eine große Neigung pour les beaux arts et les beaux hommes.

Noch waren vier oder fünf namenloſe Menſchen da; jüngere Brüder, die gute Schützen und ſchlechte Parthien waren, ältliche Lady's, die in Baker-ſtreet wohnten und gern lange Whiſt ſpielten, und einige junge, die nie Wein tranken und „Sir!“ ſagten.

Von dieſen muß ich indeſſen die ſchöne Lady Roſeville ausnehmen, vielleicht die reizendſte Frau jener Zeit. Sie war offenbar hier die Hauptperſon und durfte in der That überall, wo man dem guten Ton gebührendermaßen huldigte, dieſelbe Rolle zu ſpielen gewiß ſeyn. Ich habe in meinem Leben nur Eine größere Schönheit geſehen. Ihre Augen waren vom tiefſten Blau, ihre Geſichtsfarbe war das lieblichſte Incarnat, ihr Haar — das reichſte Kaſtanienbraun; ſelbſt Mr. Wormwood konnte nicht den geringſten Fehler am Ebenmaß ihrer vollen und doch ſchlanken Geſtalt entdecken.

Obwohl nicht über die fünfundzwanzig hinaus, war ſie doch in der Lage, wo allein eine Frau aufhört abhängig zu ſeyn — ſie war Wittwe. Lord Roſeville, vor ungefähr zwei Jahren geſtorben, hatte nach ihrer Verbindung nur wenige Monate gelebt; aber dieſe Friſt hatte hingereicht, um ihn ihre Trefflichkeit ſchätzen und die Anerkennung derſelben beurkunden zu laſſen; er vermachte ihr ſein ganzes Vermögen, ſo weit er darüber verfügen konnte, das ſehr beträchtlich war.

Sie liebte ſehr die Geſellſchaft der literati, doch ohne die Anmaßung, ſelbſt in ihre Claſſe zu gehören. Aber ihr Betragen war es, was am meiſten fur ſie einnahm; während es ganz und gar von dem aller andern Perſonen verſchieden war, konnte man doch ſelbſt in den geringſten Kleinigkeiten nicht entdecken, worin denn eigentlich der Unterſchied beſtand; und dies iſt meines Erachtens der wahre Beweis vollendeter Bildung. Während der Eindruck im Ganzen bezaubert, ſoll ſo wenig Auffallendes und Beſonderes hervortreten, daß man nie die Urſache davon zu errathen im Stande iſt.

„Ei,“ ſagte Lord Vincent zu Mr. Wormwood, „ſind Sie dies Jahr bei P—— geweſen?“

„Nein,“ war die Antwort.

„Aber ich, mein Lord,“ ſagte Miß Trafford, die keine Gelegenheit, mit einem Wort einzufallen, hinausließ.

„Wohl, und gaben ſie Ihnen, wie gewöhnlich, in der Krone Ihr Nachtlager, unter der ewig gleichen Entſchuldigung, nachdem ſie Einen fünfzig Meilen weit von der Stadt hergeſprengt, mit engem Hauſe, Mangel an Betten, Alles beſetzt — der Gaſthof ganz in der Nähe? Ach! nie werde ich dieſen Gaſthof mit ſeinem königlichen Namen vergeſſen, und ſeinen harten Betten —

Nicht ſanft ruht ſich's unter der Krone Dach!“

„Ha ha! Vortrefflich!“ rief Miß Trafford, die immer die erſte war, ein Wortſpiel zu todt zu jagen. „Ja, wahrlich, ſo machten ſie es! der arme, alte Lord Belton mit ſeinem Rheumatismus und der ungeheure General Grant mit ſeinem Aſthma, dieſe zuſammen mit noch drei jungen Herrn,

und ich, wir wurden mit ſicherem Geleite in dieſe Freiſtätte für die Verlaſſenen geführt."

„Ah Graut, Grant!" ſagte Lord Vincent lebhaft, der aufs neue eine Gelegenheit ſah, ein Wortſpiel auf die Bahn zu bringen. „Er ſchlief dort auch einmal in derſelben Nacht mit mir, und als ich ſeine unförmliche Geſtalt am andern Morgen aus dem Thore ſchwanken ſah, ſagte ich zu Temple: Wahrlich, das iſt der umfangreichſte Grant *), den ich je von der Krone ausgehen ſah."

„Sehr gut," ſagte Mr. Wormwood ernſt. „Ich erkläre, Vincent, Sie werden nach und nach ganz witzig. Beſinnen Sie ſich noch auf Jekyl? Armer Burſche! was war das für ein Sylbenſtecher — obwohl nicht angenehm — beſonders über Tiſch, — wie überhaupt die Wortſpieljäger. Mr. Daviſon, was iſt das für ein Gericht neben Ihnen?"

Herr Daviſon war ein großer Feinſchmecker: „Salmi de perdreaux aux truſſes," antwortete der politiſche Oekonom.

„Trüffeln," ſagte Mr. Wormwood, „haben Sie welche gegeſſen?"

„Ja," erwiederte Daviſon mit ungewöhnlichem Nachdruck, „und ſie ſind das Leckerſte, was ich in langer Zeit gekoſtet."

„Sehr glaublich," ſagte Wormwood mit niedergeſchlagener Miene. „Ich bin ganz beſonders Liebhaber davon, aber ich darf keine anrühren; Trüffeln ſind ſo ganz apoplektiſch — Sie, ich habe keinen Anſtand, Sie mögen immerhin ſorglos welche genießen."

Wormwood war ein langer, hagrer Mann, mit ellenlangem Halſe. Daviſon, wie ſchon gemeldet, kurz und fett und dem Anſchein nach ganz ohne Hals — nur Kopf und Schultern wie ein Stockfiſch. Der arme Mr. Daviſon wurde ganz käſebleich; er warf ſich in ſeinem Seſſel herum, warf einen Blick der tödtlichſten Furcht und voll Abſcheu auf

* Das Wortſpiel geht im Deutſchen verloren. Grant heißt Gnadengeſchenk. Man könnte etwa den Herrn Grant in „Gaab" überſetzen: aber das Genus wäre doch unüberwindlich.

Digitized by Google

das fatale Gericht, das zuvor ſeine Aufmerkſamkeit ſo ſehr reizte und murmelnd: „apoplektiſch“ ſchloß er den Mund und that ihn das ganze Eſſen über nicht mehr auf.

Mr. Wormwoods Abſicht war erreicht. Zwei Perſonen waren zum Schweigen gebracht und der guten Laune beraubt, und eine Art Nebel hing über den Geiſtern der Geſellſchaft. Das Eſſen ging vorüber wie alle Mahlzeiten; die Frauen zogen ſich zurück, die Männer tranken und ſprachen Unanſtändigkeiten. Herr Daviſon verließ zuerſt das Zimmer, um das Wort „Trüffel“ in der Encyklopädie nachzuſchlagen, und dann Lord Vincent und ich, „damit uns nicht (wie mein Begleiter charakteriſtiſch bemerkte) dieſer verf..... Wormwood, wenn wir noch einen Augenblick länger blieben, mit Thränen zu Bette ſchicke.“

Viertes Kapitel.

O welch ſchöne Sache iſt es um die Poſt!
Briefe der Sevigné.

Ja, aber wer iſt er?
Wie es euch gefällt.

Ich hatte meiner Mutter meine Abſicht, einen Beſuch in Garrett-Park zu machen, gemeldet und den zweiten Tag nach meiner Ankunft daſelbſt erhielt ich folgenden Brief:

„Mein lieber Henry!

Mit großer Freude vernahm ich, daß Du Dich beſſer als früher befindeſt. Ich will hoffen, Du werdeſt in Zukunft mehr Sorgfalt auf Deine Geſundheit wenden. Ich denke, flanellne Weſten dürften anzurathen ſeyn; und beiläufig geſagt, ſie ſind ſehr gut für die Geſichtsfarbe. A propos — die Geſichtsfarbe betreffend — das grüne Kleid, das ich das letzte Mal an Dir ſah, gefiel mir nicht; ſchwarz ſteht Dir am beſten — und dies iſt ein großes Compliment, denn es muß einer, um ſich in Schwarz vortheilhaft auszunehmen, eine ſehr ausgezeichnete, vornehme Geſichtsbildung haben.

Du weißt, mein Lieber! daß dieſe Garretts ſelbſt nichts weniger als untadelig ſind; Du wirſt alſo darauf bedacht ſeyn, nicht allzu vertraut mit ihnen zu werden. Es iſt indeß ein ſehr gutes Haus; Alle, die Du dort triffſt, ſind werth, daß Du ſie kennen lernſt, für dieſen oder jenen Zweck; bedenke, Henry, daß die Bekanntſchaften (nicht die Freundſchaften) mit Menſchen vom zweiten und dritten Rang immer zuverläßig gut ſind; ſie ſind nicht unabhängig genug, um aufzunehmen, wen ſie mögen — ihr ganzer Raug beſteht in ihren Gäſten, Du darfſt alſo verſichert ſeyn, daß die Haushaltung wenigſtens im Aeußern ganz ſeyn wird comme il faut, und zwar aus demſelben Grunde. Erwirb Dir ſo viele Kenntniß als möglich in der Küchenkunſt; es iſt eine durchaus nothwendige Empfehlung. Auch magſt Du, wenn ſich Gelegenheit zeigt, ein wenig Bekanntſchaft mit der Metaphyſik nicht abweiſen; gerade von dieſem Gegenſtand wird im gegenwärtigen Augenblick viel geſprochen.

Ich höre, Lady Roſeville iſt in Garrett-Park. Ihr mußt Du beſondere Aufmerkſamkeit widmen, Du haſt jetzt wahrſcheinlich eine Gelegenheit, ihr den Hof zu machen, wie ſie ſich ſo leicht nicht wieder darbieten möchte. In London iſt ſie von Allen ſo ſehr umdrängt, daß ſie dem Einzelnen unzugänglich wird; zudem wirſt Du hier viele Nebenbuhler haben. Ohne Dir zu ſchmeicheln, darf ich es als ausgemachte Sache vorausſetzen, daß Du die vortheilhafteſt ausſehende und angenehmſte Perſon in Garrett-Park biſt, und deßwegen müßte ich es als den unverzeihlichſten Fehler anſehen, wenn Du nicht die Lady Roſeville auf dieſelbe Anſicht bringen könnteſt. Nichts, mein theurer Sohn! kommt einer Liaison (obwohl ohne weitere Folgen) mit einer Frau gleich, die in der Welt einen Namen hat. In der Ehe zieht der Mann die Frau zu ſeinem eigenen Stand herunter, in einer affaire du coeur erhebt er ſich zu dem ihrigen. Nach dem, was ich geſagt habe, brauche ich ſicherlich dieſen Punkt nicht weiter zu verfolgen. Schreibe mir und unterrichte mich von allen Schritten, die Du thuſt. Wenn Du mir die Geſellſchaft in Garrett-Park beſchreibſt, ſo will ich Dir aufs

Haar Dein Betragen gegen jedes Mitglied angeben. Ich bin überzeugt: es bedarf keiner Verſicherung, daß mir nur Dein wahres Glück am Herzen liegt, und daß ich bin Deine zärtliche Mutter

Frances Pelham.

P. S. Sprich nie viel mit jungen Männern; bedenke, daß es die Frauen ſind, welche über den Ruf eines Mannes in der Geſellſchaft entſcheiden."

„Gut," ſagt' ich, nachdem ich dieſen Brief geleſen und meine ſchönſte Locke zurecht geſtrichen hatte, „meine Mutter hat ſehr recht, und jetzt denn einen Verſuch gemacht mit Lady Roſeville!"

Ich ging die Treppe hinab zum Frühſtück. Miß Trafford und Lady Nelthorpe waren im Zimmer und ſprachen mit großem Intereſſe und, wenigſtens Miß Trafford, mit noch größerer Heftigkeit. „So ſchön!" ſagte Lady Nelthorpe, als ich mich näherte.

„Sprechen Sie von mir?" fragte ich.

„Oh, Sie Eitelſter der Eiteln!" war die Antwort. „Nein, wir ſprachen von einem ſehr romantiſchen Abenteuer, das Miß Trafford und mir begegnete, und ſtritten uns über den Helden deſſelben. Miß Trafford erklärt: er ſey furchtbar; ich ſage, er iſt ſchön. Nun wiſſen Sie, Mr. Pelham, daß, was Sie betrifft" —

„Da kann," unterbrach ich, „nur Eine Anſicht ſeyn, — aber das Abenteuer?

„Iſt folgendes," ſchrie Miß Trafford, in großer Furcht, Lady Nelthorpe möchte zuerſt ſprechend das Vergnügen der Erzählung ſich zueignen. „Wir wandelten vor zwei bis drei Tagen am Strande, Muſcheln aufleſend, und ſprachen über den Corſar, als ein großer, wilder" —

„Mann?" unterbrach ich.

„Nein — Hund," erzählte Miß Trafford weiter, „plötzlich aus einer Höhle unter einem Felſen hervorbrach und die theure Lady Nelthorpe und mich auf die fürchterlichſte Weiſe, die man ſich denken kann, anzubellen begann. Er hätte uns

wahrſcheinlich in Stücke zerriſſen, wenn nicht ein ſehr großer" —

„Kein ſo gar großer," ſagte Lady Nelthorpe.

„Theure! wie Sie mich unterbrechen!" ſagte Miß Trafford empfindlich, „gut, ein ziemlich kleiner Mann alſo, gehüllt in einen Mantel" —

„In einen großen Ueberrock," bemerkte in gedehntem Tone Lady Nelthorpe. Miß Trafford aber, ohne auf die Verbeſſerung zu achten, fuhr fort — „mit unglaublicher Schnelligkeit vom Felſen herabgeſprungen wäre und"

„Ihn zurückgerufen hätte," ergänzte Lady Nelthorpe.

„Ja, ihn zurückgerufen hätte," ſchloß Miß Trafford, indem ſie ſich rings umſah nach den nothwendigen Aeußerungen unſeres Erſtaunens über dieſen höchſt außerordentlichen Zufall.

„Was das Merkwürdigſte iſt," ſagte Lady Nelthorpe, „iſt, daß er, obwohl nach Kleidung und Aeußerem überhaupt zu ſchließen, ein Gentleman, ſich nicht aufhielt, um ſich zu erkundigen, ob wir beſtürzt oder verletzt ſeyen — kaum warf er einen Blick auf uns!" — („darüber wundere ich mich nicht," ſagte Mr. Wormwood, der mit Lord Vincent inzwiſchen eingetreten war) „und unter den Felſen ſo plötzlich wieder verſchwand, als er erſchien."

„Oh, haben Sie dieſen Burſchen geſehen, haben Sie?" rief Lord Vincent. „Ich auch, und verteufelt ſonderbar ſieht er drein —

Der Augen Feuerräder rollten graß
Im Haupt, bald roth, bald wieder gelblich blaß;
Er glich dem Leuen, deſſen Blick voll Zorn,
Und über's Antlitz hing ſein Haar verworr'n."

„Gut behalten und noch beſſer angewendet — nicht wahr, Mr. Pelham?"

„In Wahrheit;" ſagt ich, „ich bin nicht im Stande die Anwendung zu beurtheilen, da ich den Helden nicht geſehen habe."

„Oh, es iſt bewundernswerth," ſagte Miß Trafford, „gerade dieſe Beſchreibung hätte ich in Proſa von ihm gegeben. Aber ich bitte Sie, Wo, Wann und Wie ſahen Sie ihn?"

„Ihre Frage iſt religiös-myſtiſch, tria juncta in uno,“ erwiederte Lord Vincent, „aber ich will Ihnen mit der Einfalt eines Quäkers antworten. An einem der letzten Abende, da ich aus einem Gehege Sir Lionels nach Hauſe ging und den Förſter vorausgeſchickt hatte, um ungeſtörter“ —

„Witze fürs Eſſen auswendig zu lernen,“ ſagte Mr. Wormwood.

„Den Sinn von Mr. Wormwoods letztem Werk auszumitteln,“ fuhr Lord Vincent fort. „Mein kürzeſter Weg führte mich über den Kirchhof eine Meile von hier, der die Zierde dieſes häßlichen Theils der Gegend iſt, weil dort drei Diſtelſträuche und ein Baum ſtehen. Gerade als ich dort ging, ſah ich plötzlich einen Mann vom Boden ſich erheben, wo er gelegen zu haben ſchien; er ſtand eine Weile ſtill und dann (offenbar bemerkte er mich nicht) erhob er ſeine gefalteten Hände zum Himmel und murmelte einige Worte, die ich nicht genau zu hören vermochte. Als ich ihm näher trat, wobei meine Empfindungen nicht die angenehmſten waren, fuhr plötzlich ein großer, ſchwarzer Hund, der bisher ſtill gelegen hatte, auf mich los mit lautem Gebelle —

Sonat hic de nare canina
Litera,

wie Perſius ſagt. Ich war ſo erſchrocken, daß ich unbeweglich ſtund —

Obstupui, steteruntque comae

und ich hätte unfehlbar dem Hund zur Beute werden müſſen, wenn unſer beiderſeitiger Bekannter nicht aus ſeinen Träumereien aufgefahren wäre, ſeinen Hund mit dem ſehr paſſenden Namen „Terror“ gerufen hätte und dann, den Hut tief ins Geſicht gedrückt, eilends an mir vorübergeſchritten wäre — Hund und Alles. Ich erholte mich erſt nach einer Stunde und einem Viertel von meinem Schrecken. Ich ging — Gott weiß, wie ich ging! kein Wunder, beiläufig geſagt, daß ich meinen Schritt beſchleunigte, denn mit Wahrheit ſagt Plinius:

„Timor est emendator asperrimus.“

Während dieſer Erzählung war Mr. Wormwood ſehr un-

geduldig geworden und rüſtete ſich zu einem Ausfall auf Lord Vincent, als plötzlich Mr. Daviſon eintrat und dem Angriff eine andere Richtung gab.

„Guter Gott!" ſagte Wormwood, der ſchnell ſeine Semmel-Rolle fallen ließ, „wie gar übel ſehen Sie heute aus, Mr. Daviſon! Das Geſicht aufgetrieben! die Adern geſchwollen! dieſe fürchterlichen Trüffeln! Miß Trafford, ich muß Sie um Salz bemühen."

Fünftes Kapitel.

Sey ſie ſchöner als der Tag,
Als des Maies Blumenplan;
Wenn ſie einmal mich nicht mag,
Was geht mich ihr Schönſeyn an?
George Withers.

— — Ein großer Jammer iſt es,
Daß man den bübiſchen Salpeter gräbt
Aus der harmloſen Erde Eingeweiden,
Der manchen ſchlanken, wackern Kerl ſo feige gefällt.
Heinrich IV. 1. Thl.

Einige Tage verſtrichen. Ich hatte mir beſondere Mühe gegeben, mich bei Lady Roſeville in Gunſt zu ſetzen, und ſo weit es ſich nur von gewöhnlicher Bekanntſchaft handelte, hatte ich keine Urſache, mit meinen Fortſchritten unzufrieden zu ſeyn. Eines jedoch war, wie ich trotz meiner Eitelkeit (die ein nicht unbeträchtliches Element im Weſen Henry Pelhams bildet) ſehr bald entdeckte, außer allem Zweifel: ihre Gemüthsart war nach einer ganz anderen Form gegoſſen als die meinige. Sie ſchien ein Weſen, wenn nicht von einer beſſeren, doch von einer ganz anderen Welt, als ich; wir hatten nicht Einen gleichen Gedanken, nicht Eine gleiche Anſicht; wir hatten eine ganz und gar verſchiedene Anſchauungsweiſe; ich überzeugte mich bald, daß ihre Natur ſich ganz und gar von dem Gewöhnlichen entfernte; ſie war Alles, nur nicht die rein mechaniſche Frau für die Welt. Sie beſaß ein ſehr empfindſames und ſelbſt romantiſches Gemüth, ſtarke

Leidenſchaften und eine noch ſtärkere Einbildungskraft; aber über alle die tiefer liegenden Charakterzüge warf die äußerſte Sanftmuth und Weichheit ihres Benehmens einen für den oberflächlichen Beobachter undurchdringlichen Schleier. Es gab Zeiten, da ich ſie für innerlich ruhelos und unglücklich halten konnte; aber ſie hatte die Verſtellungskunſt zu gut inne, um eine ſolche Stimmung länger als einen Augenblick ſich anmerken zu laſſen.

Ich muß geſtehen, ich wußte mich ſehr leicht darüber zu tröſten, daß mich das gewöhnliche gute Glück, welches mich ſonſt auprès des dames begleitete, in dieſem Falle verließ; die Wahrheit iſt, daß ich auf der Fährte eines andern Gegenſtandes war. Alle Männer zu Garrett-Park waren eifrige Waidmänner. Nun aber iſt die Jagd eine Beluſtigung, der ich nie beſonders hold war. Ich faßte zuerſt einen Widerwillen gegen dieſe Art von vernünftiger Vergnügung, bei einem Treibjagen, wo ich anſtatt etwas einzuſtecken, ſelbſt beinahe eingeſteckt wurde, indem ich in einen naſſen Graben, wie Wein in einen Eimer voll Eis, poſtirt wurde — drei Stunden lang, während welcher Zeit mein Hut zwei Schüſſe bekam, weil er für einen Faſanen, und meine lederne Gamaſche einen, weil ſie für einen Haſen angeſehen wurde; und um der Sache die Krone aufzuſetzen: als dieſe unbedeutenden Verſehen entdeckt wurden, waren die Jäger, die es auf meine Vertilgung abgeſehen hatten, ſtatt ſich zu entſchuldigen wegen ihres Schießens auf mich, nur darüber verdrießlich, daß ſie nichts getroffen hatten.

Ernſtlich geſprochen: Dieſes Jagen iſt eine ſehr barbariſche Ergötzlichkeit, nur gemacht für Majore in der Armee, für königliche Herzoge und dieſe Art von Leuten; das bloße *Gehen* iſt ſchon ſchlimm genug, aber wenn man noch ein Gewehr im Arm ſchleppen muß, und mit den Füßen über Rübenköpfe ſtolpert, und dabei der Diskretion ſchlechter Schützen und der Rohheit von guten ausgeſetzt iſt — ſo dünkt mich das nur eine ſehr mühevolle Strapatze zu ſeyn, belebt durch die Wahrſcheinlichkeit getödtet zu werden.

Dieſe Abſchweifung ſoll nur ſo viel zu verſtehen geben,

daß ich mich nie an die jungen Leute mit Doppelflinten anſchloß, welche die Gehege Sir Lionels durchzogen. Ich brachte ſtatt deſſen meine Zeit mit langen, einſamen Wanderungen zu, und fand, wie die Tugend, meine eigene Belohnung in dem Zuwachs von Geſundheit und Kraft, welche ich dieſen täglichen Uebungen verdankte.

Eines Morgens warf ein Zufall mir ein angenehmes Abenteuer in den Weg, welches ich zu verfolgen Sorge trug. Von dieſer Zeit an wurde die Familie des Pächters Sinclair (eines von Sir Lionels Leuten) durch ſonderbare und übernatürliche Töne in Unruhe geſetzt. Von Einem Gemach insbeſondere, das ein weibliches Mitglied des Hauſes inne hatte, gab ſelbſt der Küſter des Kirchſpiels, ein ſehr unerſchrockener Mann, der ein halber Skeptiker war, zu, daß es darin ſpuke; die Fenſter dieſes Gemachs wurden aufgeriſſen und zugeworfen, leiſe, luftige Stimmen flüſterten drinnen und ſchwarze Geſtalten ſchwebten heraus, lang nachdem die hübſche Inhaberin mit der ganzen Familie ſich zur Ruhe begeben hatte. Aber das Unerklärlichſte war der Unfall, der mich betraf und mir, nolens volens, meine Beſtimmung zu einem frühen Tod anzudeuten ſchien. Ich, der ich ſo ſorgfältig als Jägersmann dem Pulver aus dem Weg gegangen war, entging mit Mühe der Gefahr, zweimal als Geiſt erſchoſſen zu werden. Dieß war ein ſchlimmer Lohn für einen Gang von einer Meile, in Nächten, die nichts weniger als wolkenlos und ſternenhell waren; in Folge deſſen entſchloß ich mich, „den Geiſt aufzugeben,“ lieber im eigentlichen als im metaphoriſchen Sinn, der Behauſung des Pächters Sinclair den letzten Beſuch abzuſtatten und ihr Lebewohl zu ſagen. Die Nacht, worin ich dieß Vorhaben ausführte, ward für meine künftige Geſchichte noch merkwürdiger.

Es hatte den Tag über ſo heftig geregnet, daß der Weg nach Hauſe beinahe nicht gangbar war, und als die Zeit zum Scheiden kam, erkundigte ich mich mit großer Bewegung, ob es nicht einen bequemen Rückweg gebe. Die Antwort war befriedigend und ſo ſchloß mein letzter nächtlicher Beſuch beim Pächter Sinclair.

Sechſtes Kapitel.

Was ſchläft er nicht, wenn Andre ſind zur Ruh?
Byron.

Nach der Anweiſung, die ich erhalten, war der Weg, den ich nun zu verfolgen hatte, etwas länger, aber weit beſſer, als der, den ich gewöhnlich einſchlug. Er führte mich nach Haus über den Kirchhof von — —, denſelben, beiläufig geſagt, welchen Lord Vincent in ſeiner Erzählung von dem geheimnißvollen Fremden beſchrieben hatte. Die Nacht war klar aber windig, wenig dünne Wolken zogen ſchnell über den Vollmond hin, der durch die froſtige Luft mit all der kalten und durchſichtigen Klarheit, die unſerm nordiſchen Winter ſo eigenthümlich iſt, ſchimmerte.

Ich wanderte rüſtig zu, bis ich an den Kirchhof kam; dort angelangt konnte ich nicht umhin ſtill zu halten (ungeachtet meines gänzlichen Mangels an Romantik), um einige Augenblicke mir die ausnehmende Schönheit der Umgebung zu betrachten. Die Kirche ſelbſt war ſehr alt und ſtand einſam und ergraut da, in der rohen Einfachheit der früheſten Form gothiſcher Baukunſt; zwei große ſchwarze Eibenbäume ſenkten ſich zu beiden Seiten auf Gräber nieder, die nach ihren Zierrathen und Schmuck die letzten Beſitzungen von ehemaligen Herren des Bodens zu ſeyn ſchienen. Links war der Boden von einem dichten üppigen Gebüſch von Immergrün eingefaßt, an deſſen Vorderſeite eine große nackte Eiche ſtand, finſter und blätterlos, ein wahres Bild der Verwüſtung und des Verfalls; es waren nur wenige Grabſteine zerſtreut herum, und dieſe waren meiſt von dem hohen, wilden Graſe bedeckt, das um ſie her ſich rankte und ſchlang. Ueber Alles hatte der blaue Himmel und der ſtille Mond jenes feierliche Licht ausgegoſſen, deſſen Wirkung ſowohl auf die Natur als auf das Gefühl ſich jeder Beſchreibung entzieht.

Gerade wollte ich meine Wanderung fortſetzen, als eine hohe, ſchwarze Geſtalt, in einen großen franzöſiſchen Ueberrock gehüllt, wie ich ſelbſt, langſam von der andern Seite der Kirche herſchritt und an dem Gebüſche, wovon ich geſagt,

Halt machte. Ich war bis zu dieſem Augenblick durch einen der Eibenbäume ihrem Auge verborgen; ſie ſtand nur eine kleine Weile ſtill; dann warf ſie ſich zu Boden und ſtöhnte ſo, daß es an dem Ort, wo ich ſtand, vernehmlich war. Ich war im Zweifel, ob ich ſtehen bleiben oder vorwärts gehen ſollte; mein Weg führte gerade an ihm vorbei und es konnte gefährlich ſeyn, eine ſo handgreifliche Erſcheinung zu ſtören Indeß meine Neugier war erregt, und meine Füße waren halb erfroren, zwei dringende Gründe zum Weitergehen, und in Wahrheit, ich habe mich nie ſehr vor todten oder lebendigen Weſen gefürchtet.

So verließ ich meinen Verſteck und ging langſam vorwärts. Ich hatte noch keine drei Schritte gemacht, als die Geſtalt auffuhr und aufrecht und regungslos vor mir ſtand. Sein Hut war heruntergefallen und das Mondlicht fiel voll auf das Angeſicht; es war nicht der wilde Ausdruck heftiger Qual, der auf dieſen farbloſen und erſtorbenen Zügen wohnte, auch nicht der raſche Uebergang in Wildheit und Trotz, als ſeine Augen auf mich fielen, was mich zurückfahren und mein Herz ſtocken machte. Trotz der fürchterlichen Verwüſtung, welche in dieſes Antlitz ſich eingegraben hatte, das einſt im Knabenalter ſo voll Anmuth glänzte, erkannte ich doch auf Einen Blick dieſe noch edeln und ausdrucksvollen Züge. Reginald Glanville ſtand vor mir! Ich kam augenblicklich wieder zur Beſinnung! ich ſtürzte auf ihn los und rief ihn bei ſeinem Namen. Er wandte ſich haſtig um, aber ich wollte ihn nicht entfliehen laſſen; ich legte meine Hand auf ſeinen Arm und kehrte ihn gegen mich. „Glanville!“ rief ich, „ich bin es, es iſt dein alter — alter Freund, Henry Pelham. Guter Gott! habe ich Dich endlich gefunden und an einem ſolchen Ort!“ Glanville drängte mich einen Augenblick von ſich weg, bedeckte ſein Angeſicht mit den Händen und ſank mit einem wilden Schrei, der fürchterlich durch dieſe Gegend gellte, auf der Stelle nieder, wo er ſich kaum zuvor erhoben hatte. Ich kniete neben ihm, ich ergriff ſeine Hand, ich redete ihn mit allen erdenklichen Liebkoſungen an, und aufgeregt und erſchüttert, wie ich war, durch eine ſo plötzliche und unerwar-

tete Begegnung, fühlte ich, wie unwillkürlich meine Thränen auf ſeine Hand fielen, die ich in der meinigen hielt. Glanville drehte ſich um, ſah mich einen Augenblick an, wie um mich vollkommen wieder zu erkennen; dann warf er ſich in meine Arme und weinte wie ein Kind.

Nur wenige Minuten dauerte die Weichheit; er erhob ſich plötzlich, — der ganze Ausdruck ſeines Geſichtes war verändert, — die Thränen rollten noch in großen Tropfen über ſeine Wangen; aber der ernſte, finſtere Charakter, welchen ſeine Züge angenommen hatten, ſchien die Gefühle zu verläugnen, die jene unmännliche Weichheit verrathen hatte.

„Pelham," ſagte er, „Ihr habt mich ſo geſehen; ich hatte gehofft, kein lebendes Weſen werde mich ſo erblicken; — dieß iſt das letzte Mal, daß ich dieſer Thorheit nachgebe. Gott ſegne Euch! — Wir werden uns wieder treffen, — und dann ſollt Ihr dieſe Nacht wie einen Traum anſehen!" Ich hätte ihm gern geantwortet, aber er wandte ſich raſch, durcheilte in Einem Nu das Gebüſch und war im nächſten gänzlich verſchwunden.

Siebentes Kapitel.

> Ein froſt'ges Zimmer trefft ihr, wo die Feuchte
> Euch ſchaudern macht.
>
> Crabbe's Flecken.

Ich konnte die ganze Nacht nicht ſchlafen und am andern Morgen ſtand ich früh auf mit dem Entſchluß, zu entdecken, wo Glanville ſeinen Aufenthalt genommen hatte; denn der Umſtand, daß er ſo häufig geſehen worden war, bewies deutlich, daß er in der nächſten Nachbarſchaft ſeyn mußte.

Ich ging zuerſt zum Pächter Sinclair; man hatte ihn dort oft bemerkt, aber konnte mir keinen weitern Aufſchluß geben. Ich ging weiter gegen die Küſte hin; dort war ein kleines öffentliches Gaſthaus, Sir Lionel gehörig, ganz nahe am Strand; nie hatte ich eine trübere und traurigere Aus- [illegible]hen, als die war, welche ſich von dieſer elenden Hütte

aus auf eine meilenweite Umgebung darbot. Wie ein Wirth hier leben könne, iſt für mich bis dieſen Tag ein Räthſel; ich hätte es für einen Ort angeſehen, wo jedes Geſchöpf außer einer Seekrähe und einem Schotten umkommen müſſe. „Gerade der rechte Ort,“ dachte ich indeß, „etwas von Glanville zu hören.“ Ich ging in das Haus, erkundigte mich und vernahm, daß ein fremder Gentleman in den letzten zwei oder drei Wochen in einer Hütte, ungefähr eine Meile weiter die Küſte hinauf, gewohnt habe. Dahin wendete ich nun meine Schritte, und nachdem ich zwei Krähen und einem Zollbeamten begegnet war, kam ich glücklich am Ort meiner Beſtimmung an.

Es war ein Haus — ein wenig beſſer, dem äußern Anſehen nach, als die armſelige Hütte, die ich eben verlaſſen hatte. Ich mache nämlich in allen Verhältniſſen und bei allen Häuſern die Beobachtung: daß das Oeffentliche nie zu wohl bedacht und beſorgt iſt. Die Lage deſſelben war eben ſo öde und einſam; das Haus, einem Individuum angehörig, das halb Fiſcher, halb Schmuggler war, ſtand in einer Bucht, zwiſchen zwei großen, rauhen, ſchwarzen Felſen.

Vor der Thüre hingen verſchiedene Netze, um in der angenehmen Wärme der Winterſonne zu trocknen; und ein zerbrochenes Boot mit dem Kiel aufwärts gekehrt, gewährte eine bewundernswerthe Wohnung für eine Henne und ihre Familie, welche einen alten Raben, der wie ein geiſtlicher Junggeſelle ausſah, in die Koſt genommen zu haben ſchien. Ich warf einen argwöhniſchen Blick auf das letztgenannte Geſchöpf, welches mit ſehr feindſeliger Haltung auf mich zuhüpfte, und ſetzte mit einem raſchen Schritt über die Schwelle, weil ich gegen langüberlegte Angriffe mannigfachen Widerwillen hege.

„Ich höre,“ ſagte ich zu einem alten, ausgetrockneten, braunen Weibe, die einem wiedererſtandenen Häring gleich ſah, „es wohne hier ein Gentleman.“

„Nein, Sir,“ war die Antwort, „er verließ uns dieſen Morgen.“

Dieſe Antwort traf mich wie ein Tropfbad. Ich war

in Folge dieſer unerwarteten Nachricht ganz erſtarrt und betäubt. Als ich meine Nachforſchungen erneuerte, führte mich die alte Frau die Treppen hinauf, in eine kleine, elende Stube, worin die feuchten Dünſte im buchſtäblichen Sinne hingen. In einer Ecke war eine Matratze, noch ungemacht, und ihr gegenüber ein dreibeinigter Stuhl, ein Seſſel und ein alter geſchnitzter Eichen-Tiſch, vielleicht ein Geſchenk von einem Squire in der Nachbarſchaft; darauf lagen einige Stücke Schreibpapier zerſtreut, ein zerſprungener Kolben halb voll Dinte, eine Feder und ein zerbrochener Ladſtock. Als ich unwillkürlich letzteren aufnahm, ſagte das Weib in einem reizenden Patois, das ich überſetzen muß, weil ich dem Original nicht ſein Recht anthun kann:

„Sir, der Gentleman ſagte, er käme hieher, um einige Wochen zu jagen; er brachte ein Gewehr mit, einen großen Hund und einen kleinen Mantelſack. Er pflegte alle Morgen in den Moorgegenden zuzubringen, obgleich er ein ſchlechter Schütze geweſen ſeyn muß, denn er brachte ſelten etwas mit nach Haus; und wir fürchten, Sir, er hatte wohl gar den Verſtand verloren, denn er pflegte allein bei Nacht auszugehen und blieb einigemal bis an den Morgen aus. Uebrigens war er ganz ruhig und behandelte uns wie ein Gentleman; ſo hatten wir gar kein Geſchäft mit ihm, nur denkt mein Mann — — —“

„Ich bitte Euch,“ unterbrach ich, „warum verließ er Euch ſo plötzlich?“

„Mein Gott, Sir, ich weiß nicht. Aber er ſagte uns vor einigen Tagen, er werde nicht mehr dieſe Woche bleiben, und ſo überraſchte es uns nicht, daß er uns heute um ſieben Uhr verließ. Armer Herr! mein Herz blutete mir um ihn, wenn ich ihn betrachtete, wie er ſo blaß und krank ausſah.“

Und hier ſah ich die Augen des guten Weibes ſich mit Thränen füllen; aber ſie wiſchte ſie ab, und den Vortheil des verſtärkten Eindrucks, den ſie ihrer natürlichen Jammerſtimme gaben, benützend, ſagte ſie: „und Herr, wenn Ihr

von einem Gentleman wißt, der die Jagd in den Moorgegenden liebt und ein nettes, ſauberes, ſtilles Zimmer bedarf"—

„Ich will gewiß dieß empfehlen," ſagt' ich.

„Ihr ſeht es gegenwärtig," fuhr die Hausfrau fort, „ganz in Unordnung, aber im Sommer iſt es ein gar angenehmer Platz."

„Bezaubernd," ſagt' ich mit einem kalten Schauer und ſtürzte die Treppe hinunter, mit Schmerzen im Ohr und einem Rheumatismus in der Schulter.

„Und dieß," dachte ich, „war Glanville's Aufenthalt beinah einen Monat lang! Ein Wunder, daß er nicht in einen Dunſt ſich auflöſte, oder in grünen Dampf zerſchmolz!"

Ich ging über den Kirchhof nach Haus. An dem Ort, wo ich ihn das letztemal geſehen, machte ich Halt. Ein kleiner Grabſtein erhob ſich über dem Erdhügel, wo er ſich niedergeworfen; er war ganz einfach. Jahrs= und Monatszahl (woraus erhellte, daß ſeit dem Tod der Perſon, die darunter lag, nur erſt wenige Wochen verſtrichen waren) und die Anfangsbuchſtaben G. D. Dieß war Alles, was in den Stein eingegraben war. Neben dieſem Grabmal war ein anderes, mit einer prächtigeren Inſchrift zum Andenken einer Mrs. Douglas, welches mit dem einfachen Todtenhügel nichts gemein hatte, außer daß etwa die Uebereinſtimmung des Anfangsbuchſtabens am Geſchlechtsnamen mit dem letzten Anfangsbuchſtaben auf dem benachbarten Grabſtein, auf die Vermuthung einer Verwandtſchaft beider führen mochte; eine Vermuthung, die indeß dadurch entkräftet wurde, daß man bei den Denkmalen auf den Gräbern derſelben Familie auch des gleichen Styls ſich zu bedienen pflegt. Der eine Stein mochte wohl das Grab eines niedrigen Dorfbewohners, der andere die Ruheſtätte der Lady des Gutes decken.

Ich fand alſo keinen Faden aus dem Labyrinth der Vermuthungen, und kam nach Hauſe, verdrießlicher und beunruhigter über meine heutige Unternehmung, als ich mir ſelbſt geſtehen mochte.

Lord Vincent begegnete mir im Saal. „Entzückt, Sie

zu ſehen!" ſagte er, „eben bin ich in — — (der nächſten Stadt) geweſen, um zu entdecken, was dort für eine Art von Wilden iſt. Große Zurüſtungen zu einem Ball — alle Talglichter in der Stadt ſind beſtellt, und ich hörte eine ſehr pöbelhafte Geige

„Von kurzem, gellen Ton, wie Schwalben ſchrillen."

„Der eine Putzladen war voll fetter Frauen von Squiren, die ſich mit Muſſelin verſahen, um den Ball ins Werk zu ſetzen, und in den Dachkammern drängten ſich ſchon um vier Uhr feuerrothe Landjungfern, welche bereits, wie Shakeſpeare von den Wellen in einem Sturme ſagt:

„Kräuſelten ihr unholdes Haupt."

Achtes Kapitel.

Der Himmel ſchütz' Euch all', bis wir uns wiederſehen.
Moliere.

Ich war nun Garrett-Parks ganz und gar ſatt. Lady Roſeville ging nach H—t—d, wohin auch ich eine Einladung hatte. Lord Vincent hatte einen Ausflug nach Paris im Sinn. Mr. Daviſon war ſchon abgereiſt. Miß Trafford war ſchon, Gott weiß wie lange, fort, und ich hatte durchaus keine Neigung, wie „die letzte Roſe des Sommers" in einſiedleriſcher Glückſeligkeit in Garrett-Park zurückzubleiben. Vincent, Wormwood und ich beſchloſſen, alle an Einem Tage uns zu beurlauben.

Der Morgen unſerer Abreiſe kam. Wir ſetzten uns wie gewöhnlich zum Frühſtück. Lord Vincents Wagen ſtand vor dem Thore. Sein Reitknecht ging um ſein Lieblings-Sattel-Pferd herum.

„Eine ſchöne Stute, Ihr Thier da!" ſagte ich, nachläſſig hinſehend, indeß ich mich über den Tiſch nach dem Pâté de foie gras beugte.

„Stute,*" rief der unverbeſſerliche Wortſpieler, trium-

* Das Wortſpiel iſt unüberſetzlich. Mare heißt im Engliſchen Stute und im Lateiniſchen iſt maribus der Dativ von mas, männlich, maribus kann aber auch von mare, das Meer, deklinirt ſeyn.

phirend über mein Verſehen, „ich dachte, Sie hätten ſich beſſer mit dem *propria quae maribus* bekannt gemacht!"

„Hum," ſagte Wormwood, „wenn ich Sie anſehe, ſo werde ich immer wenigſtens an das: as in praesenti erinnert."

Lord Vincent fuhr auf und ſah unausſprechlich zornig aus. Wormwood aß an ſeiner trockenen Butterſchnitte fort, und Lady Roſeville, welche dieſen Morgen, außerordentlicher Weiſe, zum Frühſtück herabgekommen war, nahm den Bären gutmüthig auf ihren Theil. Ob dieſe widerhaarige Natur durch das ſanfte Lächeln und die noch ſanftere Stimme der Gräfin einigermaßen geſchmeidig wurde, will ich nicht entſcheiden; aber gewiß iſt: er ließ ſich in eine Unterhaltung mit ihr ein, nicht viel rauher, als die von einem weniger begabten Mann hätte ſeyn mögen. Sie ſprachen von Literatur, Lord Byron, Conversaziones und Lydia White.

„Miß White," ſagte Lady Roſeville, „hat nicht allein für ihre Perſon die vollkommenſte Herrſchaft über die Sprache, ſondern ſie gibt auch Andern Sprache. Eſſen, Geſellſchaften, gewöhnlich ſo abgeſchmackt, ſind in ihrem Hauſe ganz entzückend. Ich habe in der That Engländer mit heiterer Miene geſehen, und einem oder zweien ließ es beinahe natürlich."

„Ah," ſagte Wormwood, „das iſt in Wahrheit etwas Seltenes. Bei uns iſt Alles angenommen. Wir gleichen noch genau dem engliſchen Freier um Porzia im Kaufmann von Venedig. Wir entlehnen von einem Land unſer Wamms, unſere Hoſen von dem andern und unſer Betragen überall her. Die Mode bei uns iſt wie der Mann in einer von Le Sage's Erzählungen, der immer ſeine Diener wechſelte und doch nur Eine Livree hatte, die jeder neue Ankömmling, einerlei, ob er groß oder klein, fett oder mager war, tragen mußte. Wir nehmen Sitten an, ſie mögen unſerer Natur noch ſo unangemeſſen und fremdartig ſeyn, und ſo haben wir immer ein linkiſches und gezwungenes Ausſehen. Aber die Soirées von Lydia White ſind in der That angenehm. Ich erinnere mich, das letztemal, daß ich dort ſpeiste, waren wir unſerer Sechſe, und obwohl wir nicht mit der Gegenwart Lord Vincents beglückt waren, hatte doch die Unter-

haltung weder Riſſe noch Runzeln. Jedermann, ſelbſt S., hatte gute Einfälle."

„In der That," rief Lord Vincent, „und ich bitte Sie, Mr. Wormwood, was ſagten Sie?"

„Nun," antwortete der Dichter mit einem bedeutungsvollen Seitenblick über Vincents etwas unanſehnliche Figur hingleitend, „ich dachte an Eurer Lordſchaft Geſtalt und ſagte: — Gott ſey Dank!"

„Hm, hm, gratia malorum tam infida est quam ipsi, wie Plinius ſagt," murmelte Lord Vincent, der haſtig aufſtand und ſeinen Rock zuknöpfte.

Ich ergriff die Gelegenheit der hierauf eintretenden Pauſe, um mich Lady Roſeville zu nähern und meinen Abſchiedsgruß zu flüſtern. Sie war artig und ſelbſt herzlich in Erwiederung deſſelben und drang mit einer gewiſſen wunderbar glücklich erheuchelten Aufrichtigkeit in mich: doch ja gewiß ſie zu beſuchen, ſobald ſie nach London zurückkehre. Bald hatte ich mich auch der Pflicht der übrigen Beurlaubungen entledigt, und in weniger als einer halben Stunde lag mehr als eine Meile Wegs zwiſchen Garrett-Park und ſeinen Gäſten. Ich kann nicht ſagen, daß für einen, der wie ich, etwas darauf hält, daß man viel aus ihm macht, daß es für einen ſolchen etwas ſo Ergötzliches ſey, um dieſe Beſuche auf dem Land. Sie mögen noch gut genug ſeyn für verheirathete Leute, die durch den bloſen Umſtand, daß ſie verheirathet ſind, immer Anſpruch auf eine Berückſichtigung haben, z. B. in ein Schlafzimmer logirt zu werden, das ein wenig geräumiger iſt, als ein Hundeſtall und mit einem Spiegel verſehen, der die Züge doch nicht wie Gichtſchmerzen verzerrt. Aber wir ledigen Männer haben eine Menge Uebel und Fährlichkeiten zu erdulden, wenn wir uns den Zufällen ländlicher Gaſtfreundſchaft anvertrauen. Man verweiſt uns in eine Dachkammer, wo wir der Barmherzigkeit der Ratten und den Beſuchen der Schwalben ausgeſetzt ſind. Unſere Waſchungen werden in zerſprungenen Becken vollzogen, und von jedem menſchlichen Beiſtand ſind wir ſo abgeſchnitten, daß unſere Glockenzeichen verhallen, ehe ſie die Hälfte der

Digitized by Google

Treppen hinabgekommen. Nur zwei Tage, eh ich Garrett-Park verließ, ſah ich eine ungeheure Maus mit meinem Mandelteig davonrennen, ohne daß mir möglich geweſen wäre, dem Angriff zu widerſtehen.

O! die Leiden eines ledigen Mannes überſteigen jede Vorſtellung, und was das Schlimmſte iſt, eben das Unglück, ein Junggeſelle zu ſeyn, beraubt einen alles Mitleidens Anderer. „Ein Junggeſelle kann dieß thun und ein Junggeſelle muß jenes thun, und ein Junggeſelle kann da ſeyn und ein Junggeſelle kann dorthin geſchickt werden," das ſind Grundſätze, die ich mein ganzes Leben über behaupten und nie beſtreiten hörte und ſo, weil in Behandlung und Beköſtigung für ſie Alles gut genug iſt, kommt es dahin, daß ſie zuletzt zu Allem gut genug werden.

Neuntes Kapitel.

Drum auf nach Frankreich.
Heinrich VI.

Ich war froh mich wieder in London zu befinden. Ich ging in meines Vaters Haus in Grosvenor-Square. Die ganze Familie, das heißt, er und meine Mutter waren nach H—t—d gegangen, und trotz meines Widerwillens gegen das Land, entſchloß ich mich doch, mich ein paar Tage auf den Landſitz der Lady S... zu wagen, und ſo ging ich nach H—t—d.

In der That, ein vornehmes Haus! welche Gallerie, welcher Saal! Meine Mutter traf ich im Geſellſchaftszimmer, das Bildniß Seiner letztverſtorbenen Majeſtät bewundernd. Sie ſtützte ſich auf den Arm eines großen, ſchönen, jungen Mannes. „Henry," ſagte ſie, mich ihm vorſtellend, „erkennſt Du Deinen alten Schulfreund Lord Georg Clinton?"

„Vollkommen," erwiederte ich (obgleich ich mich ſeiner durchaus nicht entſann), und wir drückten uns die Hand ſo herzlich, als man ſich nur denken kann. Beiläufig geſagt,

— es iſt nichts widerwärtiger, als aufgefordert zu werden, ſich auf Leute wieder zu beſinnen, mit welchen man zehn Jahre früher in der Schule war. Im einen Fall, wenn ſie nicht zu unſerm engern Kreiſe gehörten, kennt man ſie ſchwerlich genug, um gern ſie anzureden; im andern Fall, wenn ſie zu unſern nähern Bekannten gehörten, darf man ſicher darauf rechnen, daß ſie unſerm jetzigen Weſen ganz entgegengeſetzt ſind; und ich wüßte kaum einen Fall, daß die Geſpielen aus der Kindheit noch dem Geſchmack des Mannes entſprochen hätten; ein mächtiger Beweis von der Thorheit der Leute, die ihre Söhne nach Eton und Harrow ſchicken, um Verbindungen anzuknüpfen.

Clinton ſtand eben im Begriff, ſeine Reiſen anzutreten. Sein Plan war, ein Jahr in Paris zu verweilen, und er war voll der fröhlichen Erwartungen, welche die Vorſtellung dieſer Stadt in ihm erweckt hatte. Wir blieben den ganzen Abend zuſammen und faßten eine unglaubliche Neigung zu einander. Lang ehe ich zu Bette ging, hatte er mich ganz mit ſeiner Begierde nach Abenteuern auf dem Feſtland angeſteckt, und ich hatte mich in der That halb anheiſchig gemacht, ihn zu begleiten. Meine Mutter war anfangs, als ich von meinen Reiſeplanen ſprach, in Verzweiflung; aber nach und nach ſöhnte ſie ſich mit dem Gedanken aus. „Deine Geſundheit wird durch eine reine Luft gewinnen,“ ſagte ſie, „und Deine Ausſprache des Franzöſiſchen iſt zur Zeit nichts weniger als tadellos. Sey alſo beſorgt für Dich ſelbſt, mein theurer Sohn, und verſäume, ich bitte Dich, keine Zeit Coulon zum Tanzmeiſter anzunehmen.“

Mein Vater gab mir ſeinen Segen und Wechſel auf ſeinen Bankier. Binnen drei Tagen hatte ich Alles mit Clinton ausgemacht und am vierten kehrte ich mit ihm nach London zurück. Von da fuhren wir nach Dover, ſchifften uns ein, ſpeiſten zum erſtenmal in unſerm Leben auf franzöſiſchem Boden, — waren erſtaunt ſo wenig Unterſchied zwiſchen den beiden Ländern zu finden und noch mehr: ſogar die kleinen Kinder ſo fertig franzöſiſch reden zu hören, — reiſten weiter nach Abbeville — da wurde der arme Clinton krank; einige Tage

wurden wir in dieſem abſcheulichen Ort hingehalten; dann kehrte Clinton auf Anrathen der Aerzte nach London zurück. Ich begleitete ihn wieder bis Dover, dann aber, ungeduldig über meinen Zeitverluſt, reiste ich ohne Raſt bei Tag und Nacht, bis ich mich in Paris befand.

Jung, von gutem Herkommen, von erträglichem Ausſehen und nie ganz von Geld entblößt, und keinen Genuß, den es verſchaffen konnte, mir verſagend, betrat ich Paris mit der Fähigkeit und dem Entſchluß, die ſchönen Tage, deren Beſitz uns ſo ſchnell entſchlüpft, aufs Beſte zu benützen.

Zehntes Kapitel.

Sieh, wie mein junger Herr ſo weiblich geht!
Biſchofs Hall's Satyren.

Wer ohne Narrheit lebt, iſt nicht ſo weiſe als er ſich dünkt.
La Rochefoucault.

Ich verlor keine Zeit meine Empfehlungsbriefe abzugeben, und ſie wurden durch Einladungen zu Bällen und Eſſen bald als gültig anerkannt. Paris war übermäßig von Engländern und zwar von beſſerer Sorte angefüllt, als diejenigen ſind, welche gewöhnlich dieſen Sammelplatz der Welt überſchwemmen. Meine erſte Einladung war zum Diner bei Lord und Lady Bennington, welche zu der ſehr kleinen Anzahl der mit den beſten franzöſiſchen Häuſern vertrauten Engländer gehörten.

Bei meiner Ankunft in Paris hatte ich beſchloſſen, einen Charakter anzunehmen; denn ich verſpürte immer in meiner Natur einen gewiſſen Ehrgeiz und ein Verlangen, mich vor dem großen Haufen ausgezeichnet zu ſehen. Nach verſchiedenen Entwürfen über die Rolle, die ich ſpielen wollte, ſchien mir keine geeigneter, um Aufſehen unter den Männern und ſomit Glück bei den Frauen zu machen, als die eines vollendeten Stutzers; dem gemäß kräuſelte ich mein Haar,

kleidete mich vollkommen ungeſucht und einfach (ein gemeiner Menſch, beiläufig geſagt, würde das Gegentheil gethan haben), nahm eine außerordentlich matte und ſchlaffe Miene an und machte ſo meinen Jungfern-Beſuch bei Lord Bennington. Die Geſellſchaft war klein, und aus Franzoſen und Engländern gleichmäßig zuſammengeſetzt; jene waren Alle Emigranten geweſen, und die Unterhaltung wurde meiſt in unſrer Sprache geführt.

Ich hatte meinen Platz beim Eſſen neben Miß Paulding, einer ältlichen jungen Lady, die in Paris einige Berühmtheit hatte, ſehr verſtändig, ſehr unterhaltend, und eben ſo gebildet war. Ein junger, blaſſer, bösartig ausſehender Mann ſaß zu ihrer Linken; dieß war Herr Aberton, einer von den Attachés.

„Gott!" ſagte Miß Paulding, „welch ſchöne Kette tragen Sie da, Mr. Aberton!"

„Ja," ſagte der Attaché, „ich denke ſie muß ſchön ſeyn, denn ich habe ſie bei Brequet ſammt der Uhr gekauft." (Wie kaufen doch gemeine Leute ihre Meinungen zugleich mit ihren Waaren ein, und reguliren die Höhe jener blos nach dem Preis oder der Mode von dieſen!)

„Ich bitte Sie, Mr. Pelham," mit dieſer Frage wandte ſich Miß Paulding zu mir, „haben Sie auch ſchon bei Brequet eine Uhr gekauft?"

„Uhr!" ſagte ich; „denken Sie, ich könnte je eine Uhr tragen? Ich kenne nichts ſo Plebejiſches. Was braucht Einer, wenn er nicht ein Geſchäftsmann iſt, der neun Stunden auf der Arbeitsſtube zuzubringen und eine zum Speiſen hat, irgend zu wiſſen, welche Zeit es iſt! Eine gemachte Beſtellung — werden Sie mir entgegenhalten — wahr! aber (hier ſpielte ich mit meiner beſten Locke) wenn ein Mann verdient, daß man ihn einladet, ſo verdient er auch, daß man auf ihn wartet."

Miß Paulding riß die Augen und Mr. Aberton den Mund auf. Eine hübſche, lebhafte Franzöſin uns gegenüber (Madame d'Anville) lachte und miſchte ſich ſofort in unſer Ge-

ſpräch, das ich meinerſeits das ganze Eſſen über genau im nämlichen Ton fortführte.

„Was ſagen Sie zu unſern Straßen," fragte die alte, aber immer noch lebhafte Madame de G—s. „Sie werden ſie, fürcht' ich, nicht ſo angenehm zum Gehen finden, als die Trottoirs in London?"

„In der That," erwiederte ich, „ein einziges Mal, ſeit meiner Ankunft, ging ich über Ihre Straßen zu Fuß, und da wäre ich beinah aus Mangel an Hülfe umgekommen."

„Was meinen Sie?" ſagte Madame d'Anville.

„Was? ich fiel in den Strom in der Mitte der Gaſſe, den Sie Kanal nennen, ich aber Fluß. Ich bitte Sie, Mr. Aberton, was meinen Sie, daß ich in dieſer gefährlichen Klemme that?"

„Was? herausſpringen ſo ſchnell als möglich," ſagte der ſeines Titels würdige Attaché.

„Nichts dergleichen! ich fürchtete mich zu ſehr; ich blieb ruhig liegen und ſchrie um Beiſtand."

Madame d'Anville war entzückt und Miß Paulding erſtaunt.

Mr. Aberton murmelte einem fetten, närriſchen Lord Luscombe zu: „welch eine verdammte Zierpuppe!" und Jedermann, ſelbſt die alte Madame de G—s ſah mich ſechsmal aufmerkſamer an, als zuvor.

Ich für meine Perſon war mit der hervorgebrachten Wirkung ganz zufrieden und ging zuerſt weg, um den Männern Gelegenheit zu geben, über mich zu ſchimpfen; denn wenn die Männer ſchimpfen, ſo glauben die Frauen, es theils der Coquetterie, theils der Unterhaltung ſchuldig zu ſeyn, die Vertheidigung zu übernehmen.

Am nächſten Tag ritt ich in die Elyſeiſchen Felder. Ich that mir immer beſonders viel auf mein Reiten zu gut, und mein Pferd war das feurigſte und ſchönſte in Paris. Die erſte Perſon, die ich ſah, war Madame d'Anville. Im Augenblick hielt ich mein Pferd an, und wohl wiſſend, daß wenn der Wind meine langen Locken aufwehte, ich mich am vortheilhafteſten darſtellte, ſprengte ich gegen ihren Wagen, den

Digitized by Google

ſie augenblicklich halten ließ, und ganz in meinem natürlichen Ton, ohne die mindeſte Ziererei, grüßte ich ſie und machte ihr den Hof.

„Ich gehe dieſen Abend," — ſagte ſie — „zu der Herzogin D—g, es iſt heute ihr Abend. Kommen Sie auch?"

„Ich kenne ſie nicht," antwortete ich.

„Sagen Sie mir Ihr Hotel, ſo will ich Ihnen vor dem Eſſen eine Einladung zuſchicken," erwiederte Madame d'Anville.

„Ich logire" — war meine Antwort, „im Hotel de —, Straße Rivoli, im zweiten Stock, vor der Hand; im nächſten Jahr denke ich, gemäß der gewöhnlichen Steigerung im Junggeſellenleben, im dritten zu ſeyn, denn hier ſcheinen die Börſe und die Perſon im umgekehrten Verhältniß zu ſtehen — die letztere ſteigt, wenn die erſtere fällt."

Wir ſprachen ungefähr eine Viertelſtunde mit einander, während welcher Zeit ich mich beſtrebte, der hübſchen Franzöſin die Ueberzeugung einzuflößen: ich habe all die gute Meinung, die ich am vorigen Tage von mir ſelbſt hatte, dieſen Morgen ganz auf ſie übergetragen. Beim Heimreiten begegnete ich Mr. Aberton mit drei oder vier andern Männern. Mit der den Engländern ſo eigenthümlichen anglotzenden Wohlgezogenheit richtete er ſogleich ihre Blicke auf mich, und ſo ſtanden ſie in dichtgedrängter Gruppe mich anſtierend; „N'importe!" dacht' ich, „es müſſen verteufelt feine Geſellen ſeyn, wenn ſie einen einzigen Fehler an meinem Roß oder mir auffinden können!"

Eilftes Kapitel.

Ha, welchen Wirrwarr läßt die bunte Scene ſchauen!
Falſch iſt der Witz, die Eh'n, die Mädchen und die Frauen.

Goldſhmith.

Madame d'Auville hielt ihr Verſprechen; ich erhielt pünktlich die Einladung und fuhr um halb eilf Uhr in die

rue d'Anjou. Die Zimmer waren bereits voll. Lord Bennington ſtand an der Thüre und ganz nahe bei ihm, außerordentlich zerſtreut wie es ſchien, mein alter Freund Lord Vincent. Beide kamen im ſelben Augenblick auf mich zu. „Bemühen ſich nicht," dachte ich, als ich die ſtattliche Haltung des einen und den luſtigen Ausdruck der Behaglichkeit des andern betrachtete, „bemühen ſich nicht die Tragödie und Comödie in die Wette um einen Garrick!" Ich ſprach zuerſt mit Lord Bennington, weil ich vermuthete, daß er eher fertig zu werden wünſchte, und dann in der nächſten Viertelſtunde ſah ich mich mit all den witzigen Einfällen überſchüttet, die der arme Lord Vincent hatte Tage lang zurückhalten müſſen. Ich verabredete mit ihm am folgenden Tag bei Very zu ſpeiſen, entſchlüpfte dann und wandte mich zu Madame d'Anville.

Sie war von Männern umringt und ſprach zu allen mit jener Lebhaftigkeit, die den Franzöſinnen ſo anmuthig läßt, und an Engländerinnen ſo gemein ſeyn würde. Obgleich ihr Blick nicht auf mich gerichtet war, merkte ſie doch mein Herankommen vermöge eines, gefallſüchtigen Frauen eigenthümlichen Ahnungsvermögens, und raſch ihre Stellung ändernd, machte ſie mir neben ſich Platz. Ich verſäumte eine ſo einladende Gelegenheit nicht, *ihre* Gunſt zu gewinnen und die aller männlichen Geſchöpfe um ſie her zu verlieren. Ich ließ mich auf den leeren Stuhl nieder, und wußte es mit der frechſten Unverſchämtheit und zugleich mit der ausgeſuchteſten Gewandtheit ſo einzurichten, daß alle Artigkeiten, die ich ihr ſagte, immer zugleich irgend einen ihrer Verehrer aufs Bitterſte kränken mußten. Wormwood ſelbſt hätte keinen glücklichern Erfolg haben können. Einer nach dem andern verlor ſich, und wir blieben in dem Gewühl allein. Nun aber änderte ich ganz und gar den Ton der Unterhaltung. Empfindung trat an die Stelle des Spotts, und das Beſtreben, mich gefühlvoll zu zeigen, verdrängte die Affektation. Ich hatte mir ſo feſt vorgenommen zu gefallen, daß es mir kaum fehlen konnte.

Dieſe Hauptaufgabe des Abends beſchäftigte mich indeß nicht ausſchließlich. Ich würde auf das Talent eines Beobach-

ters, das ich vorzugsweiſe zu beſitzen mir ſchmeichelte, keinen gerechten Anſpruch machen können, wenn ich nicht während der drei Stunden, die ich bei Madame D — g zubrachte, alle anweſenden, durch irgend Etwas, durch Rang oder durch ein Band bemerkenswerthen Perſonen gemuſtert hätte. Die Herzogin ſelbſt war eine ſchöne, artige, kluge Dame, von mehr engliſchem als franzöſiſchem Benehmen. Sie lehnte ſich, während ich ihr meine Achtung bezeugte, auf den Arm eines in Paris ziemlich bekannten italieniſchen Grafen. Armer O — i! Er hat ſich, wie ich höre, eben jetzt verheirathet. Er verdiente kein ſo ſchweres Unglück!

Ganz nahe bei ihr ſtand Sir Henry Millington, ſorgfältig in ſeinen Rock und Weſte eingewickelt. Gewiß, der Mann hat im Wattiren nicht Seinesgleichen in Europa.

„Setzen Sie ſich zu mir, Millington," rief die alte Lady Oldtown, „ich muß Ihnen eine hübſche Geſchichte vom Herzog von G—e erzählen."

Sir Henry wandte mit Anſtrengung ſein ſtattliches Haupt herum und murmelte eine unverſtändliche Entſchuldigung. Die Sache war die: daß Sir Henry dieſen Abend nicht aufs Sitzen eingerichtet war, — er hatte ſein *Kleid zum Stehen* an. Lady Oldtown wußte ſich — der Himmel weiß es — leicht zu tröſten. Sie erſetzte den baufälligen Baronet mit einem ſtattlichen, ſchnurrbärtigen Deutſchen.

„Wer ſind," fragte ich Madame d'Anville, „dieſe artigen, jungen Damen, in Weiß gekleidet, die ſo fröhlich mit Mr. Aberton und Lord Luscombe plaudern?"

„Was!" rief die franzöſiſche Dame, „Sie ſind zehn Tage in Paris und ſind bei Miß Carlton noch nicht eingeführt? Laſſen Sie mich Ihnen ſagen, daß Ihr Ruf unter Ihren Landsleuten in Paris einzig und allein von *ihrer* Entſcheidung abhängt."

„Und von *Ihrer* Gunſt," ſetzte ich hinzu.

„Ah!" ſagte ſie, „Sie müſſen aus Frankreich abſtammen, Sie haben in Ihrer Art etwas presque Parisien!"

„Ich bitte Sie," ſagte ich, nachdem ich meine Dankbarkeit für dies Compliment, das höchſte in einem franzöſiſchen

Munde, gebührend an den Tag gelegt, „was iſt Ihr wahres und aufrichtiges Urtheil über meine Landsleute während ihres Pariſer Aufenthalts?“

„Ich will es Ihnen ſagen,“ antwortete Madame d'Anville, „ſie ſind tapfer, ehrenhaft, großmüthig — mais ils sont demi-barbares!“

Zwölftes Kapitel.

Pia mater
Plus quam se sapere, et virtutibus esse priorem
Vult, et ait prope vera. Hor. Sat.

— Vere mihi festus atras
Eximet curas. Hor. Od.

Am folgenden Morgen erhielt ich einen Brief von meiner Mutter. „Mein lieber Henry,“ redete mich meine zärtliche unvergleichliche Mutter an:

„Mein lieber Henry!

Du biſt jetzt förmlich in die Welt eingetreten und, obgleich Dein Alter meinen Rathſchlägen nur wenig Gehör geben mag, könnte doch meine Erfahrung nicht ohne Nutzen für Dich ſeyn. Ich werde mich deßhalb nicht zu rechtfertigen haben, wenn ich Dir einige Belehrungen mittheile, welche, wie ich hoffe, beitragen ſollen, Dich weiſer und beſſer und gut zu machen.

Fürs Erſte lebe ich der Hoffnung, Du werdeſt Deinen Brief beim Geſandten abgegeben haben und nicht ermangeln, ſo oft als möglich dorthin zu gehen. Mache Deinen Hof beſonders der Lady — —. Sie iſt eine bezaubernde Perſon, allgemein beliebt und eine der wenigen Engländerinnen, gegen die man ohne Gefahr höflich ſeyn darf.

A propos! wegen der engliſchen Höflichkeit! Du haſt hoffentlich ſchon die Entdeckung gemacht, daß Du im Umgang mit Franzoſen ein ganz anderes Betragen anzunehmen haſt, als gegen unſere Landsleute; bei uns darf man bei der geringſten Aeußerung von Empfindung und Begeiſterung

darauf rechnen, überall ſich lächerlich zu machen! aber in Frankreich darfſt Du es wagen, Dich nicht aller natürlichen Gefühle entwöhnt zu zeigen; ja, wenn Du Begeiſterung an den Tag zu legen weißt, werden ſie Dir Genie zutrauen und alle Eigenſchaften des Herzens dem Kopfe gut ſchreiben. Du weißt, wenn man in England das Verlangen nach der Bekanntſchaft mit Jemand verräth: ſo iſt dies der ſichere Weg ſeinen Zweck zu verfehlen, ſie bilden ſich gleich ein, es ſtecke die Abſicht auf ihre Frauen oder auf ihre Eſſen dahinter; aber in Frankreich kann man durch Höflichkeit nie verlieren: Niemand wird Dir Höflichkeit als Dreiſtigkeit und Aufdringlichkeit auslegen. Wenn die Fürſtin von T — — und die Herzogin von D— Dich in ihr Haus einladen, (was ſie gewiß thun, ſobald Du Deine Briefe abgegeben) ſo gehe wöchentlich zwei- bis dreimal hin, wenn auch nur einige Minuten für den Abend. Es hält ſehr ſchwer mit hohen Perſonen in Frankreich bekannt zu werden, aber biſt Du es einmal, ſo iſt es nur Dein eigener Fehler, wenn Du nicht ganz vertraut mit ihnen wirſt.

Die meiſten Engländer haben eine Art Bedenklichkeit und Widerwillen gegen Abend-Beſuche — das iſt ganz übel angebracht — die Franzoſen ſchämen ſich ihrer ſelbſt nie, wie wir, da bei uns Perſon, Familie und Haus nie ſich können ſehen laſſen, wenn ſie nicht ausdrücklich für eine Geſellſchaft hergerichtet werden.

Bilde Dir nicht ein, die Ungezwungenheit franzöſiſcher Sitten ſey ganz daſſelbe, was bei uns dafür gilt; Du darfſt auf Deinem Seſſel nicht die Glieder ſtrecken, Deine Füße nicht auf einem Stuhl auflegen, Dich im Geſpräch mit Frauen keinen Augenblick vergeſſen.

Du haſt viel von der Artigkeit der franzöſiſchen Damen gehört, aber vergiß nicht, daß ſie auch unendlich mehr Aufmerkſamkeit als die Engländerinnen verlangen, und daß Du den ganzen Gewinn einer monatlangen ununterbrochenen Ergebenheit durch eine augenblickliche Nachläßigkeit verlieren kannſt.

Du wirſt, mein Sohn, dieſe Fingerzeige nicht mißver-

ſtehen. Ich ſetze, wie ſich verſteht, voraus, daß alle Deine Verbindungen platoniſcher Art ſind.

Dein Vater iſt vom Podagra befallen und fürchterlich übelgelaunt und mürriſch; indeß ſuche ich ihm möglichſt aus dem Wege zu gehen. Geſtern ſpeiste ich bei Lady Roſeville; ſie lobte Dich ſehr, ſagte, Dein Benehmen ſey ausgezeichnet gut und Du habeſt die „Art der Welt" ſchon ganz inne. Lord Vincent iſt, wie ich vernehme, in Paris; obgleich ermüdend durch ſeine Gelehrſamkeit und ſein Latein, iſt er doch außerordentlich verſtändig und hat ausgebreitete Einſichten; vernachläßige doch ja ſeine Bekanntſchaft nicht!

Wenn Dir die genauere Kenntniß des Charakters einer Perſon abgeht, die Du gewinnen möchteſt, — ſo kann die Kenntniß der menſchlichen Natur überhaupt Dir ein unfehlbares Mittel an die Hand geben — Schmeichelei. Die Art und das Maß kann wechſeln und das ſind die tiefern Feinheiten der Kunſt, aber in gewiſſem Maß und in irgend einer Art und Weiſe iſt jeder mehr oder weniger dafür zugänglich und hat Gefallen daran. Nur darfſt Du nie, oder nur höchſt ſelten dieſen Weihrauch ſtreuen, wenn außer Deiner Gottheit noch andere anweſend ſind: denn in dieſem Fall beleidigſt Du die Uebrigen und verurſachſt der Perſon, welche Du durch Empfindungen angenehmer Art kirre zu machen beabſichtigteſt, eine Beſchämung.

Ueberhaupt ſchwache Seelen denken allein an Andre und ſcheinen doch allein mit ſich ſelbſt beſchäftigt; Du im Gegentheil, mußt Dir den Anſchein geben, ganz mit den Menſchen um Dich beſchäftigt zu ſeyn, und doch nie einen einzigen Gedanken haben, der nicht zuletzt ſich auf Dich ſelbſt bezöge; ein Narr, mein theurer Henry, ſchmeichelt ſich ſelbſt — ein Weiſer ſchmeichelt den Narren.

Gott ſegne Dich, mein theures Kind — achte ſorgfältig auf Deine Geſundheit; vergiß Coulon nicht und glaube, daß ich immer bin Deine zärtlichſte Mutter

F. P."

Während ich dieſen Brief las und mich für den Abend ankleidete, fuhr Vincents Wagen vor dem Thore an. Ich

haſſe die Ziererei, abſichtlich auf ſich warten zu laſſen und ging ſo ſchnell hinunter, daß ich ſeine witzige Lordſchaft ſchon auf der Treppe traf. „Verdammt windig!" ſagte ich, als wir in den Wagen ſtiegen.

„Ja," ſagte Vincent, „aber der ſentenzenreiche Horaz ruft uns neben unſerem Mißgeſchick auch die Mittel dagegen ins Andenken

Jam galeam Pallas et Aegida
Currusque — parat —

Das heißt: „die Vorſehung, welche den Sturm * ſendet, gibt uns auch einen Ueberrock und einen Wagen."

Wir hatten bald das Palais Royal erreicht. Very's Reſtauration wimmelte von Gäſten. „Ein gemeines Geſindel," ſagte Lord Vincent, (der, als halber Liberaler, ein ganzer Ariſtokrat war,) als er die verſchiedenen Engländer muſterte, welche den Saal beſetzt hatten.

Es war in der That eine buntſcheckige Verſammlung: Squiren vom Lande, die Blüthe von den Univerſitäten, Offiziere auf halbem Sold; Schreiber aus der Hauptſtadt in Borten-Röcken und Schnurrbärten, zwei oder drei von etwas vortheilhafterem Ausſehen, aber in der That halb Gauner, halb Gentlemen; kurz, lauter ächte Repräſentanten der wandernden Zunft, die den Ruf und die Lächerlichkeit von Gut-Altengland über den Continent verbreitet. Ich weiß nicht, warum wir beſtimmt ſind, draußen durch unſere Erſcheinung und unſere Handlungsweiſe ſo zu mißfallen: aber nie traf ich irgendwo, außer dem Umkreis dieſer glücklichen Inſel, auf einen Engländer, ohne für mein Heimathland unwillkührlich zu erröthen.

„Garçon, Garçon!" ſchrie ein ſtämmiger Gentleman, der zu einer Geſellſchaft von drei Perſonen am nächſten Tiſch gehörte. „Donnez nous un sole frite pour un, et des pommes de terre pour trois."

„Hm!" bemerkte Lord Vincent, „dieſe Garçons müſſen gute Begriffe vom engliſchen Geſchmack bekommen; Leute, welche gebratene Meerzungen und Kartoffeln den leckern Ge-

* Engliſch gale, Wortſpiel mit galeam.

Digitized by Google

richten vorziehen, die ihnen hier zu Gebot ſtehen, wären im Stande mit gleicher Geſchmackloſigkeit Bloomfields Gedichte denen Byrons vorzuziehen. Feinheit des Geſchmacks beruht allein auf der natürlichen Anlage, und wem er in Sachen des Gaumens fehlt, dem mangelt er auch in der Literatur. Gebackene Meerzungen und Kartoffeln!! Hätte ich ein Buch geſchrieben, deſſen Verdienſt auf Eleganz beruhte, — ich würde es ſolchem Volke nie zeigen; aber es würde bewundernswerthe Urtheile über „Cobett's Regiſter" oder das „Jeder braut ſich ſelbſt ſein Bier" fällen."

„Außerordentlich wahr bemerkt!" ſagte ich, „was wollen wir verlangen?"

„D'abord des huitres d'Ostende," ſagte Vincent, „im Uebrigen aber," indem er die Karte in der Hand behielt, „deliberare utilia mora utilissima est."

Bald bekamen wir alle Freuden und Leiden einer Mahlzeit zu koſten.

„Petimus," ſagte Lord Vincent, während er nach einem Poulet à l'Austerlitz langte, „petimus bene vivere, quod petis, hic est!"

Der Verlauf der Mahlzeit beſtätigte indeß dieſe Vorausſetzung nicht. Wenn die Hälfte der Gerichte glücklich ausgedacht und noch beſſer ausgeführt war, ſo war die andere Hälfte im Verhältniß eben ſo ſchlecht. Very hat in der That aufgehört, der Fürſt der Gaſtwirthe zu ſeyn. Die gemeinen Engländer, die hieher ſtrömten, haben des Hauſes Ruhm völlig untergraben. Welcher Kellner, welcher Koch kann noch irgend Achtung vor Leuten hegen, die keine Suppe nehmen und gleich mit Roſtbraten anfangen; die nicht wiſſen, was gut und was ſchlecht ſchmeckt? die rognon zu Mittag ſtatt zum Frühſtück eſſen; die in Entzücken ausbrechen über sauce Robert und pieds de Cochons; die nicht beim erſten Biſſen entſcheiden können, ob der Beaume von der première qualité iſt, oder das Fricassée von geſtern übriggebliebenen Hühnern; die Magenweh bekommen von Schwämmen und an Unverdaulichkeit ſterben, wenn ſie eine Trüffel gegeſſen! O Engländer, Engländer! warum bleibt

und ſterbt ihr nicht zu Hauſe am Schlagfluß und am Yorker Pudding!

Bis wir unſern Kaffee getrunken hatten, war neun Uhr vorüber, und da Vincent vor zehn Uhr beim Geſandten Geſchäfte hatte, ſo entfernten wir uns für dießmal.

„Was halten Sie von Very?“ fragte ich ihn an der Thüre.

„Nun,“ antwortete Vincent, „wenn ich die fürchterliche Hitze in dieſem Haus bedenke, die mich beinah eingeſchläfert hat — bedenke, wie oft dieſe bécasse wieder aufgeröſtet worden iſt, und die wucheriſche Größe unſerer Zechen, ſo ſagte ich von Very, was Hamlet von der Welt: „„ekel, ſchaal und unerſprießlich.““

Dreizehntes Kapitel.

> Ich wollte mit breiten Schwertern fechten, und die Spitze beim erſten Blutstropfen ſenken, der aus den Adern eines Gentleman flöße.
>
> Chronik von Canongate.

Müßig ſchlendert' ich im Palais Royal herum, (das die Engländer mit einem einfältigen Ausdruck die Hauptſtadt von Paris nennen, da doch kein Franzoſe von Stand und keine Franzöſin von gutem Ruf je auf den Spaziergängen daſelbſt ſich ſehen läßt.) bis ich zuletzt, neugierig auch die kleinern Cafés zu beſehen, in eines der gemeinſten eintrat, das Journal des Spectacles ergriff und Limonade beſtellte. Am nächſten Tiſch ſaßen zwei oder drei Franzoſen, offenbar von geringerem Stande, in lautem Geſpräch über England und die Engländer begriffen. Ihre Aufmerkſamkeit heftete ſich bald auf mich.

Wer hat wohl ſchon die Beobachtung gemacht, daß, wenn die Leute geneigt ſind, übel von einem zu denken, ſie durch nichts ſo ſehr darin beſtärkt werden, als durch irgend eine, wenn auch noch ſo unſchuldige und gleichgültige Handlung, — die von ihren gewöhnlichen Sitten und Gebräuchen abweicht? Meine Limonade war nicht ſo bald erſchienen, als

Digitized by Google

ich auch ſchon eine verſtärkte Lebhaftigkeit bei meinen Nachbarn verſpürte. Fürs erſte trinkt man, wie ſich leicht denken läßt, bei den Franzoſen im Winter nicht viel Limonade; fürs zweite hatte meine Beſtellung den Anſchein von Prahlerei, da ich eines der theuerſten Getränke gefordert hatte. Unglücklicherweiſe ließ ich meine Zeitung fallen — ſie fiel unter den Tiſch der Franzoſen; ſtatt den Garçon zu rufen, war ich ſo thöricht, mich ſelbſt darnach zu bücken. Sie lag gerade unter den Füßen eines der Franzoſen; ich bat ihn mit der größten Artigkeit, zu rücken, er antwortete nicht. Ich konnte mich um mein Leben nicht enthalten, ihm einen leichten, ganz leichten Stoß zu geben; im Augenblick ſprang er jetzt von ſeinem Platz auf; die ganze Geſellſchaft folgte ſeinem Beiſpiel. Das beleidigte Bein ſtampfte dreimal erſchrecklich auf den Boden, und ich ward ſofort von einer ganzen Ladung mir unverſtändlicher Schimpfworte überſchüttet. Ich war damals noch gar nicht an franzöſiſche Heftigkeit gewöhnt und völlig unfähig, die Schmähungen, die ich einnahm, zu erwiedern.

Statt ihnen zu antworten, überlegte ich alſo, was am rathſamſten zu thun ſey. Geh ich weg, dachte ich, ſo halten ſie mich für einen Feigen und beleidigen mich auf der Straße; fordre ich ſie heraus, ſo habe ich muthmaßlich mit Leuten vom Range der Krämer zu fechten; gebe ich aber dem ärgſten Schreier einen Schlag, ſo giebt er ſich entweder zur Ruhe, oder er verlangt Genugthnung; wenn jenes — wohl und gut, wenn das Letztere — nun, ſo habe ich doch einen beſſern Grund, mich mit ihm zu ſchlagen, als jetzt.

Mein Entſchluß war alſo gefaßt. Ich war in meinem Leben nicht leidenſchaftloſer, und ſo erhob ich denn mit der äußerſten Kälte und Gelaſſenheit, mitten unter meines Gegners Redeergießungen, die Hand und ſtreckte ihn ruhig zu Boden.

Er ſprang augenblicklich auf. „Sortons," ſagte er mit leiſer Stimme, „ein Franzoſe vergiebt einen Schlag nie!"

In dieſem Augenblick ſtand ein Engländer, der bisher unbeachtet in einer Ecke des Café geſeſſen hatte, auf und nahm mich bei Seite.

5 *

„Sir,“ ſagte er, „denken Sie nicht daran, ſich mit dieſem Mann zu ſchlagen, er iſt ein Kaufmann aus der rue St. Honoré. Ich habe ihn ſelbſt hinter ſeinem Ladentiſch geſehen; bedenken Sie, daß ein Bock einen Fleiſcher tödten kann!“

„Sir,“ war meine Antwort, „ich danke Ihnen tauſendmal für Ihre Belehrung. Schlagen aber muß ich mich, und ich werde Ihnen, wie der Irländer, meine Gründe nachher ſagen; vielleicht haben Sie die Güte, mir zu ſekundiren?“

„Mit Vergnügen,“ ſagte der Engländer (ein Franzoſe hätte geſagt: Mit Bedauern).

Wir verließen zuſammen das Café. Mein Landsmann fragte ſie, ob er die Piſtolen beim Waffenſchmid holen ſolle.

„Piſtolen?“ ſagte der Sekundant des Franzoſen, „wir ſchlagen uns nur auf den Degen.“

„Nein, nein,“ ſagte mein neuer Freund, „On ne prend pas le lièvre au tabourin. Wir ſind der geforderte Theil und haben die Wahl der Waffen.“

Zufällig überhörte ich dieſen Streit und rief meinem Sekundanten zu: „Degen oder Piſtolen, es gilt mir ganz gleich. Ich verſtehe mich auf beide nicht ſchlecht, nur eilen Sie!“

So entſchied man ſich für Degen und bald waren ſolche zur Stelle. Ein Franzoſe wird über einem Streit nicht kalt, und da es eine ſchöne, klare, ſternhelle Nacht war, ſo gingen wir nach dem bois du Boulogne. Wir faßten Fuß an einem ziemlich abgelegenen, wohl ſchon oft in gleicher Abſicht beſuchten Platze. Ich war außerordentlich zuverſichtlich, denn ich war mir bewußt, in der Fechtkunſt wenige Meinesgleichen zu haben, und ich hatte den Vortheil der Kaltblütigkeit vor meinem Gegner ganz und gar voraus, dem es viel zu ſehr ernſt war, als daß er in gleicher Stimmung hätte ſeyn können. Wir zogen vom Leder, und in wenigen Augenblicken merkte ich, daß das Leben meines Gegners in meiner Gewalt war.

„Das iſt gut,“ dachte ich, „da will ich einmal mich großmüthig betragen.“

Der Franzoſe machte einen verzweifelten Ausfall. Ich

ſchlug ihm den Degen aus der Hand, hob ihn ſogleich auf und ſagte, indem ich ihm denſelben wieder darbot: „ich ſchätze mich beſonders glücklich, Gelegenheit zur Entſchuldigung der Ihnen zugefügten Beleidigung zu finden. Wollen Sie meine aufrichtigſte Entſchuldigung als hinreichend gelten laſſen? Ein Mann, der Beleidigungen ſo zu ahnden weiß, kann ſie auch verzeihen.“

Welcher Franzoſe wurde nicht durch ſchöne Worte gewonnen? Mein Gegner nahm den Degen mit einer tiefen Verbeugung, — die Thränen traten ihm ins Auge.

„Sir,“ ſagte er, „Sie haben zweimal geſiegt!“

Wir verließen den Ort mit den herzlichſten Freundſchafts-Verſicherungen und beſtiegen, unter einer Fluth von Verbeugungen, unſre Fiaker's wieder.

Als ich mich mit meinem Sekundanten wieder allein fand, ſprach ich: „Laſſen Sie mich Ihnen aufs herzlichſte für Ihren Beiſtand danken und vergönnen Sie mir eine unter ſo ſonderbaren Umſtänden angeknüpfte Bekanntſchaft zu unterhalten. Ich wohne im Hotel — — Rue de Rivoli, mein Name iſt Pelham, der Ihrige iſt — ?“

„Thornton,“ erwiederte mein Landsmann, „ich werde keine Zeit verlieren, von dem Anerbieten Ihrer Bekanntſchaft, wodurch mir ſo viele Ehre geſchieht, Gebrauch zu machen.“

Mit dieſen und manchen andern artigen Geſprächen füllten wir die Zeit aus, bis ich vor meinem Hotel abgeſetzt wurde; und mein Begleiter, ſich in ſeinen Mantel hüllend, ging zu Fuß weiter, um, wie er mit geheimnißvoller Miene ſagte, einer Verabredung im Faubourg St. Germain Folge zu leiſten.

Ich hatte Mr. Thornton verſprochen, ihm nach dem Zweikampf meine Gründe dazu anzugeben. Da ich mich nicht erinnere, dieß Verſprechen je erfüllt zu haben, und nicht wünſchte, daß ſie ganz verloren gingen, ſo will ich ſie jetzt dem Leſer anvertrauen. Es hat ſeine Richtigkeit: ich ſchlug mich mit einem Krämer. Sein Rang in der bürgerlichen Geſellſchaft machte eine ſolche Handlung zu etwas für mich ganz Ueberflüſſigem und Willkührlichem, und vielleicht in

den Augen vieler Leute zu einem unverzeihlichen Fehler. Meine Anſicht aber von der Sache iſt dieſe: da ich ihn ſchlug, hatte ich mich ihm gleichgeſtellt; that ich dies in der Abſicht, ihn zu beleidigen, ſo hatte ich auch das Recht, es zu thun, um ihm die einzige Genugthuung zu geben, die in meiner Macht ſtand; wäre die Beleidigung ganz allein von ihm ausgegangen, — dann hätte ich mit einigem Schein des Rechts mich hinter meinen höhern Stand zurückziehen und verſchanzen können; Verachtung hätte der Rache gleichgegolten: aber ich hatte mir ſelbſt keine Wahl übrig gelaſſen, indem ich der angreifende Theil wurde; denn wenn meine Geburt mich zurückhalten konnte, für eine Beleidigung Genugthuung zu geben, ſo hätte ſie mich auch zurückhalten müſſen, ſolche zuzufügen. Ich geſtehe, daß die Sache einem Engländer gegenüber, ſtatt einem Franzoſen, ſich ganz anders würde gemacht haben, und dieß wegen der verſchiedenen Anſicht vom Weſen und Bedeutung der Beleidigung bei einem Engländer. Kein engliſcher Krämer hat einen Begriff von den lois d'armes; ein Schlag kann erwiedert oder mit Geld vergütet werden.

Aber in Frankreich würde weder das „Streich um Streich“, noch eine Klage wegen thätlicher Beleidigung bei einer ſo großen und unverzeihlichen Kränkung ſo leicht Jemanden zufrieden ſtellen, wenn er nur einer über die Armſeligkeit des bas peuple erhabenen Klaſſe angehört. In allen Ländern gebietet die Höflichkeit, die Wurzel und das Mark der Ehre, daß man das allgemeine Volksgefühl zu Rathe ziehe. In England alſo hätte ich zahlen müſſen; in Frankreich mußte ich mich ſchlagen.

Wenn geſagt werden wollte: ein Franzoſe von Stand würde nicht ebenſo ſich einem Krämer gleichgeſtellt haben, ſo erwiedre ich: jener würde es auch nie zu der äußerſten Beleidigung getrieben haben, für welche es nach der Denkweiſe des Letztern keine andere Ausgleichung gab. Außerdem, wenn dieſer Einwurf auch Stich hielte, iſt ein Unterſchied zwiſchen den Obliegenheiten eines Eingebornen und eines Fremden. Wenn man die Vortheile eines fremden

Landes genießt, muß man ſich doppelt hüten, Anſtoß zu geben, und es verdoppelt ſich die Verbindlichkeit, dafür Genugthuung zu leiſten, wenn der Fall eintritt. Nach dem Gefühl der von mir beleidigten Perſon gab es nur dieſe Art der Ehrenherſtellung. Wer kann mich tadeln, wenn ich ſie gewährte?

Vierzehntes Kapitel.

Erat homo ingeniosus, acutus, acer et qui plurimum et salis haberet et fellis, nec candoris minus.
Plinius.

Ich wüßte keinen Charakter, deſſen Schilderung mehr Schwierigkeit hätte, als der Lord Vincents. Wollte ich gewiſſen Schriftſtellern nachahmen, welche die ganze Kunſt der Charakterzeichnung darein ſetzen, ſich an irgend eine hervorſtehende Eigenthümlichkeit zu halten und dieſen unterſcheidenden Zug zu aller Zeit und unter allen Umſtänden geltend zu machen, ſo wäre die Schwierigkeit leicht zu überwinden. Ich dürfte dem Leſer nur einen Mann darſtellen, deſſen Unterhaltung in einem beſtändigen Wechſel von Scherz und Anziehen von Stellen beſtände — eine gleichmäßig berechnete Verſchmelzung von Yorick und Partridge. Dieß aber wäre ein großes Unrecht gegen den Charakter, deſſen Umriſſe ich zu geben wünſche. Es gab Zeiten, wo Vincent in die ernſtere Erörterung ſich vertiefte; da nur ſelten ein Scherz ihm über die Lippe ging und ein Citat nur als ernſthafte Erläuterung, nicht aus humoriſtiſcher Eigenthümlichkeit angezogen wurde. Er beſaß große, mannigfaltige Bildung und ein durch Treue und Umfang wahrhaft in Erſtaunen ſetzendes Gedächtniß. Er war ein ſtrenger Critiker und hatte ein eigenes Geſchick, bei Beurtheilung jedes Schriftſtellers aus deſſen eignem Buche Stellen anzuziehen, welche er gegen ihn ſelbſt kehrte. Gleich den meiſten Menſchen war er in der Theorie der Philoſophie ziemlich ſtreng, in der Anwendung aber nachſichtiger als billig. Nach ſeinen Grundſätzen hätte man ihn für einen Cato an Strenge und Unbiegſamkeit ge-

halten: und doch war er in der That ein Kind in ſeiner Nachgiebigkeit gegen die Laune des Augenblicks. Ein Freund des Nachdenkens und der Forſchung, liebte er doch noch mehr die Fröhlichkeit und das Vergnügen, und einer der gelehrteſten Männer, war er zugleich der beſte Geſellſchafter. War er mit mir oder mit andern, die er für Meinesgleichen hielt, allein, ſo nahm ſeine Pedanterie (denn pedantiſch, mehr oder weniger, blieb er immer) einen ganz ſcherzhaften Ton an; dem Gelehrten, dem Schöngeiſt gegenüber, wurde er ernſt, gründlich und beißend. Gäng und gäbe Meinungen liebte er mehr zu bekämpfen als zu begünſtigen, und vielleicht verleitete ihn dieß nicht ſelten zu Paradoxen; doch war auch in ſeinen geſteigerten Anſichten viel Geſundes und Tüchtiges, und die Geiſteskraft, die ihn zum ſelbſtſtändigen Denker machte, war in allen ihren Erzeugniſſen unverkennbar. Bisher habe ich von ſeiner Unterhaltung nur nach Einer Seite Proben gegeben, im Folgenden werde ich, die Anforderung der Gerechtigkeit zu erfüllen, gelegenheitlich die Spitze etwas abſtumpfen und ſie dem Leſer da und dort in einem ernſteren Ton darſtellen.

Tief verſteckt unter der Oberfläche des Charakters, hegte er einen geheimen, raſtloſen Ehrgeiz; doch war er vielleicht zur Zeit ihm ſelbſt noch ein Geheimniß. Wir kennen unſern eigenen Charakter nicht, bis die Zeit uns Selbſterkenntniß lehrt; wenn wir weiſe werden, ſo mögen wir das Verdienſt uns ſelbſt zuſchreiben; wenn wir bedeutende Menſchen werden, ſo gebührt der Dank dem Schickſal.

Dieſe Einſicht in Vincents Weſen war es, was uns einander näher brachte. Ich erkannte in dieſem Manne, der bis jetzt nur eine Rolle ſpielte, eine Aehnlichkeit mit mir, während er vielleicht dann und wann bemerkte, daß ich um etwas beſſer ſey, als der Wüſtling, und um etwas weiſer als der Geck, wofür zu gelten mir dermalen beliebte.

Von Perſon war Vincent klein, und ſein Wuchs, obwohl nicht gerade ſchlecht, doch ohne Anmuth; aber ſeine Geſichtsbildung war ausgezeichnet ſchön. Sein Auge war ſchwarz, glänzend und durchdringend, und ſeine Stirn, hoch und ge-

dankenvoll, hielt dem ſpielenden Lächeln ſeines Mundes das Gegengewicht, das außerdem ſeinen Zügen einen zu leichtſinnigen Ausdruck hätte geben können. Er war nicht eigentlich ſchlecht gekleidet, aber er hatte keinen Sinn für Das, was Aeußerliches betraf, Reinlichkeit ausgenommen. Sein gewöhnlicher Anzug war ein brauner, ihm viel zu weiter Rock, ein farbiges Halstuch, eine bunte Weſte, graue, weite Beinkleider und kurze Gamaſchen; zu dieſen füge man noch Handſchuhe vom ſauberſten Rehleder und einen Stock von ſonderbarer Dicke, ſo hat man ſein Bild vollſtändig.

In ſeinem Betragen war er höflich oder grob, vertraulich oder fremd, ganz wie gerade ſeine Laune war; Niemand konnte im Benehmen gegen Andere mehr entfernt vom Gemeinen und Erkünſtelten ſeyn. Beiläufig geſagt, welch eine ſeltene Gabe iſt es um die Kunſt des Betragens! wie ſchwierig iſt ſchon eine Beſchreibung davon, wie viel ſchwieriger, darin Anleitung zu geben. Der Beſitz derſelben gilt für einen Mann mehr als Reichthum, Schönheit, Talente; es kann dieß Alles mehr als erſetzen. Keine Aufmerkſamkeit iſt zu kleinlich, keine Mühe zu übertrieben, welche die Vervollkommnung derſelben zum Zweck haben.

Wer hierin Meiſter iſt, das heißt, wer gefallen, rühren, überzeugen kann, je nach Erforderniß des Gegenſtandes, der beſitzt das feinſte Geheimniß des Diplomaten und Staatsmanns und bedarf nur der Gunſt der Umſtände, um eine bedeutende Perſon zu werden.

Fünfzehntes Kapitel.

> Das Vergnügen geſelliger Unterhaltung unter Freunden wird befördert durch Aehnlichkeit des Geſchmacks in dem, was die Sitten betrifft, und durch einen gewiſſen Grad der Meinungsverſchiedenheit in wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden; dadurch beſtärkt man ſich entweder in ſeinen Geſinnungen oder man übt und belehrt ſich durch Streit.
> La Bruyere.

Bei Herrn von B——e war Geſellſchaft, wozu von Engländern Vincent und ich allein eingeladen waren. Da

das Hotel des Herrn von V — — e in derſelben Straße war, wo ich wohnte, ſo ſpeiſten wir zuſammen in meinem Hauſe und begaben uns von da zu dem Miniſter.

Die Geſellſchaft war ſo ſteif und förmlich, wie ſolche Verſammlungen es ewig bleiben werden! ſo daß wir Beide froh waren, als wir Herrn von A — erſpähten, einen Mann von großem geſellſchaftlichem Talent, und einiger Berühmtheit als Schriftſteller der Ultra, der in einer Ecke des Saals eine kleine Geſellſchaft um ſich verſammelt hatte.

Wir benützten unſre Bekanntſchaft mit dem höflichen Franzoſen und miſchten uns in ſeine Geſellſchaft; die Unterhaltung drehte ſich meiſt um Gegenſtände der Literatur. Da Schlegels Geſchichte der Literatur erwähnt wurde und der Strenge, womit er von Helvetius und ſeiner Schule ſpricht, ſo lenkte ſich die Erörterung darauf, welchen Schaden die Freidenker in der Philoſophie angerichtet.

„Ich meines Theils," ſagte Vincent, „vermag nicht zu errathen, wodurch wir berechtigt ſeyn ſollten, in Werken, welche viel Wahrheit und wenig Falſches, viel Gutes und ein wenig Schlimmes enthalten, nur das Schlimme und Falſche zu erblicken, mit gänzlicher Uebergehung des Wahren und Guten. Jeder, deſſen Geiſt thätig und ſcharfſinnig genug iſt, um an metaphyſiſchen Forſchungen Freude zu haben, wird eben vermöge ſeiner Thätigkeit und ſeines Scharfſinns die Spreu von den Körnern, das Falſche vom Wahren zu ſondern wiſſen. Junge, leichte, oberflächliche Menſchen ſind es, die durch den Irrthum leicht verleitet werden und unfähig ſind, das Trügliche davon auszuſcheiden; aber ſind denn die jungen, leichten, oberflächlichen Menſchen dazu berufen, die abſtruſen und ſubtilen Spekulationen des Philoſophen zu leſen? Nein, nein! Glauben Sie mir: es ſind gerade die von Herrn Schlegel anempfohlenen Studien, welche der Tugend und Sittlichkeit Eintrag thun; es iſt eben die Beſchäftigung mit der Literatur, es ſind die Schauſpiele, die Gedichte, die Erzählungen, deren Genuß und Verſtändniß Jedem, auch dem Leichtfertigen zugänglich iſt, welche in Wahrheit die Feinde der Religion und Sittlichkeit ſind."

„Ma foi,“ rief Herr von S. (ein kleinlicher Romanſchreiber und großer Romanleſer), „wie, Sie wollen uns doch nicht der ſchönen Literatur ganz berauben? Sie muthen uns doch nicht zu, unſere Novellen einzuſchließen und unſer Theater zu verbrennen?“

„Gewiß nicht,“ erwiederte Vincent, „und in dieſem Punkt weiche ich von gewiſſen neuen Philoſophen meines Landes ab, für die ich ſonſt, dem größten Theile nach, die höchſte Verehrung hege. Ich möchte dem Leben keinen Reiz, keinen Genuß entziehen; aber ich möchte das Gefährliche, das ſich in das Schöne einſchleicht, bekämpfen; wenn unter meinen Blumen eine Schlange iſt, ſo werde ich meine Blumen nicht ausreuten, ſondern die Schlange tödten. Und nun, wer ſind Die, auf welche Dichtung und ſchöne Literatur einen nachtheiligen Einfluß ausübt? Wir haben ſchon geſehen, nur auf leichte und oberflächliche Menſchen. Für Wen dagegen ſind ſie Quelle des Nutzens? Für wohl organiſirte, der Unterſcheidung fähige Gemüther. Wer zieht aus ihnen Vergnügen? — Jedermann! — Wäre es alſo nicht beſſer, ſtatt durch Verbannung der Poeſie und Phantaſie aus unſerm Utopien einem Theile Nutzen und Belehrung, und Allen Vergnügen zu entziehen, — vielmehr an Beſſerung der Geiſter zu arbeiten, welche Schlimmes zu Tage fördern, während ſie, bei geeigneter Bildung, das Gute zu Tage fördern würden? Mögen wir nun der Anſicht des Helvetius beipflichten: alle Menſchen werden mit gleicher Bildungsfähigkeit geboren, oder auch nur der Meinung der übrigen Metaphyſiker uns anſchließen: Erziehung vermöge den menſchlichen Geiſt bis zu einem unberechenbaren Grade zu ſteigern. Das muß doch als ausgemacht gelten: daß man richtige Anſichten an die Stelle von falſchen ſetzen, und allgemeine Wahrheiten eben ſo einleuchtend und annehmbar machen könnte, als allgemeine Irrthümer. Sobald wir Dieß, was doch offenbar ſo leicht iſt, bei unſern Kindern ausführen: wenn wir ihren Geiſt ſtärken, ſtatt ihn zu verweichlichen; ihren Blick ſchärfen, ſtatt ihn zu verwirren, dann entfernen wir die ſchädlichen Folgen der Dichtung, und wie wir ſie lehren ſich des Meſſers zu be-

dienen, ohne ſich in die Finger zu ſchneiden, ſo können wir ſie anleiten, Nutzen aus Erdichtungen zu ziehen, ohne einen Nachtheil davon befürchten zu müſſen. Welcher Philoſoph hat je Schaden genommen durch die Lektüre der Erzählungen Crebillon's, durch Molieres Comödien! Sie verſtehen mich alſo wohl, Herr von G.; meine Meinung iſt allerdings, daß die ſchöne Literatur (wie man ſie nennt) dem Oberflächlichen nachtheilig iſt; aber deßwegen rufe ich nicht: weg mit dieſer Literatur! ſondern: weg mit der Oberflächlichkeit!"

„Ich läugne," ſagte Herr von A — —, „daß dieß eine ſo leichte Aufgabe iſt! Sie können nicht alle Menſchen weiſe machen!"

„Nein," erwiederte Vincent, „aber doch alle Kinder, wenigſtens bis auf einen gewiſſen Grad aufklären. Da Sie die ungeheure Wirkung der Erziehung nicht in Abrede ziehen können, ſo müſſen Sie zugeben, daß ſie doch mindeſtens gemeinen Menſchenverſtand geben kann; denn vermag ſie dieß nicht, ſo vermag ſie gar nichts. Nun aber iſt gemeiner Menſchenverſtand Alles, was zur Unterſcheidung von Gut und Bös, im Leben, wie in Büchern, erforderlich iſt; aber dann muß ihre Erziehung nicht der Art ſeyn, daß die Kinder in der Schule belehrt und im Schoße der Familie bethört werden, dann dürfen Sie die Wirkungen des geſunden Menſchenverſtandes nicht durch Einflößung von Vorurtheilen oder Beförderung der Weichlichkeit lähmen; bei einer ſolchen Erziehung muß es nicht auf die Erreichung des höchſten Zieles abgeſehen ſeyn, aber darauf iſt zu achten, daß der Weg immer rein iſt. Jetzt in dieſem Falle, die Dichtung betreffend, muß man nicht, wie in aller neuern Erziehung geſchieht, zuerſt die Krankheit Platz greifen und dann warm Waſſer ſchlucken laſſen, um ſie auszuſtoßen; man muß dem Kinde nicht die Dichtung in die Häude geben, nebſt einem vereinzelten Grundſatz, um darnach ſein Urtheil zu beſtimmen, bis ſeine Seele von dem Gift ganz durchdrungen und durch deſſen Genuß zu ſchwach geworden iſt, um das Gegengift zu ertragen. Nein! zuerſt kräftige man ſeine Einſicht durch Wahrheit und dann mag man ſeine Phantaſie mit Dichtungen ver-

Digitized by Google

gnügen. Man ſchmeichle nicht ſeiner Einbildungskraft — durch die Bilder von Liebe und Ruhm, ehe man ſeinen Verſtand unterrichten kann: was Ruhm und Liebe ſind. Man lehre es mit Einem Wort nachdenken, ehe man ſeiner Einbildungskraft volle Freiheit gewährt."

Nun trat eine Pauſe ein. Herr von A — — ſah ſehr mißvergnügt aus und der arme Herr von S — — — dachte, auf eine oder die andere Weiſe werde ſeine Romanſchriftſtellerei in Frage geſtellt. Um ſie wieder zufrieden zu ſtellen, brachte ich einen Gegenſtand auf die Bahn, der eine kleine Schmeichelei gegen die Nationaleitelkeit geſtattete; unvermerkt lenkte ſich die Unterhaltung auf den Charakter des franzöſiſchen Volks.

„Kein Volks-Charakter," ſagte Vincent, „wurde ſo oft beſchrieben, und keiner wurde weniger begriffen. Man hat Ihr Volk als oberflächlich bezeichnet. Faſſe ich die kleine Zahl der Ausgezeichneten ins Auge, ſo haben ſich bei Ihren Philoſophen, Ihren Mathematikern, Ihren Gelehrten, die der andern Nationen Raths erholt, als bei den höchſten Autoritäten. Sieht man aber auf die Maſſe des Volks, ſo iſt der Vorwurf noch unbegründeter. Vergleicht man den großen Haufen — der Vornehmen oder der Niedrigen — bei Ihnen mit dem in Deutſchland, Italien — ſelbſt in England: — ich glaube, den National-Vorurtheilen zum Trotz, daß die Vergleichung bei weitem zu Ihren Gunſten ausfallen muß. Die Landedelleute, die Schreiber, die Stutzer von England ſind durch Nichtigkeit und Unwiſſenheit zum Sprüchwort geworden. Ebenſo Ihre Gewerbsleute, Ihre Handarbeiter, Ihre Dienſtleute ſind ohne allen Vergleich gebildeter und vorurtheilsfreier, als dieſe Klaſſen in England es ſind. Die Wahrheit iſt, daß bei Ihnen Alle Anſpruch machen, Männer vom Fach (Savans) zu ſeyn, und dieß iſt der Hauptgrund, der Ihrem Volke den Vorwurf der Seichtigkeit zugezogen. Wir ſehen in Ihrem Lande, wie der artige Mann von Welt, oder der Kleinſtädter ſich ſelbſt das Anſehen eines Kritikers oder Philoſophen gibt; und weil er weder ein Skaliger, noch ein Newton iſt, vergeſſen

wir, daß er nur ein Kleinſtädter oder Stutzer iſt, und ſetzen alle Ihre Philoſophen und Kritiker durch die Beſchuldigung der Oberflächlichkeit herab, welche allerdings das ſeichte Individuum einer ſeichten Klaſſe verdienen mag. Wir Engländer, wahr iſt es, geben keine ſolche Blößen; unſere Dandy's, unſere Krämer ergießen ſich nicht in Philoſophemen geringerer Sorte über den menſchlichen Geiſt oder über die ſchönen Künſte, aber woher kommt dieß? nicht daher, daß ſie beſſer unterrichtet ſind, als die auf den entſprechenden Sproſſen der Rangleiter ſtehenden Franzoſen, ſondern weil ſie es in weit minderem Grade ſind; nicht weil ſie weit beſſer über den Gegenſtand zu ſprechen wiſſen, ſondern weil ſie gar nichts darüber zu ſagen vermögen.“

„Sie laſſen uns mehr als Gerechtigkeit widerfahren.“ ſagte Herr von A — —, „in dieſem Punkte; ſind Sie geneigt, eben ſo in einem andern zu thun? Es iſt eine Lieblingsneigung Ihrer Landsleute, uns der Herzloſigkeit und der Fühlloſigkeit anzuklagen. Halten Sie dieſe Beſchuldigung für gerecht?“

„Keineswegs,“ erwiederte Vincent, „derſelbe Grund, der den eigenthümlichen Tadel, welcher eben beſprochen wurde, erzeugte, ſcheint mir auch dieſe Anklage zu veranlaſſen; nämlich eine Art von Palais-Royal-Eitelkeit, die Ihrer ganzen Nation gemein iſt, und vermöge der ſie Alles, was nur möglich iſt, an den Ladenfenſtern zur Schau ausſtellt. Sie beweiſen gegen Fremde große Herzlichkeit, ja Enthuſiasmus; Sie kehren ihnen den Rücken und haben ſie vergeſſen. „Wie herzlos,“ rufen wir dann aus. Und doch iſt es nicht ſo. Die Engländer beweiſen gegen Fremde keine Herzlichkeit, keinen Enthuſiasmus, es iſt wahr; aber ſie drehen ihnen gleicherweiſe den Rücken, ſie vergeſſen Sie ebenſo. Der einzige Punkt alſo, worin wir uns von Ihnen unterſcheiden, iſt die zuvorkommende Artigkeit; und wenn wir nun einmal Fremde zu empfangen haben, ſo ſehe ich in der That keinen Grund ein, warum wir ihnen nicht ſo artig als möglich begegnen ſollen, und weit entfernt, den Franzoſen das Verlangen, ſich den Fremden gefällig zu erzeigen,

als Falſchheit auszulegen, erkläre ich vielmehr dieß Benehmen für tauſendmal liebenswürdiger und wohlwollender, als das der Engländer, die durch ihr mürriſches und zurückhaltendes Weſen den Fremden zu erkennen geben, daß ſie ſich nicht einen Strohhalm darum kümmern, was aus ihnen werden mag. Wenn ich mit Jemand nur Eine Stunde Wegs zu gehen habe, warum ſollte ich ihm dieſe Stunde nicht möglichſt angenehm zu machen ſuchen? oder warum, wenn ich einmal widerhaarig ſeyn und ihm ſagen will: geh zum T....., ſollte ich mich in die Bruſt werfen, mir den Schein gewiſſenhafter Tugend geben und rufen dürfen: ſieh, welch gutes Herz ich habe! Ja, Herr von A— —, wenn Wohlwollen und Sittlichkeit überhaupt unzertrennlich ſind, ſo muß einleuchten, daß es ein Wohlwollen im Kleinen ſo gut gibt, als im Großen, und daß, wer ſich beſtrebt, ſeine Mitgeſchöpfe, wenn auch nur für einen Augenblick glücklich zu machen, ein weit beſſerer Menſch iſt, als wer dagegen gleichgültig bleibt, oder gar, was noch ſchlimmer, es von der Hand weist. Auch ſeh' ich, die Wahrheit zu ſagen, nicht ein, wie Höflichkeit gegen einen Bekannten überhaupt die Aufrichtigkeit gegen einen Freund vernichten ſollte; im Gegentheil, ich hätte mich erſt noch zu überzeugen, daß Sie (natürlich den Gewohnheiten des Landes gemäß) nicht ſo gute Freunde, Gatten, Väter ſind, als wir."

„Was!" rief ich. „Sie vergeſſen ſich ſelbſt, Vincent! Wie können die Tugenden des Privatlebens ausgebildet werden, außer am Kohlenfeuer? Iſt nicht häusliche Zärtlichkeit gleichbedeutend mit „häuslicher Herd!" und wo findet man das Eine und das Andere außer im ehrlichen Altengland?"

„Wahr," ſagte Vincent, „und gewiß iſt es für einen Vater und ſeine Familie unmöglich, ſo zärtlich gegen einander ſich zu erzeigen an einem glänzenden Tag in den Tuillerien oder zu Verſailles, bei Muſik und Tanz und friſcher Luft, als ſie es in einem niedern Zimmer, an einem rauchigen Herd ſeyn würden, immer und ewig wiederholend: „der gute Vater, die gute Mutter!" Die armen kleinen Kinder ſitzen indeß am andern Ende des Tiſches, liſpelnd und

zitternd, und halten jede Aeußerung der Lebensgeiſter zurück, aus Furcht einen Fehler zu begehen; und ſonderbarer Weiſe verknüpft ſich für ſie die Vorſtellung des Familienherdes mit der eines Kobolds, und der Gedanke an den lieben Vater ruft ihnen gleich den Gedanken an die Birkenruthe hervor.“

Dieſe Antwort machte uns Alle lachen, und Herr von A—— ſagte, im Begriff wegzugehen: „Wohl, wohl, mein Lord! Ihre Landsleute lieben in der Philoſophie ſehr das Verallgemeinern. Für alles menſchliche Thun und Treiben haben ſie nur zwei große Prüfſteine. Alle Heiterkeit betrachten ſie als das Zeichen eines ſeichten Geiſtes, und alle Höflichkeit als Beweis eines falſchen Herzens.“

Sechszehntes Kapitel.

—— Quis sapiens bono
Confidat fragili.

Seneca.

Grammatici certant et adhuc sub judice lis est.
Horatius.

Gleich bei meiner Ankunft in Paris hatte ich einen franzöſiſchen Sprachmeiſter angenommen, um mich in der Pariſer Ausſprache zu vervollkommnen.

Dieſer Fürwörterkrämer hieß Margot. Er war ein langer, förmlicher Mann, auf deſſen Angeſicht ein unzerſtörbarer Ernſt thronte. Als Leichenbeſtatter würde er unbezahlbar geweſen ſeyn. Sein Haar war fahlgelb; man hätte denken ſollen, es habe eine Gallenkrankheit von ſeiner Geſichtsfarbe geerbt, denn letztere war in der That ſo dunkel ſafranfarbig, daß es ſchien, man habe die Gelbſucht von zehn Lebern aufgeboten, um dieſen Teint hervorzubringen. Seine Stirne war hoch, kahl und ſehr ſchmal. Seine Backenknochen ſtachen außerordentlich hervor, und ſeine Wangen waren ſo eingefallen, daß ſie glücklicher ſchienen als Pyramus und Thisbe, indem ſie ſich immer küßten, ohne

Trennung und Scheidewand. Sein Geſicht war ſo ſcharf und beinah ſo lang, wie eine umgekehrte Pyramide, und auf beiden Seiten eingefaßt mit einem erbärmlichen, halb erſtorbenen Backenbart, der unter den Symptomen allgemeiner Abzehrung und Zerſtörung kaum im Stande ſchien, ſich mühſam aufrecht zu erhalten. Dieſes reizende Haupt ruhte auf einer Figur — ſo lang! ſo dürr! ſo ſchattenhaft, daß man ſie für das Denkmal der Schwindſucht hätte nehmen können.

Aber der Hauptzug an dieſem Mann war der ausnehmende, wunderbare Ernſt, wovon ich oben ſprach. Ein Lächeln hätte man ſeinem Angeſicht ſo wenig als einem Schüreiſen ablocken können, und doch war Monſieur Margot nichts weniger als melancholiſch. Er liebte ſeinen Scherz, ſeinen Wein, ſeine Mahlzeit ſo gut, wie ein wohlbeleibterer Mann, und es war ein ſchönes Beiſpiel des praktiſchen Gegenſatzes, wenn man eine gute Geſchichte oder einen ſcherzhaften Ausdruck, wie eine muntere Quelle, dieſem langen ſchiefen Munde entſpringen hörte; — da hatte man ein Paradoxon und das Bathos zugleich — es war wie die Maus, die aus ihrem Loch im Münſter hervorkommt.

Ich ſagte: dieſer Ernſt ſey der ausgezeichnetſte Charakterzug an Monſieur Margot geweſen. Ich vergaß: er hatte noch zwei andere, eben ſo merkwürdige; der eine beſtand in glühender Bewunderung des Ritterlichen, der andere in glühender Bewunderung ſeiner ſelbſt. Beide Züge ſind bei den Franzoſen etwas Gewöhnliches, aber an Monſieur Margot machte ſie das Uebermaß zu etwas Ungewöhnlichem. Er war ein mehr als befriedigendes Muſter von Chevalier amoureux, eine Miſchung von Don Quixote und vom Herzog von Lauzun. So oft er von der gegenwärtigen Zeit ſprach, ſelbſt im Lehrkurſus, widmete er der vergangenen einen Seufzer und eine Anekdote von Bayard; wenn er ein Zeitwort conjugirte, hielt er inne, um mir zu ſagen: das Lieblingswort ſeiner weiblichen Schülerſchaft ſey: je t'aime.

Kurz, er hatte Erzählungen in Bereitſchaft, von ſeinem eigenen guten Glück und von den tapferen Unternehmungen

anderer Leute, die, ohne die mindeſte Uebertreibung, beinah ſo lang waren und vielleicht ſo wenig Gehalt hatten, als er ſelbſt; aber die erſtere Klaſſe war ſein Lieblingstummelplatz; hörte man ihn, ſo hätte man meinen ſollen, ſein Geſicht, das von der Nadel die Schärfe hatte, habe von ihr auch die Anziehungskraft; und dann, wie hübſch ſtand Monſieur Margot ſeine Beſcheidenheit!

„Es iſt in der That ſehr außerordentlich,“ ſagte er, „ſehr außerordentlich; denn ich habe keine Zeit, mich auf die Sachen zu legen; es iſt nicht, mein Herr, als hätte ich die Muße, die Ihnen zu Gebote ſteht, alle die kleinen vorbereitenden Künſte in Bewegung zu ſetzen, welche la belle passion ins Leben rufen. Non, Monsieur! ich gehe in die Kirche, ins Schauſpiel, in die Tuilerien, um mich ein wenig zu erholen; und me voilà partout accablé von günſtigen Erfolgen. Ich bin nicht ſchön, mein Herr, wenigſtens nicht ſehr; es iſt wahr, ich habe Ausdruck, ein gewiſſes air noble (mein nächſter Couſin, mein Herr, iſt der Chevalier de Margot) und beſonders: ich habe Seele in meiner Geſichtsbildung, und die Frauen lieben die Seele, mein Herr; was Verſtand, was Geiſt ankündigt, zieht ſie immer an; aber meine Erfolge ſind in der That einzig in ihrer Art.“

„Bah, Monsieur,“ antwortete ich, „bei ſo viel Würde, ſolchem Ausdruck, ſo viel Seele — wie könnte Ihnen das Herz einer Franzöſin widerſtehen? Nein! Sie ſind ungerecht gegen ſich ſelbſt. Man ſagte von Cäſar: er ſey groß geweſen ohne Anſtrengung; noch mehr gälte von Monsieur Margot: er iſt glücklich ohne Mühe.“

„Ah, Monsieur,“ begann der Franzoſe wieder und ſah dabei aus:

„So ſchwach, ſo ſtrengen Ernſt im Angeſicht
Wie Lanesbro, als er tanzte mit der Gicht.“

„Ah, Monsieur, Ihre Bemerkungen ſind voll tiefer Wahrheit, werth eines Montaigne. Wie es unmöglich iſt, die Launen eines Weibes zu ergründen, ſo iſt es für uns ſelbſt unmöglich, über alle die Verdienſte klar zu werden, die ſie

an uns entdecken; aber, mein Herr! hören Sie, in dem Hauſe wo ich wohne, iſt eine engliſche Lady en pension. Eh bien Monsieur, Sie errathen das Uebrige. Sie hat eine Neigung zu mir gefaßt, und eben heute Nacht will ſie mir ihr Gemach öffnen. Sie iſt ſehr ſchön; Ah, qu'elle est belle, une jolie petite bouche, une denture éblouissante, un nez tout-à-fait grec, kurz ganz und gar eine bouton de rose."

Ich gab meinen Neid über Monſieur Margots gutes Glück zu erkennen, und als er ſich hinreichend darüber ausgeſprochen, ging er weg. Bald darauf trat Vincent ein. „Ich habe eine Einladung zum Eſſen für uns Beide; werden Sie kommen?"

„Gewiß," antwortete ich, „aber Wem werden wir die Ehre erweiſen?"

„Es iſt eine Madame Laurent," erwiederte Vincent, „eine von den Damen, die man nur in Paris antrifft, die eher von allem Andern als ihrem Einkommen leben. Sie führt einen erträglichen Tiſch, von Polen, Ruſſen, Oeſtreichern und müßigen Franzoſen beſucht — peregrinae gentis amoenum hospitium. Bis jetzt hat ſie nicht das Glück gehabt, mit Engländern Bekanntſchaft anzuknüpfen (obgleich ſie eine Landsmännin von uns beköſtigt), und da ſie Verlangen trägt, ihr Glück ſo bald als möglich zu machen, iſt ſie ſehr begierig nach dieſer Ehre. Sie hat wundervolle Berichte über unſern Reichthum und unſere Weisheit gehört und ſchmeichelt ſich ſelbſt, wir ſeyen ſo gleichſam wandernde Indien; in vollem Ernſte, eine Franzöſin glaubt, kein Vermögen zu bedürfen, ſo lang ein reicher Narr auf der Welt iſt.

Stultitiam patiuntur opes,

iſt ihre Hoffnung, und

Ut tu fortunam, sic nos te, Celse, feremus,

iſt ihr Wahlſpruch."

„Madame Laurent," wiederholte ich, „wie! gewiß iſt das der Name von Herrn Margots Hauswirthin."

„Ich will nicht hoffen," rief Vincent, „um unſrer

Mahlzeit willen! er wirft kein günſtiges Licht auf ihre gute Küche:

Wer ſitzt am fetten Tiſch, wird ſelbſt auch fett.“

„Auf alle Fälle,“ ſagte ich, „können wir die gute Dame einmal in Augenſchein nehmen. Ich bin äußerſt begierig, eine Landsmännin zu ſehen, ohne Zweifel Eine Perſon mit derjenigen, von welcher Sie reden, deren Bild Monſieur Margot mit ſo glühenden Farben malte, und die überdieß eine heftige Neigung für meinen feierlich ernſten Lehrer gefaßt hat. Was ſagen Sie dazu, Vincent?“

„Nichts Außerordentliches,“ erwiederte dieſer; „die Dame ruft nur mit dem Moraliſten aus:

Ja, Liebe, Tugend, Kraft und jeder Reiz
Sind in dem Beinerhaufen aufgeſchichtet;
O! welche Schönheits-Wunder in dem Grab!“

Ich machte einen Witz zur Erwiederung, und wir trieben uns in den Tuilerien herum, um uns für das Mahl der Madame Laurent die Eßluſt zu ſchärfen.

Um halb fünf Uhr erſchienen wir der Einladung gemäß.

Madame Laurent empfing uns mit der ſichtbarſten Zufriedenheit und ſtellte uns unſrer Landsmännin vor. Sie war eine artige, ſchöne, ſchlau ausſehende Perſon, mit Augen und Lippen, die, wenn ſie ihr nicht auffallendes Unrecht thaten, andeuteten, daß ſie, als Geliebte, weit geneigter ſeyn dürfte, luſtig und klug, als tugendhaft und treu zu ſeyn.

Nun erſchien Monsieur Margot. Obgleich ſehr überraſcht, mich zu ſehen, ließ er doch bei meinen Aufmerkſamkeiten gegen ſeine Inamorata nicht die geringſte Eiferſucht blicken. Wahrhaftig, der gute Mann hatte viel zu viel Vergnügen an ſich ſelbſt, um einem Argwohn, der bei mir minder begünſtigten Liebhabern, ſo gewöhnlich iſt, zugänglich zu ſeyn. Bei Tiſch ſaß ich neben der hübſchen Engländerin, deren Name Green war.

„Monsieur Margot!“ ſagte ich, „hat mir oft von Ihnen geſprochen, ehe ich das Glück hatte, mich perſönlich zu überzeugen, wie wahrhaft und wie wenig übertrieben ſeine Empfindung iſt.“

„Oh," rief Mrs. Green mit ſchalkhaftem Lachen, „Sie ſind alſo mit Herrn Margot bekannt?"

„Ich habe die Ehre," war meine Antwort. „Ich habe jeden Morgen bei ihm Unterricht in der Liebe und in den Sprachen. Er iſt Meiſter in beiden Fächern."

Mrs. Green ſtieß einen der eigenthümlich brittiſchen Töne aus.

„Ach, der arme Profeſſor," rief ſie, „er iſt zu abgeſchmackt!"

„Er erzählt mir," ſagte ich ernſthaft, „er erliege unter der Laſt ſeiner glücklichen Erfolge; vielleicht ſchmeichelt er ſich, daß Sie ſelbſt ſeinen Bemühungen nicht ganz unzugänglich ſeyen."

„Sagen Sie mir, Mr. Pelham," ſagte die ſchöne Mrs. Green, „können Sie um halb Ein Uhr durch dieſe Straße kommen?"

„Ich werde pünktlich ſo thun," erwiederte ich, nicht wenig über dieſe Aeußerung überraſcht.

„Thun Sie es," ſagte ſie, „und laſſen Sie uns jetzt von Altengland plaudern."

Beim Weggehen erzählte ich Lord Vincent meine Verabredung.

„Was," ſagte er, „Monsieur Margot ausſtechen? Unmöglich!"

„Sie haben Recht," antwortete ich, „auch hoffe ich das nicht, hier handelt es ſich nur um einen tüchtigen Spaß, deſſen Zuſchauer wir wohl abgeben können."

„De tout mon coeur," antwortete Vincent.

„Gehen wir bis dahin zur Herzogin von G— —." Ich willigte ein, und wir fuhren in die Rue de —. Die Herzogin von G— — war eine Reliquie vom ancien régime, groß und ſtattlich, trug ihr eignes graues Haar crêpe, überwölbt von einer hohen Haube von den glänzendſten Spitzen. Sie war eine der erſten Emigranten und war viele Monate bei meiner Mutter geweſen, welche ſie zu ihren vertrauteſten Freundinnen zählte. Die Herzogin beſaß in vollkommenem Maß die beſondere Miſchung von Prunkſucht und

Unwiſſenheit, die den Leuten vor der Revolution ſo eigen iſt. Sie konnte von der letzten Tragödie mit dem emphatiſchen Tone des Kenners reden, und im ſelben Athem, mit Maria Antoinette, fragen, warum das arme Volk ſo um Brod ſchreie, da man doch ſo artige Kuchen, das Stück um zwei Groſchen, kaufen könne. „Um Ihnen einen Begriff von den Irländern zu geben," ſagte ſie einmal zu einer lernbegierigen Marquiſin, „denken Sie, dieſe Leute ziehen die Kartoffeln den Hammelsbraten vor!"

Ihre Soirées gehörten zu den angenehmſten in Paris; ſie vereinigte da Alles, was von Rang und Talent bei der Ultra-Parthei zu finden war, denn ſie bekannte ſich ganz zur Rolle eines weiblichen Mäcenas; und mochte Einer Mathematiker oder Romanſchreiber, Naturforſcher oder Dichter ſeyn, ſie hatte für Alle offnes Haus und unterhielt ſich mit Jedem gleich fließend und ſelbſtgefällig.

Ein neues Stück war eben gegeben worden, und nach einigem Hin- und Herreden blieb die Unterhaltung dabei ſtehen.

„Sie ſehen," ſagte die Herzogin, „wir haben die Schauſpieler, Sie die Schriftſteller; was hilft es Ihnen, ſich mit Shakeſpeare zu brüſten, da Ihr Liſeton, ſo groß er iſt, doch mit Talma keine Vergleichung aushält?"

„Und doch," ſagte ich und behielt dabei meinen Ernſt mit einer Standhaftigkeit, welche Vincent und die übrigen Landsleute beinah um den ihrigen brachte, „wird Madame zugeben, daß beide in ihrer Perſon und der Großartigkeit ihres Spiels eine ſtaunenswerthe Aehnlichkeit haben?"

„Pour ça, j'en conviens," erwiederte dieſe *critique de l'école des femmes*, „mais cependant Liseton n'a pas la nature! l'ame! la grandeur de Talma!"

„Und wollen Sie uns denn gar keine Schauſpieler von Verdienſt zugeſtehen?" fragte Vincent.

„Mais oui! — dans le genre comique, par exemple, votre buffo Kean met dix fois plus d'esprit et de drôlerie dans ses rôles que La Porte."

„Das unparteiiſche und tiefe Urtheil von Madame erſpart

Digitized by Google

alle weitern Erörterungen über dieſen Punkt," ſagte ich. „Was halten Sie von dem gegenwärtigen Zuſtand unſrer dramatiſchen Literatur?"

„Nun," erwiederte Madame, „Sie haben manche große Dichter; aber wenn dieſelben für die Bühne ſchreiben, ſo verlieren ſie ſich ſelbſt; das Schauſpiel Rob Roi Ihres Walter Scott ſteht weit unter ſeinem Romane gleiches Namens."

„Es iſt ſehr Schade," ſagte ich, „daß Byron ſeinen Childe Harold nicht in eine Tragödie umwandelte; es iſt darin ſo viel Kraft — Handlung — Mannigfaltigkeit!"

„Sehr wahr," ſagte Madame mit einem Seufzer, „aber die Tragödie paßt, allem nach, nur für unſre Nation — wir allein bringen es darin zur Vollkommenheit."

„Doch," ſagte ich, „ſchrieb Goldoni einige wenige gute Tragödien!"

„Eh bien," erwiederte Madame. „Eine Roſe macht noch keinen Garten!" und vergnügt über dieſe ihre Bemerkung, wandte ſich die gelehrte Frau zu einem berühmten Reiſenden, ſich mit ihm über die Wahrſcheinlichkeit der Entdeckung des Nordpols zu beſprechen.

Ein paar geſcheidte Engländer waren anweſend; Vincent und ich ſchloßen uns an ſie an.

„Haben Sie den perſiſchen Prinzen ſchon geſehen?" fragte mich Sir Georg Lynton. „Das iſt ein Mann von vielem Talent und großer Wißbegierde. Er hatte im Sinne, ſeine Beobachtungen über Paris zu veröffentlichen, und ich denke, wir werden eine bewundenswerthe Ergänzung zu Montesquieu's Lettres persannes bekommen."

„Ich wünſche es gar ſehr," ſagte Vincent. „Es gibt wohl keine beſſere Satiren über ein civiliſirtes Land, als die Beobachtung minder feingebildeter Fremden; während im Gegentheil, wenn der civiliſirte Reiſende die Sitten des barbariſchen Amerikaners beſchreibt, das Lächerliche nicht auf Rechnung des geſchilderten Volkes kommt, ſondern der Stachel deſſelben ſich auf die beſuchenden Fremden zurückwendet; Tacitus hätte keine ſchönere und großartigere Satire auf die Verdorbenheit der Römer erſinnen können, als das enthält,

was er in ſeiner Abhandlung über die Einfachheit der Germanen ihnen zu verſtehen gibt.“

„Welcher Ihrer politiſchen Schriftſteller,“ fragte Herr von E— — ein verſtändiger ci-devant émigré, „wird allgemein als der beſte angeſehen?“

„Das iſt ſchwer zu ſagen,“ antwortete Vincent, „da die mancherlei Partheien auch mancherlei Götzen haben; doch denke ich, darf man Bolingbroke als Einen der beliebteſten nennen. In der That würde es wohl ſchwer ſeyn, einen Namen aufzufinden, der häufiger angezogen und geltend gemacht wird, als dieſer; und doch ſind ſeine politiſchen Schriften wohl die am wenigſten werthvollen unter ſeinen nachgelaſſenen Werken; und obgleich ſie viele erhabene Anſichten und viele ſchöne, aber unzuſammenhängende Wahrheiten enthalten, ſo ſind ſie doch in einer Zeit geſchrieben, da die Geſetzgebung zwar viel beſprochen, aber ſehr wenig verſtanden wurde, und dürften eher als für ihre Zeit ausgezeichnet, denn als vortrefflich an ſich, bewundert werden. Das Leben Bolingbroke's würde belehrender ſeyn als alle ſeine Schriften; und wer uns eine vollſtändige und unpartheiiſche Lebensbeſchreibung dieſes außerordentlichen Mannes gäbe, würde in der philoſophiſchen und politiſchen Literatur eine der gefühlteſten Lücken ausfüllen.“

„Mir ſcheint,“ ſagte Herr von E— —, „Ihre National-Literatur hat hauptſächlich an Biographien Mangel; iſt meine Anſicht gegründet?“

„Unſtreitig,“ ſagte Vincent. „Wir haben im Fach der Biographie nicht ein einziges Werk, das als muſterhaft gelten könnte, Middleton's Leben Cicero's vielleicht ausgenommen. Dieß führt mich auf eine Bemerkung, die ich bei Vergleichung Ihrer Philoſophie mit der unſrigen oft machte. Mir ſcheint, Ihr Volk, das ſich in den Gebieten der Biographie, deren Memoiren, der Comödie, der ſatiriſchen Beobachtungen über beſondre Claſſen, und in geiſtvollen Aphorismen ſo bewundernswerth hervorthut, liebt es mehr, die Menſchen in ihrer Beziehung auf die Geſellſchaft und im thätigen Verkehr der Welt zu betrachten, als in den abgezo-

genern metaphyſiſchen Thätigkeiten des Geiſtes. Unſre Schriftſteller, im Gegentheil, hängen lieber abſtruſen Speculationen über das ganze Geſchlecht nach; faſſen den Menſchen von einem abſtrakten und iſolirten Geſichtspunkt auf, und belauſchen den Verlauf des Denkens auf dem Studierzimmer, während Sie den Menſchen lieber im Gewühle der Welt ſeine Rolle ſpielen ſehen."

„Zugeben muß man," ſagte Herr von E——t, „daß, wenn es ſich ſo verhält, auf der Seite unſerer Philoſophen der Vorzug des Nutzens, auf der Seite der Ihrigen der der größern Tiefe iſt."

Vincent antwortete nicht.

„Doch ergibt ſich," ſagte Sir George Lynton, „für Ihre Schriftſteller der genannten Art ein Nachtheil, der zugleich mit ihrer allgemeinen Anwendbarkeit auch ihre allgemeine Nützlichkeit vermindert. Bei Werken, welche den Menſchen in ſeiner Beziehung zur Geſellſchaft zum Gegenſtand haben, findet nur ſo lange Anwendbarkeit im ſtrengen Sinn Statt, als die vorausgeſetzten geſellſchaftlichen Verhältniſſe dauern. Das Theaterſtück, zum Beiſpiel, das eine beſondere Claſſe verſpottet, muß, ſo tiefſinnig ſeine Gedanken, und ſo genau die Kenntniſſe des darin zur Sprache gebrachten Gegenſtandes ſeyn mögen, nothwendig das Intereſſe verlieren, wenn jene Menſchenklaſſe ſelbſt keines mehr darbietet. Die politiſche Flugſchrift, die in einem Staat bewundert wird, iſt in einem andern ſchaal; die Erzählung, welche das gegenwärtige Zeitalter mit ſcharfen Zügen ſchildert, kann dem nächſten ſonderbar und fremd erſcheinen, und ſo muß ſich das Anſehen und die Geltung von Büchern, worin der Menſch in gewiſſen Beziehungen und nicht an ſich behandelt iſt, oft auf das Zeitalter, oft auf das Land, wo ſie geſchrieben wurden, beſchränken; während die Werke dagegen, welche vom Menſchen handeln, wie er an ſich iſt, welche den menſchlichen Geiſt erfaſſen, ergründen, erklären, wie er ſich gleich bleibt, in der alten oder neuen Zeit, bei Wilden oder Europäern, — offenbar für alle Zeiten und Nationen anwendbar und ſomit auch nützlich ſeyn müſſen. Wer den Kreislauf des Bluts oder den

Urſprung der Ideen entdeckt, iſt ein Philoſoph für jedes Volk, das Adern und Ideen hat; wer aber, und ſey es auch mit dem ausgezeichnetſten Erfolge, die Sitten Eines Landes, die Handlungen Eines Individuums ſchildert: der iſt der Philoſoph eines einzelnen Landes, Eines beſtimmten Zeitalters. Wenn Sie, Herr von E——t, dies in Erwägung zu ziehen belieben, werden Sie ſich vielleicht überzeugen, daß die Philoſophie, welche den Menſchen in gegebenen Beziehungen auffaßt, nicht ſo nützlich iſt, als diejenige, welche ihn nimmt, wie er an ſich iſt, und dies, weil ſie dieſer eben ſo an Dauer, als an Allgemeingültigkeit nachſteht.“ *

Ich hatte nun die Unterhaltung ſatt, und obwohl es noch nicht zwölf Uhr war, benützte ich doch meine Verabredung als Vorwand wegzugehen, und brach deßhalb auf. „Ich denke,“ ſagte ich zu Vincent, „Sie werden Ihre Erörterung nicht im Stich laſſen wollen.“

„Verzeihen Sie,“ war ſeine Antwort, „eine Ergötzlichkeit iſt für einen Mann von Geſchmack ebenſo nützlich als Metaphyſik. Gehen wir!“

Siebenzehntes Kapitel.

In dieſer ſchrecklichen Lage war ich, als der Korb inne hielt.
Orientaliſche Erzählungen.
Geſchichte vom Korb.

Wir ſchlugen den Weg in die Straße ein, wo Madame Laurent wohnte. Und nun vergönne mir, theurer Leſer! für eine Weile mich ſelbſt aufzugeben und dir meinen Freund,

* Hume indeß iſt der entgegengeſetzten Anſicht, und hält eine gute Comödie für dauernder, als ein philoſophiſches Syſtem. Er hat Recht, wenn man unter einem philoſophiſchen Syſtem einen Haufen von ungegründeten, oder ſcheinbaren Muthmaßungen verſteht, die in einem Zeitalter aufgeſtellt werden, um im nächſten der Zerſtörung anheim zu fallen. Scharfſinn und Gewandtheit des Geiſtes kann den Irrthum nicht vor dem Looſe der Vergeſſenheit bewahren; aber ſobald ächte Weisheit die Wahrheit entdeckt hat, hat ſie ſich auch die Unſterblichkeit geſichert.

Monſieur Margot, vorzuführen, deſſen ganzes Abenteuer mir nachher von der geſprächigen Mrs. Green umſtändlich erzählt wurde.

Zur verabredeten Stunde pochte er an die Thüre meiner ſchönen Landsmännin und ward vorſichtig eingelaſſen. Gekleidet war er in einen Schlafrock von meergrüner Seide, worin ſein langer, magerer, ſchmächtiger Körper mehr einem ausgehungerten Hecht als einem Menſchen glich.

„Madame,“ begann er mit feierlichem Anſtand, „ich bringe Ihnen meinen feurigſten Dank für die mir zugewendete Ehre; gönnen Sie mir die Stelle zu Ihren Füßen.“ und damit ließ ſich der dürre Liebhaber ernſthaft auf ein Knie nieder.

„Stehen Sie auf, mein Herr,“ ſagte Mrs. Green, „ich geſtehe Ihnen, Sie haben mein Herz gewonnen; aber das iſt noch nicht Alles, Sie haben noch zu zeigen, daß Sie die Meinung, die ich von Ihnen faßte, verdienen. Es iſt nicht Ihre Perſon, Monſieur Margot, die mich gewonnen hat; nein! es iſt Ihre ritterliche und adelige Geſinnung; beweiſen Sie, daß dieſe probehaltig iſt, und Sie können von meiner Bewunderung Alles fordern!“

„Wie ſoll ich es zeigen, Madame?“ fragte Monſieur Margot, ſich erhebend und anmuthsvoll ſein meergrünes Kleid enger zuſammenziehend.

„Durch Ihren Muth, Ihre Ergebenheit und Ihre Galanterie! Ich verlange nur Eine Probe, — Sie können ſie auf der Stelle geben. Sie erinnern ſich, mein Herr, daß in den Tagen der Romantik eine Dame ihren Handſchuh in die Bühne hinunterwarf, wo ein Löwe ſich gelagert hatte, und ihren Liebhaber denſelben aufheben hieß. Monſieur Margot, die Aufgabe, die ich Ihnen auferlege, iſt minder ſtreng. Sehen Sie“ — und damit öffnete Mrs. Green das Fenſter — „ſehen Sie, ich warf hier meinen Handſchuh auf die Straße hinaus — holen Sie mir ihn herauf!“

„Ihre Befehle ſind mir Geſetze,“ verſetzte der romantiſche Margot, „ich will ſogleich gehen,“ und ging auf die Thüre zu.

„Halten Sie, Herr!“ ſagte die Dame, „Sie können nicht auf dieſe einfache Art hinuntergehen; Sie müſſen denſelben Weg machen wie mein Handſchuh; zum Fenſter hinaus!“

„Zum Fenſter hinaus, Madame?“ ſagte Monſieur Margot mit ſtaunender Feierlichkeit; „dies iſt unmöglich, denn dieſes Zimmer iſt drei Stockwerke hoch, und demnach müßte ich in Stücke zerſchmettert werden.“

„Keineswegs,“ antwortete die Dame, „in der Ecke des Zimmers dort iſt ein Korb, an welchen ich, Ihren Entſchluß vorausſehend, ſchon ein Seil befeſtigt habe; in dieſem Korb können Sie hinunterkommen. Sehen Sie, mein Herr! welche Hülfsmittel eine vorſorgende Liebe herbeiſchaffen kann!“

„Hem,“ ſagte ſehr leiſe Monſieur Margot, der wenig Luſt zu der ihm angeſonnenen Reiſe durch die Luft empfand, „aber das Seil könnte reißen, oder Ihre Hand es entſchlüpfen laſſen!“

„Befühlen Sie das Seil,“ rief die Dame, „beruhigen Sie ſich hinſichtlich Ihrer erſten Bedenklichkeit; und die zweite anlangend, können Sie, wie können Sie daran zweifeln, daß meine zärtliche Neigung mich nicht doppelt ſo beſorgt um Ihre Perſon machen werde, als um die meinige? Pfui! wie undankbar, Monſieur Margot! Pfui!“

Der melancholiſche Ritter warf einen kläglichen Blick auf den Korb.

„Madame,“ ſagte er, „ich geſtehe, großen Widerwillen gegen Ihren Vorſchlag zu empfinden; laſſen Sie mich den gewöhnlichen Weg die Treppen hinuntergehen; Ihr Handſchuh wird eben ſo gut aufgehoben, ob Ihr Anbeter durch die Thüre oder durchs Fenſter hinunterſteigt. Nur in dem Fall, Madame, wenn die gewöhnlichen Mittel nicht ausreichen, ſollen wir zu außerordentlichen greifen.“

„Gehen Sie, Herr,“ rief Mrs. Green, „gehen Sie. Ich erkenne jetzt, daß Ihre Ritterlichkeit nur Schein war. Thörin, die ich war, Sie ſo zu lieben, wie ich that! Thörin ich! daß ich da einen Helden vermuthete, wo ich jetzt einen — —“

„Halten Sie ein, Madame, ich werde gehorchen — mein Herz iſt ſtark. Sehen Sie nur zu, daß das Seil — —"

„Vortrefflichſter Monſieur Margot!" rief die Dame, ging in ihr Ankleidezimmer und rief ihre Kammerfrau zu ihrem Beiſtand. Das Seil hatte eine, jede Bedenklichkeit niederſchlagende Dicke, der Korb befriedigte durch ſeine Geräumigkeit alle Anſprüche. Das Seil ward an einem feſten Hacken befeſtigt und der Korb hinabgelaſſen.

„Ich gehe, Madame!" ſagte Monſieur Margot, indem er das Seil befühlte, „aber es iſt in der That das halsbrechendſte Unternehmen!"

„Gehen Sie, mein Herr, und der Gott des h. Ludwigs beſchütze Sie!"

„Halt!" ſagte Monſieur Margot, „laſſen Sie mich meinen Ueberrock holen, die Nacht iſt kalt und mein Hauskleid dünn."

„Nein, nein, edler Ritter!" erwiederte die Dame. „Ich liebe Sie in dieſem Kleide; es gibt Ihnen ein ganz bezauberndes, anmuthsvolles und ehrwürdiges Ausſehen!"

„Es wird mir durch Erkältung den Tod geben, Madame!" ſagte Monſieur Margot mit Ernſt.

„Bah," erwiederte die Engländerin, „welcher Ritter hat je die Kälte gefürchtet? Zudem ſind Sie im Irrthum; die Nacht iſt warm, und Ihr Kleid ſteht Ihnen ſo ſchön!"

„Wirklich?" fragte der eitle Monſieur Margot, mit einem marmornen Ausdruck der Selbſtzufriedenheit, „wenn dies der Fall iſt, ſo will ich mich darüber hinwegſetzen; aber darf ich durch die Thüre zurückkommen?"

„Ja," erwiederte die Dame; „Sie ſehen, daß ich Ihrer Ergebenheit nicht zu viel zumuthe, — ſteigen Sie ein!"

„Sehen Sie mir nach," ſagte der franzöſiſche Lehrmeiſter, als er ſeinen Körper in dem Korb zurechtſetzte, der ſogleich ſich herabzuſenken begann.

Die Stunde und die Polizei-Ordnung hielten die Straße leer; das Taſchentuch der Dame wehte als Ermuthigungs- und Triumphzeichen. Als der Korb etwa fünf Ellen vom Boden entfernt war, rief Mrs. Green ihrem Liebhaber, der

bisher ſein ernſtes Angeſicht in anſtändiger, doch höflicher Traurigkeit gegen ſie erhoben gehalten hatte, zu:

„Sehen Sie vor ſich, mein Herr! ſehen Sie gerade vor ſich!“ Der Liebhaber drehte ſich herum, ſo raſch als ſeine Art und Gewöhnung ihm geſtattete, und in dieſem Augenblick flog das Fenſter zu, das Licht erloſch und der Korb ſtand ſtill. Da ſtand nun Monſieur Margot aufrecht in dem Korbe, und der Korb hing unbeweglich in den Lüften.

Welche Gedanken in dieſer Lage Monſieur Margot durch den Kopf gingen, das kann ich leider nicht ſo genau angeben, weil er mir nie die Gunſt erwies, mir dies anzuvertrauen; aber als Vincent und ich, ungefähr eine Stunde nachher, (denn wir hatten uns unterwegs aufgehalten,) der Verabredung gemäß, durch die Straße ſtreiften, nahmen wir bei dem matten Lampenſchimmer einen dunklen Körper wahr, der ſich an die Mauer des Hauſes der Madame Laurent anlehnte, ungefähr fünfzehn Fuß über dem Boden.

In beſchleunigtem Schritt gingen wir darauf los; eine abgemeſſene, ernſte, mir wohlbekannte Stimme redete uns an:

„Um Gotteswillen, meine Herren, ſchaffen Sie mir Hülfe! ich bin das Opfer eines treuloſen Weibes und erwarte jeden Augenblick herunterzuſtürzen.“

„Gütiger Himmel,“ ſagte ich, „das iſt fürwahr Monſieur Margots Stimme! Was machen Sie hier?“

„Ich zittere vor Kälte,“ antwortete Monſieur Margot mit leiſer, bebender Stimme.

„Aber in was ſtecken Sie? Ich ſehe nur etwas Schwarzes?“

„Ich bin in einem Korbe,“ erwiederte Monſieur Margot, „und werde Ihnen ſehr verpflichtet ſeyn, wenn Sie mir heraus helfen.“

„Gut, gewiß,“ ſagte Vincent, denn ich war in ein ſolches Lachen verfallen, daß ich nicht antworten konnte, „aber Ihr Château-Margot hat einen kalten Keller! Aber Manches iſt leichter geſagt als gethan! Wie können wir Sie an einen wünſchenswerthern Ort bringen?“

„Ach,“ erwiederte Monſieur Margot. „Wie? das iſt freilich die Frage. Aber gewiß hat der Thürhüter in ſeinem

Haus eine Leiter, lang genug, um mich zu befreien; aber dann — denken Sie an die Sticheleien und Spöttereien des Thürhüters — es wird ruchbar werden, ich werde mich lächerlich machen, meine Herren! ich werde zum Geſpött werden — und was noch ſchlimmer iſt, meine Schüler verlieren!"

„Mein guter Freund," ſagte ich, „beſſer alle Ihre Schüler verloren als Ihr Leben: der Tag wird bald anbrechen, und dann werden Sie, ſtatt vor dem Thorhüter, vor der ganzen Straße ſich lächerlich machen!"

Monſieur Margot ſeufzte; „Gehen Sie denn, mein Freund! ſchaffen Sie die Leiter: oh dieſe Teufels-Weiber! was konnte mich ſo bethören?"

Während Monſieur Margot ſeinen Unmuth in kaum articulirtem Murren ausließ, gingen wir zu dem Häuschen, pochten den Thüthüter heraus, erzählten den Vorfall und ſchafften die Leiter herbei. Indeß hatte ein wachſames Auge unſer Beginnen beobachtet; und das Fenſter oben wurde wieder, aber ſo leiſe, geöffnet, daß außer mir niemand es bemerkte. Der Thürhüter, ein muntrer, derber, herzhaft ausſehender Burſch, ſtand boshaft lachend, mit einer Laterne im Hintergrund, während wir die Leiter, die kaum bis an den Korb reichte, an der Mauer anſetzten.

Der Ritter blickte ſehnſüchtig nach uns, und bei dem Licht der Laterne bot ſich uns eine treffliche Anſicht ſeiner lächerlichen Figur dar.

Seine Zähne klapperten vor Mißbehagen, und Kälte von außen und Angſt von innen verbreiteten doppelten Ernſt und Kummer über ſein verwelktes Angeſicht; die Nacht war ſehr ſtürmiſch und jeden Augenblick faßte ein Windſtoß das meergrüne Kleid, wehte es in der Luft hin und her und ſchleuderte es, wie zum Hohn, dem jammervollen Profeſſor ins Angeſicht. Die beſtändige Wiederholung dieſer ſpaßhaften Unhöflichkeit der Windſtöße, die hohen Wände des Korbs, und die zitternde Bewegung des Inſaßen, der noch dazu nicht ſehr gewandt war, dieß Alles zuſammen machte, daß Monſieur Margot einige Zeit brauchte, um ſich aus dem

Korb auf die Leiter zu ſchwingen: endlich hatte er das eine dünne, zitternde Bein aus dem Korbe befreit.

„Gott ſey Dank," ſagte der fromme Lehrmeiſter, aber in dieſem Augenblick wurde die Dankſagung unterbrochen und zu Monſieur Margots unausſprechlichem Erſtaunen und Verdruß erhob ſich der Korb um fünf Fuß über die Leiter, während ſein Inhaber ein Bein herausſtreckte, wie eine Fahne aus einem Luftballon. Die Erhebung war ſo raſch geſchehen, daß Monſieur Margot nicht einmal Zeit zu einem Ausruf fand, und erſt, nachdem er in dieſer neuen Erhöhung Muße gewonnen, alle ihre Folgen zu überſehen, brachte er im ernſteſten Tone des verzweifeltſten Jammers die Worte hervor: „dieß ließ ſich nicht vorherſehen! es iſt in der That höchſt verdrießlich! wollte Gott, ich hätte mein Bein innen, oder meinen Leib heraus!" Wir waren noch zu ſehr von der Anſtrengung des Lachens angegriffen, um eine Bemerkung über das unvorhergeſehene Aufſchweben des Monſieur Margot zu machen, als der Korb mit ſolcher Gewalt herabfuhr, daß er dem Thürhüter die Laterne aus der Hand ſchlug und den Profeſſor ſo jählings auf den Boden brachte, daß man alle Knochen an ſeinem Skelett krachen hörte.

„Mein Gott!" ſagte er, „ich bin hin! Seyn Sie Zeugen, wie grauſam ich ermordet worden bin."

Wir zogen ihn aus ſeinem Korb und führten ihn zwiſchen uns in das Thürhüter-Häuschen; aber die Leiden des Monſieur Margot hatten ihr Ende noch nicht erreicht. Die Stube war gedrängt voll. Da war Madame Laurent, da war der deutſche Graf, den der Profeſſor Franzöſiſch lehrte: da der franzöſiſche Vicomte, der Deutſch bei ihm lernte; da waren alle ſeine Hausgenoſſen, die Damen, deren er ſich gerühmt, die Herren, gegen die er ſich gerühmt hatte; Don Juan, in den hölliſchen Regionen, konnte keinen unwillkommenern Kreis alter Bekannten treffen, als der, deſſen Monſieur Margot ſich zu erfreuen hatte, als er ſein verſtörtes Auge in der Hütte des Thürhüters aufſchlug.

„Was!" ſchrieen ſie Alle, „Monſieur Margot, ſind Sie es, der uns ſo in Schrecken gejagt hat? Wir glaubten das

Haus angegriffen; der ruſſiſche General ladet eben jetzt ſeine Piſtolen; ein Glück für Sie, daß Sie nicht noch länger in dieſer Lage zu bleiben Luſt hatten. Um Gotteswillen, Herr, was konnte Sie veranlaſſen ſich ſo auszuſetzen, in Ihrem Schlafrock dazu, und in einer ſo kalten Nacht? Erröthen Sie nicht über ſich ſelbſt?"

Alle dieſe und noch viele andere Angriffe richteten ſich gegen den jammervollen Profeſſor, der vor Kälte und Furcht zitterte, und ſeinen Blick bald auf Dieſen, bald auf Jenen wandte, je nachdem die Ausrufungen von dieſer oder von jener Seite des Zimmers erſchollen. —

„Ich verſichere Sie" — begann er endlich.

„Nein, nein," ſchrie Einer, „es iſt umſonſt, ſich jetzt zu erklären."

„Mais Messieurs," begann wieder in kläglichem Ton der unglückliche Profeſſor.

„Halten Sie das Maul," rief Madame Laurent, „Sie haben mein Haus entehrt."

„Mais, Madame, écoutez moi!"

„Nein, nein," ſchrie der Deutſche, „wir ſahen Sie, wir ſahen Sie!"

„Mais, Monsieur le Comte" —

„Pfui, pfui," ſchrie der Franzoſe.

„Mais Monsieur le Vicomte" —

Nun ſchrieen Alle zugleich, und da die Geduld Monſieur Margots erſchöpft war, gerieth er in Wuth. Seine Peiniger heuchelten gleiche Entrüſtung, und zuletzt bahnte er ſich den Weg aus der Stube ſo kräftig, als ſeine zerſchmetterten Knochen ihm verſtatteten, verfolgt von dem ganzen Schwarm, der hinter ihm her kreiſchte, jauchzte, ſchimpfte und lachte.

Der nächſte Morgen verging ohne meinen gewöhnlichen Unterricht bei Monſieur Margot; das ließ ſich noch erklären; aber als der folgende und dritte Tag verging und weder den Monſieur Margot, noch eine Entſchuldigung brachte, wurde mir um den armen Mann bange. So ſchickte ich denn zu Madame Laurent und ließ mich nach ihm erkundigen. Man

denke ſich meine Ueberraſchung bei der Nachricht: er habe, gleich den Tag nach ſeinem Abenteuer, ſeine Wohnung mit ſeiner kleinen Habe an Büchern und Kleidern geräumt, nur ein Billet an Madame Laurent, mit dem Betrag ſeiner Schuld an ſie, zurückgelaſſen, und ſeitdem habe man nichts von ihm gehört, noch geſehen. Bis auf dieſen Tag hat ihn mein Auge nicht mehr erblickt. Der arme Profeſſor ließ ſogar das wenige Geld, das ich ihm für ſeinen Unterricht ſchuldig war, dahinten, — ſo wahr iſt es, daß bei einer Gemüthsart, wie die des Monſieur Margot, ſelbſt die Freude am Geld der Eitelkeit untergeordnet iſt.

Achtzehntes Kapitel.

Gut iſt's, luſtig ſeyn und weiſe,
Gut iſt's, redlich ſeyn und treu:
Gut, wenn die alte Lieb' iſt zu Ende,
Eh' eine andre beginnt aufs Neu'.
Lied.

Eines Morgens, als ich in das, als Beſtellungsort ſo berühmte Bois de Boulogne ritt, um dort Madame d'Anville zu treffen, ſah ich eine Dame zu Pferd in der augenſcheinlichſten Gefahr, abgeworfen zu werden. Ihr Pferd hatte an einem engliſchen Tandem, oder deſſen Lenker, geſcheut und ſchlug heftig aus; die Dame war offenbar ſehr in Furcht und verlor jeden Augenblick mehr die Geiſtesgegenwart. Ein Herr, der ſie begleitete und kaum ſein eigenes Roß zu bändigen vermochte, ſchien außerordentlich verlangend, aber ganz und gar außer Stand, ihr beizuſpringen, und ein großer Haufen Leute ſah zu, ohne Hand anzulegen, unter dem Geſchrei: „Guter Gott, welche Gefahr!“

Immer habe ich großen Abſcheu davor empfunden, der Held bei irgend einer Scene zu ſeyn, und eine noch größere Abneigung gegen Weiber in Noth. Indeß, ſo groß iſt die Macht der Theilnahme auch bei den Verſtockteſten unter uns, hielt ich doch mein Pferd einige Augenblicke an, zuerſt um

zuzuſehen, und dann um zu helfen. Gerade als der Verzug eines Augenblicks hätte gefährlich werden können, ſchwang ich mich vom Pferde, faßte das der Dame mit der einen Hand am Zügel, den ſie nicht länger halten konnte, und half ihr mit der andern herabſteigen. Nachdem die Gefahr ganz vorüber war, kam auch der Herr, ihr Begleiter, auf die Beine; und ich geſtehe, ich wunderte mich über ſeine vorherige Saumſeligkeit nicht mehr, als ich entdeckte, daß die gefährdete Dame ſeine Gemahlin war. Er überſchüttete mich mit Dankſagungen, und *ſie* ertheilte ihnen einen höheren Werth, als den bloßer Höflichkeit, durch den Blick, womit ſie dieſelben begleitete. Ihr Wagen wartete eine kleine Strecke hinter ihnen. Der Gemahl ging, ihn zu holen; ich blieb bei der Dame.

„Mr. Pelham," ſagte ſie, „ich habe bei meiner Freundin Madame d'Anville viel von Ihnen gehört, und war längſt auf Ihre Bekanntſchaft begierig. Ich dachte nicht, daß ſie mit einer ſo großen Verbindlichkeit auf meiner Seite beginnen würde."

Ich fühlte mich geſchmeichelt, ſchon dem Namen nach gekannt und zum Voraus Gegenſtand des Intereſſes zu ſeyn, und man kann ſich leicht vorſtellen, daß ich Allem aufbot, die gute Gelegenheit, die ich gewonnen, zu verfolgen; und als ich meiner neuen Bekannten in ihren Wagen half, fühlte ich meinen Händedruck etwas mehr als flüchtig erwiedert.

„Werden Sie heute Nacht beim engliſchen Geſandten ſeyn?" fragte mich die Dame, als man eben die Wagenthüre zumachte.

„Gewiß, wenn Sie dort ſeyn werden!" war meine Antwort.

„Wir treffen uns alſo," ſagte Madame, und ihr Blick ſagte mehr. Ich ritt in das Gehölz, gab, als ich mich Paſſy näherte, wo ich Madame d'Anville erwartete, das Pferd meinem Diener und ging zu Fuß weiter. Ich hatte ſchon den Ort und auch meine Immorata im Angeſicht, als zwei Männer in ſehr ernſtlichem Geſpräch vorübergingen; ſie bemerkten mich nicht; aber welches Individuum könnte *meiner* Aufmerkſamkeit entgehen? Der eine war Thornton,

— der andere — wer konnte dieß ſeyn? Wo hatte ich dieß blaſſe, aber ausgezeichnete Angeſicht ſchon geſehen? Ich betrachtete ihn wieder; ich war froh, daß ich mich in meinem erſten Gedanken getäuſcht fand; das Haar hatte eine ganz andere Farbe. „Nein, nein!“ ſagte ich, „er iſt es nicht; aber wie ähnlich!“

Ich war zerſtreut und abweſend, ſo lang ich mit Madame d'Anville zuſammen war. Das Antlitz von Thorntons Begleiter beſchäftigte mich wie ein Traum; und die Wahrheit zu ſagen, in manchen Augenblicken machte mich der Gedanke an meine neue, für den Abend eingegangene Verbindlichkeit der Dienſtleiſtung überdrüſſig, welche zu erfüllen ich jetzt die etwas läſtige Ehre genoß.

Madame d'Anville verbarg ſich die Kälte meines Benehmens nicht lange. Obwohl Franzöſin, war ſie doch mehr betrübt als beleidigt.

„Sie werden meiner überdrüſſig, mein Freund,“ ſagte ſie, „und wenn ich Ihre Jugend und die vielen Lockungen bedenke, ſo kann ich dadurch nicht überraſcht ſeyn; und doch, ich geſteh es, verurſacht mir dieſer Gedanke weit mehr Kummer, als ich je vermuthet hätte.“

„Bah, ma belle amie!“ rief ich, „Sie täuſchen ſich; ich bete Sie an — ich werde Sie immer anbeten; aber es wird ſchon ſehr ſpät!“

Madame d'Anville ſeufzte und wir gingen. „Sie iſt nicht halb ſo ſchön, ſo angenehm, als ſie war,“ dacht ich, als ich mein Pferd beſtieg und meiner Verabredung bei dem Geſandten mich erinnerte.

Ich verwendete ungewöhnliche Sorgfalt auf mein Aeußeres, und eilte in das Geſandtſchafts-Hotel in der rue Faubourg St. Honoré eine volle halbe Stunde früher, als ich ſonſt gewohnt war. Ich hatte mich einige Zeit umgetrieben, ohne meine Heldin vom Morgen her zu entdecken. Die Herzogin von H — — s ging vorbei.

„Welch eine wundervolle, ſchöne Frau,“ ſagte Mr. Howard de Howard, der geſpenſtiſche Geſandtſchafts-Sekretär, zu Mr. Aberton.

„Ja,“ antwortete dieſer, „aber nach meinem Geſchmack kommt ihr die Herzogin von Perpignan ganz gleich; kennen Sie dieſe?“

„Nein — ja,“ ſagte Mr. Howard de Howard, „das heißt, nicht genau, nicht ſehr viel,“ — ein Engländer geſteht nie, daß er eine Herzogin nicht kenne.

„Hm,“ ſagte Mr. Aberton, indem er mit ſeiner Hand durch ſein glattes, helles Haar ſtrich, „hm, meinen Sie, es könnte Jemand etwas hier ausrichten?“

„Jemand könnte es wohl, ſollte ich meinen, Jemand mit einer erträglichen Perſönlichkeit,“ antwortete der geſpenſtiſche Sekretär mit einem Blick auf ein Paar ſchattenhafte Beine.

„Ich bitte Sie,“ ſagte Aberton, „was denken Sie von Miß — —? Man hält ſie für eine Erbin?“

„Von ihr denken!“ ſagte der eben ſo arme als magere Sekretär. „Was! ich habe an ſie gedacht!“

„Man ſagt, der Narr Pelham mache ſich an ſie.“ Bei dieſer Bemerkung vermuthete ſichs Mr. Aberton nicht von weitem, daß ich ihm ſo nahe ſtand.

„Ich kann nicht daran glauben,“ ſagte der Sekretär, „er iſt ſo ſehr mit Madame d'Anville beſchäftigt.“

„Oh,“ ſagte Aberton mit anmaßender Entſchiedenheit, „ſie hatte ihm nie etwas zu ſagen.“

„Wie wiſſen Sie das ſo gewiß?“ fragte Mr. Howard de Howard.

„Nun, weil er nie ein Billet von ihr ſehen ließ, oder auch nur ſelbſt ſich rühmte, eine liaison mit ihr zu haben.“

„Ah! das iſt genug!“ ſagte der Sekretär; „aber kommt da nicht die Herzogin von Perpignan?“

Mr. Aberton kehrte ſich um; ich auch — unſere Blicke trafen ſich — er ſchlug das Auge nieder; er hatte Grund dazu nach dem höflichen Epitheton zu meinem Namen; indeß, ich hatte eine viel zu gute Meinung von mir ſelbſt, um mich einen Strohhalm darum zu bekümmern; zudem war ich in dieſem Augenblick ganz verloren in Ueberraſchung und Vergnügen darüber, daß die Herzogin von Perpignan Mie-

mand anders war, als meine Bekanntſchaft vom Morgen her. Sie bemerkte mein Erſtaunen und lächelte bei der Verbeugung. „Nun," dachte ich, als ich mich ihr näherte, „laß ſehen, ob wir Mr. Aberton ausſtechen können!"

Alle Bewerbung um Liebe iſt ſich gleich, und deßhalb kann ich dem Leſer meine Unterhaltung an dieſem Abend erſparen. Wenn er bedenkt, daß es Henry Pelham war, der den Liebhaber ſpielte, ſo bin ich gewiß, daß er über den Erfolg nicht im Zweifel ſeyn kann.

Neunzehntes Kapitel.

Alea sequa vorax species certissima furti
Non contenta bonis, animum quoque perfida mergit;
Furca, furax — infamis, iners, furiosa, ruina.
Petr. Dial.

Am nächſten Tag ſpeiste ich in den Frères Provençaux; eine vortreffliche Reſtauration, beiläufig geſagt, wo man untadelhaftes Wildpret bekommt und keine Engländer trifft. Nach dem Eſſen ſchlenderte ich in den verſchiedenen Spielhäuſern herum, woran das Palais Royal Ueberfluß hat.

In einem derſelben war das Gedränge und die Hitze ſo groß, daß ich mich augenblicklich wieder entfernt hätte, wenn ich nicht durch den ſprechendſten, ängſtlichſten Ausdruck des Intereſſe's im Geſicht eines der Zuſchauer am rouge et noir-Tiſch wäre überraſcht worden. Es war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren; ſeine Farbe war dunkel und gelblich, die Züge hervorſtehend und das, was man im Allgemeinen ſchön nennt; aber in Augen und Mund hatte er einen gewiſſen finſteren Ausdruck, der den Eindruck ſeiner Geſichtsbildung mehr unangenehm als einnehmend machte. In einer kleinen Entfernung von ihm, ſpielend und zwar mit einem Ausdruck von Sorgloſigkeit und Gleichgültigkeit, der den auffallendſten Contraſt zu der peinlichen Aengſtlichkeit des zuvor geſchilderten Individuums bildete, ſaß Thornton.

Beim erſten Anblick glaubte ich, dieſe zwei ſeyen die einzigen anweſenden Engländer außer mir; ich war mehr erſtaunt den Erſtern an dieſem Orte zu ſehen, als über mein Zuſammentreffen mit Thornton. Denn in der Miene des Unbekannten lag etwas Vornehmes das weit weniger zu dem Charakter dieſes Orts paßte, als das bürgerliche Anſehen und der Aufzug meines frühern Sekundanten.

„Was, noch ein Engländer!" dachte ich, als ich mich umkehrte und einen dicken, groben Oberrock wahrnahm, der muthmaßlich keinen Kontinentalſchultern angehörte. Der Inhaber ſtand gerade dem ſchwärzlichen Unbekannten gegenüber; den Hut hatte er tief ins Geſicht herein gezogen; ich änderte meine Stellung, um eine vollſtändigere Anſicht ſeines Geſichts zu gewinnen.

Es war derſelbe, den ich dieſen Morgen mit Thornton geſehen. Nie, bis auf dieſe Stunde, habe ich den ernſten und grimmigen Ausdruck vergeſſen, womit er die eifrigen und bewegten Mienen des Spielers auf der andern Seite belauerte. In Auge und Mund ſprach ſich nicht Vergnügen, nicht Haß, nicht Hohn als einfache, unvermiſchte Empfindung aus, aber alles dieß ſchien in einander gemengt und verſchmolzen zu einem tödtlichen Extrakt ſchlimmer Leidenſchaften.

Dieſer Menſch ſpielte nicht, ſprach nicht, rührte ſich nicht. Er ſchien für alle, die Umſtehenden bewegenden Empfindungen ganz und gar unempfänglich. Da ſtand er, in ſeinen finſteren, unerforſchlichen Gedanken verſunken; nie, auch nur für einen Augenblick, das Auge abwendend von dem Manne mit den wechſelnden Geſichtszügen, der die lauernde Beobachtung nicht merkte, und nie den auf innere Zerſtörung deutenden Charakter ſeines faſt dämoniſchen Ausdrucks ändernd. Ich konnte mich von dem Ort nicht losreißen: ich fühlte mich durch ein geheimnißvolles, unbeſchreibliches Intereſſe gefeſſelt; meine Aufmerkſamkeit bekam erſt durch einen lauten Ausruf des ſchwärzlichen Spielers am Tiſch eine neue Richtung; es war, trotz ſeiner Aengſtlichkeit, der erſte, und durch den tiefen, durchdringenden Ton, womit er ausgeſtoßen

ward, erregte er lebhafte Theilnahme an der überwältigenden Empfindung, aus deren Fülle er hervorbrach.

Mit zitternder Hand holte er aus einer alten Börſe die wenigen noch darin befindlichen Napoleon's. Er ſetzte ſie alle auf einmal auf Roth. Er war über den Tiſch gebeugt mit erſterbendem Munde, die Hände krampfhaft in einander gefaltet; ſeine Nerven ſchienen wie durch die Aufregung des letzten Todeskampfes angeſpannt. Ich wagte, mit meinem Auge den Blick zu erhaſchen, der, wie ich fühlte, noch auf den Spieler gerichtet ſeyn mußte; er ruhte noch auf ihm, ſo unheimlich wie zuvor: aber jetzt ſchien ſein Ausdruck ein Vorwiegen der Freude vor den andern darin gemiſchten Empfindungen zu verrathen. Aber dieſe Freude war ſo boshaftig, ſo teufliſch, daß kein Blick des lautern Grimmes oder Haſſes ſo tödtlich erkältend mir ins Herz ſchneiden konnte. Ich mußte mein Auge abwenden, ich verdoppelte meine Aufmerkſamkeit auf die Karten; noch zwei waren umzuſchlagen, — noch einen Augenblick; das Glück war für Schwarz. Der Fremde hatte verloren! Er ſprach nicht ein Wort. Er ſah mit ödem Auge auf die lange Schaufel, womit der Spieler der Bank ihm den Reſt ſeines Geldes, ſeine letzten Hoffnungen einzog; dann ſtand er auf, verließ das Zimmer und verſchwand. Der andre Engländer ſäumte nicht lang ihm zu folgen. Er ſtieß ein kurzes, leiſes Gelächter aus, vielleicht von Niemand außer mir in Acht genommen, und durch die Athmoſphäre von Sacrés und Mille tonnerres, die dieſe Hölle erfüllte, ſich durchdrängend, eilte er der Thüre zu. Mir war, als er fort war, als fiele mir ein Centnerſtein vom Herzen.

Zwanzigſtes Kapitel.

Reddere personae scit convenientia cuique.
Horatius.

Ich dämmerte am andern Morgen über meinem Frühſtück hin, und hatte über die Scene der Nacht meine Gedanken, als Lord Vincent mir angemeldet ward.

„Wie geht es Ihnen denn, mein vortrefflicher Pelham?“ fragte er beim Eintritt in mein Zimmer.

„Ha, die Wahrheit zu ſagen,“ antwortete ich, „dieſen Morgen ſtehe ich unter dem Einfluß von düſtern Nebel-Geiſtern, und Ihr Beſuch iſt wie ein Sonnenblick im November.“

„Ein glänzender Gedanke,“ ſagte Vincent. „Ich werde bald einen hübſchen, kleinen Dichter aus Ihnen machen, Sie in hübſch Octav herausgeben und der Lady D — e widmen. Ich bitte Sie, beiläufig, haben Sie ihre Theaterſtücke geleſen? Sie wiſſen, ſie ſind nur für Freunde gedruckt?“

„Nein,“ ſagte ich, denn in Wahrheit hätte mich Seine Lordſchaft auch über eine andere Erſcheinung in der Literatur befragt: ich hätte es meinem dermaligen Charakter angemeſſen gehalten, die gleiche Antwort zu geben.

„Nein!“ wiederholte Vincent; „erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen: man darf es nie Wort haben, ein nicht veröffentlichtes Werk nicht zu kennen. Um *geſucht* zu ſeyn, muß man immer das wiſſen, was Andre *nicht* wiſſen; und dann hat man volle Freiheit, über Alles, was andre Leute wiſſen, die Naſe zu rümpfen. Verlaſſen Sie die *Schwelle* der Gelehrſamkeit, da kann jeder Anfänger es Ihnen gleich thun. Pochen Sie auf Ihre Bekanntſchaft mit dem Allerheiligſten, und nicht Einer unter Zehntauſend kann ſie Ihnen ſtreitig machen. Haben Sie des Herrn von C — — Flugſchrift geleſen?

„In der That,“ ſagte ich, „ich war ſo beſchäftigt.“

„Ah mon ami,“ rief Vincent, „es iſt das ſicherſte Zeichen des Müßiggangs, wenn man ſich über Geſchäfte beklagt. Aber Sie verlieren etwas. Die Flugſchrift iſt gut. C — —, im Vorbeigehen geſagt, hat einen außerordentlichen, obwohl nicht umfaſſenden Geiſt! er iſt wie der Garten eines Bürgers bei London; hier ein hübſches Blumenbeet und dort eine chineſiſche Pagode; eine Eiche in einer Ecke, und ein Miſtbeet für Erdſchwämme in der andern; man kann das Ganze mit Einem Schritt durchwandern; es ſind die vier Viertel des Erdballs in einem Maulwurfshügel. Aber Alles iſt gut

Digitized by Google

in ſeiner Art, und es fehlt weder an Zierlichkeit, noch an Plan in der Anordnung."

„Was denken Sie," fragte ich, „vom Baron von — —, dem Miniſter des — —?"

„Von dem," ſagte Vincent;

„Seine Seele ſitzt geduckt
In einem Loch, draus nie hervor ſie guckt."

„Sie iſt finſter und verworren, voll von trüben Geſichten aus dem alten Régime; eine Fledermaus, die um die Gemächer einer alten Abtei flattert; arme, altväteriſche Seele! aber ich will kein Wort mehr über ſie verlieren:

Was hätte die Satire wohl
An einem Ding ſo klein und hohl,

als dieſes Barons Seele?"

Da ich Lord Vincent in dieſer beißenden Laune ſah, richtete ich ſogleich ſeine Wuth gegen Mr. Aberton, gegen den ich unausſprechliche Verachtung empfand.

„Aberton," ſagte Vincent auf meine Frage: ob er dieſen liebenswürdigen Attaché kenne, „ja! ein Menſch, der, wenn er von der engliſchen Geſandtſchaft ſpricht: wir ſagt; der ſeine vornehmſten Beſuch-Karten an ſein Kaminſtück ſteckt und ſich ſelbſt Billets-doux von Herzoginnen ſchreibt; eine Duodezausgabe von preciöſen Einfällen in Kalbleder gebunden — ich kenne den Mann wohl: kleidet er ſich nicht anſtändig, Pelham?"

„Seine Kleider ſind gut gemacht," erwiederte ich, „aber mit ſolchen Händen und Füßen kann ſich Niemand gut anziehen."

„Ach," ſagte Lord Vincent, „ich denke, er geht zu dem beſten Schneider und ſagt: ich wünſche einen Kragen wie Lord So und So; es iſt ein Solcher, der ſich nicht getraut, eine neue Weſte zu tragen, ehe ſie durch Autoritäten geſichert iſt, und der ſeinen Kleiderſchnitt, wie ſeine Thorheiten, von den beſten Muſtern entlehnt. Solche Geſellen ſchämen ſich immer ihrer ſelbſt allzuſehr, als daß ſie nicht auf ihre Kleider

ſtolz ſeyn ſollten; wie die chineſiſchen Seeleute zünden ſie vor der Nadel Weihrauch an.“

„Und Mr. Howard de Howard,“ fragte ich lachend. „Was denken Sie von dem?“

„Wie? der magre Secretär?“ rief Vincent. „Er iſt die mathematiſche Definition einer geraden Linie — Länge ohne Breite. Sein unzertrennlicher Freund, Mr. Aberton, rannte geſtern durch die Straße St. Honoré, um ihn einzuholen.“

„Rannte?“ rief ich aus, „gerade wie die gemeinen Leute; wann ſah man je Sie oder mich rennen?“

„Gewiß,“ antwortete Vincent; „aber als ich ihn ſo hinter dieſer magern Geſtalt herjagen ſah, ſagte ich zu Bennington: ich habe den ächten Peter Schlemihl gefunden! „Wen?“ fragte ſeine ehrwürdige Lordſchaft mit ernſter Naivität. „Mr. Aberton,“ gab ich ihm zur Antwort; „ſehen Sie ihn nicht ſeinem Schatten nachjagen? Aber die Eitelkeit dieſes magern Weſens iſt ſo beluſtigend. Er iſt der fünfzehnte Vetter eines Herzogs und deßhalb iſt ſeine Lieblingsformel: „Wenn ich die Titel meiner Ahnen erbe.“ Es iſt erſt zwei Tage, daß er zwei bis drei leichtfertige junge Leute über Kirche und Staat ſich beſprechen hörte. Anfangs war ihr Geſpräch irreligiös (Mr. Howard iſt zu unkörperlich, um nicht Neigung zum Geiſtigen zu hegen), doch bewegte er ſich nur unruhig auf ſeinem Stuhl hin und her. Dann ließen ſie ſich außerordentlich ſtark gegen die beſtehende Ordnung heraus; Mr. Howard de Howard rückte wieder auf ſeinem Stuhl hin und her; dann gingen ſie zu den Verunglimpfungen der Ariſtokratie über; das konnte die dünne Aufgeblaſenheit (magni nominis umbra) nicht mehr hinunterbringen. Er ſtand auf, warf einen ſtrengen Blick auf die verwegenen jungen Leute und redete ſie folgendermaßen an: „Meine Herren,“ ich hörte ruhig meinen König verſpotten und meinen Gott läſtern; aber nun, da Sie die Ariſtokratie angreifen, kann ich nicht länger umhin, von einer offenbar abſichtlichen Beleidigung Kunde zu nehmen. Sie ſind perſönlich ge-

Digitized by Google

worden. Aber wußten Sie, Pelham, daß er damit umgeht, zu heirathen?“

„Nein,“ antwortete ich; „ich muß ſagen, ich dachte mir die Möglichkeit dieſes Ereigniſſes nicht. Auf wen hat er ſein Auge geworfen?“

„Es iſt eine Miß — —, ein Mädchen von einigem Vermögen. Ich kann, ſagte er zum Vater, ihr nichts zubringen, aber ich kann ſie zur Miſtreß Howard de Howard machen.“

„Ach, armes Mädchen!“ ſagte ich. „Ich fürchte, ihr Glück hängt an einem dünnen Faden. Aber ich denke, wir ändern das Geſpräch; fürs Erſte iſt der Gegenſtand deſſelben ſo mager, daß wir ihn leicht erſchöpfen; und dann auch, weil ſolche Scherze uns heimgegeben werden könnten. Ich bin ſelbſt nicht ſehr wohlbeleibt.“

„Pah!“ ſagte Vincent, „Sie haben doch Knochen und Muskeln. Aber wenn man den armen Sekretär in einem Mörſer zu Pulver ſtampfte, könnte man ihn in einer Priſe Schnupftaback nehmen.“

„Ich bitte Sie, Vincent,“ ſagte ich nach einer kleinen Pauſe, „trafen Sie nie in Paris einen gewiſſen Thornton?“

„Thornton, Thornton,“ ſagte Vincent nachſinnend, „etwa Tom* Thornton?“

„Wohl möglich, ſehr wahrſcheinlich,“ antwortete ich, „gerade ſo ein Mann, um Tom Thornton zu heißen, hat ein breites rothes Geſicht, und trägt ein geflecktes Halstuch; Tom — wie könnte er anders heißen als Tom!“

„Er iſt ungefähr Fünfunddreißig?“ fragte Vincent, „unterſetzt und hat röthliches Haar und Backenbart?“

„Genau ſo!“ ſagte ich, „ſind nicht alle Tome ſo?“

„Ach,“ ſagte Vincent, „den kenn ich wohl; das iſt ein geſcheidter, verſchmitzter Burſche, aber ein unverbeſſerlicher Schuft. Er iſt der Sohn eines Verwalters in Lancaſhire, und erhielt die Erziehung und Bildung eines Attorneys; aber da er ein luſtiger, lebhafter Burſche war, ſo ſetzte er ſich bei ſeines Vaters Brodherrn ſehr in Gunſt, der eine Art Mäcenas für Knittelſchläger, Boxer und Jockey's war. In

* Thomas.

dieſem Hauſe traf Thornton mit vielen Perſonen vom Stande, aber von gleichem Geſchmack wie der Hausherr, zuſammen; und dieſe, die fälſchlich ſeine gemeine Derbheit für Ehrlichkeit und ſeine ſonderbaren Sprüchwörter für Witz nahmen, ließen ihn in ihrer Geſellſchaft zu. Mit einem von dieſen habe ich ihn geſehen. Neuerlich iſt, glaube ich, ſein Charakter in einen zweideutigen Ruf gekommen; und was immer ihn unter die Engländer in Paris gebracht haben mag, — unter dieſe weißgewaſchnen Abſcheulichkeiten, dieſe „ſchuldloſen Schwarzkünſtler," wie Charles Lamb die Schornſteinfeger nennt, — es legt kein allzu vortheilhaftes Zeugniß für ſeine Berufsbeſchäftigungen ab. Indeß ſollte ich denken, er kennt die Mittel, hier zu **leben**, denn wo immer engliſche Narren ſind, da gibt es immer gute Brocken für engliſche Schelme."

„Ja," ſagte ich, „aber gibt es hier Narren genug, um die Schelme zu füttern?"

„Doch," ſagte er, „weil die Schelme, wie die Spinnen, einander ſelbſt auffreſſen, wenn es ſonſt nichts zu fangen gibt, und Tom Thornton darf ohne Sorgen ſeyn, ſo lang das Naturgeſetz gültig bleibt: daß dem größern Spitzbuben der kleinere zur Beute wird! denn es kann wohl keinen größern geben, als Er iſt. Wenn Sie, lieber Pelham, ſeine Bekanntſchaft gemacht haben, ſo bitte ich Sie aufs Ernſtlichſte, auf Ihrer Hut zu ſeyn, denn wenn er Sie nicht beſtiehlt, anbettelt oder von Ihnen borgt, ſo wird Mr. Howard de Howard fett werden, und ſogar Mr. Aberton kein Narr mehr ſeyn. Und nun, ſehr edler Pelham, leben Sie wohl! Il est plus aisé d'être sage pour les autres, que de l'être pour soi-même."

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Ein ſonderbares Paar — das ſich wohl traf,
Geheime Schurkereien einzufädeln.
Der Gerber von Tyburn.

Ich war nun einige Wochen in Paris und war im Ganzen nicht unzufrieden mit der Art, wie ich ſie zugebracht.

Ich hatte mir die größte Summe des Genuſſes verſchafft, indem ich ſo viel möglich das Nützliche mit dem Ergötzlichen zu verbinden ſuchte; d. h. wenn ich Abends in die Oper ging, lernte ich des Morgens tanzen; wenn ich zu einer Soirée bei der Herzogin von Perpignan fuhr, ſo geſchah dieß nie, ohne zuvor eine Stunde im Salon des Assauts d'Armes zu fechten: und wenn ich der Herzogin ſelbſt den Hof machte, ſo geſchah dieß ſicher in einer Haltung, die ich eine ganze Woche bei meinem Maitre de Grâces eingeübt hatte; kurz, ich bemühte mich aufs Angelegentlichſte um Vollendung meiner Bildung. Ich wünſchte, alle junge Männer, welche das Feſtland in dieſer Abſicht beſuchen, könnten daſſelbe von ſich rühmen.

Eines Tages, ungefähr acht Tage nach der im letzten Kapitel erwähnten Unterredung mit Lord Vincent, ging ich langſam allein in den Fußpfaden des Jardin des Plantes ſpazieren und dachte an die verſchiedenen Vorzüge des Rocher de Cancale und an die Herzogin von Perpignan, als ich einen großen Mann, in einem dicken, groben Oberrock von ſchwarzer Farbe, den ich weit früher als die Geſichtszüge des Inhabers wiedererkannte, aus einem Zwiſchenpfad heraustreten ſah. Er hielt einige Augenblicke an, und ſah ſich um, als erwartete er Jemand. Sogleich zeigte ſich von einer entgegengeſetzten Seite eine Frau, dem Anſchein nach etwa dreißig alt und gering gekleidet. Sie näherte ſich ihm; ſie wechſelten ein paar Worte; dann nahm die Frau ſeinen Arm, ſie ſchlugen raſch einen andern Pfad ein und verſchwanden mir aus dem Geſicht. Der Leſer hat wohl ſchon errathen, daß dieſer Mann der Begleiter Thorntons im Bois de Boulogne und der Held am Spieltiſch im Palais royal war. Ich hätte nie gedacht, daß ein ſelbſt in ſeiner Düſterheit ſo edles Angeſicht je ſein Lächeln an eine Geliebte von ſo niedrigem Stande verſchwenden könnte, als offenbar dieſe Frau war. Indeß wir haben Alle unſere kleinen Schwächen, wie der Franzoſe ſagte, als er den Kopf ſeiner Großmutter in einem Topfe kochte.

Ich ſelbſt gehörte damals zu den Menſchen, welche durch

Digitized by Google

jedes hübſche Geſicht gewonnen werden, wie grob auch die Kleidung ſeyn mochte, woraus es hervor ſchaute, und obwohl ich verſichern darf, mich nie ſo weit verirrt zu haben, der Liebhaber eines Kammermädchens zu werden, konnte ich doch ſehr nachſichtig gegen Männer unter dreißig ſeyn, die ſolches ſich zu Schulden kommen ließen. Zur Probe dieſer wohlwollenden Gemüthsart: zehn Minuten, nachdem ich Zeuge einer ſo ſeltſamen Begegnung geweſen, war ich ſelbſt im Falle, einem hübſchen, kleinen Bürgermädchen in ein elendes Cabaret zu folgen, das zu der Zeit, wovon ich ſpreche (und wahrſcheinlich iſt es noch ſo), gerade in der Mitte des Gartens war. Ich ſetzte mich und beſtellte mein Lieblingsgetränke, Limonade; die kleine Grisette, die eine alte Frau, wahrſcheinlich ihre Mutter, und einen beau gros garçon, ohne Zweifel ihr Liebhaber, bei ſich hatte, ſaß mir gegenüber und fing an, mit der unbeſchreiblichen Coquetterie ihres Landes ihre Aufmerkſamkeit zwiſchen mir und beſagtem Garçon zu theilen. Der arme Burſche ſchien wenig erbaut über die bedeutungsvollen Blicke, welche über ſeine rechte Schulter hin ausgetauſcht wurden, und zuletzt unter dem Vorwand, ſie vor der Zugluft durch das offene Fenſter zu ſchützen, ſetzte er ſich gerade zwiſchen uns hinein. Aber dieſe ſcharfſinnige Kriegsliſt entſprach ſeinen Erwartungen nicht ganz; denn er hatte nicht gehörig in Erwägung gezogen, daß auch ich mit dem Vermögen der Ortsveränderung ausgeſtattet war; und ſo rückte ich denn meinen Stuhl um ungefähr drei Fuß, und vereitelte dadurch die Vorkehrungen des Feindes.

Aber dieſe Plänkeleien dauerten nicht lange. Der Junge und die alte Frau ſchienen ganz einverſtanden über die Ungehörigkeit derſelben, und beſchloſſen demnach, wie erfahrne Generale, durch Rückzug zu gewinnen, tranken ihre Orgeade aus, bezahlten dafür, nahmen das wankende Regiment in die Mitte und ließen mich Meiſter des Schlachtfeldes. Ich war indeß nicht in der Stimmung, mir über ein ſolches Begegniß graues Haar wachſen zu laſſen; ich blieb am Fenſter

Digitized by Google

ſitzen, trank meine Limonade und murmelte vor mich hin: Alles zuſammengenommen, ſind die Weiber ein läſtiges Volk.

Außen vor der Schenke, gerade unter meinem Fenſter, war eine Bank, die man für eine gewiſſe Anzahl von Sous zu völligem und ausſchließlichem Gebrauch für ſich ſelbſt und ſeine Geſellſchaft erwerben konnte. Ein altes Weib (ſo ſchloß ich wenigſtens aus ihrer Stimme, denn ich bemühte mich nicht, darnach zu ſehen, obgleich es allerdings ebenſowohl auch die gellende Fiſtelſtimme des Mr. Howard de Howard ſeyn konnte) hatte bis dahin dieſen Platz mit irgend einem Liebhaber eingenommen. In Paris iſt kein Weib zu alt dazu, ſich einen Verehrer zu gewinnen, ſey es durch Liebe oder durch Geld. In einem Augenblicke der Zärtlichkeit brach dieß Paar auf und ward ſogleich durch ein anderes erſetzt. Die erſten Laute der Stimme des Mannes, ſo leiſe ſie waren, machten mich von meinem Sitz auffahren. Nach einem raſchen Blick nahm ich ihn wieder ein. Das neue Paar beſtand aus dem Engländer, den ich zuvor im Garten bemerkt, und der Begleiterin, die ſich zu ihm geſellt hatte.

„Zweihundert Pfund ſagt Ihr?“ murmelte der Mann, „wir müſſen Alles haben!“

„Aber,“ erwiederte die Frau mit derſelben leiſen Stimme, „er ſagt, er wolle keine Karte mehr anrühren.“

Der Mann lachte. „Der Narr!“ ſagte er, „die Leidenſchaften ſind nicht ſo leicht zu beſchwichtigen; — wie lang iſt es, daß er dieſe Sendung von England erhielt?“

„Ungefähr drei Tage,“ antwortete die Frau.

„Und iſt es ganz und in der That der letzte Reſt ſeiner Habe?“

„Der letzte.“

„Ich darf alſo annehmen, daß, wenn dieß durchgebracht iſt, nichts mehr zwiſchen ihm und dem Bettelſtab ſteht?“

„Nichts!“ ſagte die Frau mit einem halben Seufzer. Der Mann lachte wieder, und begann dann von Neuem in verändertem Tone: „Dann, dann wird dieſer verzehrende Durſt endlich gelöſcht werden. Ich ſage Dir, Weib! es iſt viele Monate her, daß ich keinen Tag, keine Nacht, keine Stunde ſah, wo mein Leben geweſen wäre, wie das Leben

Digitized by Google

anderer Menſchen. Meine ganze Seele iſt in einen brennenden Gedanken aufgelöst. Befühl meine Hand! ja — Du fährſt erſtaunt zurück; aber was iſt die leibliche Fiebergluth gegen die innere?“

Hier wurde ſeine Stimme ſo leiſe, daß ich ihn nicht mehr verſtand. Die Frau ſchien bemüht, ihn zu tröſten; zuletzt ſagte ſie:

„Aber der arme Tyrrel! Ihr wollt ihn doch ſicher nicht den Hungertod ſterben laſſen?“

Der Mann ſchwieg einige Zeit, dann erwiederte er: „Tag und Nacht bete ich zu Gott, mit gebeugten Knieen, ein ungeändertes, unabläßiges Gebet, und das iſt: wenn der letzte Todeskampf dieſen Menſchen erfaßt; wenn er krank von Ermüdung, Sorge, Kummer und Hunger ſich zum Sterben niederlegt, wenn das Todesröcheln ſeine Bruſt beengt und vor ſeinem brechenden Auge die letzten Geſtalten verſchwimmen; wenn die Erinnerung das Sterbezimmer mit den Geſtalten der Hölle bevölkert, und ſeine Feigheit ihren angſtvollen Widerruf zum Himmel ſtammelt: *dann möchte ich zugegen ſeyn!*“

Nun entſtand ein langes Schweigen, allein unterbrochen durch die Seufzer der Frau, welche ſie unterdrücken zu wollen ſchien. Endlich ſtand der Mann auf, und mit einer ſo ſanften Stimme, daß ſie im buchſtäblichen Sinne wie Muſik klang, ſprach er zu ihr in den zärtlichſten Ausdrücken. Sie ſchien bald auf ihre Ueberzeugung zu verzichten und antwortete ihm mit Wärme:

„Trotz der Stacheln meines Gewiſſens,“ ſagte ſie, „will ich, ſo lang ich Dich nicht verliere, Leben, Ehre, Hoffnung, und ſelbſt meine Seele verloren geben!“

Als ſie dieß geſagt, verließen beide den Ort.

O! die Liebe des Weibes! wie ſtark in ihrer Schwäche! wie ſchön in ihrer Schuld!

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

In Schlingen ach! fiel Hans zuletzt,
Vom Wald ward er zur Stadt verſetzt,
Verkauft. Wie lieblich war ſein Loos,
Zu ſitzen auf einer Dame Schoos.
Gay's Fabeln.

Ein paar Tage nach dieſem Abenteuer ſaß ich des Morgens allein in meinem Zimmer, als mir Bedos eine Dame anmeldete. Dieſe Dame war ein hübſches, großes Geſchöpf, aufgeputzt wie ein Modekupfer. Sie ſetzte ſich, ſchlug ihren Schleier zurück und fragte mich nach einer kleinen Pauſe, ob ich mit meiner Wohnung zufrieden ſey? Sehr wohl, ſagte ich, einigermaßen befremdet über dieſe Art von Verhör. „Vielleicht wünſchen Sie irgend eine Veränderung darin?“ begann die Dame wieder. „Non — mille remercimens!“ antwortete ich. „Sie ſind ſehr gütig, für meine Bequemlichkeit ſo große Theilnahme zu hegen!“

„Dieſe Vorhänge könnten beſſer geordnet, dieſes Sopha durch ein geſchmackvolleres erſetzt werden,“ fuhr meine neue Oberaufſeherin fort.

„In Wahrheit,“ erwiederte ich, „ich bin zu ſehr geſchmeichelt. Vielleicht iſt es Ihr Wunſch, mein Zimmer ſogleich einzunehmen; wenn dieß iſt, ſo nehmen Sie doch keinen Anſtand, es zu ſagen.“

„O nein!“ entgegnete die Dame, „ich habe gar nichts dagegen, daß Sie hier bleiben.“

„Sie ſind zu gütig,“ ſagte ich mit einer tiefen Verbeugung.

Nun entſtand eine Pauſe von einigen Augenblicken, die ich ſofort benützte.

„Ich denke, Madame, ich habe die Ehre zu reden mit — mit —“

„Der Beſitzerin des Hotels,“ ergänzte die Dame ruhig. „Ich wollte mich nur bei Ihnen erkundigen, wie Sie ſich befinden und hoffe, Ihre Anſprüche auf Bequemlichkeit ſind befriedigt.“

„Ziemlich ſpät,“ dachte ich, „in Betracht, daß ich ſchon

ſechs Wochen in dieſem Haus wohne“ und es gingen mir verſchiedene Berichte durch den Sinn, die mir über die Neigung meines dermaligen Beſuchs zur Galanterie ſchon zu Ohren gekommen waren. Indeß, da ich ſah, es war einmal über mich beſchloſſen, ergab ich mich mit der Geduld eines Märtyrers in das mir bevorſtehende Schickſal. Ich ſtand auf, näherte mich ihrem Stuhl, ergriff ihre Hand (die dazu noch ſehr hart und dürr war), und dankte ihr mit einem höchſt zärtlichen Druck.

„Ich habe viele Engländer gekannt,“ ſagte die Dame, nun erſt unſerer Sprache ſich bedienend.

„Ah!“ ſagte ich, mit einem zweiten Händedruck.

„Sie ſind hübſch, ſind Junggeſell,“ begann die Dame wieder.

„So iſt es,“ erwiederte ich.

In dieſem Augenblick trat Bedos ein und flüſterte mir zu, Madame d'Anville ſey im Vorzimmer.

„Gütiger Himmel!“ ſagte ich, denn ich kannte ihre eiferſüchtige Gemüthsart, „was iſt zu thun? Sie verbinden mich, Madame,“ und damit faßte ich die unglückſelige Hausbeſitzerin und öffnete die Thüre des hintern Eingangs. „Hier können Sie leicht entwiſchen. Bon jour!“

Kaum hatte ich die Thüre geſchloſſen und den Schlüſſel in die Taſche geſteckt, als Madame d'Anville eintrat.

„Hat Ihre Dienerſchaft überhaupt Befehl, mich in Ihrem Vorzimmer warten zu laſſen?“ fragte ſie in hohem Tone.

„Ueberhaupt — nein!“ erwiederte ich, und gab mir alle Mühe, mit ihr Frieden zu ſchließen, aber alle meine Artigkeit war umſonſt. Sie war eiferſüchtig auf meinen vertrauten Umgang mit der Herzogin von Perpignan und froh des Vorwands, ihre Bitterkeit auszulaſſen., Ich bin gerade der Mann, der die üble Laune eines Weibes wohl zu ertragen, aber nie zu vergeben weiß; das heißt, ſie macht im Augenblick keinen Eindruck auf mich, aber ſie läßt eine wunde Erinnerung an eine unangenehme Empfindung zurück, welche nie wieder zu erneuern ich mir innerlich feſt vornehme. Madame d'Anville wollte nach dem Luxemburg gehen; ich hatte

keine andere Ausſicht ſie zufrieden zu ſtellen, als wenn ich ſie begleitete.

So gingen wir die Treppen hinunter und fuhren nach dem Luxemburg. Vor meinem Weggehen gab ich Bedos einige kleine Aufträge und erklärte ihm, er habe nicht nöthig, noch vor Abend nach Hauſe zu kommen. Es war noch lange keine Stunde verfloſſen, als mir die üble Laune der Madame d'Anville Anlaß gab, mich ebenſo anzuſtellen. Zum Sterben ihrer überdrüſſig und lechzend nach Befreiung, nahm ich einen hohen Ton an, beklagte mich über ihre Verſtimmung und ihren Mangel an Liebe; — ſprach heftig, wartete ihre Antwort nicht ab, — ließ ſie im Luxemburg allein und eilte zu Galignani, wie ein Mann, der eben ein zu enges Kleidungsſtück abgelegt hat.

Der Leſer laſſe mich nun einige Minuten in Galignani's Leſezimmer und gehe zu der Beſitzerin des Hotels zurück, die ich ſo ohne Umſtände aus meinem Zimmer vertrieben hatte. Der Gang, in welchen ſie ſich verſtoßen ſah, ſtand durch eine Thüre mit meiner Wohnung und durch eine andere mit dem Treppenhaus in Verbindung. Nun wollte der Zufall, daß Bedos die Gewohnheit hatte, die letztere Thüre zu ſchließen und den Schlüſſel zu ſich zu ſtecken; für den andern Ausgang hatte ich, wie man ſich erinnern wird, ſelbſt Sorge getragen; ſo daß die unglückliche Hauseigenthümerin, ſobald ſie in dieſen Gang gedrängt war, ſich in einer Art von Kerker, 10 Fuß lang und 5 breit, eingeſchloſſen und wie Eva im Paradies, ſich von einer ganzen Schöpfung umgeben fand, zwar nicht von Vögeln, Landthieren und Fiſchen, wohl aber von Beſen, Bürſten, ſchwarzer Wäſche und Holzkörben. Was in dieſer Klemme thun? Das war eine äußerſt ſchwierige Frage. Zu ſchreien hatte ſie freilich Luſt, aber dann die Beſchämung und der Hohn — wenn ſie in einer ſo zweideutigen Lage betroffen wurde — dies war mehr als unſere rückſichtsvolle Hauswirthin ertragen konnte. Außerdem konnte ein ſolches „Sichbloßgeben" noch durch einen Verluſt geahndet werden, den die gute Frau höher als ſelbſt den guten Ruf anſchlug, nemlich den der Hausmiethe; die Inhaberinnen der

zwei beſten Wohnungen waren Engländerinnen von einigem Stande, und meine Hauswirthin hatte ſo viel von unſerer National-Tugend rühmen hörrn, daß ſie eine augenblickliche Auswanderung dieſer Veteraninnen der Züchtigkeit befürchtete, falls denſelben ihr Geſchrei und ihre Lage zu Ohren käme. So ſaß die gute Frau ruhig und ergebungsvoll, betrachtete die Beſen und Bürſten, wie ſie mit Anbruch des Abends immer ſchwärzer und ſchwärzer wurden und tröſtete ſich mit der Gewißheit, daß ihre Erlöſung zuletzt gewiß eintreten müſſe.

Mittlerweile, um auf mich zurückzukommen — denn dieſes theure Ich verliere ich ſelbſt in der Einbildung ſehr ſelten aus dem Auge — hatte ich Lord Vincent bei Galignani getroffen, wie er ſehr emſig in den auserleſenen Auszügen der beſten engliſchen Schriftſteller blätterte.

„Ach, mein lieber Freund," ſagte er, „ich bin entzückt, Sie zu ſehen; eben jetzt habe ich ein vortreffliches Citat angebracht; die jungen Bennington erſäuften einen armen Teufel von jungem Hund (puppy); der Jüngſte von ihnen, dem die Mutter gehörte, ſah mit ſehr ernſter, trauriger Miene zu, bis das Thier verſunken war, und brach dann in Thränen aus. „Was jammerſt Du ſo?" fragte ich. „Ach, es war ſo grauſam von uns, den armen Hund (puppy) zu erſäufen," antwortete der jugendliche Philokynos. „Ha!" ſagte ich:

„Quid juvat errores mersa jam puppe fateri.

War das nicht gut? — Sie erinnern ſich des Verſes im Claudian, nicht wahr, Pelham? und bedenken Sie, daß der Witz erſt an dieſe jungen Laffen weggeworfen wurde, die kein Latein verſtehen! — Haben Sie kürzlich etwas von Thornton geſehen?"

„Nein," ſagte ich, „aber ich bin entſchloſſen, mir bald das Vergnügen zu verſchaffen."

„Handeln Sie nach Ihrem Belieben," ſagte Vincent, „aber Sie werden dem Kinde gleichen, das mit ſchneidenden Inſtrumenten ſpielt."

„Ich bin kein Kind," war meine Antwort, „und ſo iſt

Digitized by Google

die Vergleichung nicht gut. Er müßte der Teufel ſelbſt, oder wenigſtens ein Schotte ſeyn, um mich daran zu bekommen."

Vincent ſchüttelte den Kopf. „Kommen Sie, ſpeiſen Sie mit mir im Rocher," ſagte er, „wir ſind zu Sechs, Alle auserleſene Geiſter."

„Gerne," ſagte ich, „aber wir können zuerſt in den Tuilerien uns umhertreiben, wenn Sie nichts Anderes vorhaben?"

„Nichts," ſagte Vincent und legte ſeinen Arm in meinen.

In der Rue de la Paix ſahen wir Sir Henry Millington auf einem Rothbraunen, ſteif wie er ſelbſt, die Straße hinab galoppiren, als ob er und ſein Gaul mit einander aus Pappe geſchnitten wären.

„Ich wünſchte," ſagte Vincent, um ein Citat von Luttrel zu entlehnen, „dieſer Meiſter der ſieben freien Künſte

erſchlöße ſeinen Schooß,
der bräu'nden Fülle ſich entledigend.

Ich wäre begierig zu erfahren, in welchem Winkel dieſer ungeheuren Maſſe, die jetzt um die Ecke galoppirt, der eigentliche Sir Henry Millington ſitzt. Ich könnte mir vorſtellen, das arme, kleine Ding verſteckt ſich und ſchrumpft zuſammen, wie ein böſes Gewiſſen. Ha — mit Recht ſagt Juvenal:

Mors sola fatetur
Quantula sint hominum corpuscula."

„Er hat aber doch einen vorzüglich ſchönen Kopf," erwiederte ich. Ich geſtehe gern dann und wann andern Leuten Schönheit zu, — es nimmt ſich großmüthig aus.

„Ja," ſagte Vincent, „er gäbe einen vortrefflichen Haubenſtock; aber da kommt Mrs. E———me mit ihrer ſchönen Tochter; das ſind einmal Leute, deren Bekanntſchaft Sie machen müſſen, wenn Sie die menſchliche Natur etwas über die Armſeligkeiten erhoben ſehen möchten, die ſie in der Geſellſchaft, in der Würde eines Modekrams erſcheinen laſſen. Mrs. E———me hat ſehr viel Geiſt, verbunden mit geſundem Verſtand."

„Eine ſeltene Vereinigung," bemerkte ich.

Digitized by Google

„Keineswegs,“ erwiederte Vincent, „es beruht auf einer ganz ſchiefen Anſicht, wenn man beide einander entgegenzuſetzen pflegt. Vielmehr, ſofern es nur auf geſunden Verſtand in Beurtheilung eines Gegenſtandes an ſich ankommt, würde ich mich weit eher bei einem großen Dichter oder großen Redner für meine Geſchäfts-Angelegenheiten Raths erholen, als bei einem abgeſtumpften Büchermann, der ſein ganzes Leben hinter dem Rechenpult hingebracht. Geſunder Verſtand iſt nichts, als ein gewiſſes Maß von Talent. — Genie iſt die Steigerung deſſelben; der Unterſchied beider iſt alſo nur ein gradweiſer, nicht ein ſpecifiſcher. Doch — um auf Mrs. C— — — zurückzukommen: ſie macht ſchöne Gedichte — meiſt aus dem Stegreif; zeichnet vortreffliche Caricaturen; iſt ſehr empfänglich für Alles, was lächerlich iſt, aber verliert nie ein Lächeln über etwas Gutes. In ſehr ſchwierige Lage verſetzt, hat ſie ſich immer mit einer Anmuth und einer Zuverläßigkeit benommen, welche alles andere Lob überflüſſig machen. Iſt an ihr noch etwas höher zu ſchätzen, als ihr Verſtand, ſo iſt es ihre Herzensgüte; kein Wunder, in der That, daß ihre Welt-Bildung ſo vollendet iſt; die genannten drei Eigenſchaften, der geſunde Kern des geiſtigen Lebens, erzeugen die edelſten Früchte und die ſchönſten Blüthen.“

„Lord Vincent wird poetiſch,“ dachte ich, „wie iſt er doch in Wahrheit ſo gar nicht Das, wofür er in der Welt gelten will; aber ſo geht es uns allen; wir gleichen alle den Schauſpielern der Alten: ſey unſer Angeſicht noch ſo ſchön, wir müſſen doch eine Maske tragen.“

Nach einem Gang von einer Stunde beſann ſich Vincent plötzlich, daß er einen höchſt wichtigen Auftrag in der Straße J. J. Rousseau zu beſorgen habe, der in nichts anderem beſtand, als: einen Affen zu kaufen! „Er iſt für Wormwood,“ ſagte er, „der mir einen langen Brief mit Angabe der Eigenſchaften und Talente, die er haben ſoll, geſchrieben hat. Ich denke, er braucht ihn zu einem praktiſchen Scherz, einer handgreiflichen Kränkung. Verhüte Gott, daß ich ihn bei einer ſo wohlthätigen Abſicht ſtören ſollte.“

„Amen!“ ſagte ich, und wir gingen mit einander zum

Affenhändler. Nach langem Rathſchlagen entſchieden wir uns zuletzt für das häßlichſte Thier, das mir je vor Augen kam; es hatte eine — — nein! ich entſage dem Verſuch, es zu ſchildern — es wäre ganz unmöglich. Vincent war über unſere Wahl ſo entzückt, daß er darauf beſtand, den Affen ſogleich mit uns zu nehmen.

„Iſt er ganz zahm?“ fragte ich.

„Comme un oiseau,“ ſagte der Mann.

Wir nahmen einen Fiacker, bezahlten für Monſieur Jocko und fuhren nach Vincents Wohnung. Dort fand ſich aber, daß der Kammerdiener ausgegangen war und die Schlüſſel mit fort hatte. „Daß ihn der Henker!“ ſagte Vincent; „doch hat es nichts zu bedeuten. Wir nehmen den petit monsieur mit zum Rocher.“ So ſtiegen wir alle Drei noch einmal in den Fiacker und fuhren zu dem gefeierten Reſtaurateur in der Straße Montorgueil. O beſeligende Erinnerungen an jenes Mahl! wie erhebt ihr euch in dieſem Augenblicke prächtig vor meinem entzückten Gedächtniß! Einſam und ſorgenvoll, wie ich jetzt bin, wenn ich mit ſchmerzlichen Wehen die ungeſchlachten Maſſen des engliſchen beefsteak — unermeßlich zäh, nach engliſcher Sitte — verdaue, — ſehe ich die reizenden Erſcheinungen von escaloppes de saumon und laitances de carpes ſich in ſtattlichem Dampfe vor meinem Aug erheben, ſüßen gefälligen Duft ausathmend, und die traumähnliche Köſtlichkeit ihrer Farbe und ihres Anblicks bildet einen unausſprechlichen Contraſt mit den derben und rohen Erzeugniſſen der Körperwelt, deren Laſt mir die Gegend unter dem Herzen beſchwert. Und du, Krone von allem! du Abendſtern der Zwiſchengerichte, deren Stolz Trüffeln, der Ruhm die ſchwarze Wolke der Tunken war, — ausgeſuchte Gansleber! Hab' ich dich vergeſſen? Nein, im Gegentheil! ſehe ich, rieche ich, ſchmecke ich dich nicht? ſterbe ich nicht beinah vor raſender Sehnſucht nach deinem Beſitz? Ja, obgleich die Gans, von welcher du ein Theil biſt, in der That lebendig an langſamem Feuer gebraten worden iſt, um deine göttlichen Verhältniſſe zu bereichern: — hat nicht unſer Almanach, der Almanach der Gour-

mands, zuverſichtlich erklärt, daß die Gans mitten unter all ihren Qualen Wonne fühle über den Ruhm, der ihrer wartete? Sah ſie nicht mit Prophetenblick ihre erweiterte und geadelte Leber ſich ausdehnen in Pâtés und dampfen in Sautés — die Gefährtin der Trüffeln, der Ruhm der Gerichte, — die Wonne, den Schatz, das Entzücken der Feinſchmecker? O du geprieſener unter den Vögeln! vergötterte Gans! jauchzte nicht dein Herz auf, als deine Leber in dir ſchwoll und ſchmorte in langſamem Todeskampf; und feierteſt du nicht, wie der Indianer am Pfahl, eben unter den Martern, die dich allein die Bahn zum Ruhme führten, deinen Triumph?

Nach dem Eſſen wurden wir außerordentlich luſtig. Vincent citirte und machte Wortſpiele; wir lachten und klatſchten Beifall; unſer Burgunder kreiste mit einer Lebhaftigkeit, die durch jeden neuen Scherz einen friſchen Schwung erhielt. Monſieur Jocko war keineswegs der Faulſte in der Geſellſchaft, er handhabte ſeine Nüſſe mit ſo viel Anmuth, als wir unſere Späſſe, und lachte und plapperte ſo beredt, als der Beſte von uns. Nach dem Caffée waren wir alle ſo vergnügt über einander, daß wir beſchloßen, uns noch nicht zu trennen, ſondern alle, ſammt Jocko, die Sitzung auf meinem Zimmer fortzuſetzen und beim Curaçao-Punſch die Schwärmerei wieder zu beginnen, das Luſtfeuer wieder anzuzünden.

Lärmend zogen wir in meinem Saal ein und hießen Bedos ſofort den Punſch veranſtalten. Bedos, dieſer Ganymedes von einem Kammerdiener, war ſelbſt eben erſt angekommen und ſchloß die Thüre auf, als wir eintraten. Bald war ein prächtiges Feuer aufgemacht, und unſere Geiſter glänzten in entſprechendem Maaße. Monſieur Jocko ſaß auf Vincents Knie — Ne monstrum — wie er ihn mit claſſiſchem Ausdruck benannte. Einer der Zechbrüder ſpielte mit ihm. Jocko gerieth plötzlich in Eifer, — ein Grinſen — ein Kratz — ein Biß — war das Werk eines Augenblicks.

„Ne quid nimis für jetzt!“ ſagte Vincent ernſthaft, ſtatt ſich zu bemühen, den beleidigten Theil zu beruhigen.

Digitized by Google

deſſen Zorn fürchterlich aufbrauste. Nichts als die vollſtändige Ungnade in welche Jocko fiel, konnte ſein Leben vor der Rache des Beſchädigten ſicher ſtellen.

„Wohin verbannen wir ihn?“ fragte Vincent.

„Oh,“ erwiederte ich, „ſtecken Sie ihn in dieſen hintern Gang; die Thür nach außen iſt geſchloſſen, da iſt er ganz ſicher; und ſo wurde er denn ohne Verzug in den Gang eingeſperrt.

An dieſem Ort befand ſich, wie dem Leſer im Andenken ſeyn wird, noch bis auf dieſen Augenblick die „Dame des Schloſſes“ in unwürdiger Haft. Bedos bemächtigte ſich des verurtheilten Affen, öffnete die Thüre, ſtieß Jocko hinein und ſchloß wieder ab. Inzwiſchen war die Luſtigkeit bei uns wieder hergeſtellt.

„Nunc est bibendum,“ rief Vincent, als Bedos den Punſch aufſtellte. „Geben ſie uns einen Trinkſpruch Dartmore!“

Lord Dartmore war ein junger Mann von ſehr lebhafter Laune, die den Witz erſetzen mußte. Eben wollte er etwas erwiedern, als ein lauter Schrei aus Jockos Verbannungsort ertönte; eine Art von Kratzen ließ ſich dann vernehmen, und im nächſten Augenblick wurde die Thür gewaltſam aufgeſtoßen, und herein ſtürzte die ſchreckenvolle Hauswirthin, kreiſchend, wie ein Seerabe, mit Jocko, der luftig auf ihren Schultern ſaß, von welchem ſchlimmen Höhepunkt aus er mit der Wuth von fünfzig Teufeln grinste und plapperte. Zweimal rannte ſie durch das Zimmer und ſank dann in Krämpfen zu Boden. Wir ſäumten nicht ihr Beiſtand zu leiſten, aber der kriegeriſche Jocko, der noch immer auf ihr ſaß, verwehrte uns jede Annäherung; da ſaß er, ſich immer unruhig umwendend, wies ſeine ſcharfen, weißen Zähne und ſtieß von Zeit zu Zeit die drohendſten und teufliſchſten Töne aus.

„Was Teufels ſoll man da anfangen!“ ſchrie Dartmore.

„Was anfangen?“ ſagte Vincent, der vor Lachen faſt erſtickte und doch noch würdevoll ſprechen wollte, „was andres, als wie L. Opimius Sorge tragen: ne quid respublica detrimenti caperet.“

„Beim Jupiter, Pelham! er wird der Dame ihre ſchönen Augen auskratzen,“ rief der gutmüthige Dartmore und ſuchte den Affen von hinten zu faſſen, wofür er um ein Haar mit einem zerſetzten Geſichte büßen mußte. Aber derjenige, der zuvor von Jockos Wildheit zu leiden gehabt hatte und in deſſen Bruſt noch die Rache gohr, ergriff mit Freuden eine ſo günſtige Gelegenheit, ihr Luft zu machen. Er zog den Degen, führte drei Streiche gegen Jocko, der ein unbeſchreibliches Geheul der Verzweiflung ausſtieß und ein einziger Hieb ſpaltete dem unglücklichen Affen den Schädel. Er fiel mit einem Todeszucken nieder und gab den Geiſt auf.

Nun erhoben wir die unglückliche Dame, legten ſie auf ein Sopha, und Dartmore brachte ihr eine reichliche Gabe Curaçao-Punſch bei. Allmählig kam ſie wieder ins Leben, gab drei ſchmerzliche Seufzer von ſich, und auffahrend ſchaute ſie wild umher. Die Hälfte von uns war noch im Lachen begriffen — ich Unglücklicher ſelbſt war auch Einer von dieſen — dies hatte die wüthende Dame nicht ſobald bemerkt, als ſie ſich für das Opfer einer verabredeten Büberei hielt. Ihre Lippen zitterten vor Zorn; ſie ſtieß die fürchterlichſten Verwünſchungen aus, und hätte ich mich nicht in eine Ecke zurückgezogen und mich mit Jockos Leichnam bewehrt, den ich mit außerordentlicher Raſchheit ſchwang — ſie hätte mit den einfachen Waffen, womit die Natur ihre Hände ausgerüſtet, für immer die Amoretten und Grazien vernichtet, die auf der Stirne Henry Pelhams thronen.

Als ſie zuletzt ſah, daß für den jetzigen Zeitpunkt nichts Feindſeliges auszuführen ſey, brach ſie auf, gab Bedos, der grinſend auf der Seite ſtand, einen fürchterlichen Puff ans Ohr und verließ das Zimmer.

Hierauf verſammelten wir uns wieder um den Tiſch, mehr als je zur ausſchweifenden Luſtigkeit aufgelegt, und unterhielten bis Tagesanbruch ein ununterbrochenes Feuer von Scherzen gegen die Heldin des Gangs, „cum qua,“ wie Vincent bemerkte, „clauditur adversis inoxia simia fatis.“

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

„Zeig mir nicht geſchminkte Reize,
Ich verſchmähe ſolchen Trug.“
Georg Withers.

Die Höhle von Falri roch nicht ſo köſtlich — überall zeigten ſich die Spuren von Trunkenheit und Völlerei. Am oberen Ende der Höhle lag der Zauberer ausgeſtreckt.
Mirglip der Perſer,
in den Erzählungen von den Genien.

Am andern Morgen erwachte ich mit Kopfweh und in fieberhaftem Zuſtand. Ach, dieſe nächtlichen Gelage — wie herrlich wären ſie, wenn es nach ihnen keinen Morgen gäbe! Ich nahm meine Sauterne und Soda-Waſſer in meinem Ankleidezimmer; und wie mich körperliche Unbehaglichkeit immer nachdenklich ſtimmt, ſo bedachte ich jetzt all mein Thun ſeit meiner Ankunft in Paris. Ich war (und damit verſtehe ich, Gott weiß! gut umzugehen) ein vielbeſprochener und auffallender Charakter geworden. Wahr iſt es, daß man von allen Seiten über mich herfiel; — einer entdeckte Fehler an meiner Halsbinde, ein Anderer an meinem Geiſt; der ſtrackhaarige Mr. Aberton erklärte: ich wickle mein Haar auf Papilloten, und der auswattirte Sir Henry Millington behauptete: ich ſey ſelbſt ein Zwirnwickel. Einer tadelte mein Reiten — ein Zweiter mein Tanzen — ein Dritter wunderte ſich, wie ein Weib an mir Gefallen finden könne, und ein Vierter erklärte es ein für allemal für undenkbar. Ueber Einen Punkt indeſſen waren Alle, Freunde und Feinde, ganz einverſtanden, darüber nämlich: daß ich ein vollendeter Zieraffe und über alle Maßen ſelbſtgefällig ſey. In Wahrheit — ſie ſchoßen da nicht weit vom Ziele.

Beiläufig — woher kommt es, daß: Wohlgefallen an ſich ſelbſt äußern — das ſicherſte Mittel iſt, Jedermann zu beleidigen? Wenn eine Perſon, Mann oder Frau, ins Zimmer tritt, die für ihre eignen Vollkommenheiten große Bewunderung blicken läßt — wie verſtört, wie ruhelos, wie unglücklich werden augenblicklich alle Individuen vom Ge-

ſchlechte des ſo beleidigend auftretenden; nicht nur ihr Genuß, ſelbſt ihre Ruhe iſt dahin, und wenn ſie das Nichts ahnende Opfer ihres Unmuths vernichten könnten, ſo würde, glaube ich, keine chriſtliche Duldung dieſe aufs äußerſte getriebene Erbitterung aufhalten. Für einen Gecken gibt es keine Barmherzigkeit, für eine Coquette keine Gnade! Sie werden behandelt wie die Ketzer der Geſellſchaft, kein Verbrechen iſt zu ſchwarz, daß es nicht ihnen aufgebürdet würde, ſie haben nicht die Religion der Uebrigen, ſie ſetzen die Gottheit ihrer eignen Eitelkeit auf den Thron — alle rechtgläubigen Eitelkeiten Anderer ſind hintangeſetzt. Daher dann die Bigotterie, der Pfahl, das Autotafé des Skandals. Ach — was iſt ſo unverſöhnlich als die Wuth der Eitelkeit? Nehmt einem ſein Vermögen, ſein Haus, ſeinen guten Ruf — aber ſchmeichelt überall ſeiner Eitelkeit, ſo wird er euch verzeihen! Ueberhäuft Einen mit Wohlthaten, überſchüttet ihn mit Liebeserweiſungen, aber reizt ſeine Selbſtliebe, ſo habt ihr aus dem beſten Menſchen einen Undankbaren gemacht. Er wird euch verletzen, wo er kann; ihr könnt ihn nicht darum ſchelten; ihr ſelbſt habt ihm das Gift eingeſtößt. Dieß iſt der Grund, warum man bei Erweiſung von Gefälligkeiten nicht immer auf Dankbarkeit rechnen darf. Es muß ſchon eine hohe Seele ſeyn, welcher die Dankbarkeit nicht ein peinliches Gefühl iſt. Willſt du dir Wohlwollen erwerben, ſo wirſt du es klüger finden, Gunſt zu empfangen, ſelbſt zu erbitten, als ſolche zu erweiſen; denn die Eitelkeit des Gebers iſt immer geſchmeichelt, die des Empfängers faſt nie.

Doch, zurück von dieſer unerwarteten Abſchweifung! Ich hatte in der letzten Zeit wenig mit Engländern verkehrt. Die Empfehlungen meiner Mutter hatten mir den Zugang in den beſten franzöſiſchen Häuſern geöffnet, und ihnen waren meiſt meine Abende gewidmet. Ach! was war das für eine glückliche Zeit, als mein Wagen mich am Thor des Rocher de Cancale erwartete und mich raſch von Beſuch zu Beſuch führte, ſo verſchieden in Art und Abſtufung, je nachdem mir die Laune es eingab; jetzt zu den glänzenden Soirées der Madame De— — oder zu den appartements au troisième

einer minder berühmten Jüngerin der Zerſtreuung und des Ecarté; jetzt zu den ſchöngeiſtigen Unterhaltungen der Herzogin von D— — s oder des Grafen d'A— —, und dann zu der fieberiſchen Aufregung des Spielhauſes. So machte ich die Runde mit einer durch Wechſel immer rege gehaltenen Vergnügungsluſt, nirgends empfand ich Ueberdruß, überall traf ich etwas, das mir zuſagte; im Beſitz einer guten Geſundheit, die jeden Exceß, jede Aufregung aushält, und der Jugend, die ſie mit reizenden Farben ausmalt, ſchlürfte ich mit unerſättlichen Lippen den vollen Becher der Luſt, den mir dieſe bezaubernde Hauptſtadt darreichte.

Ich habe noch wenig von der Herzogin von Pervignan geſagt; einige Nachricht über dieſe Dame möchte hier wohl an ihrer Stelle ſeyn. Seit dem Abend da ich ſie beim Geſandten traf, hatte ich ihr die ununterbrochendſte Aufmerkſamkeit gezollt. Bald hatte ich entdeckt, daß ſie eine ſonderbare Art von Liaison mit einem Attaché hatte, — einem kleinen übelgebauten Gentleman, mit hohen Schultern und blaß von Angeſicht, der einen blauen Rock und eine lederfarbige Weſte trug, ſchlechte Verſe machte und ſich ſchön dünkte. In ganz Paris ſagte man, ſie ſey übermäßig in dieſen jungen Mann verliebt. Ich, meines Orts, hatte ihre Bekanntſchaft kaum vier Tage gemacht, als mir die Unmöglichkeit klar wurde, daß ſie in irgend ſonſt etwas unausſprechlich verliebt ſeyn könne, als in eine Auſtern-Paſtete und Byron's Corſar. Ihre Seele war die wunderbarſte Miſchung von Gefühl und deſſen Gegentheil. In ihren Liebesverhältniſſen war ſie eine wahre Lucretia, — in ihrem Epikureismus würde ſogar ein Apicius ihr gewichen ſeyn. Sie hatte ein Wohlgefallen an Seufzern, aber ein Souper betete ſie an. Sie hätte für ihren Verehrer alles im Stich gelaſſen, nur nicht ihr Diner. Der Attaché überwarf ſich bald mit ihr, und ich ward mit dem Platoniſchen Ehrenamt ſeiner bisherigen Dienſtleiſtung betraut.

Anfangs, ich geſteh' es, ſchmeichelte mir dieſe ihre Wahl, und obgleich ſie mich für die kleinen Dienſtleiſtungen übermäßig in Anſpruch nahm, wußte ich doch ihre Zärtlichkeit

und was noch wunderbarer iſt, die meinige beinah einen Monat lang zu erhalten. Was ſie dann erkältete, war folgender Vorfall:

Eines Abends war ich in ihrem Boudoir, als die Kammerfrau uns meldete, der Herzog ſey auf dem Gang.

Troß der Schuldloſigkeit unſers Verhältniſſes gerieth doch die Herzogin in heftige Furcht; eine kleine Thüre war zur Linken der Ottomanne, worauf wir ſaßen. „O nicht, nicht dort hinein!“ rief die Dame, aber ich, der ich keine andre Zuflucht ſah, eilte hinein, und ehe ſie mich wieder herausheßen konnte, war der Herzog im Zimmer.

Mittlerweile ergößte ich mich mit der Unterſuchung der Wunder dieſer neuen Welt, in die ich ſo unvorhergeſehener Weiſe mich verſeßt ſah. Auf einem kleinen Tiſche vor mir lag eine bemerkenswerth zuſammengeſeßte Nachtmüße, ich unterſuchte ſie als ein Curioſum; auf jeder Seite war une petite côtelette de veau cru angebracht, mit grüner Seide angenäht (ich erinnere mich noch der geringſten Kleinigkeiten); daneben hing eine ſchöne goldgelbe Perücke, (die Herzogin wollte mich nie mit ihren Haaren ſpielen laſſen) auf einem Haubenſtock, und auf einem andern Tiſch lag ein Gebiß Zähne von blendender Weiße. In der Schönheits-Fabrik blieb ich etwa eine Viertelſtunde. Nach Verfluß dieſer Zeit erlöste mich die Abigail, (die Herzogin ſelbſt hatte die Delikateſſe ſich wegzubegeben,) und ich eilte die Treppen hinunter, wie ein Geiſt aus dem Fegfeuer.

Von dieſem Augenblick an beehrte mich die Herzogin mit ihrem tödtlichſten Abſcheu. Eben ſo albern als verrucht, waren ihre Rache-Entwürfe in der Ausführung nicht minder komiſch, als in der Anlage grauſam; einmal entrann ich kaum der Vergiftung durch eine Taſſe Caffee; ein andermal machte ſie einen Verſuch, mich mit der Papierſcheere ins Herz zu ſtechen.

Obgleich ich dieſen Angriffen entging, hatte ſich doch dieſe Meſſalina einmal meine Vernichtung in den Kopf geſeßt, und es war noch ein Mittel, dieſes Ziel zu erreichen, zurück; und der Leſer ſoll bald das Vergnügen haben, es zu erfahren.

Mr. Thornton hatte zweimal mich beſuchen, und zweimal hatte ich ihm den Beſuch erwiedern wollen, aber keiner von Beiden war zu Hauſe geweſen, um von dieſer gegenſeitigen Höflichkeit Nutzen zu ziehen. Seine Bekanntſchaft mit meinem räthſelhaften Helden vom Spielhaus und vom jardin de plantes, und die innige Theilnahme, die ich, mit Hintanſetzung meines werthen Ichs, für dieſe räthſelhafte Perſon empfand, welche ich überzeugt war früher ſchon an einem ganz andern Ort, in ſehr verſchiedener Lage geſehen zu haben, machte mich begierig, eine Bekanntſchaft zu pflegen, welche ich ohne dieſe Rückſicht, nach Vincents Schilderung, aufs ängſtlichſte würde gemieden haben. So entſchloß ich mich denn zu einem neuen Verſuch, ihn zu Haus anzutreffen, und als mein Kopfweh etwas nachgelaſſen, machte ich mich auf den Weg nach ſeiner Wohnung, in Faubourg St. Germain.

Ich liebe dieſen Stadttheil, und wenn ich je wieder nach Paris käme, würde ich hier wohnen. Es iſt eine ganz neue Welt, verglichen mit den Straßen, welche ſonſt von den Engländern gekannt und bewohnt ſind; — *hier* iſt man in der That unter den Franzoſen — den verſteinerten Reſten des alten Regime; die Häuſer ſelbſt haben einen Anſtrich verödeter aber ehrwürdiger Größe; nie ſtößt man hier auf die blanke, moderne Wohnung eines Reichen von friſchem Datum; — Alles, ſelbſt die Unebenheit des Pflaſters, athmet eine vornehme Verachtung der Neuerungen; man geht über eine der zahlreichen Brücken, und man tritt in ein anderes Zeitalter; man athmet die Atmoſphäre eines vergangenen Jahrhunderts; keine prunkende Bude mit franzöſiſchem Flitterſtaat und engliſchen Preiſen ſtarrt Einen an; kein ſteifer Rock, kein unnatürlicher Gang belebt, wie ein engliſches Geſpenſt, die ſchwermüthigen Straßen. Unermeßliche Hotels, mit ihren düſtern Giebeln und ihrer, alle Behaglichkeit verachtenden Pracht, Kaufladen, ſo wie ſie in den ariſtokratiſchen Tagen Ludwig XIV. geweſen ſeyn mögen, ehe brittiſche Gemeinheiten ſie übermüthig und theuer machten; öffentliche Gebäude, noch durchweht von der prunkenden Menſchen-

liebe des großen Monarchen; Caroſſen mit ihren ungeheuern Kaſten und weitläufigen Decorationen; Roſſe von normaniſchem Rieſenſchlag, mit ungeſtutzten Prachtſchweifen; Männer, deren ſtolzes und darum doch nicht minder artiges Weſen die Revolution mit keinem demokratiſchen Plebejismus angeſteckt zu haben ſcheint: — Alles erfaßt die Seele mit dem unbeſtimmten, unausſprechlichen Eindruck einer vergangenen Zeit. Etwas Feierliches, ſelbſt in der Freude, etwas Verblichenes in der Pracht ſcheint Alles, was man ſieht, zu umſchweben; hier iſt das große franzöſiſche Volk durch keinen Wechſel entartet, unbefleckt durch den Verkehr mit den unſtäten, mannigfaltigen Horden, welche ſich auf ihrem unermeßlichen Markt von Genüſſen drängen.

Die Fremden, welche die Stadttheile auf der andern Seite der Seine füllen, kommen nicht hier herüber; zwiſchen ihnen und dem Faubourg iſt eine Kluft; ſelbſt die Farbe des Himmels ſcheint eine verſchiedene zu ſeyn, — die Gefühle, die Gedanken, ja die Natur ſelbſt verändert ſich, wenn man über dieſen Styx geſetzt hat, der die Wanderer von den Bewohnern trennt; der Geiſt fühlt ſich nicht ſowohl niedergeſchlagen, als vielmehr mittelſt einer gewiſſen Färbung der Empfindungen geläutert und geadelt, durch eine nicht näher zu bezeichnende Scheu; man iſt umgeben von der Herrlichkeit des Alterthums und betritt die trüben Straßen mit dem vornehmen Ernſt eines Mannes, der ſich den Glanz eines alten Hofes zurückruft, dem er einſt ſeine Huldigungen darbrachte.

Ich kam in Thorntons Wohnung, in der Straße St. Dominique an und fragte die alte Pförtnerin, die in Crebillon's Erzählungen las, ob Mr. Thornton zu Hauſe ſey?

„Oui, Monsieur, au quatrième," war die Antwort. Ich wand mich die finſtern und unſaubern Treppen hinauf, und gelangte endlich, mit unglaublicher Anſtrengung und Erſchöpfung, zu der hohen Reſidenz des Mr. Thornton. „Entrez," rief eine Stimme auf mein Pochen. Ich folgte der Aufforderung und trat in ein Zimmer von mittelmäßigem Umfang, angefüllt mit vielen Gegenſtänden des täglichen Ge-

brauchs. Ein abgeſchoſſener, ſeidner Vorhang von ſchmutzig blauer Farbe, über eine Vertiefung hergezogen, trennte das Schlafzimmer von dem Salon. Er war dermalen nur halb zugezogen und verbarg die Heimlichkeiten der durch ihn abgetrennten Vertiefung nicht; das Bett war noch nicht gemacht und zeigte keine einladende Reinlichkeit; ein rothes Taſchentuch, das als Schlafmütze diente, hing unten am Fuß des Bettes; in kleiner Entfernung davon, mehr gegen das Kopfkiſſen hin, war ein Shawl, ein Sonnenſchirm und ein alter Pantoffel. Auf dem Tiſch, zwiſchen den zwei trüben, überlaufenen Fenſtern, ſtand eine zerbrochene Bowle, noch vom Reſt eines Wachholder-Punſches dampfend, zwei halbvolle Flaſchen, ein ſchimmlichter Käſe und eine Schüſſel Salat; unten auf dem Boden lagen zwei große Bücher und ein Weiberhut.

Thornton ſelbſt ſaß an einem erlöſchenden Feuer auf einem bequemen Stuhl; ein zweiter Tiſch, noch mit allen Erforderniſſen zum Frühſtück, nämlich: einer Kaffee-Kanne, einem Milchtopf, einem angebrochenen Brodlaib, einer leeren Schüſſel — dazwiſchen ein Kartenſpiel, ein Würfel, ein geöffnetes ſchmutziges Buch — ſtand vor ihm.

Die ganze Umgebung trug den Stempel niedriger Liederlichkeit, und der Bewohner ſelbſt mit ſeinem rohen und ſinnlichen Geſicht, ſeinen ungewaſchenen Händen und der ſchmutzigen Gemeinheit ſeiner ganzen Erſcheinung, ſchien nicht unpaſſend, den genius loci zu repräſentiren.

Alles Beſchriebene, ſammt einem damit harmonirenden Schatten einer weiblichen Geſtalt, die durch eine andere Thüre entſchlüpfte, faßte mein raſches Auge im Moment der Begrüßung auf.

Thornton erhob ſich; er ſchien halb gleichgültig und halb verwirrt, und drückte, in gewählteren Ausdrücken, als ſeine Erſcheinung rechtfertigte, ſeine angenehme Ueberraſchung aus, mich endlich einmal zu ſehen. In ſeinem Geſpräch war indeß eine Eigenheit, die ihm einen Anſtrich von Verſchlagenheit und Gemeinheit zugleich gab. Dieß war, wie ſchon oben bemerkt worden, eine reichliche Untermengung von

Sprichwörtern, zum Theil abgedroſchen, zum Theil neu, ſelbſt piquant, die aber alle nach einem Sprachſchatz ſchmeckten, den jeder Mann, von auch nur gewöhnlicher Bildung, ſorgfältig in der Unterhaltung meidet.

„Ich habe nur ein kleines Gelaß,“ ſagte er lächelnd, „aber Dank dem Himmel! in Paris macht die Wohnung nicht den Mann. Kleines Haus, kleine Sorgen! In der That, wenige Junggeſellen haben eine koſtbarere Wohnung als ich.“

„Wahr!“ bemerkte ich, „und wenn ich nach den Flaſchen dort auf dem Tiſche und dem Hut darunter urtheilen darf, ſo machen Sie die Erfahrung, daß kein Wohnſitz zu niedrig oder zu hoch iſt für die Vergnügung der Sinne.“

„Bei Gott, Sie haben Recht, Mr. Pelham!“ antwortete Thornton mit einem lauten, rohen, wiehernden Gelächter, das mich in das Geheimniß ſeines Charakters einen tiefern Blick werfen ließ, als ein jahrelanger Umgang. „Ich kümmre mich nicht Nagelsgroß um die Ausſchmückungen der Tafel, wenn nur die Mahlzeit gut iſt, noch um den Schnick-Schnack des Kopfputzes, wenn nur das Geſicht paſſirt; die Küche iſt mehr für den Gaumen, als für die Naſe. Kommen Sie viel zu Madame B— —, in der Straße Grétry — he, Mr. Pelham? Ach, ich laſſe mich darauf henken!“

„Nein,“ ſagte ich mit lautem Lachen und innerlichem Schauder, „aber Sie wiſſen, wo man le bon vin et les jolies filles trifft. Ich meines Orts bin noch fremd in Paris und unterhalte mich ſehr unſchuldig.“

Thorntons Angeſicht klärte ſich auf. „Ich will Ihnen was ſagen, mein guter Freund, bitte um Verzeihung — Mr. Pelham, wollte ich ſagen, ich kann Ihnen die beſte Unterhaltung von der Welt zeigen, wenn Sie für mich etwas von Ihrer Zeit erübrigen können — noch dieſen Abend etwa?“

„Ich fürchte,“ war meine Antwort, „ich bin für dieſe ganze Woche verſagt; aber ich verlange nichts ſehnlicher, als die Unterhaltung einer Bekanntſchaft, die augenſcheinlich ſo ganz nach meinem Geſchmack iſt.“

Thorntons graue Augen blinzten: „Wollen Sie Sonntag bei mir frühſtücken?“

„Ich werde mich ſehr glücklich ſchätzen,“ erwiederte ich.

Nun entſtand eine kleine Pauſe, die ich benützte. „Ich meine,“ ſagte ich, „Sie ein paarmal in Geſellſchaft eines großen, ſchönen Mannes, mit weitem Oberrock, von ſehr eigenthümlicher Farbe, geſehen zu haben. Ich bitte Sie, wenn es nicht zudringlich iſt, wer iſt er? Ich bin gewiß, ich habe ihn ſchon in England geſehen.“

Bei dieſen Worten faßte ich Thornton ſcharf ins Auge; er wechſelte die Farbe und erwiederte meinen Forſcherblick mit einem raſchen Aufſchlagen ſeiner kleinen, blitzenden Augen, eh er antwortete.

„Ich errathe kaum, wen Sie meinen. Meine Bekanntſchaft in Paris iſt ſo ausgedehnt und mannigfaltig. Es konnte Johnſon, oder Smith, oder Howard oder ſonſt irgend wer geweſen ſeyn.“

„Es iſt ein Mann, beinah ſechs Fuß groß,“ ſagte ich, „mager und auffallend gut gewachſen, blaß von Geſichtsfarbe, mit hellen Augen, ſehr ſchwarzen Haaren, Schnurrbart und Backenbart; ich ſah ihn einmal mit Ihnen im Bois du Boulogne und einmal in einem Saal im Palais-Royal. Gewiß, jetzt beſinnen Sie ſich, wer es iſt?“

Thornton war in augenſcheinlicher Verwirrung. „Oh —“ ſagte er nach einer kleinen Pauſe und einem zweiten, der ihm eigenthümlichen raſchen, ſchlauen Blicke — „oh, dieſer Mann — ich kenne ihn erſt ſehr kurze Zeit, — wie heißt er doch! laßt mich ſehen; und Mr. Thornton gab ſich den Schein in die völlige Träumerei dumpfen Beſinnens zu verſinken.

Indeß bemerkte ich, daß von Zeit zu Zeit ſein Blick mit einem unruhigen, forſchenden Ausdruck über mich hinſtreifte und ſogleich wieder ſich zurückzog.

„Ach,“ ſagte ich nachläßig, „ich denke, ich weiß jetzt wer er iſt!“

„Wer?“ rief Thornton heftig und ganz ſeiner Vorſicht vergeſſend.

„Und doch,“ fuhr ich fort, ohne ſeine Unterbrechung zu

Digitized by Google

berückſichtigen, „es kann kaum ſeyn — die Farbe des Haars iſt ſo ganz verſchieden!“

Thornton ſchien wieder in ſein Beſinnen zurückzuſinken.

„War — Warbur — ah, ich hab es jetzt,“ rief er, „Warburton, ſo iſt's, das iſt ſein Name; iſt es derſelbe, den Sie meinten, Mr. Pelham?“

„Nein,“ ſagte ich, dem Anſchein nach vollkommen befriedigt. „Ich hatte mich ganz geirrt. Guten Morgen! ich dachte nicht, daß es ſchon ſo ſpät ſey. Am Sonntag alſo, Mr. Thornton — au plaisir!“

„Ein verflucht pfiffiger Hund,“ ſagte ich bei mir ſelbſt, als ich ſeine Wohnung verließ, „Indeß — man kann auch in der Pfiffigkeit des Guten zu viel thun. Ich will ihn doch noch bekommen!“

Der ſicherſte Weg, einen zum Narren im Spiele zu machen, iſt der, wenn man dem Opfer die Meinung einzuflößen weiß, man ſey ſein Narr.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Voilà de l'érudition.

Les Femmes Savantes.

Mit Blut bedeckt und ſchäumend vor Zorn, fand ich bei meiner Ankunft zu Hauſe meinen unſchätzbaren Kammerdiener — Bedos.

„Was iſt die Sache?“ fragte ich ihn.

„Sache,“ wiederholte Bedos, in einem vor Wuth faſt unverſtändlichen Tone, und dann, froh der Gelegenheit, ſeinem Grimm den Lauf zu laſſen, ſtieß er eine ungeheure Ladung von Lumpen und Hallunken gegen unſre Dame des Schloſſes, von der Affen-Geſchichte her, aus. Mit vieler Mühe ſetzte ich mir endlich aus ſeinen Schmähungen ſo viel zuſammen, daß die wüthende Hauswirthin, entſchloſſen ihre Rache an irgend Jemand auszulaſſen, ihn in ihre Wohnung holen laſſen, ihn lächelnd angeredet, ihn ſich ſetzen geheißen,

ihn dann mit kaltem vol-au-vent nebſt einem Glas Curaçao bewirthet hatte; dann aber, während er ſein gutes Glück pries, ſchlüpfte ſie aus dem Zimmer, und augenblicklich traten drei große Burſche mit Knütteln ein.

„Wir wollen euch lehren," ſagte der Derbſte von ihnen, „wir wollen euch lehren, Damen einzuſchließen, nur um eines Spaßes nach eurem gemeinen Geſchmack willen;" und ohne weitere Erörterung fielen ſie über Bedos mit unglaublicher Heftigkeit und Erbitterung her. Der kräftige Diener vertheidigte ſich einige Zeit mit Zähnen und Nägeln, was ihm nur eine noch gründlichere Bearbeitung eintrug. Indeß war die Dame eingetreten, und erſuchte ihn mit demſelben höflichen Lächeln wie zuvor, keine Umſtände zu machen, in ſeiner Ergötzlichkeit fortzufahren, und wenn er der Anſtrengung müde ſey, hoffte ſie, werde er ſich mit einem zweiten Glas Curaçao erfriſchen.

„Das war es," ſagte Bedos wimmernd, „was mich am meiſten verwundete — der Gedanke, daß ſie ſo grauſam mit mir umgingen, nachdem ich ſo genüglich von dem vol-au-vent gegeſſen; Haß und Unrecht kann ich ertragen, aber Verrätherei ſchneidet mir ins Herz."

Als dieſe Menſchendreſcher müde, die Dame befriedigt und Bedos halbtodt war, ließen ſie den unglücklichen Diener ziehen, die Frau des Hauſes gab ihm ein Billet, und erſuchte ihn mit großer Artigkeit, es mir bei meiner Rückkehr einzuhändigen.

Ich fand darin meine Rechnung eingeſchloſſen und die Benachrichtigung: ſie ſey, da der Monat meiner Miethe morgen zu Ende gehe, nicht willens, mich noch weiter zu behalten und bitte mich daher, ich möchte die Güte haben, mir eine andere Wohnung zu wählen.

„Bringe meine Habſeligkeiten ſogleich ins Hôtel de Mirabeau," ſagte ich, und änderte noch an dieſem Abend meinen Wohnſitz.

Dieſer Vorfall gibt mir die erwünſchte Gelegenheit, das Hôtel de Mirabeau rue de la Paix denjenigen meiner Landsleute ganz beſonders zu empfehlen, welche wahrhafte

Gentlemen ſind und meiner Empfehlung keine Schande machen werden. Gewiß iſt dieß die beſte Karavanſerei im engliſchen Stadtviertel.

Für dieſen Abend war ich zu einem literariſchen Diner beim Marquis d'Al — — geladen, und weil ich gewiß war, dort Vincent zu treffen, ſo betrat ich mit Vergnügen das Haus des Wirthes. Man ging gerade zu Tiſch, als ich ins Zimmer trat. Viele Engländer waren von der Geſellſchaft. Die in jedem Sinn des Worts gutmüthige Lady — —, die immer mich hätſcheln wollte, rief laut: „Pelham, mon joli petit mignon, ich habe Sie ja ein Menſchenalter nicht geſehen! geben Sie mir den Arm.“ Madame d'Anville ſtand gerade vor mir, und als ich ſie anſah, bemerkte ich, daß ihre Augen voll Thränen ſtanden, das Herz ſchlug mir wegen meiner neulichen Unart; ich ging auf ſie zu, verbeugte mich nur vor Lady — — und ſagte, als Erwiederung auf ihre Einladung:

„Nein, Treuloſe, jetzt iſt die Reihe, grauſam zu ſeyn, an mir. Erinnern Sie ſich ihrer Tändelei mit Mr. Howard de H — —!“ „Pah!“ ſagte Lady — —, indem ſie Lord Vincents Arm ergriff. „Ihre Eiferſucht haftet auf einem Tand, leicht wie Luft.“

„Wollen Sie mir verzeihen?“ liſpelte ich der Madame d'Anville zu, während ich ſie in den Speiſeſaal führte.

„Verzeiht die Liebe nicht alles?“ war ihre Antwort.

„Wenigſtens,“ dacht' ich, „ſpricht ſie nie in ſo zierlichen Floskeln.“ Die Unterhaltung lenkte ſich bald auf Bücher. Ich meines Orts nahm damals an ſolchen Erörterungen niemals Theil; in der That, ich habe mich lange Zeit nach dieſer Richtſchnur gehalten, daß ein Mann nie gewinnt, wenn er zu mehr als Einer Perſon auf Einmal ſpricht. Wenn man nicht glänzt, ſo iſt man ein Narr, glänzt man aber, ſo iſt man ein geplagtes Thier. Man muß entweder lächerlich oder unbeliebt werden — entweder verletzt man ſeine Eigenliebe — durch Dummheit; oder die der Andern — durch Verſtand. Deßwegen verhielt ich mich ſtill, gab mir das Anſehen, ausnehmend erbaut zu ſeyn, und murmelte dann und

wann „gut!“ „ſehr wahr!“ Die Unthätigkeit Eines Geiſtesvermögens hat indeß, dem Himmel ſey Dank! das Gute, daß die Lebhaftigkeit der andern dadurch zunimmt; mein Auge und mein Ohr ſind immer auf der Hut, wie eine Schildwache, während der Ruhe meiner Lippen. Indeß ich gegen Alles gleichgültig und unbekümmert erſcheine, entgeht mir *nichts*: das kleinſte Verſehen an einer Schüſſel oder einem Diener, die geringfügigſte Eigenthümlichkeit eines Urtheils oder eines Rockes, entdeckt meine Aufmerkſamkeit im Augenblick, und übergibt ſie meiner Erinnerung für ewige Zeiten.

„Sie haben Jouy's Hermite de la Chaussée d'Antin geleſen?“ fragte unſer Wirth den Lord Vincent.

„Ja wohl, und denke nicht hoch davon. Da iſt ein unabläßiges Haſchen nach Geiſtreichem, das eben ſo unabläßig wieder im Langweiligen unterſinkt. Er gleicht einem ſchlechten Schwimmer, arbeitet ſich gewaltig ab, quirlt viel Schaum auf, und kommt keinen Fuß breit vorwärts. Es iſt ein mühſames Beſtreben, um nicht zu ſinken. In Wahrheit, Herr von A — —, in Ihrer Literatur iſt dermalen große Ebbe; ſchwülſtig im Drama, ſeicht in der Philoſophie, abgeſchmackt in der Poeſie, ſcheinen Ihre jetzt lebenden Schriftſteller mit Boileau zu denken:

„Von unſern Uebeln iſt oft die Vernunft das Schlimmſte!“

„Gewiß werden Sie doch zugeben,“ rief Madame d'Anville, „daß Lamartine's Poeſien ſchön ſind?“

„Ich gebe zu,“ antwortete er, „daß ſie zum Beſten gehören, was Sie haben und ich kenne ſehr wenige Zeilen in Ihrer Sprache, die ſich mit den zwei erſten Strophen in ſeiner Meditation über Napoleon meſſen dürften, oder mit jenem vortrefflichen Gedicht: *der See*, überſchrieben, aber ſie werden mir auch zugeſtehen, daß ihm Originalität und Kraft mangeln. Seine Gedanken ſind pathetiſch, aber nicht tief; er weint, aber vergießt keine Thränen. In ſeiner Nachahmung von Lord Byron hat er das große Wunder umgekehrt; ſtatt Waſſer in Wein, hat er Wein in Waſſer verwandelt. Zudem iſt er ſo unverzeihlich dunkel. Er denkt mit Bacchus

(Sie erinnern ſich Herr von A — — des Verſes im Euripi=des, den ich nicht anführen will), „daß etwas Hehres in den Schatten iſt;“ aber er hat von dieſem Gedanken eine ſchlimme Anwendung gemacht — in ſeiner Dunkelheit iſt nichts Er=habenes — ſie iſt nur der ſchwarze Grund eines niederländi=ſchen Gemäldes. Es iſt nur ein friſcher Häring oder ein alter Hut, was er mit ſolchem pompöſen Aufwand von Schat=ten und Dunkel überkleidet.“

„Aber ſeine Verſe ſind ſo wohllautend!“ ſagte Lady — —.

„Ha,“ erwiederte Vincent,

„Schließt nur der Reim den Vers mit hübſchen Rahmen ein:
Darf wohl im Uebrigen viel Ungereimtes ſeyn!“

„Ach,“ ſagte der Vicomte d'A — — t, ſelbſt ein Schrift=ſteller von nicht unbedeutendem Namen, „ich trete Ihrer Meinung bei: wir werden nie wieder einen Voltaire, einen Rouſſeau ſehen.“

„Dieſe Klagen, ſo oft ſie auch wiederholt werden, ſind ungerecht,“ erwiederte Vincent. „Zwar ein Voltaire, ein Rouſſeau wird nicht wieder geboren werden, wohl aber ihres=gleichen. Das Genie kann ſich nicht in einem Individuum erſchöpfen. Bei uns beklagten ſich die Dichter nach Chaucer im fünfzehnten Jahrhundert über den Verfall ihrer Kunſt — ſie ahnten keinen Shakſpeare. Wer träumte zu Hayle's Zeiten vom Aufgang Byrons? Und doch kamen Shakeſpeare und Byron wie der Bräutigam in der Todesſtille der Nacht; und Ihr Volk hat dieſelbe Wahrſcheinlichkeit, zwar nicht einen zweiten Rouſſeau, wohl aber einen Schriftſteller, der eine gleiche Zierde Ihrer Literatur wäre, hervorzubringen.“

„Ich meine,“ ſagte Lady — —, „man überſchätzt Rouſ=ſeau's Julie. Ich hatte von der Nouvelle Heloise als Mädchen ſo viel reden gehört, und man hatte mir es ſo oft wiederholt, ihre Lekture ſey ein Verderben, daß ich mir das Buch gleich am Tag nach meiner Vermählung kaufte. Ich bekenne, daß ich es nicht durchbringen konnte.“

„Darüber wundre ich mich nicht,“ antwortete Vincent, „aber Rouſſeau bleibt deßhalb nicht minder ein großer Geiſt;

es iſt in dem Buch keine Handlung, welche den Styl austrüge; und er ſelbſt hat ſehr Recht, wenn er ſagt: das Buch eignet ſich für ſehr wenige Leſer. *Ein* Brief würde Jedermann entzücken; — vier Bände davon werden zum Ekel — es heißt da: Rebhühner und immer Rebhühner. Die Hauptſchönheit aber dieſes wundervollen Erzeugniſſes eines leidenſchaftlichen und tiefſinnigen Gemüthes, liegt in der unnachahmlichen Weiſe, wie die Gedanken ſich verkörpern, und in der Zartheit, der Tiefe und Wahrheit dieſer Gedanken ſelbſt; wenn Lord Eduard ſagt: „der Weg der Leidenſchaft hat mich zur Philoſophie geführt," ſo ſchärft er damit in dieſem einfachen Satze eine tiefe und unwiderſprechliche Wahrheit ein. Dieſe Bemerkungen vornehmlich ſind es, welche in den Schriften Rouſſeau's das Gepräge der Wahrheit und Natur an ſich tragen. Zu ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt, um ſich lebhaft in andere Charaktere hinein zu verſetzen, beſaß er doch eben in Folge dieſes Selbſtſtudiums Kenntniß von den verborgenſten Winkeln des menſchlichen Herzens. Er faßte trefflich die Triebfedern und die Veranlaſſungen der Handlungen, aber ihm fehlte die Geduld, um mit Fleiß und Ausdauer die allmälige Entwicklung ihrer Wirkungen nachzuweiſen. In ihrer Geburtsſtätte belauſchte er die Leidenſchaften, aber er vermochte nicht, ſie nach außen zu verfolgen. Er kannte die menſchliche Natur im Allgemeinen, aber keinen einzigen Menſchen. Und, wenn er eine Bemerkung, eine Reflexion macht, ſo leuchtet ſie Jedem ſogleich als wahr ein; aber will er dieſe Reflexion zergliedern, wenn er Folgerungen macht, ſchließt und zu beweiſen verſucht, ſo entfernt man ſich von ihm als unnatürlich, oder verwirft ihn als falſch. Und ſo theilt er jenen, von ihm andern Philoſophen vorgeworfenen allgemeinen Wahnſinn: *zu läugnen, was iſt, und zu erklären, was nicht iſt.*"

Hier entſtand eine kurze Pauſe. „Ich glaube," ſagte Madame d'Anville, „*dieſe Gedanken*, welche Sie an Rouſſeau ſo ſehr bewundern, ſind es, wodurch unſere Schriftſteller überhaupt ſich auszeichnen."

„Sie haben Recht," antwortete Vincent, „und der Grund

liegt darin; bei Ihnen ſind die Literaten immer zugleich Leute von Welt, deßhalb ſind ihre lebhaften Wahrnehmungen ebenſowohl den Menſchen als den Büchern gewidmet. Sie machen ſcharfſinnige Beobachtungen und kleiden ſie anmuthig ein; aber es iſt bemerkenswerth, daß derſelbe Grund, dem die Aphorismen ihre Entſtehung verdanken, ihnen häufig den Vorzug der Tiefe raubt. Dieſe literariſchen Weltleute haben Takt genug, zu beobachten, aber nicht die Geduld, vielleicht nicht die Zeit, nachzuforſchen. Sie ſtellen den Grundſatz auf, aber ſie ſetzen nie die Gedankenfolge, welche dazu führt, auseinander; daher ſind ſie mehr glänzend als wahr. Ein engliſcher Schriftſteller würde es ſich nie geſtatten, einen Grundſatz, der etwa in zwei Zeilen die wichtigſte moraliſche Wahrheit ausſpräche, geradehin aufzuſtellen, ohne ſeitenlange Belege für ſeinen Ausſpruch aufzuführen. Ein franzöſiſcher Verſuche-Schreiber überläßt ihn ganz ſich ſelbſt. Er gibt weder an, von welchen Gründen er ausging, noch die Schlußfolge daraus — le plus fou est souvent le plus satisfait. Natürlich ſind ſie deßwegen weniger ermüdend, als die Engländer! aber Ihre Schriftſteller ſind dafür auch gefährlicher, und dürfen eher als Muſter für zierliche Schreibart, als für die logiſche Methode betrachtet werden. Denken kann vielleicht einer aus Ihren Schriftſtellern früher lernen, aber richtig denken eher aus den unſrigen. Viele Beobachtungen von Labruyere und Rochefoucault — beſonders von dem Letztern — haben als richtig Geltung erlangt, einzig und allein wegen des geiſtreichen Ausdrucks. Sie haben genau daſſelbe Verdienſt, wie der ſehr ſinnreiche — erlauben Sie mir, beizufügen — ſehr franzöſiſche Vers bei Corneille:

Ma plus douce espérance est de perdre l'espoir.“

Der Marquis benützte das Stillſchweigen, welches auf Vincents Rede eintrat, um von der Tafel aufzuſtehen. Wir alle, außer Vincent, der ſich beurlaubte, blieben noch im Saal. „Wer iſt der Menſch da,“ fragte Einer, „wie er von ſich ſelbſt eingenommen iſt!“

„Wie abgeſchmackt er iſt,“ rief ein Anderer; „wie abſcheulich!“ ein Dritter. „Welch ein Geſchmack in der Li-

teratur — ein ſolcher Schwätzer — ſolche Seichtigkeit und ſolche Anmaßung — der Antwort nicht werth — ließ Niemand zum Wort kommen — widerwärtig, empörend, peinigend, ſchmutzig" — das waren die ſehr ſchmeichelhaften Urtheile, welche dem unglücklichen Vincent zu Theil wurden. Die Frauen nannten ihn einen Greuel, die Männer une bête. Die Alten ſpotteten über ſeinen ſchlechten Geſchmack, die Jungen über ſein ſchlechtes Herz — denn Jene ſchreiben Alles, was ihren Empfindungen nicht zuſagt, einer Verkehrtheit des Geſchmacks zu, und die Letzteren Alles, was hinter ihrem Enthuſiasmus zurückbleibt, einer Entartung des Gemüths.

Ich, für meinen Theil, ging, mit zwei neuen Beobachtungen bereichert, heim: die erſte war, daß man über nichts, was ein fremdes Land angeht, ſo ſprechen darf, wie Einer, der demſelben angehört. Tadel der Nation wird zur perſönlichen Beleidigung gegen die Individuen.

Die zweite iſt: diejenigen, welche die menſchliche Natur in der Theorie kennen, kennen ſie ſelten im Verkehr des Lebens; die Weisheit ſelbſt, welche einen Maßſtab entwirft, iſt mit der Abſtraktion behaftet, oder mit der Eitelkeit, welche ſie wieder vernichtet. Ich meine: der Stubenphiloſoph iſt oft zu ſchüchtern, ſeine Beobachtungen ins Leben zu übertragen, oder zu heftig auf Entwicklung derſelben aus, um die Abſicht daran zu verbergen. Lord Vincent thut ſich ſelbſt etwas auf ſeine Kenntniſſe der Welt zu Gute. Er hat viel über die Menſchen geleſen, noch mehr nachgedacht; er ſchreibt Aphorismen nieder, um ſie zu leiten oder zu vergnügen. Er geht in Geſellſchaft; — von der einen Hälfte wird er betrogen, bei der andern ſtoßt er an. Der Weiſe im Studierzimmer iſt nur ein Narr im Salon, und die vollendetſten Weltleute ſind diejenigen, welche am wenigſten über die Welt Betrachtungen angeſtellt haben.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Fallſtaff. Wie viel Geld iſt in meiner Börſe?
Page. Sieben Groſchen und zwei Pfennige.
Heinrich IV.

En iterum Crispinus.

Am folgenden Tag brachte man mir ein Billet, das in meine vorige Wohnung im Hôtel de Paris geſchickt worden war, es war von Thornton und lautete wie folgt:

Mein werther Sir!

Es thut mir ſehr leid, daß ein Geſchäft beſonderer Art mich des Vergnügens berauben muß, Sie am Sonntag bei mir zu ſehen. Ich hoffe, an einem andern Tag glücklicher zu ſeyn. Sehr angenehm würde es mir ſeyn, Sie bei nächſter Gelegenheit mit meinen Freunden in der Rue Grétry bekannt zu machen, denn ich erweiſe gern meinen Landsleuten eine Gefälligkeit. Ich bin überzeugt: ſind Sie einmal dort geweſen, Sie beißen an und kommen wieder. Eine Hammelskeule drückt die andere hinunter.

Ich erſuche Sie, meine wiederholte Entſchuldigung zu genehmigen und bleibe,

Werthester Sir,

Ihr gehorſamſter Diener
Thomas Thornton.

Rue St. Dominique.
Freitag Morgens.

Dieſer Brief erregte in mir viele und verſchiedenartige Gedanken. Was konnte möglicherweiſe Mr. Thomas Thornton bewegen, daß er, ein Schelm, wie er war, ſelbſt freiwillig es aufſchob, eine Taube zu rupfen, welche in ſein Garn bekommen zu haben er mit ſo viel Grund glauben konnte? Offenbar hegte er nicht mehr daſſelbe heftige Verlangen, die Bekanntſchaft mit mir zu pflegen, wie früher! indem er unſere Verabredung mit ſo wenig Umſtänden auflöste, beſtimmte er nicht einmal einen andern Tag dafür. Was hatte ſeine urſprünglichen Abſichten auf mich geändert? Denn, wenn Vincents Berichte zuverläßig waren, ſo war

die Vorausſetzung ganz natürlich: er wünſchte aus einer mit mir anzuknüpfenden Bekanntſchaft Vortheil zu ziehen, und demgemäß mußte ſein eigenes Intereſſe ihm gebieten, dieſe Bekanntſchaft fortzuſetzen und zu befeſtigen.

Entweder befand er ſich nun nicht mehr in derſelben Nothwendigkeit, einen Narren zu ſchröpfen, oder er bildete ſich nicht mehr ein: ich werde mich dazu hergeben. Aber keine von beiden Annahmen war ſtichhaltig. Es war nicht wahrſcheinlich, daß er auf einmal ſollte ein rechtlicher Mann, oder reich geworden ſeyn; auf der andern Seite hatte ich ihm keinen Anlaß zu der Vorausſetzung gegeben, daß ich auch nur um ein Jota ſchlauer ſey, als irgend ein anderes Individuum, dem er nachſtellen mochte. Im Gegentheil, ich hatte das Anſehen gehabt, ſeine Bekanntſchaft mit einem Eifer zu ſuchen, der kein gutes Zeugniß für meine Weltkenntniß ablegte. Je mehr ich nachdachte, deſto mehr hätte mein Befremden zunehmen müſſen, hätte ich nicht ſein jetziges Rückwärtsgehen in eine Verbindung mit ſeinem Verhältniß zu dem Fremden gebracht, den er mir Warburton nannte. Zwar hatte ich keinen Grund zu dieſer Annahme; es war eine durch nichts unterſtützte Vermuthung, und in der That gegen mein beſſeres Gefühl; aber eine unerklärbare Verkettung von Vorſtellungen ließ mich nicht von dieſer Vorausſetzung loskommen.

„Ich will bald ſehen,“ dachte ich, hüllte mich in meinen Mantel, denn es war ein bitterkalter Tag, und machte mich auf den Weg nach Thorntons Wohnung. Ich konnte mir ſelbſt nicht das innige Intereſſe erklären, das ich für Alles empfand, was mit dem ſogenannten Warburton in Verbindung ſtand, oder was immer ein helleres Licht über ſeine beſondern Umſtände zu geben verhieß. Sein Benehmen im Spielhauſe, ſeine Unterhaltung mit der Frau im Jardin des plantes und dann der ſonderbare Umſtand, daß ein Mann von ſo ariſtokratiſchem Aeußern mit Thornton ſo eng verbunden ſeyn ſollte, und ſich nur an ſo gemeinen Orten, in ſo niedriger Geſellſchaft ſehen ließ — dieß würde nicht hinreichend geweſen ſeyn, mein Gemüth ſo ſonderbar zu be-

ſchäftigen, wären nicht gewiſſe dämmernde Erinnerungen und unbeſchreibliche Ahnungen geweſen, welche, wenn er vor mir ſtand, durch ſeinen Anblick, und wenn er mir fern war, durch den Gedanken an ihn, beſtändig hervorgerufen wurden.

Als ich ſo ganz meinen Gedanken über dieß Weſen nachhängend über den Pont neuf ging, ſah ich den Mann, welchen Warburton im Spielhauſe ſo eifrig beobachtet, und den ich für den Tyrrell hielt, welcher der Gegenſtand des Geſprächs im Jardin des plantes geweſen, langſam vor mir hergehen. In ſeinem ſchwärzlichen, ſcharf markirten Geſicht ſchien ſich große Erſchöpfung auszuſprechen. Er ging nachläßig ſeines Wegs, weder rechts noch links blickend, mit dem Ausdruck nachdenkſamer Zerſtreutheit, der, wie ich bemerkt habe, allen Menſchen eigen zu ſeyn pflegt, welche ſich einer all' bemeiſternden und aufregenden Leidenſchaft hingeben.

Gerade als wir auf das andere Ufer der Seine kamen, ſah ich die Frau vom Jardin des plantes ſich nähern. Tyrrel (dieß war, wie ich nachher erfuhr, wirklich ſein Name) ſtutzte, als ſie näher kam, und fragte ſie in ziemlich rauhem Tone, wo ſie geweſen ſey? Da ich nur wenige Schritte hinter ihnen ſtand, ſo ſah ich die Geſichtsbildung der Frau im hellſten, vollſten Lichte. Sie war ungefähr 28—30 Jahre alt, ihre Züge waren entſchieden wohlgebildet, obgleich nach meinem beſondern Geſchmack etwas zu ſcharf und adlerartig. Ihre Augen waren hell und etwas tiefliegend und ihre Geſichtsfarbe hatte etwas von der Bläſſe und Zartheit einer leidenden Geſundheit. Im Ganzen war der Ausdruck ihres Geſichts, obwohl entſchieden, doch nicht ungefällig, und Tyrrels ziemlich rauhe Begrüßung erwiederte ſie mit einem Lächeln, das ſie für den Augenblick zu einer vollkommenen Schönheit machte.

„Wo ich geweſen ſey?“ ſagte ſie, ſeine Frage beantwortend, „Nun, ich ging in die neue Kirche, deren Pracht man mir ſo angeprieſen hat.“

„Mich dünkt,“ war die Antwort, „wir ſind nicht in den Umſtänden, wo man an Befriedigung der Schauluſt denken ſollte.“

„Ei, Tyrrel,“ ſagte die Frau, indem ſie ſeinen Arm faßte und ſie ſo einige Schritte vor mir mit einander gingen, „ei, wir ſind ja jetzt ſehr reich, verglichen mit dem, was wir waren; und wenn Ihr wieder ſpielt, ſo können unſere zweihundert Pfund zu einem Vermögen anſchwellen. Eure Verluſte haben Euch Geſchicklichkeit verſchafft, und jetzt könnt Ihr dieſe in klingende Vortheile umſetzen.“

Tyrrel antwortete auf dieſe Bemerkungen nicht ausdrücklich, aber er ſchien mit ſich ſelbſt zu Rathe zu gehen. „Zweihundert Pfund! Zwanzig ſind ſchon hinaus, in wenigen Monaten iſt Alles weggeſchmolzen. Was iſt der jetzige Zuſtand als ein Aufſchub des Hungertodes? Aber mit Glück könnte dieß Geld ein genügendes Auskommen werden!“

„Und warum ſolltet Ihr kein Glück haben?“ ſagte die Frau, „manches Vermögen wurde ſchon mit einem geringern Anfange gegründet.“

„Wahr, Margaret,“ fuhr der Spieler fort, „und ohne Glück kann unſer Verhängniß eben um einen oder zwei Monate früher eintreten; — beſſer ein raſcher Urtheilsſpruch, als eine langſam tödtende Folter.“

„Was denkt Ihr zu irgend einem neuen Spiel, worin Ihr mehr Erfahrung habt, oder wo der Zufall freier ſchalten kann, als im rouge et noir?“ fragte die Frau. „Könntet Ihr nichts mit dem ſchönen, großen Mann anfangen, der, wie Thornton ſagt, ſo reich iſt?“

„Ha! wenn man Das könnte!“ ſeufzte Tyrel in tiefen Gedanken. „Thornton ſagt mir, er habe Tauſende von ihm gewonnen und Das ſey nur ein Tropfen von ſeinem Einkommen. Thornton iſt ein guter, luſtiger, leichtſinniger Geſelle, und würde mir gern einen Theil der Beute gönnen: aber in welche Spiele kann ich ihn hineinziehen?“

Hier ging ich an dieſem trefflichen Paar vorüber und verlor den Reſt ihrer Unterhaltung. „Wohl,“ dacht' ich, „wenn dieſe koſtbare Perſon zuletzt auch den Hungertod ſtirbt, ſo hat ſie es reichlich verdient, theils für die Anſchläge auf den Fremden, vorzüglich aber für ihre Meinung von Thornton. Wäre es nur ein Spitzbube, ſo könnte man ihn bemit-

leiden; aber Spitzbube und Narr zugleich — das iſt eine Zuſammenſetzung von Schlimmem, wofür das Urtheil kein Zwiſchenreich und Fegfeuer hat; hier kann man ſich nicht beſinnen mit völliger Verdammniß."

Bald erreichte ich Mr. Thorntons Wohnſitz. Daſſelbe alte Weib, das auf dieſelbe Erzählung Crebillon's hinſtierte, gab mir dieſelbe Antwort wie das erſtemal, und ſo ſtieg ich wieder die dunkle, ungleiche Treppe hinauf, welche andeuten zu wollen ſchien, daß der Weg zur Sünde nicht ſo bequem iſt, als man gewöhnlich meint. Ich pochte an die Thüre, und als ich keine auffordernde Erwiederung vernahm, öffnete ich ſogleich. Das Erſte, was ich ſah, war der dunkle, grobe Rock Warburton's; er ſaß mit dem Rücken gegen mich und beſprach ſich ziemlich lebhaft mit Thornton, der müßig auf ſeinem Stuhl ſich gedehnt und das eine Bein, das des Strumpfbands ermangelte, über die Lehne geſchlagen hatte.

„Ah, Mr. Pelham!" rief der Letztere, der aus ſeiner nicht ſehr anmuthigen Lage auffuhr, „es macht mir großes Vergnügen, Sie zu ſehen — Mr. Warburton, Mr. Pelham — Mr. Pelham, Mr. Warburton."

Mein neuer, räthſelhafter Bekannter erhob ſich zu ſeiner vollen Höhe und verbeugte ſich ſehr leicht hin, als ich bei unſerer Vorſtellung mein Vergnügen bezeugte.

Ein gemeiner Menſch würde ihn für grob gehalten haben. Ich nahm an, es gehe ihm nur Kenntniß der Welt ab. Kein wahrer Gentleman iſt unhöflich. Er wandte ſich nach ſeiner ungelenken Höflichkeitsbezeugung wieder um und ſank wieder auf das Sopha hin, mit dem Rücken gegen mich.

„Ich irrte mich," dacht' ich, „wenn ich ihn zu gut für ſolche Geſellſchaft, wie Thornton hielt; ſie paſſen vollkommen zu einander."

„Mein werther Herr," ſagte Thornton, „es thut mir ſehr leid, daß ich Sie nicht beim Frühſtück ſehen konnte; eine Verpflichtung eigener Art hinderte mich — Sapienti sat. Mr. Pelham, Sie verſtehen mich, ſollt' ich meinen — ſchwarze Augen, weiße Haut und ſolch' ein Knöchel!" dazu rieb der derbe Burſche ſeine derben Hände und lachte.

„Gut," ſagt ich, „ich kann Sie nicht tadeln, wie groß auch der Verluſt für mich ſeyn mag; ein ſchwarzes Auge und ein zierlicher Knöchel ſind mächtige Entſchuldigungen. Was ſagt Herr Warburton dazu?" und damit wandte ich mich an den, dem meine Frage galt.

„In der That," antwortete er trocken und ohne ſeine unhöfliche Stellung zu ändern; „Mr. Thornton allein kann über die Feinheit ſeines eigenthümlichen Geſchmacks oder die Gerechtigkeit ſeiner allgemeinen Entſchuldigungen urtheilen."

Mr. Warburton ſagte dies in ſarkaſtiſchem, bitterem Ton.

Thornton biß ſich in die Lippe, mehr, wie mir ſchien, wegen der Art, wie dies vorgebracht wurde, als wegen der Worte; und ſein kleines, graues Auge funkelte mit einem Ausdruck von Bosheit und Hinterliſt, der weit beſſer zum Charakter ſeines Geſichts paßte, als der ſorgloſe Leichtſinn und die Luſtigkeit, welche ſeine Blicke ſonſt verriethen.

„Die Freundſchaft zwiſchen ihnen iſt nach Allem nicht groß," dacht' ich, „und nun will ich meine Angriffsweiſe ändern." „Ich bitte Sie," fragte ich, „bei Ihren zahlreichen Bekanntſchaften in Paris, trafen Sie wohl ſchon mit einem gewiſſen Mr. Tyrrell zuſammen?"

Warburton fuhr von ſeinem Sitz auf, ſetzte ſich aber ſogleich wieder. Thornton ließ einen der ihm ſo eigenthümlichen Blicke über mich hingleiten, die mich ſo auffallend an einen Hund erinnern, der im Zweifel iſt, ob er beißen oder davon rennen ſoll.

„Ich kenne einen Mr. Tyrrell," ſagte er nach kurzer Pauſe. „Was für eine Art von Menſchen iſt er," fragte ich mit gleichgültigem Tone, „ein großer Spieler, nicht ſo?"

„Er ſetzt dann und wann ein Stück Geld auf die Farben," erwiederte Thornton, „ich hoffe, Sie kennen ihn nicht, Mr. Pelham?"

„Warum," ſagte ich, der Frage ausweichend. „Sein Charakter iſt durch eine ſo gewöhnliche Neigung nicht befleckt, wenn Sie nicht anders meinen, er ſey mehr ein Spielverſtändiger, als ein Spielliebhaber — d. h. mehr ſcharfſichtig als unglücklich."

„Verhüte Gott, daß ich ſo etwas ſagen ſollte," erwiederte Thornton; „Sie werden einen alten Geſetzkundigen nicht in eine ſolche Unklugheit hineinführen."

„Je größer die Wahrheit, deſto größer die Klage," ſagte Warburton höhniſch.

„Nein," nahm Thornton wieder das Wort, „ich weiß nichts gegen Herrn Tyrrell — gar nichts! — Er kann ein recht guter Mann ſeyn und ich glaube, er iſt es; aber als Freund, Mr. Pelham (und Mr. Thornton wurde ganz zutraulich) rathe ich Ihnen, ſo wenig als möglich mit dieſer Art von Leuten zu verkehren!"

„In der That, ſagte ich, „jetzt haben Sie erſt meine Neugierde rege gemacht; Sie wiſſen, nichts iſt ſo einladend, wie das Geheimniß."

Thornton ſah aus, als hätte er eine ganz andere Antwort erwartet und Warburton ſagte in abgeriſſenem Ton:

„Wer einen unbekannten Weg im Nebel einſchlägt, kann ſich leicht verirren."

„Ja," ſagte ich, „aber ſelbſt dieſe Möglichkeit iſt angenehmer, als ein Weg, wo man jeden Baum kennt. Gefahr und Neuheit ſind mehr nach meinem Geſchmack, als Sicherheit und Einerlei. Zudem, da ich ſelbſt nicht ſpiele, kann ich durch Bekanntſchaft mit Spielern nichts verlieren."

Wieder eine Pauſe trat ein, und da ich Mr. Thornton und ſeinem unhöflichen Gaſt Alles abgewonnen hatte, was ihnen muthmaßlich abzugewinnen war, nahm ich meinen Hut und empfahl mich.

„Ich weiß nicht," dachte ich bei mir ſelbſt, „ob ich durch dieſen Beſuch viel gewonnen habe. Wir wollen einmal ſehen. Fürs erſte: warum mein Beſuch von Mr. Thornton ausgeſetzt wurde, darüber habe ich keine Gewißheit erhalten; denn was er als Entſchuldigung vorbrachte, konnte nur für einen Tag gelten, und wäre es ihm ſo um meine Bekanntſchaft zu thun, ſo hätte er mir einen andern Tag genannt. Indeß hab' ich entdeckt, erſtens: daß er nicht wünſcht, mich mit Tyrrell bekannt werden zu laſſen, fürs zweite: aus Warburtons Sarkasmus und Thorntons Erwiederungsblick erſah

ich, daß die Freundſchaft dieſer zwei Menſchen nicht weit her iſt, wie groß auch die Vertraulichkeit ſeyn mag. Die dritte Entdeckung iſt: daß Warburton, aus der Art zu ſchließen, wie er mir und zwar unverändert den Rücken bot, entweder unhöflich, oder unerkannt ſeyn wollte.“ Das letztere war, nach Allem, das Wahrſcheinlichere, und im Ganzen war ich mehr als je überzeugt, daß er der ſey, den ich in ihm vermuthete.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Ha! wie die Sterne lenkten mein Geſchick,
Der raſchen Stunden wandelbaren Ball!
Pierce Gaveſton, von M. Drayton.

So geh ich denn nach Haus. Leb wohl, Paris, leb wohl!
Boileau.

Nach Hauſe zurückgekehrt, fand ich auf meinem Tiſch folgenden Brief von meiner Mutter.

„Mein lieber Henry!

Ich höre mit Vergnügen, daß Du Dich in Paris ſo gut unterhältſt, daß Du ſo oft zu D—— und C—— gekommen biſt; daß Coulon Dich ſeinen beſten Schüler nennt; daß Dein Lieblingspferd allgemein bewundert wird — und daß Du Dein Ausgeſetztes nur um 1000 Pfund überſchritten haſt. Mit einiger Schwierigkeit brachte ich Deinen Oheim dazu, Dir eine Anweiſung auf 1500 Pfund zu übermachen, die, wie ich hoffe, alle Deine Bedürfniſſe decken werden.

Du mußt, mein liebes Kind, in Zukunft nicht mehr ſolchen Aufwand machen, und das aus einem ſehr triftigen Grunde: ich ſehe nemlich nicht ab, wie es Dir nützlich ſeyn ſollte. Dein Oheim wird, ich fürchte, nicht wieder ſo großmüthig ſeyn und Dein Vater kann Dich nicht unterſtützen. Darum wirſt Du klarer als je die Nothwendigkeit einſehen, eine Erbin zu heirathen. Es ſind nur zwei in England, (Töchter von Gentlemen,) die Deiner würdig ſind; die em=

Digitized by Google

pfehlungswürdigſte von dieſen hat 10,000 Pfund jährlich, die andere hat 150,000. Die erſtere iſt alt, häßlich und von ſehr ſchlimmer Gemüthsart; die andere ziemlich hübſch, angenehm und im rechten Alter; aber Du wirſt ſelbſt ermeſſen, wie unſchicklich es wäre, auch nur an dieſe zu denken, ehe wir es mit jener verſucht haben. Ich werde Beide in meine Sonntags-Soirées bitten, wo ich keinen unverheiratheten Männern Zutritt geſtatte, ſo daß Du alſo hier keine Nebenbuhler haben wirſt.

Und nun, mein lieber Sohn, ehe ich auf einen für Dich höchſt wichtigen Gegenſtand eingehe, möchte ich Dich wieder daran erinnern, daß das Vergnügen nie Zweck, ſondern immer nur Mittel ſeyn darf; das heißt: bei Deinen Pferden und Ergötzlichkeiten in Paris, bei Deinen Beſuchen und zärtlichen Verhältniſſen haſt Du gewiß immer wohl bedacht, daß dies Alles nur wünſchenswerth iſt, als Mittel in der Geſellſchaft zu glänzen. Ich habe jetzt einen ganz neuen Schauplatz mit ſehr verſchiedenen Gegenſtänden im Auge, den Du nun betreten ſollſt, und wo die ſich darbietenden Annehmlichkeiten durchaus nichts mit denjenigen gemein haben, welche Du gegenwärtig genießeſt.

Ich weiß, daß dieſer Eingang Dich nicht erſchrecken kann, wie er wohl manchen ſchwachen, jungen Mann afficiren könnte. Ueber Deine Bildung wurde zu ſorgfältig gewacht, als daß Du irgend einen Weg zu unbequem und widerwärtig finden könnteſt, der Dich in der Welt emporbringt.

Um auf einmal zur Hauptſache zu kommen: einer der Sitze im Parlament, für Deines Oheims Flecken Buymall, kann jeden Tag erledigt werden; das gegenwärtige Parlamentsmitglied, Mr. Toolington, hat keine Woche mehr zu leben und Dein Oheim wünſcht ſehr, daß Du die Stelle einnehmeſt, welche durch Herrn Toolington's Tod offen wird. Ich ſagte, der Flecken gehöre dem Lord Glenmorris; demungeachtet ſteht er nicht ganz zu ſeiner Verfügung, was mir ſehr ſonderbar vorkommt; denn mein Vater war nicht halb ſo reich, wie Dein Oheim und konnte ohne den mindeſten Anſtand zwei Mitglieder ins Parlament ſchicken; — aber

ich verſtehe dieſe Sachen nicht. Vielleicht weiß Dein Oheim (der arme Mann) es nicht recht zu betreiben. Indeß er ſagt, es ſey keine Zeit zu verlieren; Du mußt alſo ohne Verzug nach England zurückkommen und Dich auf ſein Beſitzthum in — — ſhire begeben. Man vermuthet, Du werdeſt einigen Kampf zu beſtehen haben, aber doch gewiß am Ende den Sitz im Hauſe einnehmen.

Auch wird Dir dieſer Beſuch bei Lord Glenmorris die herrlichſte Gelegenheit geben, Dich in ſeiner Gunſt zu befeſtigen; Du weißſt, er hat Dich ſeit langer Zeit nicht geſehen, und der größte Theil ſeines Vermögens iſt ganz ſeiner freien Verfügung anheimgegeben. Wenn Du ins Unterhaus kommſt, ſo mußt Du Dich ihm ganz und gar widmen, und ich bin über Deinen Erfolg ganz außer Sorgen; denn ich erinnere mich noch wohl, wie Du, noch ein Kind, ſo ſchön ausſprachſt: „Mein Name iſt Norval,“ und „Römer, Landsleute, liebe Freunde!“ u. ſ. w. Ich hörte dieſer Tage Mr. Canning ſprechen und mich dünkt, ſeine Stimme iſt ganz wie die Deinige; kurz, ich zweifle nicht, Dich in wenigen Jahren im Miniſterium zu ſehen.

Du ſiehſt, mein lieber Sohn, es iſt unumgänglich nothwendig, daß Du ſogleich aufbrichſt. Beſuche Lady — — und bemühe Dich, die ſchätzbarſten Deiner gegenwärtigen Bekanntſchaften in feſte Freundſchaften zu verwandeln, damit Du, bei einer Rückkehr nach Paris, ganz auf dem jetzigen Fuß fortmachen kannſt. Mit ein wenig Artigkeit läßt ſich dieß erreichen. Nirgends, wie ich das früher ſchon bemerkte, außer in England, büßt man durch Wohlgezogenheit* ein; beiläufig: dieſes Worts mußt Du Dich nie bedienen; es erinnert zu ſehr an den Glouceſter-Platz.

Auch wirſt Du, nach England zurückgekehrt, darauf Acht haben, daß Du Dich nicht vieler franzöſiſcher Ausdrücke bedienſt; keine Gemeinheit iſt widerwärtiger, als dieſe. Ich beluſtigte mich ausnehmend an einem dieſer Tage erſchienenen Buch, das eine genaue Beſchreibung der guten Geſellſchaft zu geben verſpricht. Der Verfaſſer hat, weil er nicht

* **Politeness.**

wußte, was er uns in engliſcher Sprache ſollte ſagen laſſen, uns nichts als Franzöſiſch reden laſſen. Ich habe mich oft darüber wundern müſſen, was die gemeinen Leute für eine Vorſtellung von uns haben müſſen, da ſie in ihren Erzählungen uns immer als von ihnen ganz verſchiedene Weſen abkonterfeien. Ich bin feſt überzeugt, wir gleichen ihnen in Allem auf's Haar, nur daß wir einfacher und ungezwungener ſind.

Wahrhaftig, je höher der Rang, deſto geringer die Anmaßung, weil man dann weniger über ſich hat, deſſen man ſich anmaßen könnte. Dieß iſt der Hauptgrund, warum unſer Betragen ſich vor dem der gemeinen Leute auszeichnet; wir ſind natürlicher, weil wir Niemand nachzuahmen brauchen; ſie ſind geziert und gezwungen, weil ſie unſer Betragen nachahmen wollen; was aber augenſcheinlich erborgt iſt, das wird gemein. Affektation aus Originalität iſt oft guter Ton; aus Nachahmung entſprungen — iſt ſie immer ein Fehler.

Doch, mein lieber Henry, jetzt muß ich dieſen Brief ſchließen, der ſchon zu lang iſt, um intereſſant zu ſeyn. Zehn Tage ungefähr nach dem Empfang dieſes Briefs hoffe ich Dich zu ſehen, und wenn Du mir einen Cacheinir-Shawl mitbringen willſt, ſo wird es mir großes Vergnügen machen, Deinen Geſchmack in der Auswahl deſſelben kennen zu lernen. Gott ſegne Dich, mein theurer Sohn!

Deine zärtliche Mutter

Frances Pelham.

Nachſchrift. Ich hoffe, Du beſuchſt öfters auch die Kirche; es bekümmert mich, wenn ich ſehe, wie die meiſten jungen Leute heut zu Tag ſo irreligiös ſind. Vielleicht kannſt Du meine alte Freundin Madame — — — gewinnen, daß ſie Dir den Cachemir auswählen hilft. Nimm Deine Geſundheit in Acht!"

Dieſer Brief, den ich ſorgfältig zweimal durchlas, erfüllte mich mit ernſtem Nachdenken. Meine erſte Empfindung war Bedauern, daß ich Paris verlaſſen ſollte; die zweite ein gewiſſer Jubel über die neuen Ausſichten, die ſich mir ſo unerwartet eröffneten. Das große Ziel eines Philoſophen iſt:

jede Unannehmlichkeit durch ein Gegengewicht von Erfreulichem auszugleichen; kann er ein ſolches nicht in der Wirklichkeit finden, ſo muß es die Einbildungskraft erſetzen. So begann ich denn zu überlegen, nicht ſowohl, was ich durch meinen Abſchied von Paris verlieren, als was ich gewinnen würde. Erſtlich war ich der Ergötzlichkeiten daſelbſt ziemlich ſatt. Kein Geſchäft iſt halb ſo ermüdend, als das Vergnügen. Ich verlangte nach einem Wechſel — ſiehe da, ein Wechſel bot ſich mir an. Dann aber auch, die Wahrheit zu ſagen, war ich herzlich froh, unter einem guten Vorwand der zahlreichen Schaar von tollen Liebſchaften, Madame d'Anville an der Spitze, zu entrinnen; und gerade die Verkettung der Umſtände, welche von Menſchen, die die Flöte blaſen und in Liebe gerathen, als die grauſamſte betrachtet worden wäre, betrachtete ich als die tröſtlichſte.

Es war noch ein Umſtand, der mich mehr als irgend etwas Anderes mit meiner Abreiſe ausſöhnte. Ich hatte mir während meines Aufenthalts in Paris, unter halben Witzlingen und ganzen Wüſtlingen, eine gewiſſe — nicht eben Plumpheit — aber doch Unfeinheit, eine gewiſſe Derbheit des Ausdrucks und Gedankens angewöhnt, die, obgleich unbedeutend und leicht abzuſtoßen, doch einigermaßen meine Annäherung an das Ideal, das ich zu erreichen wünſchte, aufhielt. Ich wüßte nichts Geeigneteres, die Sitten abzuſchleifen, als Verkehr mit dem Feſtland, brächte Einen nicht dieſer Verkehr auch mit den engliſchen Debauchés in Berührung. Engliſche Liederlichkeit iſt immer roh, und an der Liederlichkeit iſt nichts anſteckender als ihr Ton. Wenn man einmal die Leidenſchaften entfeſſelt hat, ſo kennt auch der Anſtand keine Rückſichten mehr, und man nimmt von Denjenigen, in deren Geſellſchaft man jenen fröhnt, immer auch das mit ſolchem Dienſte zuſammenhängende äußere Benehmen und Verhalten an.

Ich war, wie dem Leſer wohl bekannt iſt, zu eifrig auf meine Ausbildung bedacht, als daß ich nicht eine ſolche Gefahr der Entartung ſorgfältig hätte vermeiden ſollen, und deßhalb tröſtete ich mich ſelbſt mit großer Leichtigkeit über

die Luſtbarkeiten und die Geſellſchafter, denen ich entſagen ſollte. Da nun mein Geiſt alles Kummers über die Abreiſe ſich entſchlagen hatte, vermochte ich vorwärts nach den Vortheilen zu ſchauen, die mich bei meiner Rückkehr in England erwarteten. Meine Vorliebe für Aufregung und Wechſel machten eine Wahl, bei der ſich die Bedeutung des Kampfes mit der Gewißheit des Erfolgs verband, zu einem ſehr angenehmen Gegenſtand ahnungsvoller Entwürfe.

Auch war ich um dieſe Zeit des Frauendienſtes müde, und gern bereit, ihn mit dem gewöhnlichen Gegenſtand männlichen Ehrgeizes zu vertauſchen; meine Eitelkeit flüſterte mir zu: der Erfolg, den ich dort gehabt, ſey ein günſtiges Vorzeichen für das Gelingen meiner neuen Plane. Nach meiner Rückkunft in England, auf einem neuen Schauplatz und bei einem veränderten Streben, gedachte ich auch einen, von dem bisher durchgeführten Charakter ganz verſchiedenen anzunehmen. Wie weit ich dieſem Vorſatz treu blieb, werden die verſchiedenen, ſpäter zu beſchreibenden Ereigniſſe darthun. Ich ſelbſt fühlte wohl, daß ich im Begriff ſtand, eine drangvollere Bühne in einer höhern Sphäre zu betreten, und meine bisherige Erfahrung über die menſchliche Natur überzeugte mich hinlänglich, daß, um mich ſicher zu ſtellen, mir eine beharrlichere Umſicht, und um meines Erfolgs gewiß zu ſeyn, eine gemeſſenere Haltung Noth thue.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Ich zeichne mir dieß auf, Madame! in meinem Buche.
Moliere.

Ich gehöre nicht zu den Leuten, die viele Tage brauchen, um zu beſchließen, was in einem Tag ins Werk geſetzt werden kann.

„Am dritten Tag, von heut an," ſagte ich zu Bedos, „um halb zehn Uhr Morgens, reiſe ich von Paris nach England ab."

„O, mein armes Weib," klagte der Diener, „das Herz wird ihr brechen, wenn ich ſie verlaſſe."

„So bleib," ſagte ich; Bedos zuckte die Achſeln.

„Bei Monsieur zu bleiben, zieh' ich Allem vor."

„Was, auch deinem Weib?" Der höfliche Schurke legte die Hand aufs Herz und verbeugte ſich. „Du ſollſt durch Deine Treue nicht in Schaden kommen: — nimm Dein Weib mit Dir!"

Der ehehafte Diener ſagte mit niedergeſchlagener Miene: „Nein, nein; ich kann von Monſieurs Edelmuth keinen Gebrauch machen."

„Ich beſtehe darauf! kein Wort weiter!"

„Ich bitte, Monſieur, tauſendmal um Verzeihung, aber — aber mein Weib iſt ſehr krank und außer Stand zu reiſen."

„Dann, in dieſem Fall, kann ein ſo vortrefflicher Ehemann nicht daran denken, von ſeiner kranken, hülfloſen Frau wegzugehen."

„Armuth hat kein Geſetz; wenn ich meinem Herzen folgen und bleiben wollte, ſo müßte ich Hungers ſterben, et il faut vivre."

„Je n'en vois pas la nécessité," erwiederte ich, als ich in den Wagen ſtieg. Dieſen Beſcheid indeß, beiläufig geſagt, kann ich nicht als mein Eigenthum anſprechen; es iſt die jede Antwort abſchneidende Antwort, die ein Richter einem rechthaberiſchen Diebe gab.

Ich machte die Runde der Abſchiedsbeſuche, wo gegenſeitiges Bedauern nach der orthodoxen Formel an den Tag gelegt wurde. Die Herzogin von Pergignan war die letzte (Madame d'Anville verſparte ich auf einen andern Tag); dieſe tugendſame und weiſe Dame war in ihrem Empfangzimmer. Beim Eintritt ſchielte ich nach der fatalen Thüre. Ich empfinde großen Widerwillen, wenn eine Sache einmal vorüber und völlig abgethan iſt, auf ein früheres Vorhandenſeyn anzuſpielen. Deßwegen ſprach ich mit der Herzogin nie von unſern alten Verirrungen.

Ich redete an dieſem Morgen von der Heirath dieſer,

vom Tode jener Perſon, und zuletzt von meiner eigenen Abreiſe.

„Wann gehen Sie ab?“ fragte ſie haſtig.

„In zwei Tagen; der Schmerz des Scheidens wird mir gelindert, wenn ich in England Aufträge von Madame erfüllen kann.“

„Ich wüßte nichts,“ ſagte ſie, und dann mit leiſer Stimme, damit keiner der Müßiggänger, die immer ihren Levées anwohnten, es höre, ſetzte ſie hinzu: „Sie werden dieſen Abend von mir ein Billet erhalten.“

Ich verbeugte mich, änderte die Unterhaltung und ging. Ich ſpeiste auf meinem Zimmer und beſchäftigte mich den Abend mit der Muſterung der verſchiedenen zärtlichen Briefchen, die mir während meines Pariſer Aufenthalts zugekommen waren.

„Wo ſoll ich alle dieſe Haarlocken aufheben?“ fragte Bedos, indem er eine volle Schieblade öffnete.

„In mein Zettelbuch!“

„Und alle dieſe Briefe?“

„In's Feuer!“

Ich wollte eben zu Bette gehen, als das Billet der Herzogin von Pergignan ankam. Es lautete alſo:

„Mein theurer Freund!

Denn mit dieſem Wort, in unſrer Sprache ſo vieldeutig, möchte ich Sie wenigſtens in der Ihrigen anreden. Ich wünſchte nicht, daß Sie dieß Land verließen, ohne die Geſinnungen zu ändern, die Sie jetzt gegen mich hegen, und doch kann ich keine Sprache erſinnen, deren Zauberkraft ſie umzuwandeln vermöchte. Oh, wenn Sie wüßten, wie ſehr ich zu bemitleiden bin, wenn Sie nur einen Augenblick in dieß öde und verwelkte Herz hineinſehen könnten; wenn Sie, Schritt für Schritt, meine Verirrungen ins Gebiet der Thorheit und der Sünde hinein verfolgen könnten: Sie würden ſich überzeugen, wie viel von dem, was Sie jetzt an mir verdammen und verachten, mehr den Umſtänden, als meinen fehlerhaften Neigungen zuzuſchreiben iſt. Ich ward geboren als eine Schönheit, erzogen als eine Schönheit, verdankte

Ruf, Stand, Macht der Schönheit, und die Vorzüge, die mir meine Perſönlichkeit gab, haben auch das Verderben meiner Seele herbeigeführt. Sie haben geſehen, in welchem Maße ich jetzt zur Kunſt meine Zuflucht nehmen muß; es ekelt mir vor mir ſelber, während ich dieſen Satz ſchreibe; aber das macht nichts; ſeit jenem Augenblick verabſcheuten auch Sie mich. Sie zogen nicht in Erwägung, daß ich meine ganze Jugend über in Aufregung gelebt hatte, und daß ich in meinen reifern Jahren ihr nicht entſagen konnte. Ich hatte durch meine Anziehungskraft geherrſcht, und ich wollte lieber jede Kunſt anwenden, als meiner Herrſchaft entſagen; aber indeß ich meine Eitelkeit hegte, war ich nicht im Stande, die Gebote meines Herzens zu erſticken. Liebe iſt dem Weibe ſo natürlich, daß, wer ihr widerſteht, kaum ein Weib iſt; aber mir war ſie eine Empfindung, keine Leidenſchaft.

Empfindung alſo und Eitelkeit waren meine Verführer. Ich ſagte, meine Verirrungen ſeyen die Früchte der Umſtände, nicht meiner Natur. Sie werden geltend machen, daß ich, indem ich Liebe und Eitelkeit meine Verführer nannte, jener Behauptung ſelbſt widerſprach, — Sie ſind im Irrthum. Ich meine ſo: obgleich Eitelkeit und Empfindung in meinem Herzen wohnten, ſo haben doch erſt die Umſtände, in welche ich verſetzt wurde, und die Ereigniſſe, deren Zeuge ich war, dieſen verborgnen Triebrädern eine falſche und gefährliche Richtung gegeben. Ich war zur Liebe geſchaffen; einem Mann, den ich liebte, hätte ich jedes Opfer gebracht. Ich heirathete einen Mann, den ich haßte, und lernte die Tiefen meiner Seele erſt kennen, als es zu ſpät war.

Genug hievon; Sie verlaſſen dieß Land! wir ſehen uns nie, nie wieder! Sie kommen vielleicht nach Paris zurück, aber ich werde dann nicht mehr ſeyn; n'importe — ich werde unverändert bleiben bis an's Ende. Je mourrai en reine.

Als ein letztes Pfand deſſen, was ich für Sie fühlte, ſende ich Ihnen beiliegende Kette und Ring; als eine letzte Gunſt verlange ich von Ihnen, ſie ſechs Monate zu tragen, und namentlich morgen zwei Stunden lang in den Tuilerien.

Sie werden über dieſe Forderung lachen — ſie erſcheint ſchwärmeriſch und romantiſch; vielleicht iſt es ſo; die Liebe hat manche Uebertreibungen, welche der Verſtand verhöhnt. Was Wunder alſo, wenn die meinige vorzugsweiſe vor jeder andern auf ſolche Einfälle kommt? Sie werden, ich weiß, meine Bitte nicht abſchlagen.

Leben Sie wohl! In dieſem Leben treffen wir uns nie wieder, und an ein künftiges Leben glaube ich nicht. Leben Sie wohl! E. P.“

„Eine ſehr verſtändige Ergießung,“ ſagte ich bei mir ſelbſt nach Leſung dieſes Briefs, „und doch bei all dem zeugt er von mehr Gefühl und Charakter, als ich ihr zugetraut hätte.“ Ich nahm die Kette auf, ſie war von Malteſiſcher Arbeit, nicht ſehr ſchön und in keiner Hinſicht ausgezeichnet, nur daß ein einfacher Haarring daran befeſtigt war, den ich nicht im Stande war, abzulöſen, ohne ihn zu zerreißen. „Eine ſehr ſonderbare Forderung!“ dachte ich, „aber ſie kommt auch von einer ſehr ſonderbaren Perſon, und da etwas von Abenteuer und Intrigue mit unterläuft, werde ich, entſtehe daraus was da will, in den Tuilerien morgen erſcheinen, geſchmückt mit Kette und mit Ring.“

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Deine Unhöflichkeit ſoll mir kein Grund ſeyn, das zu unterlaſſen, was mir geziemt; und da du mehr Stärke als Artigkeit beſitzeſt, ſo will ich um Deinetwillen dies Leben wagen, das du mir nehmen wollteſt.

Caſſandra von Charles Catterell.

In der für den Spaziergang in den Tuilerien gewöhnlichen Stunde begab ich mich dahin. Ich ſetzte Kette und Ring in volles Licht und durch die dunkle Kleidung, die ich immer trug, wurden ſie noch mehr hervorgehoben. Ich hatte keine zehn Minuten in den Anlagen zugebracht, als ich bemerkte, daß ein junger Franzoſe, von kaum zwanzig Jahren,

auf eine ganz eigenthümliche Art meine neuen Decorationen betrachtete. Er ging an mir hin und her, weit öfter als die Verſchlingungen des Wegs ihn an mir vorbeiführen mußten; zuletzt nahm er den Hut ab und ſagte mit leiſer Stimme: er verlange ſehr nach der Ehre, einige Worte mit mir ins Geheim auszutauſchen. Auf den erſten Blick ſah ich, daß er ein Gentleman war, und ging demnach mit ihm unter die Bäume im abgelegenſten Theil des Gartens.

„Erlauben Sie mir zu fragen," begann er: „wie dieſer Ring und dieſe Kette in Ihren Beſitz gekommen?"

„Mein Herr!" antwortete ich, „Sie werden mich verſtehen, wenn ich Ihnen ſage, daß die Ehre einer andern Perſon mir Stillſchweigen über dieſes Geheimniß auferlegt."

„Mein Herr!" ſagte der Franzoſe, indem er heftig die Farbe wechſelte, „ich habe ſie früher geſehen, — mit einem Wort, ſie gehören mir!"

Ich lächelte, darüber gerieth mein junger Held ganz in Feuer. „Oui Monsieur!" ſagte er und ſprach jetzt ſehr laut und raſch, „ſie gehören mir, und ich beſtehe darauf, daß Sie dieſelben unverzüglich zurückgeben, oder Ihre Anſprüche darauf mit den Waffen geltend machen."

„Sie laſſen mir nur Eine Antwort, mein Herr!" ſagte ich, „ich werde einen Freund aufſuchen, der Ihnen ſogleich aufwarten ſoll. Erlauben Sie mir, nach Ihrer Adreſſe zu fragen?" Der Franzoſe, der in großer Bewegung war, zog eine Karte hervor. Wir beugten uns und gingen auseinander.

Ich begaffte die Adreſſe in meiner Hand, welche die Worte enthielt B. d'Azimart, rue Bourbon, numéro — — als der Gruß an mein Ohr ſchlug:

„Jetzt kennſt du mich? Und du, du biſt Alonzo."

Ich bedurfte meiner Augen nicht, um Lord Vincent zu erkennen.

„Mein theurer Freund," ſagte ich, „mich freut, Sie zu ſehen," und hierauf vertraute ich ſeinem Ohr die Einzelnheiten meines Morgenabenteuers. Lord Vincent hörte mir mit augenſcheinlichem Intereſſe zu, und ſprach ungeziert ſeine

Bereitwilligkeit mir zu dienen, und ſein Bedauern über eine ſolche Veranlaſſung dazu aus.

„Pah!“ ſagte ich, „ein Duell in Frankreich iſt nicht wie eines in England; jenes in Frankreich iſt eine gewöhnliche Sache, eine Bagatelle, die Einem täglich begegnet, man verabredet einen Gang, im nämlichen Athem, da man eine Mahlzeit verabredet; aber in England iſt es etwas außerordentlich Feierliches; da gibt es lange Geſichter — frühes Aufſtehen — Teſtament-Machen. Aber ſuchen Sie dies Geſchäft ſobald als möglich zu beendigen, damit wir nachher im Rocher zu Mittag ſpeiſen können.“

„Gut, mein lieber Pelham,“ ſagte Vincent. „Ich kann Ihnen meine Dienſte nicht verſagen; und da ich vorausſetze, Herr von Azimart werde den Degen wählen, ſo habe ich zu Ihrer Geſchicklichkeit in dieſer Art Waffen alles mögliche Zutrauen. Zum erſtenmal mache ich den Unterhändler in Sachen dieſer Art, und hoffe auch jetzt gut durchzukommen.

Nobilis ornatur lauro collega s e c u n d o.

wie Juvenal ſagt — au revoir,“ und weg war Lord Vincent, der in ſeiner Vaterfreude über das zu Tag geförderte Citat, ſeine zuvor geäußerte Angſt um mein Leben halb vergaß. Vincent iſt der einzige Wortſpielmacher mit einem guten Herzen, den ich je kennen lernte. Im Allgemeinen iſt für dieſe Gattung Menſchen nichts eine ſo ernſte Beſchäftigung, als das Spielen mit Worten: und die unbarmherzige Gewohnheit, ein Wort zu Tode zu hetzen, verhärtet ſie vollſtändig gegen den einfachen Tod eines Freundes. Ich durchwandelte die mannigfachen Gänge der Tuilerien in allen möglichen Richtungen, und langweilte mich außerordentlich, bis endlich Vincent zurückkam. Er ſah ſehr ernſt aus und ich ſah im Augenblick, daß er kam, mir auseinanderzuſetzen, es handle ſich von einem Kampf auf Leben und Tod. „Bois de Boulogne — Piſtolen — in einer Stunde,“ das waren die drei Hauptzüge ſeines ins Einzelne gehenden Berichts.

„Piſtolen!“ ſagte ich. „Der Degen wäre mir erwünſchter geweſen, ſowohl um des jungen Mannes, als um meinet-

willen; aber dreizehn Schritte und eine ſtete Hand werden die Sache bald ins Reine bringen. Wir wollen heut eine Flaſche Chambertin verſuchen, Vincent."

Der Wortſpieler lächelte ſchwach und hatte zum Erſtenmal in ſeinem Leben keine Antwort. Wir gingen ernſt und nüchtern in meine Wohnung, die Piſtolen zu holen, und machten uns dann auf den Weg zu dem beſtellten Kampf, ſo ſchweigſam, wie es Chriſten ziemt.

Der Franzoſe und ſein Sekundant waren zuerſt auf dem Platz. Ich ſah, daß der erſtere blaß und in Bewegung war, nicht aus Furcht, denke ich, ſondern aus Leidenſchaft. Als wir unſern Platz einnahmen, kam Vincent auf mich zu und ſagte mit leiſer Stimme: „Um Gotteswillen, laſſen Sie mich die Sache beilegen, wenn es möglich iſt!"

„Es ſteht nicht in unſerer Macht," ſagte ich und ergriff die Piſtole. Ich faßte Azimart feſt ins Auge und zielte. Seine Piſtole ging, wie ich vermuthe durch das Zittern ſeiner Hand, einen Augenblick früher los, als er beabſichtigte, und die Kugel ſtreifte meinen Hut. Mein Zielen war glücklicher; ich traf ihn in die Schulter — genau die Stelle, welche ich beabſichtigt hatte. Er taumelte einige Schritte zurück, fiel aber nicht.

Wir eilten auf ihn zu; — ſeine Wange wurde bei meiner Annäherung noch fahler, er murmelte einige halb ausgeſprochene Flüche zwiſchen den Zähnen und wandte ſich von mir weg gegen ſeinen Sekundanten.

„Sie werden ſich erkundigen, ob Herr von Azimart Genugthuung hat?" ſagte ich zu Vincent und zog mich etwas zurück.

„Sein Sekundant," berichtete mir Vincent nach einer kurzen Beſprechung mit demſelben, „antwortet auf meine Anfrage: die Wunde des Herrn von Azimart laſſe ihm für jetzt keine Wahl." Auf dieſe Antwort nahm ich Vincents Arm, und wir kehrten ſogleich zu meinem Wagen zurück.

„Ich wünſche Ihnen aus aufrichtigem Herzen Glück zu dem Ausgang dieſes Zweikampfs," ſagte Vincent. „Herr von M——, Azimarts Sekundant, ſagte mir, als ich mich zu ihm begab, Ihr Gegner ſey einer der berühmteſten Pi-

ſtolenſchützen in Paris, und eine Dame, mit der er ſchon lange in einem Liebesverhältniß ſtehe, habe den Tod des Kettenträgers zum Preis ihrer Gunſt gemacht. Verteufelt glücklich für Sie, mein guter Freund, daß ſeine Hand ſo zitterte; aber ich wußte auch nicht, daß Sie ein ſo guter Schütze ſind."

„Ha!" war meine Antwort, „ich bin nicht, was man gewöhnlich einen Krachſchützen nennt; ich kann nicht eine Kugel an einem Federmeſſer in zwei Hälften theilen, aber ich habe eine Scheibe, etwas kleiner als ein Mann, gewiß, und meine Hand iſt ſo zuverläßig auf dem Kampfplatz, als bei der Uebung zur Ergötzlichkeit auf dem Schießplatz."

„Le sentiment de nos forces les augmente," erwiederte Vincent. „Soll ich den Kutſcher nach dem Rocher fahren heißen?"

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Der Wirth voll Höflichkeit, lädt ein zum leckern Mahle,
Doch ſo, daß jeder Gaſt ſich ſelbſt die Zeche zahle.
Wycherly's Tanzmeiſter.

Sie können ſich wohl denken, daß ich mich ohne viele Mühe über eine Sache zu tröſten wußte, worüber ich mich ſchon ſo oft getröſtet habe.
Boileau's Briefe.

Als ich mit Vincent auf dem Heimweg aus der Straße Montorgueil kam, ſah ich, beim Eintreten in die Straße St. Honoré, zwei Geſtalten vor uns gehen; der große und der edle Wuchs der einen ließ mich keinen Augenblick in Ungewißheit. Sie ſtanden an der Thür eines Hotels ſtill, die ſich mit der geräuſchloſen Art öffnete, wie ſie der Conciergerie von Frankreich ſo eigenthümlich iſt. Ich kam in dem Augenblick an die Pforte, da ſie verſchwanden, doch ich hatte zuvor noch einen flüchtigen Anblick von Warburtons ſchwarzen Locken und dem blaſſen Antlitz erhaſcht; mein Auge fiel auf die Nummer des Hotels.

„Sicherlich," ſagte ich, „war ich ſchon früher in dieſem Hauſe!"

„Wohl möglich!“ ſtammelte Vincent, der ſtattlich betrunken war. „Es iſt ein Haus von zweifacher Brauchbarkeit, — man kann hier mit den Karten oder mit den Weibern ſein Spiel machen, selon votre goût.“

Auf dieſe Worte hin erinnerte ich mich ſogleich des Hauſes und ſeiner Inſaßen. Es gehörte einem alten Edelmann, der, obwohl ſchon dem Grabe ſich zuneigend, doch noch am Rande deſſelben nach allen guten Sachen griff. Er lebte mit einer hübſchen, klugen Frau, welche Namen und Würde ſeiner Gemahlin trug. Sie hielten zwei Salons, einen pour le petit souper, den andern pour le petit jeu. Man ſah da viel Ecarté ſpielen und noch mehr den Hof machen, und konnte ſein Herz und ſein Geld mit gleicher Leichtigkeit verlieren. Mit Einem Wort: der Marquis und ſeine jolie petite femme waren ein weiſes und glückliches Paar, das ſich recht gute Tage machte, und auf Koſten anderer Leute anſtändig und ehrenvoll lebte.

„Allons, Pelham!“ rief Vincent, als ich unſchlüſſig an der Thüre ſtehen blieb, „wie lang wollen Sie mich noch in dieſer ſcharfen, ſchneidenden Luft frieren laſſen — quam diu patientiam nostram abutere Catilina?“

„Wir wollen hineingehen,“ ſagte ich, „ich kenne die Loſung in dem Hauſe und wir finden darin — —“

„Einige junge Laſter und hübſche Sünden,“ unterbrach mich Vincent mit ſchluchzender Stimme:

„Nur zu Geſelle!“ ſprach Robin Hood.
„Nur zu, ich bitte Dich!“

Und unter dieſen Worten that ſich die Thüre meinem Ruck gehorſam auf, und wir ſtiegen in die Wohnung des Marquis im erſten Stock.

Das Zimmer war ſehr voll; — die ſogenannte Marquiſin glitt von Tiſch zu Tiſch, wettete an jedem und coquettirte mit Allen, der Marquis ſelbſt, mit triefenden Augen und zitternder Hand, wollte mit den Elvira’s und Anna’s, von denen der Saal wimmelte, den Don Juan ſpielen. Vincent beſtrebte ſich, mir durch das Gewimmel zu folgen, aber ſein verwirrter Blick und ſein unfeſter Fuß verwickelten

ihn in eine Schwierigkeit um die andere, bis er endlich gar nicht mehr weiter konnte. Ein großer, wohlbeleibter Franzoſe, ſechs Fuß hoch und fünf breit — lehnte ſich (ein großer und wichtiger Einwurf) gerade vor ihm über einen Spieltiſch, war ganz in die Wechſelfälle des Ecarté vertieft und merkte nichts von den wiederholten Anſtrengungen Vincents, bald auf dieſer, bald auf jener Seite, an ihm vorbeizukommen.

Zuletzt faßte der verwirrte Witzmacher, der um ſo gereizter wurde, je mehr ſeine Verſtörung zunahm, plötzlich die ungeheure Maſſe beim Arm und ſagte zu ihm mit ſcharfem, zankendem Tone: „Ich bitte Sie, mein Herr, warum ſind Sie wie der Lotusbaum in Mahomets ſiebentem Himmel?“

„Mein Herr!“ rief der erſtaunte Franzoſe.

„Weil,“ fuhr Vincent fort, ſelbſt ſein Räthſel beantwortend, „weil über Sie hinaus kein Weg mehr iſt.“

Der Franzoſe, einer von denjenigen, die für ein Bon mot Alles verzeihen, lächelte, verbeugte ſich und trat auf die Seite. Vincent ſteuerte vorbei, und als er mich erreichte, ſagte er mit ſchluchzender Stimme: „In rebus adversis opponite pectora fortia.“

Indeß hatte ich mich im Saal rings umgeſehen nach den Gegenſtänden meiner Nachforſchung; zu meinem großen Erſtaunen konnte ich ſie nicht auffinden; ſie könnten im andern Zimmer ſeyn, dacht' ich, und verfügte mich dahin; das Eſſen war aufgetragen, und eine alte Bonne legte ſich gemächlich etwas Süßes vor. Alle andern menſchlichen Weſen (wenn ein altes Weib mit Recht ein menſchliches Weſen heißen kann) hatten ſich unſichtbar gemacht, und ich ſtand da, ganz betroffen darüber, daß Warburton und ſein Genoſſe nicht zu ſehen waren. Ich ging noch einmal in den Spielſaal — ſah mich in allen Ecken um, muſterte jedes Geſicht, aber umſonſt; endlich mit einem Gefühl des Unbehagens, das durchaus in keinem Verhältniß zu meinem Verluſt ſtand, ergriff ich Vincents Arm und wir entfernten uns.

Den nächſten Morgen brachte ich bei Madame d'Anville zu. Eine Franzöſin tröſtet ſich leicht über den Verluſt eines Liebhabers, — ſie verwandelt ihn in einen Freund und dünkt

ſich noch im Vortheil bei dem Tauſche (worin ſie vielleicht nicht Unrecht hat). Wir ſprachen von unſerm Herzeleid in Sentenzen und ſagten uns Lebewohl in Gegenſätzen. Ach! es iſt etwas Reizendes, mit Alcidonis (in Marmontels Erzählung) aus der roſenfarbenen Schale zu trinken, zu ſpielen mit der Phantaſie, und nicht zu brüten über der Leidenſchaft der Jugend. Es gibt eine Zeit, wo das Herz von lauter Zärtlichkeit überſtrömt und (ſo ſehr entſprießen unſere Tugenden, ebenſo wie unſere Fehler, der Wurzel der Leidenſchaft,) ein ſolches Uebermaß berechtigt vielleicht eher zur Hoffnung, als zur Aengſtlichkeit für die Zukunft. Wenn die Luſt ſich irrt, ſo irrt ſie aus Sorgloſigkeit und nicht aus Abſicht; und die Liebe, die über Blumen wandelt, beut Honig dar und führt keinen Stachel. O glückliche Zeit, die Einer, der Gefühle ſo ſchön in Worte zu übertragen weiß, mit dieſen Verſen ſchildert:

Dich trübt noch kein Geſchick; der Thau erquickt
Der Hoffnung Blume, die der Mittag knickt;
Und jene läſtige Furcht iſt ihr noch fremd,
Die ſpäter unſer Licht mit Schatten hemmt.

Verzeihung für dieſe Abſchweifung, die, ich muß geſtehen, nicht in meiner gewohnten Art iſt, aber laß mich, lieber Leſer, Dich ſehr ernſtlich warnen, mich jetzt ſchon zu beurtheilen. Wenn Du mit meinem Buch zu Ende gekommen, und dann daſſelbe, oder ſeinen Helden verdammſt — nun, „dann will ich Dich (wie der ehrliche Dogberry räth) allein laſſen bis Du nüchtern biſt, und wenn Du mir dann keinen beſſern Beſcheid gibſt, ſo biſt Du nicht der Mann, wofür ich Dich hielt.“

Dreißigſtes Kapitel.

Man muß geſtehen, die Schmeichelei kommt Einem, im Angeſicht der königlichen Würde, verzweifelt leicht in den Mund.

Briefe von Stephan Montague.

Er iſt's! Wie kam er her? Was macht er hier?

Lara.

Ich hatte für dieſen Abend (meinen letzten in Paris)

eine Einladung zu der Herzogin von B — —. Ich wußte, daß die Geſellſchaft klein ſeyn, und außer der königlichen Familie nur aus ſehr wenigen Perſonen beſtehen würde. Die Ehre dieſer Einladung verdankte ich meiner vertrauten Bekanntſchaft mit den — —, welche mit der Herzogin ſehr freundſchaftlich ſtanden, und ich verſprach mir von dieſem Beſuch einiges Vergnügen.

Es waren nur acht bis neun Perſonen zugegen, als ich das königliche Zimmer betrat. Den Ausgezeichnetſten von Allen erkannte ich ſogleich für den — —. Er trat, als ich näher kam, mit vieler Anmuth auf mich zu und drückte ſein Vergnügen aus, mich zu ſehen.

„Sie wurden, dünkt mich, vor einem Monat vorgeſtellt,“ fügte er mit einem ganz beſonders einnehmenden Lächeln hinzu, „ich erinnere mich deſſen wohl.“

Ich verbeugte mich tief bei dieſer huldvollen Aeußerung.

„Haben Sie im Sinn, lang in Paris zu verweilen?“ fuhr er fort.

„Ich verſchiebe meine Abreiſe einzig um der Ehre willen, welche mir dieſer Abend bringt,“ erwiederte ich. „Und hierin habe ich, mit Euer — — Erlaubniß, die weiſe Regel befolgt, das größte Vergnügen aufs Ende zu verſparen.“

Der königliche Ritter verbeugte ſich auf meine Antwort mit einem noch ſüßern Lächeln, als zuvor, und begann ein Geſpräch mit mir, das einige Minuten währte. Ich war ſehr betroffen über Benehmen und Haltung des — —. Es war viel Würde darin, ohne daß irgend ein Streben darnach auffallend geweſen wäre. Er ſpricht beſonders gut engliſch, und die Artigkeit, mich in dieſer Sprache anzureden, war eben ſo gut gewählt, als fein. Seine Beobachtungen hatten wenig, das an ſeinen Rang erinnerte; man würde ſich durch ihre Schärfe überraſcht und durch die Art, in der ſie vorgebracht wurden, ergötzt gefunden haben, ſelbſt an jedem gewöhnlichen Individuum.

Man urtheile nun, ob ſie mich an dem — — nicht bezaubern mußten. Der obere Theil ſeines Geſichts iſt hervorſtehend und ſchön, und ſeine Augen haben einen ſehr

ſanften Ausdruck. Seine Geſtalt iſt leicht und ausnehmend wohlgebaut; vielleicht iſt er noch mehr geeignet, im Privatleben, als öffentlich, Eindruck zu machen. Im Ganzen iſt er einer der ſo ſeltenen Menſchen hohen Ranges, auf deren Bekanntſchaft, wenn ſie gleichen Standes wären, man ſtolz ſeyn würde, und deren Superiorität man mit Vergnügen anerkennt.

Als der — — ſchwieg und ſich mit großer Artigkeit zum Herzog von — — wandte, bezeugte ich der Herzogin von B. meine Ehrfurcht. Dieſe Dame, deren Lebhaftigkeit und geiſtreiches Benehmen Einem immer den etwas ſelbſtſüchtigen Wunſch nahe legt: ihr Rang möchte weniger erhaben ſeyn, redete mit großer Beweglichkeit zu einem großen, ſtumpf ausſehenden Mann, einem der Miniſter, und lächelte ſehr anmuthig gegen mich, als ich näher trat.

Sie ſprach mit mir von unſern Nationalergötzlichkeiten: „Sie ſind," ſagte ſie, „keine ſo großen Freunde vom Tanzen, wie wir."

„Es mangelt uns das erhabene Vorbild, das uns zugleich Antrieb und Muſter wäre," erwiederte ich, mit Anſpielung auf die allbekannte Vorliebe der Herzogin für dieſe Vergnügung.

Die Herzogin von A — — erhob ſich, als ich dies ſagte, und die Unterhaltung bewegte ſich gemeſſen genug fort, bis die Whiſt-Parthie des — — ſich gebildet hatte. Seine Partnerin war Madame de la R — —, die Heldin der Vendée. Sie war eine große und ſehr kräftige Frau, außerordentlich lebhaft und unterhaltend, und ſchien ſowohl geiſtige als körperliche Energie genug zu beſitzen, um noch heroiſchere Thaten zu verrichten, als ſie bereits ausgeführt.

Ich ſah bald, daß ein längeres Bleiben nicht für mich war. Ich hatte ſchon einen günſtigen Eindruck gemacht, und in ſolchen Fällen iſt meine unverbrüchliche Regel, mich ſogleich zurückzuziehen. Bleibe, und ſey es auch Stunden lang, bis Du gefallen haſt; aber entferne Dich im Augenblick, nachdem Du Deinen Zweck erreicht. Ein großer Geiſt ſollte nicht

zu lang, weder im Salon noch in der Welt, ſich umtreiben. Er muß beide mit Glanz verlaſſen.

In Gemäßheit dieſes Grundſatzes hatte ich nicht ſobald bemerkt, daß mein Geſchäft bei Hof erfolgreich gethan war, als ich aufſtand um wegzugehen.

„Sie werden bald wieder nach Paris kommen?“ fragte die Herzogin v. B — —.

„Ich kann nicht widerſtehen,“ antwortete ich, „Mon corps reviendra pour chercher mon coeur.“

„Wir werden Sie nicht vergeſſen,“ ſagte die Herzogin.

„Eure Hoheit hat mir dadurch den einzigen Beweggrund, nicht zurückzukommen, gegeben,“ antwortete ich, indem ich mich zum Abſchied verbeugte.

Es war viel zu früh, um nach Hauſe zu gehen; jung und raſtlos, wie ich damals war, konnte ich erſt nach Mitternacht ſchlafen, und als ich mit mir zu Rathe ging, wie ich mir die Zeit vertreiben ſollte, beſann ich mich plötzlich auf das Hotel in der Straße St. Honoré, wo Vincent und ich in der vergangenen Nacht einen ſo unceremoniöſen Beſuch abgeſtattet hatten. Von der Hoffnung erfüllt, heute glücklicher zu ſeyn, als ich es geſtern im Aufſuchen Warburtons geweſen, befahl ich dem Kutſcher, nach dem Hauſe des alten Marquis — — zu fahren.

Der Saal war, wie gewöhnlich, gedrängt voll. Ich verlor einige Napoleons im Ecarté, um meinen Eintritt zu bezahlen, und fing dann aus dem Stegreif eine Liebeständelei mit einem der ſchönen Lockvögel an. Während dieſer Beſchäftigung ſchweiften meine Augen und mein Geiſt vielfach umher. Ich konnte mich der Hoffnung, Warburton noch einmal vor meiner Abreiſe von Paris zu ſehen, nicht entſchlagen, und jede Ueberlegung, welche mich in meinem Verdacht hinſichtlich ſeines wahren Weſens beſtärkte, verdoppelte mein Intereſſe an ſeiner Verbindung mit Tyrrell und dem gemeinen Wüſtling von der Straße St. Dominique. Ich gab meiner Cynthia von fünf Minuten her einige matte Antworten, als plötzlich mein Ohr von einer engliſchen Stimme angeſprochen wurde. Ich ſah mich um und erblickte Thorn-

ton in vertraulicher Unterhaltung mit einem Mann, der mir den Rücken zugekehrt hatte, aber in dem ich mit Recht Tyrrell vermuthete.

„Oh, er wird bald hier ſeyn,“ ſagte der Erſte, „und wir wollen ihn dieſe Nacht ordentlich bluten laſſen. Es iſt ſehr ſonderbar, daß Ihr, der Ihr doch ſo viel beſſer ſpielt als er, ihn geſtern Abend nicht recht verpflaſtert habt.“

Tyrrell antwortete ſo leiſe, daß ich es nicht hören konnte; nach einer Minute that die Thüre ſich auf und Warburton trat ein. Er ging ſogleich auf Thornton und ſeinen Begleiter zu, und nach wenigen Worten gewöhnlicher Begrüßung ſagte Warburton mit einer Stimme, deren Betonung ihm ſo eigenthümlich war:

„Gewiß, Tyrrell, Sie müſſen Luſt zur Revenge haben. An einen ſolchen Anfänger, wie ich, zu verlieren, reicht hin, den Schmerz der Niederlage, ſo wie den Wunſch nach Wiedererlangung zu verdoppeln.“

Tyrrells Antwort hörte ich nicht, aber die Drei gingen ſofort der Thüre zu, die ich bis jetzt nicht wahrgenommen, und die wahrſcheinlich in das Boudoir unſrer Wirthin führte. Die ſogenannte Marquiſin öffnete ſelbſt, und für dieſe höfliche Dienſtleiſtung warf ihr Thornton einen Blick und einen Wink zu, welche für ſeine Anſprüche auf Galanterie charakteriſtiſch waren. Als die Thüre wieder hinter ihnen geſchloſſen war, ging ich zu der Marquiſin und fragte nach einigen Complimenten, „ob das Zimmer, in welches die Herrn Engländer getreten, allen Gäſten gleichmäßig offen ſtehe?“

„Nun,“ ſagte ſie mit leichtem Bedenken, „dieſe Herren ſpielen höher, als hier gewöhnlich iſt, und Einer von ihnen wird durch den Rath und das Dreinreden der Zuſchauer leicht gereizt, und ſo bat mich geſtern Nacht Herr Thornton, mein guter Freund von lange her (dabei blickte die Dame zu Boden), nachdem ſie kurze Zeit hier geſpielt hatten, um Erlaubniß, das innere Zimmer einzunehmen, und einem ſo guten Bekannten konnte ich die Gefälligkeit ohne Anſtand erweiſen.“

„Dann wird wohl mir, als Fremden, nicht geſtattet ſeyn, mich bei ihnen einzudrängen?“ ſagte ich.

„Soll ich anfragen?“ antwortete die Marquiſin.

„Nein,“ ſagte ich, „es verlohnt ſich der Mühe nicht,“ und ſofort ſetzte ich mich und ſchien ganz wieder von dem Beſtreben in Anſpruch genommen, meiner gutherzigen Nachbarin ſchöne Sachen zu ſagen. Mit aller meiner Verſtellungskunſt konnte ich indeß doch eine Unterhaltung, die meinen dermaligen Gefühlen ſo fremd war, nicht über einige Minuten fortführen; ich war ſehr froh, als meine Geſellſchafterin durch meinen Mangel an Aufmerkſamkeit beleidigt, aufſtand und mich meinen Gedanken überließ.

Was konnte Warburton, falls er die Perſon war, die ich vermuthete, durch die angenommene Maske bezwecken? Er war ſo reich, daß ihm einige Summen, die er etwa bei Tyrrell gewinnen mochte, nichts helfen konnten, und ſtand Thorntons Standesverhältniſſen viel zu fern, um aus ſeiner Bekanntſchaft mit dieſem Menſchen irgend Vergnügen oder Nutzen zu ziehen. Seine ſchwarzen Rachedrohungen im Jardin de plantes und ſeine Beziehung auf die zweihundert Pfund, die Tyrell beſaß, gaben mir zwar einen Leitfaden an die Hand, auf ſeine wahre Abſicht zu kommen, aber dann — warum dieſe Verkleidung? Hatte er früher ſchon, in ſeiner unverſtellten Perſönlichkeit, Tyrrell gekannt, und war etwas zwiſchen ihnen vorgefallen, was jetzt dieſe Verheimlichung nothwendig machte? — Das ſchien in der That ziemlich wahrſcheinlich, — aber war Thornton in das Geheimniß eingeweiht? — und wenn Rache die Abſicht war, nahm dieſer gemeine Menſch an ihrer Ausübung Theil? oder ſpielte er nicht, wahrſcheinlicher allerdings! den Verräther an Beiden? Was Tyrrell betraf, ſo waren ſeine eigenen Anſchläge auf Warburton hinreichend, jedes Mitleid mit ihm zu unterdrücken, wenn er ſelbſt in die Grube fiel, die er Andern gegraben.

Indeß ging die Zeit hin, es wurde ſpät, und die Gäſte waren größtentheils weggegangen; aber ich vermochte nicht, mich loszureißen. Ich blickte von Zeit zu Zeit mit unbeſchreiblicher bänglicher Erwartung nach der Thüre. Mich verlangte ſie geöffnet zu ſehen, und doch zitterte ich davor;

mir war, als wäre mein eigenes Geſchick gewiſſermaßen in das verflochten, was drinnen vorging, und ich konnte mich nicht zum Weggehen entſchließen, bevor ich nicht über den Ausgang der Sache etwas Aufſchlußgebendes erfahren.

Endlich öffnete ſich die Thüre, Tyrrell trat heraus, ſein Geſicht war ganz farblos, ſeine Wange fahl und eingeſunken, die Aufregung von zwei Stunden hatte dieſe Aenderung bewirkt, ich bemerkte, wie er die Zähne zuſammenbiß und die Hand ballte, wie dieß der Fall iſt, wenn man durch angeſtrengte äußerſte Spannung der Nerven umſonſt verſucht, der Fiebergluth und dem Todeskampf der Seele zu widerſtehen. Warburton und Thornton folgten ihm, aber Letzterer mit ſeinem gewöhnlichen Ausdruck ſorgloſer Gleichgültigkeit; ſein lebhaft rollendes Auge glitt vom Marquis auf mich, und obgleich er die Farbe ein wenig wechſelte, machte er doch ſeine Erkennungs-Verbeugung mit ſeiner gewohnten Unverſchämtheit und Keckheit, Warburton aber ging wie Tyrrell vorbei, ohne irgend, was um ihn vorging, zu bemerken oder zu beachten. Er heftete ſein großes, glänzendes Auge auf die Geſtalt, die vor ihm herging, ohne auch nur einmal ſeine Richtung zu ändern, und die ausnehmende Schönheit ſeiner Züge, welche ſelbſt durch ſein langes, verworrenes Haar und Backenbart nicht verhüllt wurden, leuchtete in einem freudigen, aber wilden Ausdruck, von dem ich mich beinah mit einem Gefühl von Furcht abwenden mußte.

Eben als Tyrrell das Zimmer verlaſſen wollte, legte ihm Warburton die Hand auf die Schulter und ſagte: „Halt — ich gehe den gleichen Weg und will Euch Geſellſchaft leiſten.“ Er wandte ſich bei dieſen Worten um gegen Thornton, der in einem Geſpräch mit dem Marquis begriffen war, und ſchüttelte die Hand gegen ihn, zum Zeichen, ihnen nicht zu folgen. Im nächſten Augenblick hatte er und Tyrrell das Zimmer verlaſſen.

Jetzt konnte ich nicht länger bleiben. Ich fühlte eine fieberhafte Unruhe, die mich hinaus trieb. Ich verließ den Saal und war an der Treppe, ehe die Spieler hinabgeſtiegen waren. Warburton war nur ganz wenige Schritte mir vor-

Digitized by Google

aus. Die Treppen waren von einer, dem Erlöſchen nahen Lampe nur ſehr matt erhellt; er drehte ſich nicht um, daß er mich hätte ſehen können, und um mich zu hören, dazu war er ohne Zweifel zu ſehr mit ſeinen Gedanken beſchäftigt.

„Das Glück kann Euch auch wieder günſtig werden," ſagte er zu Tyrell.

„Unmöglich," erwiederte dieſer im Tone ſo tiefen Kummers, daß es mir durch Mark und Bein ging. „Ich bin ein vollſtändiger Bettler, ich habe auf der Welt nichts, — ich habe keine Ausſicht als Hungers zu ſterben."

Während er dieß ſagte, bemerkte ich bei dem ſchwachen und unſichern Licht, daß Warburton die Hand gegen ſein Geſicht erhoben hatte.

„Habt Ihr keine Hoffnung — keine Ausſicht auf Verbeſſerung Eures Zuſtandes? Iſt der Bettelſtab Euer einziges, letztes Mittel, dem Hungertod zu entgehen?" erwiederte er mit leiſem gedämpftem Ton.

In dieſem Augenblick ſtiegen wir gerade in den Hof herab.

Warburton war nur Eine Stufe hinter Tyrell, dieſer antwortete nicht, aber als ſie aus dem dunkeln Treppenhaus in das helle Mondlicht des Hofs traten, zeigte mir ein flüchtiger Blick die großen Thränen, die ſchwer und leiſe über ſeine Wangen rannen. Warburton legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sieh Dich um," rief er plötzlich, „Dein Maß iſt noch nicht voll! ſieh mich an und gedenke!"

Ich eilte vorwärts, — das volle Licht fiel auf das Angeſicht des Redenden, das dunkle Haar war verſchwunden — meine Vermuthung hatte Recht; ich entdeckte mit Einem Blick die glänzenden Locken, die hochgewölbte Stirne Reginald Glanville's. Zögernd ſtarrte Tyrell ihn an, als bemühte er ſich, eine ſchreckliche Erinnerung in ſich zurückzurufen, die mit jedem Augenblick fürchterlicher ſich ihm aufdrängte, bis er zuletzt, als Glanville's ſtrenges Angeſicht im Gemiſch von Zorn und Hohn immer finſtrer und finſtrer wurde, einen leiſen Schrei ausſtieß, und beſinnungslos niederſank.

Digitized by Google

Einunddreißigſtes Kapitel.

Wohl, er iſt weg, und mit ihm weg die Gedanken!
Shakeſpeare.

Wohlauf! nach England! Derſelbe.

Ich habe immer einen unüberwindlichen Abſcheu davor gehabt, mich in eine Lage verſetzt zu ſehen, die man gemeinhin mit dem Ausdruck bezeichnet: in der Patſche ſitzen. Und in der Patſche ſaß ich gewiß in dieſem Augenblick. Zu meinen Füßen ein Mann in einer Ohnmacht, deren Urſächer ſich weislich aus dem Staube gemacht, und mir die Sorge überlaſſen hatte, den Jammermann zu bewachen, zu ſich zu bringen und nach Hauſe zu führen; — Alles zuſammen bildete eine Verkettung unangenehmer Umſtände, Henry Pelhams Gemüthsart ſo unangemeſſen, als ſein böſer Stern es nur immer zuſammenfügen konnte.

Nach einer kurzen Ueberlegung pochte ich den Thürhüter auf, ſchaffte kaltes Waſſer herbei und beſprengte Tyrrells Schläfe einige Zeit, bis er wieder zu ſich kam. Er ſchlug langſam die Augen auf, und ſah ſich ſorgfältig um, mit ängſtlichem und argwöhniſchem Blick. „Er iſt weg, iſt weg," murmelte er, „ja, — was that er hier in ſolchem Augenblick? — Rache — wofür? Ich konnte nichts ſagen, — es hätte ſie getödtet; — er dank es ſeiner eigenen Tollheit. — Ich fürchte mich nicht, ich verachte ſeine Bosheit." Und mit dieſen Worten ſprang Tyrrell auf.

„Kann ich Ihnen behülflich ſeyn, nach Haus zu kommen?" ſagte ich, „Sie ſind noch unwohl; ich bitte, geſtatten Sie mir das Vergnügen."

Ich ſprach mit einer gewiſſen Wärme und Herzlichkeit; der Unglückliche ſtarrte mich einen Augenblick wild an, eh' er antwortete, zuletzt ſagte er: „Wer ſpricht mit *mir*, dem Verlornen, dem Schuldbelaſteten, dem Zugrundgerichteten im Tone der Theilnahme und Güte?"

Ich nahm ſeinen Arm in den meinigen und führte ihn aus dem Hof, auf die offene Straße. Er maß mich mit raſchem und ſinnendem Blick; dann, wie er allmälig das

volle Bewußtſeyn ſeines gegenwärtigen Zuſtandes und die Erinnerung deſſen, was vorangegangen, erlangt hatte, drückte er mir mit Wärme die Hand, und nach einem langen Stillſchweigen, während deſſen wir gemach den Tuilerien zu ſchritten, ſagte er: „Verzeihen Sie mir, mein Herr, wenn ich Ihnen für Ihre Güte und Aufmerkſamkeit nicht gebührend danke. Ich bin jetzt wieder ganz hergeſtellt; das enge Zimmer, worin ich ſo viele Stunden ſaß, und die fieberhafte Aufregung des Spiels, welche auf einen durch Kränklichkeit geſchwächten Körper nachtheilig wirkte, haben mir ein augenblickliches Uebelbefinden zugezogen. Ich bin jetzt, ich wiederhole es, wieder ganz wohl und will Ihre Güte nicht länger mißbrauchen."

„Gewiß," ſagte ich, „Sie würden beſſer thun, meine Dienſte noch nicht abzulehnen. Laſſen Sie ſich von mir nach Haus begleiten!"

„Nach Haus," murmelte Tyrrell mit einem tiefen Seufzer, „nein, nein!" und dann, als wollte er ſich verbeſſern, ſagte er: „Ich danke Ihnen, mein Herr! aber — aber —"

Ich ſah ſeine Verwirrung und unterbrach ihn: „Gut, wenn ich Ihnen nicht weiter beiſtehen kann, ſo nehme ich Ihre Verabſchiedung an. Ich hoffe zuverſichtlich, wir werden uns wieder treffen, unter Umſtänden, die zu Fortſetzung unſerer Bekanntſchaft günſtiger ſind."

Tyrrell verbeugte ſich, drückte mir nochmals die Hand, und wir ſchieden.

Ich eilte die lange Straße hinab, meinem Hotel zu.

Nachdem ich einige Schritte mich von Tyrrell entfernt hatte, drehte ich mich um, nach ihm zu ſehen. Er ſtand noch auf der Stelle, wo ich ihn verlaſſen. Beim Mondſchein ſah ich, daß er Hände und Angeſicht zum Himmel erhoben hatte. Doch nur einen Augenblick dauerte dies; er änderte dieſe Stellung, noch während ich hinſah, und ſetzte langſam und ruhig ſeinen Weg in derſelben Richtung, wie ich, fort. Als ich meine Wohnung erreicht hatte, eilte ich unverzüglich zu Bette, doch nicht um zu ſchlafen; der außerordentliche Auftritt, deſſen Zeuge ich geweſen — der finſtere und wilde

Ausdruck von Glanville's Angeſicht, dem alle zerſtörenden tödtlichen Leidenſchaften ſo ſtarke Spuren eingeprägt hatten; die fürchterliche, räthſelhafte Erinnerung, deren Aufſteigen das blaſſe und wechſelnde Antlitz des Spielers zu verrathen ſchien, das Geheimniß von Glanville's Vermummung; der heftige Rachedurſt, der ſich ſo fürchterlich ausſprach, ſammt der raſtloſen, brennenden Begierde, die ich fühlte, die Urſache davon zu errathen, nicht aus müßiger Neugier, ſondern aus alter, inniger Freundſchaft für Glanville; Alles ſtürmte mit fieberhafter Verworrenheit auf mein Gemüth ein, wodurch ich wirklich aller Ruhe ferne blieb.

Mit dem eignen Wohlbehagen, das nur Derjenige kennt, der viele Nächte in unruhiger, peinlicher Bewegung zubrachte, ſah ich die ſtrahlende Sonne durch meine Läden dringen und hörte Bedos durch mein Zimmer ſchreiten.

„Um welche Stunde wollen Monſieur die Poſtpferde haben?“ fragte der preiswürdige Kammerdiener.

„Um 11 Uhr,“ antwortete ich und ſprang aus dem Bette, voll Freude über den Wechſel der Oertlichkeit, welchen ſchon die Nennung der Reiſe mir vor die Seele führte.

Ich war damals ein üppiger Menſch. Ich hatte mir ein Bad nach meinem eigenen Plan zurecht machen laſſen; es waren an demſelben zwei kleine Geſtelle angebracht, eines für die neue Zeitung, das andere für die Zurüſtungen zum Frühſtück; in dieſer Lage pflegte ich eine Stunde zuzubringen, unter dem dreifachen Genuß des Leſens, des Eſſens und des Badens. Durch eine unbekannte Verzögerung kam am Morgen meiner Abreiſe Galignani's Meſſenger nicht zur gewöhnlichen Stunde an; mein Frühſtück oder mein Bad abzuſchließen, ohne Galignani's Meſſenger, war eine Unmöglichkeit: ſo blieb ich denn, bis ich halb gebrüht war, im Zuſtand der ſtumpfen Mattheit liegen.

Endlich erſchien er! Der erſte Satz, auf den mein Auge ſtieß, war folgender: „In den Zirkeln des Faubourg geht das Gerücht, daß am ——ten ein Duell zwiſchen einem jungen Engländer und Herrn D —— Statt fand; die Urſache deſſelben ſollen die Anſprüche Beider auf die reizende

Herzogin von P— — ſeyn, die, wenn die Nachrichten nicht lügen, um keinen der beiden Bewerber ſich kümmert, ſondern ihre Gunſt einem gewiſſen Attaché bei der engliſchen Geſandtſchaft ſpendet.“

Von der Art, dacht' ich, ſind die Materlialien aller Geſchichten der Menſchen. Jeder, der dies lieſt, wird ſich die Erzählung bereitwillig als wahr behagen laſſen; wenn ein Schriftſteller die Geſchichte des Hofes ſchriebe, würde er ſeine Thatſachen und Skandale eben aus dieſer Sammlung von Berichten zuſammenleſen; und doch, obgleich ſo nah an die Wahrheit ſtreifend, wie falſch iſt dies Alles! dem Himmel ſey Dank, daß man mich wenigſtens mit dem unwürdigen Verdacht: von der Herzogin geliebt zu ſeyn, verſchont; — für ſie mich ſchlagen — das kann mich als einen Narren erſcheinen laſſen; von ihr geliebt zu werden, dies würde mich zum Schurken ſtempeln.

Der nächſte Abſchnitt in dieſer Sammlung von Skandalen, der mir aufſtieß, lautete ſo: „Wir vernehmen, daß E. W. Howard de Howard Esquire, Sekretär u. ſ. w., bald zum hochzeitlichen Altar führen wird, die Tochter des Timothy Tomkins, Esquire, ehemaligen Conſuls in — —.“ Sogleich ſprang ich vor Entzücken aus meinem Bad. Kaum nahm ich mir Zeit mich trocknen und ſalben zu laſſen, und ſchrieb dann eilig folgende Beglückwünſchungs-Epiſtel an den dünnen Mann:

„Mein lieber Mr. Howard de Howard!

Geſtatten Sie mir, bevor ich Paris verlaſſe, Ihnen alles Gute zu wünſchen zu dem Glück, das, wie ich eben erfahre, Sie erwartet. Heirathen für einen Mann wie Sie, der die Eitelkeiten der Welt überlebt, — der das weiſe Alter erreicht hat, da die Leidenſchaften von der Vernunft geſtillt ſind, und die reineren Genüſſe der Freundſchaft den ſtürmiſchen Rauſch der Sinne erſetzen, — heirathen, mein lieber Mr. Howard de Howard, das muß für einen Mann, wie Sie, fürwahr ein köſtliches Utopien ſeyn! Nach all den Kränkungen, die Sie überall, ſey es von böswilligen Frauen oder von der ſchlimmrichtenden Welt erfahren haben mögen — welches

Glück, ſich einem Weſen zuzuwenden, für das Ihre Lobpreiſung eine Ehre, für das Ihr Unwille von Folgen iſt!

Aber, wenn ſchon die Ehe an ſich ſelbſt etwas ſo Wünſchenswerthes iſt — wo ſoll ich Worte finden, um die Fülle meiner freudigen Theilnahme über die Partie auszudrücken, welche Sie ſich erkoren haben, und die nach Geburt und Stand ſo vollkommen angemeſſen iſt? Ich kann mir Sie, mein theurer Sir, ganz vorſtellen, wie Sie in Ihrer ehrenvollen Zurückgezogenheit vor Ihrer bewundernden Braut all die Glorien Ihres berühmten Stammbaums ausbreiten, und zur Erwiederung von ihr eine genaue Beſchreibung des bürgerlichen Ruhmes erhalten, der je das Geſchlecht der Tomkins verherrlichte. Da die junge Dame, wie ich vermuthe, eine Erbin iſt, ſo werden Sie doch wohl ihren Namen annehmen, ſtatt ihn vertauſchen? Mr. Howard de Howard de Tomkins wird ganz beſonders prächtig lauten; und wenn Sie die Namen und Beſitzungen Ihrer Ahnen erben, ſo werden Sie, davon bin ich überzeugt, fortfahren, Ihre Verbindung mit den ehrſamen Bürgern Londons zu Ihren ſtolzeſten Ehrentiteln zuzurechnen.

Sollten Sie Aufträge nach England haben, ſo wird ein Brief an mich, nach Grosvenor-Square adreſſirt, mich gewiß treffen, und Sie können darauf bauen, daß ich unter unſern beiderſeitigen Bekannten in London unverzüglich die Nachricht von dem erfreulichen Schritt, den Sie zu thun im Begriff ſind, ſo wie meine Anſicht von der Angemeſſenheit deſſelben verbreiten werde.

Leben Sie wohl, lieber Sir!

Mit der größten Achtung und Aufrichtigkeit

Ihr u. ſ. w.

H. Pelham."

Da habe ich nun, ſagte ich, als ich den Brief ſiegelte, an Mr. Howard de Howard einen Theil meiner Schuld abgetragen, für ſeine Feindſchaft gegen mich, die zu verbergen er ſich nie Mühe gab. Er brüſtet ſich mit ſeiner Jugend — meine Anſpielungen auf ſein Alter werden ihn freuen; mit dem Einfluß, den ſeine gute oder ſchlimme Meinung haben

ſoll — ich habe ihm zum Verwundern geſchmeichelt! In Wahrheit, Henry Pelham; ich hätte Dich nie für einen ſolchen Adepten in der Kunſt des Panegyrikers gehalten!

„Die Pferde, Sir!“ meldete Bedos, und, „die Rechnung, Sir!“ ſagte der Aufwärter. Ach, daß jene und dieſe immer ſo mit einander kommen, und daß man nie abreiſen kann, ohne ſolche widerwärtige Zeugen des Aufenthalts. Nun gut, um kurz zu ſeyn — die Rechnung ward bezahlt, die Pferde ſchnaubten, die Wagenthüre war geöffnet, ich ſtieg ein, Bedos hinten auf, die Peitſchen knallten. Die Roſſe flogen davon und ſo endeten meine Abenteuer im lieben Paris.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

O Couſin! Sie kennen ihn wohl! Der feine Gentleman, von dem man in der Stadt ſo viel ſpricht.
Wycherly's Tanzmeiſter.

Bei den glänzenden Tagen meiner Jugend! Es iſt etwas ganz Entzückendes um den raſchen Flug von vier Poſtpferden. In Frankreich, wo die Pferde nicht von den ſchnellſten ſind, iſt freilich das Vergnügen des Reiſens nicht ganz ſo groß, wie in England; indeß iſt doch für einen Mann, der Eines Schauplatzes überdrüſſig iſt, und ſich nach einem neuen ſehnt, der Aufregung liebt, und doch durch das Uebermaß derſelben noch nicht ermüdet iſt, die Landſtraße mit ihren Schlagbäumen reizender, als der bequemſte Ruheſeſſel, den man je erfand, und das kleine Gefängniß, das wir einen Wagenkaſten nennen, lieber, als die Prunkzimmer von Devonſhire Houſe.

Wir erreichten am zweiten Tag, ohne Unfall, bei guter Zeit, Calais.

„Wollen Monſieur auf dem Zimmer ſpeiſen, oder an der table d'hôte?“

„Auf dem Zimmer, verſteht ſich,“ antwortete Bedos, mit Unwillen die Frage entſcheidend. Die Würde eines franzöſiſchen Bedienten iſt immer in die ſeines Herrn verflochten.

„Du biſt zu gütig, Bedos," ſagte ich, „an der table d'hôte will ich ſpeiſen, — Wen habt Ihr für gewöhnlich da?"

„In der That," antwortete der Kellner, „wir haben eine ſo raſche Aufeinanderfolge von Gäſten, daß wir ſelten die nämlichen Geſichter zwei Tage nach einander ſehen. Der Wechſel iſt bei uns ſo häufig, wie im engliſchen Miniſterium."

„Ihr ſeyd witzig," ſagte ich.

„Nein," erwiederte der Kellner, auch ein philoſophiſcher, nicht blos ein witziger Kopf, „nein, meine Verdauungs-Organe ſind ſehr ſchwach und par consequence bin ich von Natur melancholiſch, ah ma foi, très triste!" Und bei dieſen Worten legte der ſentimentale Tellerwechsler ſeine Hand — ich wüßte nicht zu ſagen, ob aufs Herz oder auf den Magen, und ſeufzte bitterlich.

„Wie lang ſteht es noch an bis zum Eſſen?" fragte ich, und dies brachte den Garçon wieder zu ſich.

„Zwei Stunden, mein Herr! zwei Stunden!" Und ſeine Serviette mit dem Anſehen äußerſter Wichtigkeit ſchwenkend, eilte mein neuer, melancholiſcher Bekannter weg, um neue Gäſte zu bewillkommnen, und über ſeine Verdauung zu klagen.

Nachdem ich mich ſelbſt, und meinen Backenbart — zwei wohl zu unterſcheidende Gegenſtände — in Ordnung gebracht, dreimal gegähnt, und zwei Flaſchen Sodawaſſer getrunken, trieb ich mich in der Stadt um. Wie ich ſo ganz gemächlich dahin ſchlenderte, hörte ich meinen Namen hinter mir rufen. Ich wandte mich um und ſah Sir Willoughby Townshend, einen alten Baronet von der antediluvianiſchen Zeit, — ein verſteinertes Denkmal von den Wundern Alt-Englands, ehe die Sündfluth franzöſiſcher Sitten die alten Bräuche weggeſchwemmt, und aus den Trümmern des Ehemaligen eine neue Ordnung der Dinge und ein neues Menſchengeſchlecht hervorgebracht hatte.

„Ach, mein werther Mr. Pelham, wie geht es Ihnen? und die würdige Lady Frances, Ihre Mutter, und Ihr vortrefflicher Vater, Alles wohl? — Entzückt, das zu hören! Ruſſelton," fuhr Sir Willoughby fort, gegen einen Mann

mittlern Alters, den er am Arm führte, gewendet: „Sie erinnern ſich Pelham's, — ächter Whig — vertrauter Freund Sheridan's. Laſſen Sie mich Ihnen deſſen Sohn vorſtellen. Mr. Ruſſelton, Mr. Pelham; Mr. Pelham, Mr. Ruſſelton.“

Bei dem Namen dieſes mir ſo vorgeſtellten Mannes drängten tauſend Erinnerungen ſich meiner Seele auf; der Zeitgenoſſe und Nebenbuhler Napoleons, — der Beherrſcher der großen Welt der Mode und der Cravatten; — der mächtige Geiſt, vor dem die Ariſtokratie ſich gebeugt, und zu deſſen Füßen der gute Ton ſich gelegt hatte; vor deſſen Nicken der höchſte Adel Europa's zuſammen ſank; der allein durch ſein Beiſpiel die Stärke bei den Halstüchern eingeführt, und ſeine durſtigen Stiefelſtulpen mit Champagner getränkt hatte, deſſen Röcke und Freunde mit gleichem Anſtand geſchnitten wurden, und deſſen Name ſich mit jedem Triumph verknüpfte, den die große Tugend der Welt, die Kühnheit, zu erringen vermochte, der glanzvolle, der unſterbliche Ruſſelton ſtand vor mir. Ich erkannte in ihm einen mir verwandten, obwohl überlegenen Geiſt, und beugte mich vor ihm mit einer ſo tiefen Verehrung, wie mir kein anderes menſchliches Weſen je eingeflößt hatte.

Mr. Ruſſelton ſchien mit meiner an den Tag gelegten Hochachtung zufrieden, und erwiederte meine Begrüßung mit einer angenommenen Würde, die mich bezauberte. Er bot mir ſeinen freien Arm; ich nahm ihn mit Entzücken an, und ſo wandelten wir zu Drei die Straße entlang.

„Sie ſind alſo, Ruſſelton,“ fragte Sir Willoughby, „mit Ihrem Aufenthalt hier zufrieden; Beluſtigung mit den Engländern die Fülle! ſollt ich meinen; und Sie haben doch die Kunſt, die Leute aufzuziehen, nicht vergeſſen, he, alter Freund und Bruder?“

„Wenn das je wäre,“ erwiederte Mr. Ruſſelton ſehr langſam ſprechend, „ſo würde der Anblick von Sir Willoughby Townshend hingereicht haben, die Erinnerung wieder aufzufriſchen. Ja,“ fuhr die ehrwürdige Ruine nach einer kurzen Pauſe fort, „ja, ich bin mit meinem Sitz hier ganz

gut zufrieden; ich habe ein ruhiges Gewiſſen und ein ſauberes Hemd; was kann ein Menſch mehr wünſchen? Mit einem zahmen Papagai hab ich Bekanntſchaft gemacht und ihn ſagen gelehrt, ſo oft ein engliſcher Narr mit ſteifem Hals und baumelndem Leib vorbeigeht, ächter Britte, ächter Britte!"

„Ich nehme meine Geſundheit in Acht und ſpekulire darauf, recht alt zu werden. Ich habe den Gil Blas geleſen und den Tugendſpiegel eines Mannes; kurz, mit dem Unterricht meines Papagei's und meiner eignen Bildung bringe ich meine Zeit ſo löblich und anſtändig hin, wie der Biſchof von Wincheſter, oder ſelbſt der Lord von A—v—ly. Alſo Sie kommen gerade von Paris, Mr. Pelham?"

„Geſtern reiste ich dort ab."

„Satt dieſer abſcheulichen Engländer, ohne Zweifel, die ihre großen Hüte und engen Seelen in jeden Kramladen des Palais-Royal tragen, — mit ihren ſtumpfen Augen den Ladenjungfern zuwinken, und ihre paar franzöſiſchen Brocken dazu benützen, um einen Sou zu mäckeln. O, die Ungeheuer! ſie verurſachen mir einen Anfall von Gallenfieber, ſo oft ich an ſie denke; dieſer Tage redete mich Einer an und ſchwatzte mir, mit ſeinem Patriotismus und ſeinen geröſteten Spanferkeln, ein Nervenfieber an den Hals; glücklicherweiſe war es in der Nähe meines Hauſes, ſo daß ich es noch erreichte, ehe die Sache gefährlich wurde; aber ſtellen Sie ſich einmal vor, wäre ich weit weg von meiner Wohnung geweſen, als er mich traf! In meinem Alter würde der Anfall zu gewaltig geweſen ſeyn; ich wäre gewiß an Krämpfen umgekommen. Ich hoffe, man hätte dann wenigſtens die Urſache meines Todes auf den Grabſtein geſetzt: geſtorben an einem Engländer, John Ruſſelton, Esquire, alt — — u. ſ. w. Laſſen wir das! Sie ſind nicht verſagt, Mr. Pelham? Speiſen Sie heute bei mir; Willoughby und ſein Regenſchirm kommen auch."

„Gern," ſagte ich, „obwohl ich Beobachtungen über Menſchen und Sitten an der table d'hôte meines Gaſthofes anzuſtellen im Sinn hatte."

Digitized by Google

„Ich bedaure ſehr," erwiederte Ruſſelton, „Sie eines ſolchen Vergnügens zu berauben. Bei mir finden Sie nur erträglichen Lafitte, und ein ungewöhnliches Gericht, das meine Köchin Hammelsrippen zu nennen beliebt. Es wird merkwürdig ſeyn, zu ſehen, welche Veränderung in der Einförmigkeit eines Hammelsbratens ſie heute vornehmen wird. Das Erſtemal, da ich Hammelsrippen beſtellte, glaubte ich alle Erforderniſſe dazu hinreichend auseinandergeſetzt zu haben, nämlich ein beſtimmtes Stück Fleiſch und einen Roſt: um ſieben Uhr erſchien eine côtelette panée, faute de mieux. Ich verſchluckte das Machwerk, erſäuft wie es war, in einer höchſt ſchädlichen Brühe. Eine Stunde ſchlief ich und hatte dann das Alpdrücken, in Folge davon. Am folgenden Tag glaubte ich jede Möglichkeit eines Mißgriffs abgeſchnitten; Brühe war ſtreng verboten; alle ſonſtigen Zuthaten lagen unter dem beſtimmteſten Interdikt, und nur die natürliche, blutige Tauſe war aufs Sorgfältigſte anempfohlen; der Deckel ward weggenommen, und ſiehe da, es kam eine Hammelsbruſt, lauter Bein und Knorpeln, wie der ſterbende Fechter. Dießmal war mein Herz zu voll von Ingrimm; ich ſetzte mich hin und weinte. Heute will ich zum dritten Mal die Probe machen, ob die franzöſiſchen Köche ſich verſchworen haben, Einen Hungers ſterben zu laſſen! Ich, für meinen Theil, habe keinen Magen mehr für Kunſtſtücke; meine Verdauungskraft hab' ich in meiner Jugend zugeſetzt! an Jack St. Legers Mahlzeiten und Sheridan's Verſprechungen: zu zahlen. Bitte, Mr. Pelhalm, verſuchten Sie es mit Staub, ſo lange Sie in Paris waren?"

„Ja, und ſetzte ihn eine Stufe über Stultz, den ich in Wahrheit längſt abſchätzte, als geeignet nur für minorenne Söhne in Oxford und Majore bei der Infanterie."

„Wahr!" ſagte Ruſſelton mit einem leichten Lächeln über das Wortſpiel, das einigermaßen in ſeiner eigenen Art, und gegen einen Gewerbsmann gerichtet war, gegen den er vielleicht einige Eiferſucht hegte. „Wahr! Stultz möchte gern Gentleman machen, ſtatt Röcke; in ſeinen Stichen iſt eine Art von ariſtokratiſcher Anmaßung, die auf anekelnde Weiſe

gemein iſt. Einen Rock von Stultz kann man überall herausfinden; genug, um ihn zu verurtheilen! ſobald ein Mann durch ſeinen unveränderlichen, nicht einmal originellen Schnitt kenntlich iſt, ſo iſt es auch ganz und gar aus mit ihm. Ich will den Mann ſehen, der den Schneider macht, und nicht den Schneider, der den Mann macht."

„Ganz recht, bei Gott!" rief Sir Willoughby, deſſen Anzug ſo ſchlecht war, als ein Eſſen bei Sir E——. „Ganz recht! gerade das iſt auch meine Meinung. Ich habe jederzeit meinen Schneidern aufgegeben, meine Kleider weder nach der Mode zu machen, noch ihr entgegen, keines andern Menſchen Rock nachzuahmen, ſondern den Rock meinem Körper, wie er von Natur iſt, gemäß zu ſchneiden, und nicht nach einem gleichſchenkligen Dreieck. Betrachtet dieſen Rock einmal zum Beiſpiel!" Dabei machte Sir Willoughby Halt, damit wir mit voller Muße ſeinen Anzug bewundern könnten.

„Rock," ſagte Ruſſelton mit der Miene der naivſten Ueberraſchung, und faßte mißtrauiſch den Kragen mit dem Zeigefinger und Daumen, „Rock, Sir Willoughby! Dieß Ding nennen Sie einen Rock?"

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Ich war immer der Anſicht, das Gute ſey nichts anderes, als das Schöne in Thätigkeit geſetzt.

Rouſſeau.

Bald nachdem Ruſſelton Sir Willoughby's Lobrede auf ſeinen Anzug beantwortet, trennte ich mich von den beiden würdigen Männern, um ſie dann ſpäter beim Eſſen wieder zu treffen. Es war bis dahin noch drei Stunden, und ich verfügte mich wieder auf mein Zimmer, um zu baden und Briefe zu ſchreiben. Ich ſudelte einen an Madame d'Anville, voll von Antitheſen und Sentenzen, der ſie gewiß bezaubern mußte, und einen an meine Mutter, um ſie auf meine Ankunft vorzubereiten, einen dritten an Lord Vincent, worin

ich ihm allerlei in Paris zu beſtellen aufgab, was ich in Perſon zu beſorgen vergeſſen hatte.

Meine Feder iſt eben nicht ſehr geläufig, und unter Gähnen, Strecken, meine Ringe bewundern, und die Feder anſetzen, in den Pauſen unter dieſe mir natürlicheren Beſchäftigungen hinein, kam die Zeit zu baden, um mich anzukleiden, ehe noch die Briefe ganz fertig waren. In beſter Laune machte ich mich auf nach Ruſſeltons Wohnung, und feſt entſchloſſen, dieſen ſo originellen Charakter aufs beſte auszubeuten.

Ich fand ihn in einem ſehr kleinen Zimmer; er dehnte ſich in einem bequemen Seſſel am Kamin, betrachtete wohlgefällig ſeine Füße und dachte augenſcheinlich an nichts weniger, als daran: auf Sir Willoughby Townshend zu hören, der mit großem Eifer von Politik und den Korngeſetzen ſprach. Ungeachtet der heißen Witterung brannte auf dem Herd ein kleines Feuer, das den armen Sir Willoughby, verbunden mit ſeinen ernſtlichen Bemühungen, ſeinen Wirth zu überzeugen, in einen heftigen Schweiß brachte.

Ruſſelton aber ſchien es beneidenswerth kühl zu finden, und hing über dem brennenden Holz wie eine Gurke über dem Miſtbeet.

Sir Willoughby verhielt an einem Fenſter den Athem und verſuchte, indem er nach Luft ſchnappte, es aufzuſtoßen.

„Was machen Sie, ums Himmelswillen, was machen Sie,“ rief Ruſſelton auffahrend, „wollen Sie mich tödten?“

„Sie tödten!“ antwortete Sir Willoughby, ganz verdutzt.

„Ja, mich tödten! iſt es noch nicht kalt genug an dieſem verfluchten Seeorte, muß auch meine einzige Zuflucht, ſo klein ſie iſt, der Tummelplatz für Zugwinde werden! Hab' ich nicht einen Rheumatismus in der linken Schulter, und die Gicht im kleinen Finger gehabt, ſeit ſechs Monaten, und müſſen Sie jetzt meinem jämmerlichen Daſeyn auf einen Streich ein Ende machen, indem Sie das verwünſchte Fenſter öffnen? Meinen Sie, weil Ihr Körper ſo ſtattlich iſt, ſo friſch von den Triften Yorkſhire's her, und aus ſolchen Stoffen zuſammengefügt, daß man glauben möchte, Sie haben die

Felle der Ochſen, die Sie eſſen, ihrer eigenen Haut aſſimilirt; — meinen Sie, weil man Ihre Gliedmaßen in Balken für einen Achtundſiebenziger ſchneiden, und ſie unverpicht dem Waſſer ausſetzen könnte, wegen der Dichtigkeit der Poren; — meinen Sie, weil Sie ſo undurchdringlich ſind, wie ein Schuh von Gummi-Elaſticum, daß Ich, John Ruſſelton, eben ſo feſt ſey, und daß Sie die Oſtwinde in meinem Zimmer, wie Kinder, ſpielen laſſen dürfen, die mir doch Schnupfen, Aſthma und alle Arten Kartarrh bringen? Ich bitte Sie, Sir Willoughby Townshend, laſſen Sie mich eines natürlicheren und gebildeteren Todes ſterben," und mit dieſen Worten ſank Ruſſelton wieder in ſeinen Seſſel, anſcheinend im Zuſtand der äußerſten Erſchöpfung.

Sir Willoughby, der noch den Humoriſten in all ſeiner vergangenen Glorie vor der Seele hatte, und ihn wie einen Tempel verehrte, den das Wehen der Gottheit noch erfüllt, obgleich der Altar zertrümmert iſt, erwiederte dieſe außerordentliche eindringliche Vorſtellung nur mit einem langgedehnten Pfiff, und den Worten: „Gut, Ruſſelton: aber, daß meine Perücke berſte!" (ein Lieblingsfluch von Sir Willoughby) „Sie ſind ein wunderlicher Kauz!"

Jetzt wandte ſich Ruſſelton zu mir, und lud mich im Tone der weibermäßigſten Weichlichkeit ein, mich zum Feuer zu ſetzen.

Ich bin von Natur für die Kälte empfindlich, und da ich außerdem gern die Leute mit ihrer eigenen Peitſche ſchlage, ſo rückte ich meinen Stuhl ganz nahe an den Heerd, äußerte, das Wetter ſey ſehr kalt und zog die Klingel, mehr Holz zu beſtellen.

Ruſſelton ſtutzte einen Augenblick, und dann rückte er mit einer Artigkeit, deren er mich zuvor nicht gewürdigt hatte, ſeinen Stuhl dem meinigen nahe, und begann ein Geſpräch, das ich, trotz ſeiner ſchlechten Witzeleien und ſeinem eigenthümlichen Benehmen, äußerſt unterhaltend fand.

Das Eſſen war angeſagt, und wir verfügten uns in ein anderes Zimmer. — Der arme Sir Willoughby mit aufgeknöpfter Weſte, und keuchend wie ein ſchwindſüchtiger Mops,

ſeufzte tief auf, als er dieß Gemach noch kleiner und heißer fand, als das vorige. Ruſſelton verſah ihn ſogleich mit ſiedend heißer Suppe und ſagte, den Bedienten anweiſend, Sir Willoughby den Cayenne-Pfeffer zu reichen: „Sie werden finden, mein Townshend, daß dieß eine für die ſtrenge Witterung recht angenehme Suppe iſt.“

Das Eſſen ging ziemlich ruhig vorüber, abgeſehen von der Todesbeängſtigung unſers ſtattlichen Freundes, worüber Ruſſelton die ausgelaſſenſte Freude empfand. Die angedrohten Hammelsripychen erſchienen nicht, und das Eſſen war, obwohl faſt etwas zu klein, vorzüglich gekocht, und noch beſſer angeordnet. Als das Deſſert erſchien, ſtand der arme Baronet auf und wankte, plötzliches Unwohlſeyn vorſchützend, zur Thüre hinaus.

Als er weg war, warf ſich Ruſſelton in ſeinen Seſſel zurück und lachte einige Minuten ſo laut und ſchütternd, bis ihm die Thränen über die Wangen liefen. „Ein feines Herz mußt du haben!“ dacht' ich; (meine Beurtheilung eines Charakters gründet ſich immer auf die kleinen Neigungen.)

Nach einigen Scherzen über Willoughby wandte ſich unſer Geſpräch auf andere Perſonen. Bald ſah ich, daß Ruſſelton ein ſauertöpfiſcher, mit der Welt zerfallener Menſch war; ſeine Bemerkungen über Andere waren lauter Sarkasmen, ſeine Seele war mit einer Kruſte von Bosheit überzogen, er knurrte und biß. Kein Menſch auf der Welt wird, davon bin ich überzeugt, in der Zurückgezogenheit ein ächter Weiſer; Menſchen, die ſich Jahre lang mit Lappereien abgegeben haben, beſitzen nicht die Seelengröße, die ſie allein gegen Das gleichgültig machen könnte, wornach ſie ihr ganzes Leben lang, als dem Beneidenswertheſten und Wichtigſten, gelüſtete.

„Haben Sie ——s Memoiren geleſen?“ fragte Mr. Ruſſelton.

„Nicht! nun wohl, ich dachte, Jedermann habe wenigſtens darin geblättert. Ich habe oft den ernſthaften Gedanken gehabt, meine Zurückgezogenheit durch eine literariſche Unternehmung zu verherrlichen, durch eine genaue Beſchreibung nemlich meiner Abenteuer in der Welt. Ich denke, ich könnte

auf Begebenheiten und Perſonen ein neues Licht werfen, vor deſſen Glanz meine Zeitgenoſſen wie Eulen zurückbeben würden.“

„Ihr Leben,“ ſagte ich, „muß in der That Stoff ebenſowohl zur Belehrung, als zur angenehmen Unterhaltung darbieten.“

„Ja,“ erwiederte Ruſſelton, „Unterhaltung für die Narren und Belehrung für Schurken. Ich bin fürwahr ein klägliches Beiſpiel gefallener Ehrſucht. Ich brachte die Stärke in alle Halsbinden Englands, und endige damit, daß ich meine eigene vor einem drei Zoll breiten Spiegel in Calais knüpfe. Sie ſind ein junger Mann, Mr. Pelham, im Begriff ins Leben einzutreten, wahrſcheinlich mit denſelben Anſichten, obwohl beſſeren Ausſichten, als ich; wenn Sie mir geſtatten, meiner Neigung gemäß, von mir ſelbſt zu reden, werden Sie für die etwaige Ermüdung nicht unentſchädigt bleiben.

Ich kam in die Welt mit einer außerordentlichen Liebe zum Ruhm, und einer großen Bewunderung für das Originelle; dieſe Neigungen hätten einen Shakeſpeare aus mir machen können, — ſie machten noch mehr, ſie machten einen Ruſſelton aus mir! Als ich ſechs Jahre alt war, ſchnitt ich meine Jacke zu einem Rock, und verwandelte meiner Tante beſten Unterrock in eine Weſte. Im achten Jahre verſchmähte ich die Sprache des gemeinen Volks, und wenn mein Vater mich ſeine Pantoffeln holen hieß, erwiederte ich: meine Seele ſchwinge ſich über die Schranken einer Laquaiengeſinnung empor. Im neunten entwickelten ſich in mir eigne Ideen. Ich verſchmähte das Malz, mit dem Anſtand eines Königs, und faßte eine heftige Neigung für den Marasquino: obgleich ich in der Schule faſt Hungers ſtarb, nahm ich doch nie zweimal vom Pudding und ließ es mich wöchentlich ſechs Pence von meinem Schilling koſten, blankgewichſte Schuhe zu haben. Als ich heranwuchs, gewannen meine Begriffe an Umfang. Ich gab mich ohne Rückhalt dem Ehrgeiz hin, der in mir loderte, ich brach mit meinen alten Freunden, die mehr Neid als Nacheiferung bei meinem Genie blicken ließen,

Digitized by Google

und ſetzte drei Handwerksleute in Bewegung, um meine Handſchuhe zu machen, einen für die Hand, den zweiten für die Finger, den dritten für den Daumen! Dieſe zwei Eigenſchaften machten, daß ein neues Geſchlecht ſich um mich bewarb, mich bewunderte; — denn das große Geheimniß, es ſo weit zu bringen, beſteht darin, daß man andere meidet und von ſich ſelbſt entzückt ſcheint. Das Letztere iſt einleuchtend genug; wer Henkers ſollte denn ein Wohlgefallen an mir haben, wenn ich ſelbſt es nicht an mir hätte.

„Eh ich das Collegium verließ, verfiel ich in Liebe. Andere Geſellen in meinem Alter würden gewimmert, ſich wöchentlich nur zweimal barbirt und Verſe gemacht haben. Ich that von all dieſem nichts; das Letzte zwar verſuchte ich, aber zu meiner unendlichen Ueberraſchung fand ich, daß mein Genie nicht univerſell war. Ich fing an:

O Mädchen, meiner Muſe Ziel biſt du!“

„Aber dazu fiel mir nach langem Schwitzen kein anderer Reim ein, als Schuh; ich fing von neuem an:

Biſt du nicht werth der ſchönſten Roſen?

und der Bruder zu dieſem Reim trat auf, wie ich ſelbſt, in Hoſen; andere Bemühungen hatten gleichen Erfolg; Gnade erweckte in meiner Einbildungskraft keinen andern Reim als Pomade; Gefahr ließ mich nur denken an Haar, und dem goldenen Fingerreife, begegnete gar der unpaſſende Gegenſatz: Seife. Da ich mich ſomit überzeugte, daß die Kunſt der Pieriden nicht meine Stärke war, verdoppelte ich meine Aufmerkſamkeit auf meine Kleidung. Ich verwandte die größte Sorgfalt auf Röcke, Cravatten, Eſſenzen, Oele, worauf mich die Begeiſterung meiner Verſe ſelbſt hinzuweiſen ſchien; kurz, ich hielt es für den beſten Beweis, den ich meiner Dulcinea von meiner Leidenſchaft für ſie geben konnte, wenn ich ihr zeigte, welche zarte Verehrung ich meiner eigenen Perſon widmete.

„Die Gebieterin meines Herzens konnte mir ihre Bewunderung nicht verſagen, aber ſie verweigerte mir ihre Liebe. Sie geſtand; Mr. Ruſſelton ſey der beſtgekleidete

Mann auf der Univerſität, und habe die weißeſten Hände; aber zwei Tage nach dieſem Geſtändniß ging ſie mit einem großen rothbackigen Bengel aus Leiceſterſhire davon.

„Ich ſchalt ſie nicht, ich bemitleidete ſie zu ſehr; — aber ich that ein Gelübde, mich nie wieder zu verlieben. Trotz aller reizenden Einladungen dazu hielt ich meinen Eid und rächte mich an dem Geſchlecht für die Kränkung, welche mir eine Einzelne angethan hatte.

„Eh ich eine Rolle begann, die ich lebenslang fortführen wollte, ſtudirte ich gründlich die Launen der Menſchen, die um Einen ſind. Ich bemerkte, daß der Charakter der Engländer unterwürfig iſt gegen den Rang, und nachgiebig gegen die Anmaßung. — Sie bewundern Einen um ſeiner Bekanntſchaften willen, und kriechen vor Einem wegen der Grillen, die er hat. Mein erſtes Geſchäft alſo war, die große Welt kennen zu lernen, mein zweites, ſie von mir abhängig zu machen. Ich kleidete mich gut und hatte ſchöne Roſſe; das war genug, mir eine gute Aufnahme unter den Jüngern *meines* Geſchlechts zu ſichern. Ich erzählte Skandale und kam nie in Verlegenheit; das war mehr als genug, mich bei den alten Damen *geſucht* zu machen. Unverheirathete Männer und verheirathete Damen ſind es, welche den St. Petersſchlüſſel der Geſellſchaft führen. Bald ward ich in ihr Himmelreich zugelaſſen; ich ward noch mehr, ich wurde einer von deſſen Heiligen. Ich wurde eingeweiht und nachgeahmt. Ich war der Abgott, der Löwe aller Welt. Und warum? war ich etwa beſſer, reicher, ſchöner, verſtändiger als Meinesgleichen? Nein, nein!“ (und hier biß Ruſſelton die Zähne übereinander mit einem heftigen, ingrimmigen Ausdruck von Hohn) „und wäre ich das Alles, wäre ich ein Inbegriff und Spiegel aller menſchlichen Vollkommenheiten geweſen, ſie würden mich nicht halb ſo hoch geſchätzt haben, als ſie wirklich thaten. Es war nur darum, ich will Ihnen das einfache Geheimniß entdecken, Mr. Pelham, nur darum weil ich *auf ihnen herumtrat*; nur dafür ſandten ſie, wie zerquetſchte Kräuter, den Weihrauch ihres Dankes zu mir empor.

„O! es war Balſam für mein verbittertes und überdrußvolles Gemüth, wenn ich ſah, wie Diejenigen, welche mich mit Füßen von ſich geſtoßen hätten, wenn ſie durften, ſich unter meiner Peitſche krümmten, die ich nach Gefallen ruhen oder ſpielen ließ. Ich war der Zauberer, der die großen Geiſter, die mich gern in Stücke zerriſſen hätten, durch eine einzige Zauberformel, vermöge größerer Keckheit gewonnen, bannte; und beim Himmel, ich war nicht ſaumſelig mit ihrem Gebrauch. Nun, nun — das ſind jetzt alles müßige Erinnerungen; alle menſchliche Größe, ſagt das Sprichwort in jeder Sprache, währt nur kurze Zeit. Alexander eroberte ſeine Königreiche nicht für die Ewigkeit, und Ruſſelton's Glück verließ ihn zuletzt. Napoleon ſtarb in der Verbannung, und dieß wird auch mein Loos ſeyn; aber wir Beide haben einmal unſern Tag gehabt, und der meine war der glänzendere, denn er blieb ungetrübt bis zum Abend. Ich bin glücklicher, als mir die Leute es zutrauen mögen; ich bin ſelten da, wo mein Körper verweilt; ich lebe in einer Welt der Erinnerungen, ich trete wieder auf Kronen und Hermelinen herum — dem Ruhme der kleinen Großen! Ich gebe wieder Geſetze, durch deren Befolgung ſelbſt der größte Freigeiſt ſich gehoben fühlen muß; ich halte meinen Hof und laſſe meine Machtgebote ergehen; ich bin wie der Tollhäusler, ſelbſt aus den Strohhalmen in meiner Zelle mache ich mir meine Unterthanen und mein Königreich; und wenn ich von dieſen glänzenden Traumgeſichten erwache und ſehe mich, einen alten, verlaſſenen Mann, vergeſſen, und Zoll für Zoll in einem fremden Dorfe verkümmernd, — ſo kann ich wenigſtens genug von meinem alten geiſtigen Königthum aufbieten, um nicht unter dem Mißgeſchick zu erliegen. Wenn ich mich zur Melancholie geſtimmt fühlte — nun dann löſche ich mein Feuer aus und bilde mir ein, ich habe eine Herzogin zu Grunde gerichtet. Ich ſchleiche in meine einſame Schlafkammer, um wieder im Schlummer die Geſtalten meiner Jugend zu erneuern, ich fahre mit Fürſten, ich gebe dem Adel Geſetze, und wache am Morgen auf" (hier nahmen Ruſſelton's Angeſicht und Benehmen

plötzlich den Anſtrich der ernſten Würde eines Methodiſten an) „und danke dem Himmel, daß ich noch einen Rock habe, um Bauch und Rücken zu bedecken, und daß ich glücklich von ſo ſchurkiſcher Geſellſchaft befreit bin, und nun den Sekt abſchwören kann und ſäuberlich leben, während des Reſts meiner ſublunariſchen Exiſtenz.“

Nach dieſer langen, ausführlichen Erzählung Mr. Ruſſeltons erlahmte und ſtockte die Unterhaltung. Ich konnte mich nicht enthalten, der Träumerei über das Gehörte nachzuhängen, und mein Wirth war augenſcheinlich noch mit den Erinnerungen beſchäftigt, die er herauf beſchworen hatte; wir ſaßen einander einige Minuten ſo abweſend und zerſtreut gegenüber, als wären wir ein Ehepaar, ſeit zwei Monaten verheirathet, bis ich zuletzt aufſtand und mich verabſchiedete. Ruſſelton nahm meinen Gruß mit ſeiner gewöhnlichen Kälte, aber mehr als gewöhnlicher Artigkeit auf, denn er begleitete mich bis an die Thüre.

Eben ſollte die Thüre zugemacht werden, als er mich zurückrief. „Mr. Pelham,“ ſagte er, „Mr. Pelham, wenn Sie wieder des Wegs kommen, ſehen Sie auch nach mir; und — und da Sie ſo viel in Geſellſchaft kommen werden — horchen Sie auch hin, was die Leute von meiner Art zu leben ſagen!“ *

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Ein alter, würd'ger Herr beſitzt viel Gut und Geld,
Und der im alten Haus gar gaſtlich Tafel hält.
Altes Lied.

Ich denke, ich kann, ohne großen Verluſt für den Leſer, meine Reiſe nach Dover am folgenden Tage mit Stillſchweigen übergehen. Fürchterliche Erinnerung! Auch kann ich

* Diejenigen Leſer, welche Güte oder Geduld genug beſitzen, das Buch zu Ende zu leſen, werden bemerken, daß Ruſſelton eine von den wenigen Perſonen iſt, zu welchen das wirkliche Leben nur die erſten Umriſſe darbot; Alles übrige, Alles, was den oben kurz gezeichneten Charakter bildet und auszeichnet, iſt bloße Zuthat der Einbildungskraft.

ihm eine genaue Angabe der Gaſthöfe und Prellereien zwiſchen dem Seehafen bis London erſparen; auch wird es für den Endzweck dieſer Geſchichte nicht durchaus nothwendig ſeyn, bei jedem Meilenſtein zu verweilen, der von der Hauptſtadt bis Glenmorris-Caſtle ſteht, wo mein Oheim und meine Mutter mit Ungeduld des künftigen Candidaten harrten.

An einem ſchönen, hellen Abend fuhr mein Wagen in den Park. Ich hatte den Ort Jahre lang nicht geſehen; und ich fühlte mein Herz wie von Familienſtolz ſchwellen, beim Blick auf die prächtig ſich ausdehnenden Hügel und Ebenen, welche ſich mir, als ich an dem alten, mit Epheu bedeckten Thorhäuschen vorbei kam, eröffneten. Große Baumgruppen, auf beiden Seiten zerſtreut, ſchienen durch ihr eigenes Alter das der Familie zu bezeugen, die ihnen das Daſeyn gegeben. Die Sonne beſtrahlte die am Fuße des Hügels zu einem See angeſammelten Waſſer, brach die Wellen in unzählige Saphire und färbte die dunkeln Föhren des Ufers mit einem reichen, goldenen Lichte, das mich auffallend an die Livree des Herzogs von — — erinnerte.

Als ich am Thor ausſtieg, empfing mich die Dienerſchaft, in einer ſo langen Reihe geordnet, daß mir faſt davor bange ward, mit ſichtbarer Freude und Theilnahme, was mir auf einen Blick den altväteriſchen Geſchmack ihres Gebieters anzeigte. Wer in unſern Tagen flößt je ſeinen Dienſtleuten ein beſonderes Gefühl der Aufmerkſamkeit oder Theilnahme für ſeine Perſon, oder gar für ſein ganzes Geſchlecht ein? Man ſieht in der That dieſes Volk nie ſo an, als beſäßen ſie ein Leben, abgeſehen von ihren Dienſtleiſtungen für uns; abgeſehen von dieſem Zweck ihres Daſeyns wiſſen wir nicht, ob ſie nur exiſtiren. Wie die Vorſehung die Sterne zum Beſten der Erde ſchuf, ſo ſchuf ſie die Diener zum Gebrauch der Gentlemen; und da weder Sterne noch Diener erſcheinen, außer wenn wir ihrer bedürfen, ſo denke ich: ſie ſind, ausgenommen dieſe wichtigen und glücklichen Zeitpunkte, in einer Art von Winterſchlaf des Daſeyns.

Um wieder auf den Gegenſtand zu kommen — denn wenn ich einen Fehler habe, ſo iſt es die übertriebene Neigung zu

tiefſinnigen Spekulationen und Gedanken, — ich ward feierlich durch einen großen Saal geführt, rings mit ungeheuern Hirſchgeweihen und roſtigen Waffenrüſtungen behängt, dann durch einen kleinern, von ſteinernen Säulen getragen, und ohne andern Schmuck als das Wappen der Familie; ſodann durch ein Vorzimmer mit gemalten Tapeten, Salomos Artigkeit gegen die Königin von Saba vorſtellend, bekleidet, und endlich in das Gemach, das durch die hohe Gegenwart des Lord Glenmorris verherrlicht war.

Dieſer Herr theilte das Sopha mit drei Jagdhunden und einem Hühnerhund; als ich angemeldet ward, ſtand er haſtig auf, und dann, um das Gefühl der erſten Ueberraſchung, das ihn vielleicht zu einem allzu warmen Empfangsgruße verleitet hatte, zu dämpfen, reichte er mir die Hand mit einer feierlichen gütigen Protektions-Miene hin, und während er die meinige drückte, betrachtete er mich vom Kopf bis zum Fuß, um ſich zu überzeugen, wie fern meine Erſcheinung ſeine Herablaſſung rechtfertige.

Als er ſich endlich daran befriedigt, fragte er auch nach dem Zuſtand meines Appetits. Er lächelte gütig, als ich ihm geſtand: ich ſey in der beſten Stimmung, ſeine Fähigkeiten zu bewähren (der erſte Gedanke gutherziger Leute nach altem Schnitt iſt: Einen zu füllen); er gab dem grauen Diener, welcher wartend dageſtanden war, einen ſtillen Wink, worauf ſich dieſer alſobald entfernte, und nun kündigte mir Lord Glenmorris an: das Eſſen ſey bei allen Andern ſchon vorüber, für mich werde es im Augenblick gerüſtet werden; Mr. Toolington ſey vor vier Tagen geſtorben, meine Mutter ſetze in dieſem Augenblick alle Segel für mich auf, und ich werde mit dem folgenden Tag Gelegenheit haben, meine Talente zur Betreibung einer Wahl geltend zu machen.

Nach dieſer Mittheilung entſtand eine kleine Pauſe. „Welch ein ſchöner Ort iſt dieß!“ ſagte ich mit großem Enthuſiasmus. Lord Glenmorris war über die Artigkeit, ſo einfach ſie war, erfreut.

„Ja wohl!“ ſagte er, „und ich habe ſeine Schönheit

noch vermehrt, auf eine Art, die Du noch nicht wahrnehmen konnteſt.“

„Gewiß haben Sie auf der andern Seite des Parks Anpflanzungen gemacht?“

„Nein,“ erwiederte mein Oheim lächelnd; „die Natur hatte Alles für dieſen Ort ſchon gethan, als ich herkam, außer Eins, und die Zuthat dieſer Zierde iſt der einzige wahre Triumph, den hier die Kunſt erringen konnte.“

„Was iſt dies?“ fragte ich, „o, ich weiß es, — Waſſer!“

„Du biſt im Irrthum,“ antwortete Lord Glenmorris, „es iſt die Zierde — froher Geſichter!“

Ich ſah in plötzlicher Ueberraſchung meinem Oheim ins Geſicht; ich kann nicht beſchreiben, wie betroffen ich über deſſen Ausdruck war, — ſo ruhig, glänzend, und offen! es war, als ob das Sonnenlicht darauf ſeinen Sitz hatte.

„Du verſtehſt das noch nicht, Henry,“ ſagte er nach augenblicklichem Stillſchweigen, „aber Du wirſt finden, daß von allen Grundſätzen für Verbeſſerung eines Beſitzthums dieſer am leichteſten zu lernen iſt. Genug davon. Warſt Du nicht in Verzweiflung, als Du Paris verließeſt?“

„Einige Monate früher würde ich es geweſen ſeyn; aber als ich die Aufforderung meiner Mutter erhielt, fand ich die Verlockung des Feſtlandes ſehr gering in Vergleichung mit denen, welche mich hier erwarteten.“

„Was, biſt Du ſchon bei dieſem großen Wendepunkt angekommen, wo die Eitelkeit ſich zum Erſtenmal häutet, und der Ehrgeiz an die Stelle der Genußſucht tritt? Ha, — doch danke dem Himmel, daß Du meiner Moral entgehſt, — Dein Eſſen iſt angekündigt.“

Sehr brünſtig dankte ich dem Himmel und ſehr ernſtliche Mühe gab ich mir, meines Oheims Gaſtfreiheit Ehre zu machen.

Eben hatte ich mein Mahl beſchloſſen, als meine Mutter ankam.

Sie war, wie ſich von ihrer mütterlichen Zärtlichkeit erwarten läßt, ganz überwältigt von Freude, erſtens darüber: daß mein Haar ſo viel dunkler geworden ſey, und zweitens: daß ich ſo gut ausſehe. Den ganzen Abend brachten wir

mit Geſprächen über die wichtige Angelegenheit hin, wegen der man mich berufen hatte. Lord Glenmorris verſprach mir Geld, und meine Mutter guten Rath, und ich meiner Seits entzückte ſie durch das Verſprechen, Beides aufs beſte zu gebrauchen.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Coriol. Eure Stimme, Herr! was ſagt ihr?
Zweiter Bürger. Ihr ſollt ſie haben, würd'ger Herr!
Coriolanus.

Der Flecken Buyemall war lange Zeit im unbeſtrittenen Beſitz der Lords von Glenmorris geweſen, bis ein reicher Bankier, Namens Luſton, eine große Beſitzung in der nächſten Nähe von Glenmorris-Caſtle ankaufte. Dieß Ereigniß, das nur der Vorläufer einer großen Umwälzung im Flecken Buyemall war, fand im erſten Jahr Statt, da mein Oheim ſeine Güter antrat. Als wenige Monate nachher der Flecken einen erledigten Sitz im Unterhaus zu beſetzen hatte, verwendete ſich mein Oheim für die Ernennung eines Bewerbers von ſeiner politiſchen Partei. Zum großen Erſtaunen des Lords Glenmorris, und zur Zufriedenheit der Bürger von Buyemall ſtellte ſich Mr. Luſton ſelbſt dem Candidaten Glenmorris' gegenüber. In dieſem Zeitalter der Aufklärung kennt die Neuerung gegen die heiligſten Einrichtungen der Vorzeit keine Achtung und Scheue. Der Bürger bemächtigte ſich zum Erſtenmal, ſeit ſie einen Gemeindekörper bildeten, zuerſt Zweifel und dann Widerſetzlichkeit. Die Partei Luſton, horresco referens! triumphirte, und der Mitbewerber wurde gewählt. Von dieſer Stunde an ſtand der Flecken Buyemall aller Welt offen.

Mein Oheim, ein guter, bequemer Mann, der ſonderbare Begriffe von unabhängiger Repräſentation und Wahlfreiheit hatte, war über dieſes Ereigniß, wie er ſelbſt geſtand, wenig bekümmert. Er begnügte ſich von da an, ſeinen Einfluß für Eines der Mitglieder geltend zu machen,

und überließ den andern Sitz ganz der Willkühr der Familie Luſton, die ſeit der Zeit der erſten Bewerbung ſich in unangefochtenem, ausſchließlichem Beſitz davon erhielt.

Während der letzten zwei Jahre, als meines Oheims Mann, der ſelige Mr. Toolington, allmählig an der Waſſerſucht abſtarb, hatten die Luſton's den ehrſamen Bürgern ſo ganz beſondere Aufmerkſamkeit bewieſen, daß der ſchlimme Verdacht entſtehen mußte, ſie wollen auch auf den andern Sitz einen kühnen Sturm wagen. Im Lauf der letzten Monate war dieſe Vermuthung zur Gewißheit geworden. Mr. Auguſtus Leopold Luſton, der älteſte Sohn des Benjamin Luſton, Esquire, hatte öffentlich ſeine Abſicht erklärt, nach Mr. Toolington's Ableben aufzutreten; gegen dieſen Mann nun ſtand ich gerüſtet und bewehrt.

Dieß iſt in Kurzem die Geſchichte des Fleckens, bis zu der Zeit, da ich an ſeinen Intereſſen und Schickſalen einen ſo wichtigen Antheil nehmen ſollte.

Am zweiten Tag nach meiner Ankunft im Schloß erſchien in Buyemall folgende Bekanntmachung:

„An die unabhängigen Wähler des Fleckens Buyemall.

Gentlemen!

Indem ich mich zu Ihrer Kenntniß bringe, erhebe ich nicht ganz neue und ungegründete Anſprüche. Meine Familie hat Jahrhunderte lang in Ihrer Mitte gewohnt und den Einfluß ausgeübt, welchen gegenſeitiges Vertrauen und Dienſtleiſtungen zu begründen geeignet ſind. Sollte ich das Glück haben, zu Ihrem Repräſentanten gewählt zu werden, ſo dürfen Sie darauf zählen, daß ich mit der eifrigſten Anſtrengung dieſe Ehre zu verdienen ſuchen werde. Ein Wort über die Grundſätze, wozu ich mich bekenne! Es ſind die, welche die Weiſeſten und Beſten unter ihren Vertheidigern zählen, es ſind diejenigen, welche eben ſo ſehr den Anmaßungen der Krone, als der Zügelloſigkeit des Volks gegenübertretend, auf den wahren Vortheil beider hinarbeiten. Auf dieſe Grundlage, Gentlemen, habe ich die Ehre, mir Ihre Stimmen zu erbitten, und mit der aufrichtigſten Hochachtung

gegen Ihre alte, ehrenhafte Gemeinde unterzeichne ich mich als Ihren bereitwilligen Diener

Henry Pelham."

„Glenmorris-Caſtle," u. ſ. w.

So lautete die erſte öffentliche Ankündigung meiner Abſichten; ſie war von Mr. Scharpon, unſerm Rechtsfreund, aufgeſetzt, und wurde von unſern Freunden als ein Meiſterſtück betrachtet: denn, wie meine Mutter weislich bemerkte, ich gab mich in keinem einzelnen Punkte bloß, bekannte mich zu keinen beſtimmten Grundſätzen, und führte doch in meinem Glaubensbekenntniß das auf, was alle Parteien als das Beſte anerkennen mußten.

Der Beſitzer des erſten Hauſes, wo ich einen Beſuch machte, wär ein Geiſtlicher von guter Familie, der eine Frau aus Bakerſtreet geheirathet hatte; natürlich machten der ehrwürdige Combermere St. Quintin und ſeine Gattin darauf Anſpruch, „genteel" zu ſeyn.

Ich kam in einem unglücklichen Augenblick an: bei meinem Eintritt in die Hausflur trug eben ein ſchmutziger junger Lakai eine Platte von gelbem Steingut mit Kartoffeln in das hintere Zimmer.

Ein zweiter Ganymedes (eine höhere Art von Lakai), welcher mir die Thüre geöffnet, und noch an ſeinem Rock zurecht rückte, welchen er auf mein beharrliches Klingeln umgeworfen hatte, führte mich in das beſagte, hintere Zimmer, und hatte ſelbſt noch den Mund voll Brod und Käſe. Ich gab Alles verloren, als ich eintrat, und die Hausfrau ihr jüngſtes Kind mit einem unbekannten Gemächte füttern ſah, das, wie ich ſeither erfahren, Brombeer-Pudding heißt. Ein anderes von der Bande plärrte mit lauter, hungriger Stimme: „Eine Kartoffel, Papa!" Der Vater ſelbſt, eine Serviette ins obere Knopfloch der Weſte geſteckt, legte der kleinen Gruppe vor, und die Mutter mit einer langen, von alter Tunke und vom Nektartrank des Brombeer-Pudding reichlich beſpritzten Schürze, thronte ſelbſtgefällig, eine Art von Vorſitz führend, auf einem hohen Stuhle, wie Jupiter im Olympus, und ließ das verwirrte Getöſe der kleinen

Hausgottheiten, weit entfernt es zu beſchwichtigen, mit einer Art von Freude gewähren, wie ſie ſo um ſie her aßen, kreiſchten, ſich beklecksten und zankten.

Unter all dieſem Lärm und dieſer Verwirrung wurde der Candidat für den Flecken Buyemall in das Innere der Haushaltung der genteelen Familie St. Quintin eingeführt. Bei Nennung meines Namens fuhr die Dame erſchrocken auf. Der hochwürdige Combermere St. Quintin ſchien zu einem Stein erſtarrt. Der Teller, zwiſchen dem kleinſten Kind und dem Brombeer-Pudding, ſtand ſtill wie die Sonne bei Ajalon. Der Biſſen zwiſchen dem Munde des ältern Knaben und ſeiner Gabel ſchien ſich gegen die Zermalmung zu ſträuben. Die Siebenſchläfer konnten durch den Zauberbann nicht plötzlicher und vollſtändiger überraſcht worden ſeyn.

„Ah," rief ich, raſch vorwärts gehend, mit der Miene aufrichtiger und doch unvorbereiteter Heiterkeit, „welch ein Glückskind bin ich, daß ich Sie alle am Nachfrühſtück treffe. Ich ſtand früh auf, und verzehrte mein Frühſtück ſo bald, daß ich jetzt halb Hungers ſterbe. Sehen Sie nur, wie glücklich, Hardy! (dabei wandte ich mich zu einem Ausſchußmitgliede, das mich begleitete) eben ſagte ich: was gäb' ich nicht, wenn ich Herrn St. Quintin am Nachfrühſtück träfe. Wollen Sie mir erlauben, Madame, Ihr Gaſt zu ſeyn?"

Mrs. St. Quintin wurde roth, ſtotterte und ſtammelte etwas hervor, das ich mit gutem Bedacht überhörte. Ich nahm einen Seſſel, ſah mich rings am Tiſche, doch nicht zu *genau* um und ſagte: „Kaltes Kalbfleiſch! ah, nichts lieb ich ſo ſehr, darf ich Sie bemühen, Mr. St. Quintin? — Wohlan, mein lieber Junge, laß ſehen, ob du mir eine Kartoffel geben kannſt. Das iſt ein wackrer Burſch. Wie alt biſt du, kleiner Held? Wenn ich deine Mutter anſehe, möcht' ich ſagen zwei Jahre, aber nach deinem Ausſehen, ſechs."

„Er wird im nächſten Mai vier," ſagte die Mutter erröthend, aber diesmal ohne Verlegenheit.

„Wirklich," ſagte ich, ihn ernſtlich betrachtend, und dann mit geſetzterem Ton wandte ich mich alſo zu dem ehrwürdigen Combermere: „Ich meine, eine Linie Ihrer Familie iſt noch

in Frankreich anſäßig. Ich ſtieß dort auf einen Mr. St. Quintin, Herzog von Poitiers."

„Ja," ſagte Mr. Combermere, „der Name findet ſich noch in der Normandie, aber von dem Titel war mir nichts bewußt."

„Nichts?" ſagte ich mit dem Ausdruck der Ueberraſchung, „und doch (mit einem zweiten Blick auf den Knaben) iſt es erſtaunlich, wie lange Familien-Aehnlichkeit fortgeht. Ich war bei allen Kindern des Herzogs ſehr wohl gelitten. Wiſſen Sie wohl, ich muß Sie noch einmal um Kalbsbraten bemühen; er iſt ſo gut und ich bin ſo hungrig."

„Wie lang waren Sie auswärts?" fragte Mrs. St. Quintin, die indeß der Schürze im Stillen ſich entledigt und ihre Locken zurecht gerückt hatte; ich hatte, um dieſes Vorhaben zu begünſtigen, die letzten drei Minuten mit großer Gewandtheit nach einer ganz andern Seite geſchaut.

„Ungefähr ſieben bis acht Monate. Die Wahrheit iſt, daß das Feſtland für uns Engländer nur taugt, um es zu beſehen, nicht um dort zu wohnen, und doch hat man dort manches Gute, Mr. St. Quintin! Unter Anderm zähle ich dahin die gebührende Achtung, worin dort alte Herkunft noch ſteht. Bei uns, wie Sie wiſſen, macht das Geld den Mann, nach dem gemeinen Sprüchwort."

„Ja," ſagte Mr. St. Quintin mit einem Seufzer, „es iſt fürchterlich, wenn man ſieht, wie dieſe Glückspilze um Einen aufſchießen, und Alles, was alt und ehrwürdig iſt, in den Hintergrund drängen. Gefährliche Zeiten, Mr. Pelham! gefährliche Zeiten; nichts als Neuerung gegen die geheiligtſten Einrichtungen. Ich bin gewiß, Mr. Pelham, Ihre Grundſätze ſind entſchieden gegen dieſe neumodiſchen Lehren, die zu nichts Andrem, als zu Geſetzloſigkeit und Verwirrung führen, durchaus zu nichts Andrem!"

„Ich bin entzückt, Sie ſo ganz gleicher Meinung mit mir zu finden," ſagte ich. „Alles, was zur Geſetzloſigkeit und Verwirrung führt, iſt mir unausſtehlich."

Hier ſah Mr. Combermere ſeine Frau an, welche aufſtand, den Kindern rief, und von ihnen begleitet, mit Anſtand ſich entfernte.

„Jetzt erſt,“ ſagte Mr. Combermere, indem er mit ſeinem Stuhl mir näher rückte, „jetzt, Mr. Pelham, können wir dieſe Sache erörtern; für Weiber iſt die Politik nicht,“ — und bei dieſem weiſen Spruch ließ der hochwürdige Combermere ein leiſes, feierliches Gelächter ertönen, das von keinen andern Lippen kommen konnte. Nachdem ich eine oder zwei Sekunden in dieſe ernſthafte Heiterkeit eingeſtimmt, räuſperte ich mich dreimal und mit einem Geſicht, wie es der Angelegenheit und dem Wirthe angemeſſen war, plumpte ich auf einmal in medias res.

„Mr. St. Quintin,“ ſagte ich, „Sie wiſſen wohl ſchon von meiner Abſicht, als Candidat für den Flecken Buyemall aufzutreten. Ich konnte dieſen Plan nicht faſſen, ohne zu allererſt bei Ihnen einzuſprechen und Sie um die Ehre Ihrer Stimme zu bitten.“

Mr. Combermere ſah zufrieden aus und ſchickte ſich zur Antwort an.

„Sie ſind die allererſte Perſon, die ich anſpreche,“ widerholte ich.

Mr. Combermere lächelte. „Gut, Mr. Pelham!“ ſagte er, „unſre Familien lebten lang auf dem vertrauteſten Fuß.“

„Immer,“ rief ich, „immer, ſeit Heinrichs VII. Zeit ſtanden die Häuſer St. Quintin und Glenmorris in Verbindung. Ihre Ahnen, Sie wiſſen es, waren vor den unſrigen in der Grafſchaft anſäßig, und meine Mutter verſichert mir, ſie habe in irgend einem alten Buche einen langen Bericht geleſen, wie Ihr Urahne den meinigen im Schloß St. Quintin ſo freundlich aufgenommen habe. Ich bin überzeugt, Sir, daß wir nichts gethan haben, was die, vor ſo langer Zeit ſchon uns geleiſtete Unterſtützung verwirkt hätte.“

Mr. St. Quintin verbeugte ſich in ſprachloſer Dankbarkeit, zuletzt fand er wieder Worte. „Aber Ihre Grundſätze, Mr. Pelham?“

„Ganz die Ihrigen, mein theurer Sir! durchaus gegen alle Geſetzloſigkeit und Verwirrung.“

„Aber die katholiſche Frage, Mr. Pelham?“

„O, die katholiſche Frage," erwiederte ich, „iſt eine Frage von großer Wichtigkeit; ſie geht nicht durch — nein, Mr. St. Quintin, ſie geht nicht durch; wie mochten Sie denken, mein theurer Sir, ich könnte in einer ſo wichtigen Frage gegen mein Gewiſſen handeln?"

Ich ſagte dies mit Wärme, und Mr. St. Quintin war entweder zu ſehr überzeugt, oder zu ſchüchtern, ein ſo kitzliches Problem weiter zu verfolgen. Ich ſegnete meinen guten Stern, als er ſchwieg, und fuhr, ohne ihm Zeit zu laſſen, auf eine andere Streitfrage überzugehen, fort: „Ja, Mr. St. Quintin, Sie ſind die erſte Perſon, die ich anſpreche. Ihr Rang in der Grafſchaft, Ihre alte Geburt ſchon machten mir dies zur Pflicht, aber ich hatte nur die lange, lange Zeit im Auge, ſeit welcher die St. Quintin's und die Pelham's in Verbindung mit einander ſtehen."

„Gut," ſagte der hochwürdige Combermere, „gut, Mr. Pelham! Sie ſollen meine Unterſtützung haben, und ich wünſche recht von Herzen einem jungen Gentleman von ſo vortrefflichen Grundſätzen den beſten Erfolg."

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Mehr Stimmen * *
* * * * * *

Sic. Wie nun, ihr Herren, habt ihr ihn gewählt?
Bürger. Ja, unſ're Stimmen hat er, Herr!

Vom Mr. Combermere St. Quintin gingen wir zu einem derben, kecken, radikalen Weinhändler, den zu gewinnen ich ſehr wenig Wahrſcheinlichkeit hatte; aber mein Erfolg bei dem geiſtlichen Armado hatte mich begeiſtert, und ich gab keiner Furcht in mir Raum, obwohl ich mich kaum überreden konnte, zu hoffen. Wie ſo ganz und gar unmöglich iſt es doch, wenn man die Menſchen leiten will, poſitive Regeln feſtzuſetzen, ſelbſt wenn man die Gemüthsart der Menſchen kennt, die man gewinnen möchte! „Du mußt mit den St. Quintin's ſehr ſteif und förmlich ſeyn," hatte meine Mutter

geſagt. Sie hatte mit dieſer Ermahnung im Allgemeinen Recht, und hätt' ich ſie alle im beſten Prunkzimmer getroffen, Mrs. St. Quintin in ihrem ſchönſten Kleide, und die Kinder im artigſten Betragen, ſo würde ich auch ſo ſtattlich aufgetreten ſeyn, wie Don Quixote in brokatenem Hauskleid; aber da ich ſie in ſolchem Negligé antraf, konnte ich in der Geradheit, und beinahe Derbheit des Benehmens, gar nicht zu viel thun und mußte mich ſtellen, als wäre ich nie an größere Feinheit gewöhnt geweſen, als ich hier vorfand; auch durfte ich nicht dadurch, daß ich einigen Stolz blicken ließ, ſie an die Wunde erinnern, welche ihr Stolz empfangen hatte. Das Schwierigſte war nur: mit dieſer Vertraulichkeit eine gewiſſe Achtung zu verbinden, gerade wie ſie etwa der franzöſiſche Geſandte gegen die erhabene Perſon Georgs III. würde an den Tag gelegt haben, hätte er ſeine Majeſtät um 1 Uhr beim Mittagsmahl, aus Schöpfenfleiſch und Rüben beſtehend, angetroffen.

Daß ich dieſer Schwierigkeit Meiſter geworden war, dazu wünſchte ich mir mit ſo viel Eifer und Wärme Glück, als hätte ich den wichtigſten Sieg davon getragen; denn kein Triumph, ſey es in gleichgültigen, oder Leben und Tod angehenden Dingen, im Krieg oder bei einer Wahl, kein Triumph ſchmeichelt der menſchlichen Verderbtheit ſo ſehr, als die Ueberliſtung unſerer Mitgeſchöpfe.

Doch ich komme auf meinen Weinhändler, Mr. Briggs, zurück. Sein Haus war am Eingang des Fleckens Buyemall; es ſtand in einem kleinen Garten, wo Krokus und Sonnenblumen flammten, und der auf der rechten Seite einen Baum hatte, wo an den Sommerabenden der achtbare Eigenthümer zu ſehen war, mit aufgeknöpfter Weſte, um den untergeordneten Theilen des leiblichen Gemeinweſens die gerechte und vernünftige Freiheit zu gönnen, welche ihr geſteigerter Umfang nach den Stunden des Eſſens natürlich fordert. Auch blieb in ſolchen Augenblicken ehrenvoller Behaglichkeit der würdige Bürger nicht ohne die göttlichen Eingebungen ſelbſtgefälliger Beſchaulichkeit, welche das Virginiſche Kraut gewährt. Hier, wenn er ſo ſchmauchte und puſtete und die

Digitized by Google

glänzenden Krokus anſchaute und über die verworrenen Erinnerungen aus der geſtrigen Zeitung nachdachte, hier überdachte Mr. Briggs in ſeinem Geiſte die ungeheure Wichtigkeit des Fleckens Buyemall im brittiſchen Reiche, und die ungeheure Wichtigkeit von John Briggs im Flecken Buyemall.

Als ich an der Thüre pochte, öffnete ein hübſches Dienſtmädchen mit einem Lächeln und einem Blick, den ſie der Weinhändler wahrſcheinlich ſelbſt nach zu reichlichen Schlücken von ſeinen eigenen geiſtigen Erzeugniſſen gelehrt haben mochte. Ich wurde in ein kleines Zimmer geführt, und hier ſaß, Branntwein und Waſſer ſchlürfend, eine kurze, derbe, einſylbige Art von Geſtalt, die nach äußerer Beſchaffenheit, bis aufs Kleinſte hinaus, dem Namen Briggs entſprach.

„Mr. Pelham," ſagte der Ehrenmann, der in braunen Rock, weiße Weſte, büffelfärbige Unausſprechbare, mit langen Bändern, und Gamaſchen von gleicher Farbe und Stoff wie die Hoſen, gekleidet war:

„Mr. Pelham, bitte, ſetzen Sie ſich, entſchuldigen Sie, daß ich nicht aufſtehe, ich bin, wie der Biſchof in der Geſchichte, Mr. Pelham, zu alt zum Aufſtehen," und Mr. Briggs ſtieß nun ein kurzes lebhaftes, kreiſchendes He — He — He — hervor, zu deſſen Erwiederung ich natürlich mein ganzes Lachvermögen aufbot.

Kaum hatte ich aber angefangen zu lachen, als Mr. Briggs raſch anhielt, mich mit einem ſcharfen, mißtrauiſchen Blick maß, den Kopf ſchüttelte, und mit ſeinem Stuhl mindeſtens vier Fuß weit von dem Ort, den er bis dahin eingenommen, zurückfuhr.

Bedeutungsvolle Zeichen! dacht' ich; dieſen Ehrenmann muß ich vorher noch ein wenig ausholen, eh' ich es wagen darf, ihn wie die Anderen ſeiner Art zu behandeln.

„Sie haben da eine hübſche Wohnung, Mr. Briggs," ſagte ich.

„Nicht wahr, Mr. Pelham, und eine hübſche Stimme dazu, welche, mein' ich, Ihren Abſichten näher verwandt iſt?"

„Oh," dacht' ich — „jetzt durchſchaue ich Sie, Mr. Briggs!" Man darf gegen Einen, der Verdacht hat, man

gehe darauf aus, ihn durch Höflichkeit zu fangen, nicht allzuhöflich ſeyn.

„Nun," ſagte ich, „Mr. Briggs, um gegen Sie frei mit der Sprache herauszugehen, ich mache Ihnen meinen Beſuch in der Abſicht, Sie um Ihre Stimme zu bitten; geben Sie mir dieſelbe, oder thun Sie es nicht, ganz nach Ihrem Belieben. Sie dürfen gewiß ſeyn, ich verſchmähe die gemeinen Wahlumtriebskünſte, wodurch Gentlemen um ihre Stimmen betrogen werden. Ich bitte Sie um die Ihrige, wie ein freier Mann den andern bittet; halten Sie meinen Gegner für geeigneter, Ihren Flecken zu vertreten, ſo geben Sie ihm in Gottes Namen Ihre Unterſtützung; wo nicht, und haben Sie Vertrauen zu mir, ſo werde ich mich wenigſtens beſtreben, es nicht zu täuſchen."

„Wohlgeſprochen! Mr. Pelham," rief Mr. Briggs aus, „ich bin ein Freund der Aufrichtigkeit — Sie ſprechen ganz nach meinem eigenen Sinn; aber Sie müſſen wiſſen, daß man nicht gern durch einen glattzüngigen Geſellen um ſein Wahlrecht geprellt wird, der Einen im Augenblick, da die Wahl vorüber iſt, zum Teufel wünſcht; oder noch weniger gern mag man ſich durch einen ſteifhalſigen, ſtolzen Zierbengel, mit ſeinem Stammbaum in der Hand und ſeinen Hufen Landes im Geſicht, einſchüchtern laſſen, der ſich einbildet, er thue Einem Wunder was für Ehre an, wenn er Einen nur darum anſpreche. Schlimme Zeiten ſind das für ein freies Land, Mr. Pelham, wenn ein Haufen einbildiſcher, armer Schlucker, wie der Pfaff Quinny (ſo nenne ich den hochwürdigen Narren, Mr. Combermere St. Quintin,) ein Recht zu haben vermeinen, einem warmſitzenden, ehrbaren Mann zu befehlen, der ihre ganze Familie auskaufen kann. Ich will Ihnen was ſagen, Mr. Pelham: wir werden für dies Land nichts zu Stande bringen, bis wir dieſe begüterten Ariſtokraten mit ihren Ahnen und ihrem Lug und Trug los ſind. Ich hoffe, Sie ſtimmen mir bei, Mr. Pelham?"

„Ei gewiß," ſagte ich, „iſt in Großbritannien nichts mehr zu beachten, als unſere Handels-Intereſſen. Ein Mann,

der ſich ſelbſt zu Etwas macht, wiegt tauſend Andere auf, die durch ihre Vorfahren Etwas ſind.“

„Sehr wahr, Mr. Pelham,“ erwiederte der Weinhändler, rückte ſeinen Seſſel mir näher, legte mir einen kurzen, fleiſchigten Finger auf den Arm, ſah mir mit forſchender Miene ins Geſicht und fuhr fort: „Parlaments-Reform — was ſagen Sie dazu? Sie ſind hoffentlich nicht der Vertheidiger alter Mißbräuche und neuer Verderbniß, Mr. Pelham?“

„Keineswegs,“ rief ich im Tone aufrichtiger Entrüſtung, „ich habe ein Gewiſſen, ſo gut im öffentlichen als im Privat-Leben.“

„Herrlich!“ rief der Hausherr.

„Nein,“ fuhr ich fort und wurde im Verlauf immer wärmer, „nein, Mr. Briggs, ich liebe es nicht, viel von meinen Grundſätzen zu reden, ehe ſie erprobt ſind. Die geeignete Zeit, ſie bekannt zu machen, iſt, wenn durch ihre Geltendmachung etwas Gutes bewirkt worden iſt. Ich werde Sie nicht um Ihre Stimme anbetteln, Mr. Briggs, wie vielleicht mein Gegner thut; es muß gegenſeitiges Zutrauen ſeyn zwiſchen meinen Stimmgebern und mir. Wenn ich zum Zweitenmale vor Ihnen erſcheine, dann werden Sie das Recht haben, zu unterſuchen, ob ich das in mich geſetzte Zutrauen, als Ihr Repräſentant, getäuſcht habe. Mr. Briggs, ich glaube gern, es kann plump und unpolitiſch ſcheinen, daß ich auf dieſe Art mit Ihnen rede; aber ich bin ein gerader, ſchlichter Mann und verachte die gemeinen Künſte der Wahlumtriebe, Mr. Briggs!“

„Ihre Fauſt her! Sir!“ ſchrie der Weinhändler voll Entzücken. „Ihre Fauſt her! ich verſpreche Ihnen meine Unterſtützung, und ſtimme mit tauſend Freuden für einen jungen Gentleman von ſo vortrefflichen Grundſätzen.“

So viel, lieber Leſer, von Mr. Briggs, der von dieſer Unterredung an mein ſtandhafteſter Beiſtand war. Ich will nicht länger bei dieſem Theil meiner Laufbahn verweilen; die gegebenen Beſprechungen mögen als ein hinreichender Beleg für mein Talent zur Betreibung einer Wahl gelten, und ſo ſetze ich nur kurz hinzu, daß ich mich nach gebühren-

dem Eſſen, Trinken, Haranguiren, Lügen, vermittelſt vieler Doppelzüngigkeiten, Beſtechungen, Tumulte, blutiger Köpfe, gebrochener Verſprechungen und — Dank dem Gott Merkur, der über den Wahlen wacht — Prahlereien, wie ſie zu einer erfolgreichen Bewerbung gehören, richtig zum Parlamentsglied für den Flecken Buyemall gewählt ſah.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Politiſche Bildung iſt wie der Schlußſtein an einem Gewölbe, — die Stärke des Ganzen beruht darauf.
Brit. Encyklop. unter dem Art. Education.

Ich ſaß in der Bibliothek von Glenmorris-Caſtle, ungefähr acht Tage nachdem das Kampfgewühl und der Glanz des Sieges ſich zu legen begonnen hatten, und verzehrte gemächlich mein geröſtetes Brödchen, das ſchon damals, wie noch auf den heutigen Tag, mein gewöhnliches Frühſtück ausmachte, als mein Oheim mich folgender Maßen anredete:

„Henry, die Erreichung Deiner Abſicht hat Dir eine neue Bahn eröffnet; ich hoffe, Du haſt im Sinn ſie zu verfolgen?"

„Gewiß," war meine Antwort.

„Aber Du weißt, mein lieber Henry, daß, obwohl Du große Talente beſitzeſt, die ich im Verlauf der Wahl mit Ueberraſchung, ich geſteh es, entdeckte, ſie doch der ſorgfältigen Ausbildung ermangeln, deren ſie bedürfen, um im Haus der Gemeinen zu glänzen. Unter uns, Henry, ein wenig Lektüre könnte Dir nichts ſchaden."

„Sehr gut," ſagte ich, „was ſagen Sie dazu, wenn ich mit Walter Scotts Erzählungen den Anfang mache? Man hat mir geſagt, ſie ſeyen äußerſt unterhaltend."

„Wahr!" antwortete mein Oheim, „aber ſie enthalten nicht eben die allergenaueſten, geſchichtlichen Angaben, noch auch die geſundeſten Grundſätze politiſcher Weisheit. Was denkſt Du heute zu thun, Henry?"

„Nichts," antwortete ich, ſehr unſchuldig.

„Ich denke, dies iſt eine Deiner gewöhnlichen Antworten auf ähnliche Fragen, Henry?“

„Ich denke, ſo iſt es,“ erwiederte ich mit großer Naivität.

„Gut denn! Laſſen wir die Frühſtücks-Sachen wegnehmen, und treiben dieſen Morgen etwas?“

Der Tiſch ward aufgeräumt und mein Oheim begann ſeine Prüfung. Der gute Mann hatte ſichs nach meinem gewöhnlichen Benehmen und nach der Art meiner Erziehung nicht von weitem einfallen laſſen, daß in der allgemeinen Literatur wenig ſey, worin ich nicht völlig eben ſo gut, als er ſelbſt, beleſen war. Ich freute mich über ſein Erſtaunen, als er allmälig den Umfang meines Wiſſens zu entdecken begann, aber es kränkte mich ſehr, zu bemerken, daß er nur überraſcht, aber nicht erfreut ſchien.

„Du haſt,“ ſagte er, „einen anſehnlichen Schatz von Kenntniſſen, weit mehr, als ich Dir irgend zutrauen konnte, aber Einſichten ſind es und nicht Kenntniſſe, um was Du nach meinem Wunſche Dich bemühen ſollteſt; ich wollte lieber, Du hätteſt die letzteren in geringerem Maße, daß ich Dich mit jenen um ſo reichlicher ausſtatten könnte. Der Zweck der Bildung iſt: Grundſätze einzuflößen, die uns nachher zur Leitung und Belehrung dienen: Thatſachen ſind nur inſofern wünſchenswerth, als ſie jene Grundſätze in volles Licht ſetzen; Grundſätze müſſen deßhalb den Thatſachen vorangehen. Was ſoll man von einem Erziehungs-Syſtem halten, welches dieſe natürliche Ordnung umkehrt, das Gedächtniß mit Thatſachen überladet, bei denen uns jede Sicherheit und Entſchiedenheit mangelt, weil wir ganz im Dunkel gelaſſen werden hinſichtlich der Grundſätze, die allein dieſe ungleichartige Maſſe uns einigermaßen nützlich und werthvoll machen könnten? Wiſſen ohne Einſicht iſt nur ein Haufen Vorurtheile, ein müßiger Ballaſt, vor die Schwelle der Weisheit gewälzt, um den geſunden Verſtand auszuſchließen. Denke einen Augenblick nach, und beſinne Dich auf diejenigen Deiner Zeitgenoſſen, welche allgemein für wohlunterrichtet gelten, und ſage mir, ob die Menge ihrer Kenntniſſe ſie um ein Jota weiſer gemacht hat; wenn dies

nicht iſt, ſo iſt es bei ihnen nur prächtig aufgeputzte Unwiſſenheit. Sag' mir, gelten bei ſolchen nicht Namen als Beſtätigung ihrer Meinung, und Citate vertreten die Stelle der Grundſätze? Alles, was ſie gelernt haben, dient ihnen nur dazu, daß ſie ſich bei Allem, was ſie nicht verſtehen, darauf als ihre Entſchuldigung berufen können. In einem Monat, dafür bürg' ich, ſollſt Du eine richtigere und tiefere Einſicht ins wahre Weſen der Weisheit haben, als ſie ſich ihr Leben lang zu erwerben vermochten; der große Irrthum der Bildung beſteht darin, daß man zuerſt den Geiſt mit den alten Schriftſtellern anfüllt und dann die Grundſätze der Gegenwart nach den Autoritäten und Regeln der Vergangenheit prüft. Wir wollen für unſere Abſicht den, der gewöhnlichen Methode gerade entgegengeſetzten Weg verfolgen.

„Die Lehren der jetzigen Zeit zu ſtudiren — das ſoll unſer erſter, nothwendiger Schritt ſeyn, und dann können wir unſern Blick auch auf die der vergangenen Zeiten werfen, — Forſchungen, die indeß mehr merkwürdig, als nützlich ſind. Du ſiehſt hier dieſe ganz kleine Flugſchrift; ſie iſt von Mr. Mills und handelt von der Regierung. Dieſe wollen wir recht durchſtudiren, und wenn dies gethan iſt, dürfen wir verſichert ſeyn, daß wir eine weit genauere Belehrung über die Hauptpunkte aller politiſchen Weisheit beſitzen, als zwei Drittel der jungen Männer, deren Geiſtesbildung Du gewöhnlich haſt lobpreiſen hören."

Mit dieſen Worten ſchlug mein Oheim das Buch auf. Er machte mir die gedrängte, ſtrenge Schlußfolge bemerklich, worin keine Lücke zu entdecken iſt, jede Ableitung unbeſtreitbar war, und füllte aus dem Schatze ſeines hellen und umfaſſenden Geiſtes die verſchiedenen Partieen aus, deren Ergänzung der politiſche Logiker dem eigenen Nachdenken des Leſers überlaſſen hatte. Mein Oheim hatte die große Tugend eines Erklärers, daß er nie zuviel erläuterte; er trug ſeine Beleſenheit nie zur Schau und verwirrte nicht, was an ſich klar war, durch überflüſſige Commentare.

Als wir am erſten Tag unſere Beſchäftigung abbrachen, war ich über das neue, mir aufgegangene Licht ganz erſtaunt.

Digitized by Google

Mir war zu Muth, wie Sinbad, dem Matroſen, als ſein Auge bei ſeiner Wanderung durch die Höhle, wo er lebendig begraben worden, den erſten Schimmer des glänzenden Tages gewann. Von Natur lebhaft in Allem, was ich unternahm, ein Freund der Belehrung, — fleißig und geneigt, über die verſchiedenen Seiten eines Gegenſtandes nachzudenken, der einmal meine Aufmerkſamkeit beſchäftigt, machte ich auf meinem neuen Weg große Fortſchritte. Nachdem mein Oheim mich ſo weit gebracht hatte, daß ich mit gewiſſen beſtimmten Grundſätzen ganz vertraut war, gingen wir dazu über, ſie durch Thatſachen ins Licht zu ſetzen. Als wir zum Beiſpiel den „Verſuch über die Regierung“ beendigt hatten, prüften wir darnach die verſchiedenen Verfaſſungen Englands, Nord-Amerika's, Frankreichs, der drei Länder, welche darauf Anſpruch machen, die beſte Regierungsform zu haben, und wir ſahen uns in Stand geſetzt, Mängel und Vorzüge einer jeden zu bemerken und zu beurtheilen, weil wir vor der Prüfung gewiſſe, für unſere Forſchung und Entſcheidung maßgebende Regeln feſtgeſtellt hatten. Und hier kam mir meine ſkeptiſche Gleichgültigkeit gegen Thatſachen ganz beſonders gut zu ſtatten, daß ich mir leicht die rechte Einſicht erwarb. Ich hatte keine Vorurtheile zu bekämpfen; hatte keine verworrene Begriffe aus der vergangnen Zeit aufgeleſen, keine gäng und gäbe Behauptungen als Wahrheiten lieb gewonnen. Alles ſtand vor mir als einem völlig unpartheiiſchen Forſcher; entkleidet von allem Schmuck und Blendwerk der Sekten und Parteien, ward jeder Satz mit logiſcher Genauigkeit feſtgeſtellt, jede Anſicht an den logiſchen Prüfſtein gebracht. So überzeugte ich mich in ſehr kurzer Zeit von der Richtigkeit der Verſicherung meines Oheims über den Vortheil möglichſt vereinfachter und bündiger Grundſätze bei allem Wiſſen. Wir machten alle die bewundernswerthen Aufſätze von Mills in der Encyklopädie und die populäreren Schriften Benthams durch, und verſenkten uns dann in die Tiefen der Staatswirthſchaft. Ich weiß nicht, wie man dieſes Studium hat langweilig nennen mögen. Kaum hatte ich einige Bekanntſchaft damit gemacht, ſo konnte

ich mich faſt nicht mehr losreißen. Von damals an, bis jetzt, habe ich ihm unausgeſetzt die beharrlichſte Aufmerkſamkeit gewidmet und es mehr als ein Vergnügen, denn als ein Geſchäft angeſehen; aber damals ging meines Oheims Abſicht nicht dahin, einen großen politiſchen Oekonomen aus mir zu machen.

„Ich wünſche," ſagte er, „Dir nur zur Bekanntſchaft mit den Grundſätzen der Wiſſenſchaft zu verhelfen; Du ſollſt dich nicht einer ſtrotzenden Gelehrſamkeit rühmen können, ſondern nur befähigt werden, dem Vorwurf der Unwiſſenheit zu entgehen; Du ſollſt nicht neue Wahrheiten entdecken, wohl aber den Irrthum aufdecken. Ueber die Staatswirthſchaft findet ſich, unter allen Wiſſenſchaften, am wenigſten in Büchern, und doch iſt ſie am ſchwerſten zu handhaben, weil alle ihre höheren Zweige, bei der Beſchränktheit der darüber vorhandenen Schriften, tiefes Nachdenken erfordern. Das Elementarwerk von Mrs. Marſett nebſt einigen mündlichen Erläuterungen über einige Gegenſtände, welche ſie dort behandelt, wird für unſern gegenwärtigen Zweck hinreichen. Dann wünſchte ich Dir zu zeigen, wie unzertrennlich die wichtige Wiſſenſchaft, welche das Leben der Völker im Großen betrachtet, mit derjenigen verbunden iſt, welche ſich auf die Sittlichkeit der Individuen bezieht. Und dieß, Henry, iſt das wichtige Endziel. Jetzt zu unſerm gegenwärtigen Studium."

Und nun, freundlicher Leſer (ich liebe, beiläufig geſagt, wie Du ſchon wirſt bemerkt haben, dieſe altmodiſche Höflichkeit der Ausſprache), um dieſen Theil meines Lebens zu beendigen, der Dich bereits über die Maßen langweilen muß, weil er mehr meine Beſtrebungen nach Vervollkommnung, als meine Fortſchritte auf der Bahn des Irrthums ſchildert — ich erwarb mir, mehr vermittelſt meines Oheims mündlicher Belehrung, als durch die Bücher, die wir laſen, eine Bekanntſchaft mit den Elementen jener Wiſſenſchaften, die hinreichte, mich zu befriedigen und meinem Lehrer Freude zu machen. Und ich muß ſagen, zur Rechtfertigung meiner Studien und meines Mentors: ich verdanke ihnen einen

Vortheil, der mir bis auf dieſe Stunde zu Gute kommt; ich erlangte nämlich eine klare Einſicht in die Grundſätze der Sittlichkeit. Vor dieſer Zeit verleitete mich, was ich von Klugheit und Gewandtheit beſaß, nur zu Handlungen, die, wie ich fürchte, der wohlwollende Leſer bereits gehörig verdammt hat; meine guten Regungen — denn von Natur war ich nicht bösartig — galten mir nie das Geringſte, wenn die lockende Verſuchung mir in den Weg trat. Ich hatte keinen Führer, als die Leidenſchaft, keine Richtſchnur, als die Neigung des Augenblicks. Wie konnte das Reſultat meiner Erziehung ein anderes ſeyn? Wenn ich unſittlich war, ſo war ich es, weil man mich nie Sittlichkeit gelehrt hatte. Nichts iſt wohl weniger angeboren als die Tugend. Ich geſtehe, die Unterweiſungen meines Oheims thaten nicht eben Wunder an mir — ich habe mich, in der Welt lebend, von ihren Irrthümern und Thorheiten nicht ganz losgeſagt — der Wirbel war zu heftig, die Atmoſphäre zu anſteckend; aber wenigſtens hab ich die Verbrechen vermieden, zu welchen meine Gemüthsart mich ſehr leicht hätte verleiten können. Ich hörte auf, die Welt wie ein Spiel zu betrachten, wo man wo möglich ehrlich ſpielen ſoll, aber wo ein kleiner Betrug wohl geſtattet iſt; ich trennte nicht mehr den Vortheil anderer Menſchen von meinem eigenen; wenn ich ſie zu blenden ſuchte, ſo geſchah es weder durch unrechtmäßige Mittel, noch für bloß ſelbſtſüchtige Zwecke: wenn — doch halt, Henry Pelham, du haſt dich ſelbſt für jetzt genug gelobt, und überhaupt werden deine künftigen Lebensereigniſſe am beſten zeigen, ob du dich wirklich gebeſſert.

Achtunddreißigſtes Kapitel.

— — Mihi jam non regia Roma
Sed vacuum Tibur placet.
Horatius.

„Mein liebes Kind," ſagte meine Mutter zärtlich beſorgt zu mir, „Du mußt Dich hier ſehr gelangweilt fühlen;

die Wahrheit zu ſagen, mir ſelbſt geht es ſo; Dein Oheim iſt ein recht guter Mann, aber er weiß ſein Haus nicht ergötzlich zu machen, und ich bin ſeit neuerer Zeit ſehr beſorgt geworden, er möchte einen völligen Bücherwurm aus Dir ziehen; mein lieber Henry, Du biſt jetzt geſcheidt genug, um ganz Deiner eigenen Gewandtheit zu vertrauen. Große Geiſter laſen nie."

„Wahr, liebe Mutter!" ſagte ich mit einem ſehr unzweideutigen Gähnen und legte Benthams Buch „„über häufig vorkommende Trugſchlüſſe"" auf den Tiſch, „wahr! und ich bin ganz Ihrer Meinung. Sahen Sie dieſen Morgen in der Poſt nach, wie voll es in Cheltenham iſt?"

„Ja, Henry, und da Du ſelbſt es erwähnſt, ſo denke ich, Du kannſt nichts Beſſeres thun, als auf einen oder zwei Monate dorthin gehen. Ich für meine Perſon muß zuerſt zu Deinem Vater, den ich bei Lord H — — ließ, — ein Ort, unter uns geſagt, wo es um nicht viel unterhaltender zugeht, als hier; aber dann ſetzt man ſich an den Ecarté-Tiſch, und die liebe Lady Roſeville, Deine Bekannte von früher her, iſt auch da."

„Gut," ſagte ich nachdenklich, „wie wär' es, wir ſetzten unſere Abreiſe auf den Anfang der nächſten Woche feſt? Wir haben bis London denſelben Weg und der Vorwand, Sie zu begleiten, iſt ein guter Entſchuldigungsgrund gegen meinen Oheim, um eine weitere Lektüre dieſer verwünſchten Bücher abzuſchneiden."

„C'est une affaire finie," erwiederte meine Mutter, „und ich will ſelbſt mit Deinem Oheim ſprechen."

Dem gemäß wurden die nöthigen Eröffnungen über unſere Abſichten gemacht. Lord Glenmorris nahm ſie, ſoweit ſie meine Mutter betrafen, mit geeigneter Gleichgültigkeit auf, drückte aber ſein Leidweſen aus, daß ich ihn ſo bald verlaſſen wolle. Indeß da er merkte, wie ich mich durch ſeinen Wunſch, mich länger bei ſich zu behalten, mehr geehrt als erfreut fühlte, gab er die Sache auf, mit einer Delikateſſe, die mich entzückte.

Der Morgen unſerer Abreiſe kam. Der Wagen ſtand

Digitized by Google

vor der Thüre, die Schachteln mit dem Gepäck auf dem Gang, das Frühſtück auf dem Tiſch; — ich hatte meinen Oberrock an, mein Oheim ſaß in ſeinem großen Seſſel.

„Lieber Sohn,“ ſagte er, „ich hoffe, wir ſehen uns bald wieder; Du haſt Fähigkeiten, welche Dich in Stand ſetzen, Deinen Mitgeſchöpfen viel Gutes zu thun; aber Du biſt ein Freund von der Welt, und obwohl der Belehrung nicht abhold, doch dem Vergnügen ergeben und könnteſt leicht die Dir verliehenen Gaben mißbrauchen. Auf jeden Fall haſt Du jetzt, ſowohl für das öffentliche als fürs Privat-Leben, den Unterſchied zwiſchen Gut und Bös begriffen. Nur mußt Du die Unterſcheidung machen: in der Staatskunſt muß, obwohl die Grundregeln, die Du Dir eingeprägt haſt, unerſchütterlich und untrüglich bleiben, doch die Anwendung derſelben nach Zeit und Umſtänden verſchieden ſeyn. Man muß Lehrmeinungen, welche, obwohl unveränderlich in ihrer innern Wahrheit, die Befangenheit der Zeit nicht in ihrer Reinheit will gelten laſſen, mildern, aufſchieben und oft ſogar aufgeben; man muß ſelbſt die unzuverläßige Hoffnung, ein großes Gut zu erringen, der Gewißheit, ein kleineres zu erlangen, aufopfern; aber in der Moral des Privatlebens, welche ſich größtentheils auf uns ſelbſt bezieht, haben wir nicht das Recht, auch nur ein Jota von der Richtſchnur unſers Verhaltens abzuweichen. Weder Zeit noch Umſtände berechtigen uns hier zu einer Nachgiebigkeit, einem Wechſel. Die Reinheit der Geſinnung kennt keine Veränderung, die Rechtlichkeit flieht auch den Schatten eines Widerſpruchs mit ſich ſelbſt. Wir müſſen die gleiche Bahn verfolgen, — ſtreng und ohne eine Blöße zu geben, in der feſten Ueberzeugung, daß der Pfad des Rechts iſt, wie die Brücke von der Erde zum Himmel in der mahomedaniſchen Religion: wenn unſer Fuß nur um ein Haar breit fehl tritt, ſo ſind wir verloren.“

In dieſem Augenblick trat meine Mutter zu uns mit den Worten:

„Nun, mein lieber Henry, Alles iſt fertig und wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Mein Oheim ſtand auf, drückte mir die Hand und ließ mir darin ein Taſchenbuch zurück, das, wie ich nachher entdeckte, aufs Reichlichſte ausgeſtattet war. Wir nahmen herzlichen und zärtlichen Abſchied von einander, ſchritten durch die zwei Reihen der Dienerſchaft, die in martialiſcher Ordnung da ſtand, die große Halle entlang, ſtiegen in den Wagen und fuhren davon mit der ſtürmiſchen Eile einer Novelle über faſhionables Leben.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Dic, si grave non est,
Quae prima iratum ventrem placaverit esca.
Hor.

Ich blieb nicht über ein paar Tage in der Stadt. Ich hatte noch nie viel von den Ergötzlichkeiten eines Badeorts geſehen, und meine Neigung zu Beobachtung von Charakteren erfüllte mich mit außerordentlichem Verlangen nach dieſem Vergnügen. Dem gemäß reiste ich am erſten hellen Morgen nach Cheltenham ab. Ich war beim Eintritt in dieſe Stadt ſehr überraſcht; in ſolche Badeorte müßte man einen Fremden führen, um ihm einen vollſtändigen Begriff von dem umfaſſenden Wohlſtand und dem allſeitigen Luxus Englands zu geben. Unſer Land hat in jeder Provinz, was Frankreich nur in Paris hat: eine der Heiterkeit, dem Müßiggang, dem Genuß geweihte Hauptſtadt. London iſt der einen Klaſſe der Geſellſchaft nach zu geſchäftig, der andern nach zu prunkend, um einen Fremden, der nicht vortreffliche Empfehlungen in Privatcirkel mitbringt, zu vergnügen. Aber in Brighton, Cheltenham, Haſtings, Bath, kann er ſo gut als in Paris alle Luſtbarkeiten der Geſellſchaft finden, ohne einen Menſchen zu kennen.

Mein Wagen hielt vor dem — — Hotel. Ein wohlbeleibter, ſtattlicher Aufwärter, mit goldenen Schnallen an ſehr ſaubern Pantalons, führte mich die Treppe hinauf. Ich fand mich in ein erträgliches Zimmer gegen die Straße

logirt, das mit zwei Gemälden von Felſen und Flüſſen ausgeſtattet war, nebſt einem hübſchen Schwarme Krähen, die über beiden ſchwebten — ſo natürlich als möglich, nur waren ſie um etwas größer als die Bäume. Ueber dem Kaminſtück, wo ich ſehnlichſt einen Spiegel zu treffen gewünſcht hätte, war ein Kupferſtich, General Washington vorſtellend, der eine Hand ausgeſtreckt hielt, wie die Mündung eines Theekrugs; zwiſchen den zwei Fenſtern (unvortheilhafte Anordnung!) war ein länglichter Spiegel, auf den ich ſofort zueilte, und der mir das Vergnügen gewährte, zu ſehen, wie mein Antlitz die Farbe der Vorhänge annahm, welche zu beiden Seiten des Spiegels hingen, ſo daß es einen lieblichen, ländlichen, blaßgrünen Schimmer bekam.

Ich fuhr erſchrocken zurück, drehte mich um und ſah den Kellner. Hätte ich mich im Spiegel in einer recht anmuthigen Beleuchtung von roſenfarbenen Vorhängen geſehen, ſo hätte ich höflich und lächelnd geſagt: „Haben Sie die Güte und bringen mir die Speiſekarte.“ So wie es jetzt ſtand, brummte ich: „bringt die Karte herauf und geht zum T — —.“

Der ſteife Aufwärter verbeugte ſich feierlich und ging langſam ab. Ich ſah mich noch einmal im Zimmer um und entdeckte noch weitere Prachtſtücke in einer Theemaſchine und einem Buch beſtehend. „Dem Himmel ſey Dank!“ dacht' ich, „das kann doch keines von Jeremy Bentham ſeyn,“ Nein! es war der Cheltenhamer Wegweiſer. Ich ſchlug das Capitel: Ergötzlichkeiten, auf: Bal paré im Saal jeden — —, den Wochentag, der genannt war, habe ich ganz vergeſſen, aber es war eben der, an welchem ich in dem kleinen Prunkgemach des — — Hotel einzog.

„Dank dem Himmel,“ ſagte ich bei mir ſelbſt, als Bedos mit meinen Sachen eintrat, und gab ihm ſogleich Befehl, Alles für den Bal paré im Saal auf halb zehn Uhr in Bereitſchaft zu ſetzen. Der Aufwärter kam mit der Karte. Ich las: „Suppe, Rippchen, Coteletten, geröſtetes, gebratenes Fleiſch u. ſ. w. Löwe, Vögel.“

„Geben Sie mir Suppe,“ ſagte ich, „eine oder zwei Schnitten von einem Löwen und ein halb Dutzend Vögel!“

„Sir,“ ſagte der förmliche Aufwärter, „Sie können nicht weniger, als einen ganzen Löwen haben, und es ſind nur zwei Vögel im Haus.“

„Ich bitte Sie,“ fragte ich, „pflegen Sie Ihre Speiſekammer von Exeter Change zu füllen, oder zieht man hier Löwen auf, wie Geflügel?“

„Sir,“ antwortete der Aufwärter, ohne den Mund zu einem Lächeln zu verziehen, „man bringt uns jeden Tag die Löwen vom Land herein.“

„Was zahlt man dafür?“ fragte ich.

„Ungefähr drei und einen halben Schilling für das Stück, Sir!“

„Hm — der Markt muß in Afrika überfüllt ſeyn,“ dacht' ich und fragte wieder: „Aber wie richtet man denn ein ſolches Thier zu?“

„Wird gebraten und gefüllt, Sir, und in Corinthen-Sauce ſervirt.“

„Was? wie ein Haſe?“

„Es iſt ein Haſe, Sir!“

„Was?“

„Ja, Sir, es iſt ein Haſe, aber wir nennen es Löwen, wegen der Jagdgeſetze.“

„Glänzende Entdeckung!“ dacht' ich, „da haben ſie in Cheltenham eine neue Sprache; nichts bereichert doch den Geiſt ſo, wie das Reiſen.“

„Und die Vögel,“ ſagte ich laut, „werden hoffentlich weder Colibri noch Strauße ſeyn?“

„Nein, Sir, es ſind Rebhühner!“

„Gut denn! geben Sie mir Suppe, ein Hammelsrippchen und einen Vogel, wie man es hier nennt, und beſorgen Sie es raſch!“

„Es ſoll gleich fertig ſeyn,“ antwortete der ſtattliche Aufwärter und ging ab.

Iſt etwas im Verlauf dieſes angenehmen und abwechslungsreichen Lebens, über deſſen Einförmigkeit und Plage

junge Herrn und Damen Verſe machen, — iſt im ganzen Verlauf deſſelben eine wahrhaft und gründlich widerwärtige Stunde, — ſo iſt es die halbe Stunde vor dem Eſſen in einem fremden Gaſthofe. Nichts deſto weniger wußte ich mit Hülfe meiner Philoſophie und des Fenſters ſie mit großer Geduld auszuwarten, und obgleich ich faſt vor Hunger ſtarb, trug ich, als man endlich das Eſſen ankündigte, erſt noch die Gleichgültigkeit eines Weiſen zur Schau. Ich ſpielte eine ganze Minute mit meiner Serviette, eh' ich die Suppe koſtete, und ich langte nach den Speiſen mit einer langſamen Würde, welche mir das Herz des ſtattlichen Kellners ganz und gar muß gewonnen haben. Die Suppe war etwas beſſer als heißes Waſſer; und die Cotelette in ihrer ſcharfen Brühe etwas beſſer als Leder in Eſſig; dennoch griff ich mit dem Eifer eines Irländers an und ſchwemmte ſie mit einer Flaſche des ſchlechteſten Getränks hinunter, das je mit dem ehrwürdigen Namen Claret prahlte. Der Vogel war zäh genug, um für einen Strauß in verjüngtem Maßſtab zu gelten, und ich fühlte ſeinen Geiſt um ſein Grab in meinem Magen, wohin er gebannt war, dieſen ganzen Abend und einen guten Theil des folgenden Tags rumoren, da ihn dann ein Glas Curaçao zur Ruhe brachte.

Nach dieſem glänzenden Mahle ſtreckte ich mich auf meinen Seſſel zurück mit der Behaglichkeit eines Mannes, der ganz gut geſpeist, und verdämmerte die Zeit bis zum Ankleiden. „Soll ich jetzt," dacht' ich, als ich mich vor den Spiegel ſtellte, „ſoll ich der faſhionablen Welt von Cheltenham ſanftes Ergötzen, oder erhabenes Staunen bereiten? Ah, bah! die letztere Manier iſt zu gemein, Byron hat ſie in Verruf gebracht. Laß dieſe Kette drin liegen, Bedos; ich lege den ſchwarzen Rock, Weſte und weite Beinkleider an. Streiche mir das Haar ſo glatt, als nur möglich und gib meiner ganzen Perſon das Ausſehen anmuthiger Nachläſſigkeit."

„Oui, Monsieur, je comprends," antwortete Bedos.

Bald war ich angekleidet, — denn der Entwurf iſt es, nicht die Ausführung, was bei allen großen Unternehmungen berlegung und Zeit braucht. Die That ſelbſt kann nie zu

Digitized by Google

raſch ſeyn. Eine Sänfte ward beſtellt und Henry Pelham verfügte ſich in den Saal.

Vierzigſtes Kapitel.

Jetzt ſchau' da aufgeputzt zu munterm Tanz,
Viel holde Jungfrau'n, ſchmucker Jungen Kranz:
Der weite Saal nimmt auf manch frohen Gaſt,
Die Flur erdröhnt, gedrückt von ſchöner Laſt.
Die Tanzkunſt.

Page Sein Name, Herr, iſt Tyrrel.
Richard III.

Beim Eintritt ſah ich einige Köpfe zur Melodie des: „die Kirſchen reifen“ ſich heben und ſenken. Eine ganze Reihe ſteifer Hälſe, in Cravatten von tadelloſeſter Stärke und Höhe, ſtand gerade vor mir. Ein großer, dünner, junger Mann mit ſchwarzen, ſtraffen, auf Eine Seite gekämmten Haaren, zog ein Paar weiße Woodſtocker Handſchuhe an und gab ſich das Anſehen, mit der äußerſten Gleichgültigkeit des guten Tons ſich rings im Saal umzuſchauen.

„Ah, Ritſon,“ ſagte ein andrer junger Cheltenhamer zu dem Ritter mit den Woodſtocker Handſchuhen, „haben Sie noch nicht getanzt?“

„Nein, Smith, auf Ehre,“ antwortete Mr. Ritſon, „es iſt ſo übermäßig heiß; kein faſhionabler Mann tanzt jetzt; es iſt nicht das Wahre.“

„Wie?“ erwiederte Mr. Smith, der gar gutmüthig ausſah, einen blauen Rock mit metallenen Knöpfen, eine goldne Stecknadel am Halstuch und kurze Beinkleider trug, „wie? man tanzt doch auf den Almacks, oder nicht?“

„Nein, auf Ehre,“ murmelte Mr. Ritſon, „nein, ſie gehen nur eine Quadrille oder ſpinnen einen Walzer, wie mein Freund, Lord Bobadob es nennt; weiter nichts! — nein, weg mit dem Tanzen, es iſt ſo gemein!“

Ein derber Mann, von rother Geſichtsfarbe, mit feuchtem, kaſtanienbraunen Haar, ungefähr dreißig alt, in einer bewunderungswürdig feinen Weſte, aber einem ſchlecht ge-

Digitized by Google

waſchenen Buſenſtreif, trat jetzt zu den Herrn Ritſon und Smith.

„Ah, Sir Ralph," rief Smith, „was machen Sie, alle Tage auf der Jagd vermuthlich?"

„Ja, alter Hahn," erwiederte Sir Ralph, „bin hinter dem Fuchs her geweſen, bis ich ganz dahin war; — ein ſuperbes Jagen! Bei Gott, Sie ſollten meinen Grauſchimmel geſehen haben, Smith! Bei Gott, er ſetzt ſuperb!"

„Jagen Sie auch, Ritſon, oder nicht?" fragte Mr. Smith.

„Ja wohl," erwiederte Mr. Ritſon, affektirt mit ſeinen Woodſtocker Handſchuhen ſpielend, „ja aber nur in Leiceſterſhire bei meinem Freund Lord Bobadob; es iſt nicht das Wahre, ſonſt wo zu jagen, es iſt ſo gemein."

Sir Ralph ſtierte den Redenden mit ſtummer Verachtung an, während Mr. Smith, wie der Eſel zwiſchen den Heubündeln, ſchwankend in der Mitte zwiſchen den ſich entgegengeſetzten Verdienſten des Baronets und des Stutzers ſtand. Mittlerweile ſtratzte ein lächelndes, nickendes, geziertes, weibliches Geſchöpf, mit Locken und Blumen gegen das Trio daher.

„Nun wahrhaftig," ſagte ſie mit geziert näſelndem Tone, „Mr. Smith, jetzt ſollten Sie tanzen, ein faſhionabler junger Mann wie Sie, — ich weiß nicht, was die jungen Damen von Ihnen denken werden."

Und die ſchöne Verführerin lachte bezaubernd.

„Sie ſind ſehr gütig, Mrs. Dollimore," erwiederte Mr. Smith erröthend und mit einer tiefen Verbeugung, „aber Mr. Ritſon ſagt mir, es ſey nicht das Wahre zu tanzen."

„Oh!" rief Mrs. Dollimore, „dann iſt er das nichtswürdigſte, eingebildetſte Geſchöpf! Folgen Sie ſeinem Beiſpiel nicht, Mr. Smith!" Und wieder ſchlug die gute Dame ein unmäßiges Gelächter auf.

„Nein, Mrs. Dollimore," ſagte Mr. Ritſon, indem er mit der Hand durch ſein abſcheuliches Haar fuhr, „Sie ſind zu ſtreng! Sagen Sie mir, Mrs. Dollimore, kommt die ...in St. A—— hieher?"

„Nun wahrhaftig, Mr. Ritſon, Sie, die Krone der faſhionablen Welt, ſollten das beſſer wiſſen als ich! aber ich höre ſo.“

„Kennen Sie die Gräfin?“ ſagte Mr. Smith mit reſpectvoller Ueberraſchung zu Ritſon.

„O, ſehr gut!“ erwiederte der Koryphäe von Cheltenham, ſeinen Woodſtocker Handſchuh hin und her ſchwenkend, „ich habe oft mit ihr auf den Almacks getanzt.“

„Iſt ſie eine gute Tänzerin?“ fragte Mrs. Dollimore.

„O, eine vortreffliche,“ antwortete Mr. Ritſon, „ſie hat ſo eine hübſche, vornehme, kleine Figur.“

Sir Ralph, augenſcheinlich dieſer faſhionablen Unterhaltung ſatt, trollte ſich ſeines Wegs.

„Bitte,“ ſagte Mrs. Dollimore, „wer iſt der Gentleman?“

„Sir Ralph Rumford,“ erwiederte Smith lebhaft, „mein ſehr guter Freund von Cambridge her.“

„Ich wäre begierig zu wiſſen, ob er ſeinen Aufenthalt hier lang nehmen wird?“ ſagte Mrs. Dollimore.

„Ja, ich glaube es,“ erwiederte Mr. Smith, „wenn wir ihm denſelben angenehm machen.“

„Sie müſſen ihn mir doch ja gewiß vorſtellen!“ ſagte Mrs. Dollimore.

„Ich werde es thun mit großem Vergnügen,“ ſagte der gutmüthige Mr. Smith.

„Iſt Sir Ralph ein Mann von Ton?“ erkundigte ſich Mr. Ritſon.

„Er iſt Baronet,“ ſagte Mr. Smith mit Nachdruck.

„Ah!“ erwiederte Mr. Ritſon, „aber er kann ein Mann von Stand ſeyn, ohne auch ein Mann von gutem Ton zu ſeyn.“

„Sehr wahr,“ liſpelte Mrs. Dollimore.

„Ich weiß nicht,“ erwiederte Smith mit dem Ausdruck ſtaunender Ueberraſchung, „aber er hat ſiebentauſend Pfund jährlich.“

„Hat er, in Wahrheit?“ rief Mrs. Dollimore überraſcht und in ihrem natürlichen Ton, und in dieſem Augenblick trat

eine junge Dame, in Locken und Blumen wie ſie ſelbſt, zu ihr und redete ſie mit dem zärtlichen Namen: Mama! an.

„Haſt Du getanzt, meine Liebe?“ fragte Mrs. Dollimore.

„Ja, Mama, mit Capitän Johnſon.“

„Oh!“ ſagte die Mutter mit einem Kopfſchütteln; ſie gab ihrer Tochter einen vielſagenden Wink, und dann gingen ſie mit einander an das andre Ende des Saals, ſich über Sir Ralph Rumford und ſeine ſiebentauſend Pfund jährlich zu beſprechen.

„Gut,“ dacht' ich, „ein hübſches Volk das! Gehen wir etwas weiter in das Land der Wilden hinein,“ und mit dieſen Gedanken ſchritt ich in die Mitte des Saals vor.

„Wer iſt das?“ fragte Mr. Smith, ziemlich laut flüſternd, als ich an ihm vorbeiging.

„Auf Ehre,“ antwortete Ritſon, „ich kenn' ihn nicht; aber es iſt ein verteufelt hübſch ausſehender Burſch, ganz genteel!“

„Dank Ihnen, Mr. Ritſon,“ ſagte meine Eitelkeit, „Sie ſind doch nicht ſo ganz widerwärtig.“

Ich blieb ſtehen, die Tanzenden zu betrachten; ein achtbar ausſehender Herr mittleren Alters ſtand neben mir. Gemeine Leute, wenn ſie über die vierzig hinaus ſind, werden geſellig. Mein Nachbar räuſperte ſich zweimal und machte Anſtalt, mich anzureden.

„Ich muß ihm Muth machen,“ dachte ich, und ſo wandte ich mich mit dem gutmüthigſten Ausdruck gegen ihn.

„Ein hübſcher Saal, das!“ begann der Mann augenblicklich.

„Ja wohl,“ ſagte ich mit einem Lächeln, „und vortrefflich gefüllt.“

„Oh, Sir!“ antwortete mein Nachbar, „Cheltenham iſt nicht mehr, was es vor fünfzehn Jahren war. Ich habe bis auf eintauſend zweihundert und fünfzig Perſonen in dieſen Mauern geſehen,“ (gewiſſe Leute ſind immer ſo verdammt genau in ihren Angaben) „ja, Sir,“ fuhr mein laudator temporis acti fort, „den halben hohen Adel obendrein.“

„In der That!“ rief ich mit einem der erhaltnen Be-

Digitized by Google

lehrung angemeſſnen Erſtaunen, „aber die Geſellſchaft iſt noch ſehr gut, oder nicht?"

„O, ſehr genteel," erwiederte der Mann, „doch nicht mehr ſo glanzvoll, als ſie früher war."

„Ich bitte," ſagte ich mit einem Blick auf die Herrn Ritſon und Smith, „wiſſen Sie, wer dieſe Gentlemen ſind?"

„Sehr gut," erwiederte mein Nachbar, „der große, junge Mann iſt Mr. Ritſon; ſeine Mutter hat ein Haus in Bakerſtreet und gibt elegante Geſellſchaften. Ein ſehr genteeler, junger Mann, aber ein unerträglicher Stutzer."

„Und der Andre?" fragte ich.

„Ah, das iſt Mr. Smith; ſein Vater war ein großer Kaufmann, der kürzlich ſtarb und jedem ſeiner Söhne dreißigtauſend Pfund hinterließ; der junge Smith iſt ein anſtelliger Mann und möchte gern ſein Geld mit Verſtand anbringen. Er hat eine große Leidenſchaft für das große Leben und hält ſich deßwegen ſo ſehr an Mr. Ritſon, der ganz dieſelbe Neigung hat."

„Er hätte ſich kein beſſres Muſter wählen können," ſagte ich.

„Ja wohl," fuhr mein Cheltenhamer Asmodeus mit naiver Einfalt fort, „aber ich hoffe, er wird ſeine Einbildung nicht zugleich mit ſeiner Eleganz von ihm annehmen."

„Ich ſterbe," ſagt' ich bei mir ſelbſt, „wenn ich mit dieſem Geſellen noch länger ſpreche," und ich wollte mich eben wegſtehlen, als eine große, ſtattliche Wittwe mit zwei magern, leibarmen Töchtern in den Saal trat. Ich konnte nicht widerſtehen, noch zu bleiben und mich nach ihren Namen zu erkundigen.

Mein Freund ſah mich auf dieſe Frage mit ſehr veränderter und faſt verachtender Miene an.

„Wer?" ſagte er, „nun die Gräfin Babbleton und ihre zwei Töchter, die ehrenwerthe Lady Jane Babel und die ehrenwerthe Lady Mary Babel. Sie machen die große Welt von Cheltenham aus," fuhr er fort, „und es iſt eine ſchöne Sache, in ihren Kreis kommen zu dürfen."

Mittlerweile ſtolzierten Lady Babbleton und ihre zwei

Töchter unter Verbeugungen und Nicken zu beiden Seiten, gegen die vor ihnen ſich theilenden Reihen, welche mit der tiefſten Ehrerbietung grüßten, durch den Saal. Mein geübtes Auge entdeckte im Augenblick, daß Lady Babbleton, trotz ihres Titels und ſtattlichen Ausſehens, im höchſten Grad das Gegentheil von gutem Ton war, und die Töchter (die nicht ſowohl dem Skelett als dem Geſpenſt eines Schaafs glichen,) hatten das Anſehen ſaurer Leutſeligkeit, das gegen das Benehmen höherer Geſellſchaft ſo ſehr als immer möglich abſtach.

Ich war äußerſt begierig, wer und was ſie ſeyen. In den Augen der Cheltenhamer waren ſie nur die Gräfin und ihre Töchter, und eine weitere Erläuterung würde ganz überflüſſig erſchienen ſeyn; eine weitere Erläuterung indeſſen war ich feſt entſchloſſen, mir zu verſchaffen, und durchſchritt eben den Saal in tiefem Nachdenken über die Art und Weiſe, wie dieſe Entdeckung zu machen wäre, als ich durch die Stimme Sir Lionel Garrets überraſcht wurde; ich wandte mich um und zu meiner unausſprechlichen Freude gewahrte ich den würdigen Baronet.

„Gott ſegne mich, Pelham," ſagte er, „wie entzückt bin ich, Sie zu ſehen. Lady Harriett, hier iſt Ihr alter Liebling, Mr. Pelham."

Lady Harriett war lauter Lächeln und Vergnügen. „Geben Sie mir den Arm," ſagte ſie, „ich muß hin und mit Lady Babbleton reden — verhaßtes Weib!"

„Erklären Sie mir, theure Lady Harriett," ſagte ich, „was denn dieſe Lady Babbleton iſt?"

„Nun, ſie war eine Putzmacherin und fing den verſtorbnen Lord, der ein Dummkopf war. Voilà tout."

„Ganz befriedigend," ſagte ich.

„Oder: kurz und ſüß; wie Lady Babbleton ſagen würde," erwiederte Lady Harriett lachend.

„Im Gegenſatz zu ihren Töchtern, die lang und ſauer ſind."

„O, Sie Satiriker!" ſagte die gezierte Lady Harriett, (die nur um drei Grad beſſer war, als die Cheltenhamer

Gräfin) „aber ſagen Sie mir, wie lang ſind Sie ſchon in Cheltenham?“

„Ungefähr vier und eine halbe Stunde.“

„Dann kennen Sie die Merkwürdigkeiten des Orts noch nicht?“

„Nein.“

„Gut! laſſen Sie mich Lady Babbleton abfertigen, und dann will ich mich ganz Ihnen als Wegweiſerin widmen.“

Wir gingen auf Lady Babbleton zu, welche ihre Töchter ſchon vergeben hatte und in einſamer Würde am Ende des Saales ſaß.

„Meine theure Lady Babbleton!“ rief Lady Harriett und ergriff beide Hände der Wittwe. „Ich bin ſo erfreut, Sie hier zu finden und wie gut Ihr Ausſehen iſt! Und Ihre bezaubernden Töchter, wo ſind ſie? Süße Mädchen! Und wie lang ſind Sie ſchon hier?“

„Wir ſind eben erſt gekommen,“ antwortete die weiland Putzmacherin, halb aufſtehend und ihre Federn in ſteter Bewegung aufſträubend, wie ein nervenkranker Papagei, „wir müſſen uns eben auch in die Stunden der neuen Zeit fügen, Lady Arriett, obgleich ich für meinen Theil die alte Sitte vorziehe, frühe zu ſpeiſen und die Luſtbarkeiten vor Mitternacht zu beſchließen, aber ich ſuche die frühen Stunden ſo viel möglich einzuführen. Ich denke, es iſt eine Pflicht, die wir der Geſellſchaft ſchuldig ſind, Lady Arriett, die Sittlichkeit durch unſer Beiſpiel aufzumuntern. Wozu hätten wir ſonſt unſern Rang?“ Und mit dieſen Worten erhob ſich die Ladentiſch-Gräfin mit dem erbaulichſten Ausdruck ſittlichen Ernſtes.

Lady Harriett ſah mich an, und da ſie in meinem Auge die ſprechendſte Aufforderung, weiter zu gehen, las, ſo fuhr ſie fort: „welche von den Quellen hier beſuchen Sie, Lady Babbleton?“

„Alle,“ erwiederte die huldvolle Wittwe. „Ich ermuthige gern die armen Leute hier; ich habe keinen Begriff davon, wie Einer deßwegen ſtolz ſeyn kann, weil er einen Titel hat, Lady Arriett!“

„Nein," verſetzte die würdige Ehegenoſſin Sir Lionel Garrett's. „Jedermann ſpricht von Ihrer Herablaſſung, Lady Babbleton; aber fürchten Sie nicht, ſich ſelbſt etwas zu vergeben, wenn Sie überall hin gehen?"

„Oh," antwortete die Gräfin, „ich verſtatte ſehr Wenigen den Zutritt in meinen Kreis zu Hauſe, aber ich gehe in gemiſchte Geſellſchaft," und dann flüſterte ſie, mit einem Blick auf mich, der Lady Harriett ins Ohr: „Wer iſt der hübſche, junge Gentleman?"

„Mr. Pelham," erwiederte Lady Harriett und zu mir ſich wendend, ſtellte ſie uns einander förmlich vor.

„Sind Sie in Verwandtſchafts-Verhältniß zu Lady Frances Pelham?" fragte die Wittwe.

„Nur ihr Sohn," ſagte ich.

„Ach, wie hübſch!" rief Lady Babbleton, „welch artige, elegante Frau iſt das! Sie kommt nicht viel aus, oder doch? Ich treffe ſie nicht oft."

„Es iſt mir auch nicht wahrſcheinlich, daß Mylady ſie oft treffen ſollten. Sie geht nicht in gemiſchte Geſellſchaft."

„Jeder Stand hat ſeine Pflichten," ſagte Lady Harriett mit Ernſt; „Ihre Mutter, Mr. Pelham, kann ihren Kreis beſchränken, ſo viel es ihr gefällt; aber der hohe Rang von Lady Babbleton erheiſcht größere Herablaſſung; gerade wie die Herzoge von Suſſex und Gloucester manchen Ort hingehen, wohin weder Sie, noch ich, gehen würden."

„Sehr wahr," ſagte die argloſe Wittwe, „und dieß iſt eine ſehr feine Bemerkung! Waren Sie letzten Winter in Bath, Mr. Pelham?" fuhr die Gräfin fort, deren Gedanken von Gegenſtand zu Gegenſtand in völliger Regelloſigkeit überſprangen.

„Nein, Lady Babbleton, ich war unglücklicherweiſe an einem minder ausgezeichneten Ort."

„Welcher war dieß?"

„Paris!"

„Ah, in der That? Ich bin nie außer Lands geweſen; ich meine, Perſonen von gewiſſem Stand ſollten England nicht

verlaſſen; ſie ſollten zu Hauſe bleiben und die vaterländiſchen Manufakturen aufmuntern."

„Ah!" rief ich und betrachtete der Lady Babbleton Shawl, „welch ein hübſches Mancheſter-Muſter das iſt!"

„Mancheſter-Muſter!" rief die erſtaunte Peereß aus, „wie! es iſt ein ächter Cachemire! Sie denken doch nicht, Mr. Pelham, ich trage etwas Engliſches?"

„Ich bitte tauſendmal um Verzeihung, Mylady. Ich verſtehe mich nicht auf Kleider, aber, um auf unſern Gegenſtand zurückzukommen: ich bin ganz Ihrer Meinung, daß wir unſre vaterländiſchen Manufakturen aufmuntern müſſen und nicht ins Ausland gehen; aber man kann es nicht lang auf dem Feſtland aushalten, ſelbſt wenn man dort angeködert wird. Man verlangt bald wieder nach Haus."

„Sehr fein bemerkt," verſetzte Lady Babbleton, „das nenn' ich ächten Patriotismus und Sittlichkeit. Ich wünſchte alle junge Männer heut zu Tage wären wie Sie! O, Lieber! da kommt einer meiner größten Lieblinge auf uns zu — Mr. Nitſon! Kennen Sie ihn? Soll ich Sie vorſtellen?"

„Gott verhüt' es!" rief ich aus, im Schrecken ganz meine Artigkeit und meine Rolle vergeſſend. „Kommen Sie, Lady Harriett, ſuchen wir Sir Lionel auf;" und raſch auf dieß Wort nahm Lady Harriett wieder meinen Arm, nickte der Lady Babbleton ihren Abſchiedsgruß zu und ging mit mir an eine dunklere Stelle des Saals.

Hier überließen wir uns eine Zeit lang unſerm Lachen, bis ich zuletzt, der Cheltenhamer Cleopatra überdrüſſig, Lady Harriett an ihr Verſprechen erinnerte, mir die verſchiedenen Perſonen der Verſammlung zu nennen.

„Eh bien, d'abord," begann Lady Harriett, „Sie bemerken dieſe ſehr kleine Perſon, die etwas mehr, als nur Neigung zu einem Embonpoint hat?"

„Wie, das kleine Ding, wie ein chineſiſcher Tummler — dieſer alte Kleider-Ständer — dieſer Quadratfuß Sterblichkeit, mit dem Waſſervogel-Geſicht wie eine Löffelgans?"

„Eben dieſe," ſagte Lady Harriett lachend. „Das iſt Lady Gander; ſie gibt ſich für eine Gönnerin der Literatur

aus und hält wöchentlich Soirées in London für alle Zeitungs-Poeten. Auch verliebt ſie ſich alljährlich und gibt dann ihren Sängern auf, Sonnete zu ſchreiben; ihr Sohn hat eine ſehr kindliche Zärtlichkeit für ein Witthum von jährlichen zehntauſend Pfund, die ſie an ſolche Feſte und Narrheiten wegwirft, und um ſich in Beſitz davon zu ſetzen, erklärt er die gute Dame für närriſch. Die Hälfte ihrer Bekannten hat er durch Beſtechung oder Ueberredung für ſeine Behauptung gewonnen; die andre Hälfte behauptet ſteif und feſt ihre Vernünftigkeit; und in Wahrheit: ihre eigene Meinung iſt, was dieſen Punkt betrifft, getheilt. Sie hat nämlich die Gewohnheit zu trinken in einem aller Sentimentalität zuwiderlaufenden Grade; wenn ſie nun im Anfall der Trunkenheit iſt, ſo gibt ſie, was ihr zur Laſt gelegt wird, zu, — fleht um Barmherzigkeit und Branntwein, und ſchleppt ſich wie eine Magdalene zu Bette; aber wenn ſie am andern Morgen wieder zu ſich kommt, ſo ändert ſich Alles; ſie iſt eine mißhandelte Frau, eine verfolgte Heilige, ein weiblicher Sophokles — für närriſch erklärt, nur weil ſie ein Wunder der Welt ſey. Der arme Harry Darlington beſuchte ſie dieſer Tage in der Stadt; er fand ſie in einem großen Seſſel ſitzend, umringt von einem ganzen Schwarm Anhänger, welche ſich, und zwar keineswegs sotto voce, ſtritten, ob Lady Gander närriſch ſey oder nicht. Henry wird ſogleich als Zeuge angeſprochen. „Iſt dies,“ ſagte der Eine, „kein Beweis der Narrheit?“ „Iſt das nicht ein Zeichen, daß ſie compos mentis iſt?“ rief der Andre. „Ich rufe Sie zum Zeugen auf, Mr. Darlington,“ riefen Alle. Inzwiſchen ſaß der Gegenſtand der Unterhaltung in einem Zuſtand trunkener Gefühlloſigkeit da, drehte den Kopf zuerſt auf die eine, dann auf die andre Seite, und winkte allen Streitenden zu, als ſtimmte ſie Jedem bei. Doch genug von ihr. Bemerken Sie jene Dame in —“

„Guter Himmel,“ rief ich und fuhr auf, „iſt das — kann das Tyrrell ſeyn?“

„Was iſt es mit dieſem Mann?“ rief Lady Harriett.

Ich fand ſogleich meine Faſſung wieder und nahm meinen

Sitz wieder ein. „Ich bitte um Vergebung, Lady Harriett," ſagte ich, „aber ich meine, ja ich bin deſſen gewiß, ich ſehe hier einen Menſchen, dem ich einmal unter ſehr beſondern Umſtänden begegnete. Bemerken Sie den ſchwarzen Mann in tiefer Trauer, der eben in den Saal trat und jetzt mit Sir Ralph Rumford ſpricht?"

„O ja, es iſt Sir John Tyrrell," erwiederte Lady Harriett, „er kam geſtern erſt nach Cheltenham. Seine Geſchichte iſt ſehr ſonderbar."

„Was iſt es damit?" fragte ich mit Lebhaftigkeit.

„Nun — er war der einzige Sohn einer Seitenlinie der Tyrrells, einer ſehr alten Familie, wie der Name bezeugt. Er trieb ſich einige Jahre meiſt in einer Geſellſchaft von Roués um und war wegen ſeiner affaires du coeur berühmt. Sein Vermögen reichte indeß für ſeinen Aufwand durchaus nicht hin; er legte ſich aufs Spiel und verlor den Reſt ſeiner Habe. Er ging außer Lands und wurde viel in den gemeinen Spielhäuſern in Paris geſehen, wo er auf unwürdige und unſichre Weiſe ſich das Leben friſtete, bis vor ungefähr drei Monaten zwei Perſonen, welche zwiſchen ihm und den Titeln und Vermögen der Familie geſtanden waren, ſtarben, und er ſo höchſt unerwarteter Weiſe an ihre Stelle trat. Man ſagt, er ſey im äußerſten Mangel und Elend zu Paris in einem kleinen Stübchen aufgefunden worden; doch wie dies auch ſeyn mag, jetzt iſt er Sir John Tyrrell, hat ein ſehr großes Einkommen und, trotz einer gewiſſen Derbheit des Betragens, das er ſich wahrſcheinlich bei ſeiner gemeinen Geſellſchaft angeeignet, zu der er ſich in der letzten Zeit hielt, iſt er doch ſehr beliebt und ſelbſt bewundert bei der kleinen Geſellſchaft von gutem Ton in Cheltenham."

In dieſem Augenblick ging Tyrrell an uns vorüber; mein Auge traf auf ſeines, er ſtutzte und erröthete heftig. Ich verbeugte mich; er ſchien einen Augenblick unentſchieden, welches Betragen er annehmen ſolle, — doch nur einen Augenblick; dann erwiederte er meinen Gruß mit dem Anſchein großer Herzlichkeit, nahm mich mit Wärme bei der Hand, drückte ſein Entzücken aus, mich zu ſehen, fragte nach meiner

Wohnung und verſprach, mich gewiß zu beſuchen. Mit dieſem Verſprechen entſchlüpfte er und war bald im Gedränge verſchwunden.

„Wo trafen Sie mit ihm zuſammen?“ fragte Lady Harriett.

„In Paris!“

„Was! war er dort in anſtändiger Geſellſchaft?“

„Ich weiß nicht,“ war meine Antwort. „Gute Nacht, Lady Harriett,“ und mit dem Ausdruck der äußerſten Mattigkeit nahm ich meinen Hut und verſchwand aus dieſem buntſcheckigen Quodlibet von faſhionabler Gemeinheit und pöbelhafter Vornehmheit.

Einundvierzigſtes Kapitel.

— — Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal
Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtſchaft
Mein allzu emſig Ohr. —
— — Doch Ihr, o Ihr,
So ohne Gleichen, ſo vollkommen, ſeyd
Vom Beſten jeglichen Geſchöpfs erſchaffen.
Der Sturm.

Du wirſt dir leicht denken können, lieber Leſer, der du im ganzen Verlauf dieſer Geſchichte mein Vertrauter geweſen, und den ich, ſo ſehr du bis jetzt Urſache haben magſt, nur Wenig von mir zu halten, bereits als meinen Bekannten und Freund liebe, du wirſt dir leicht denken können, wie mich das unerwartete Zuſammentreffen mit meinem alten Helden vom Spielhaus überraſchte. Ich war in der That ganz betäubt über den plötzlichen, ſonderbaren Umſchwung ſeiner Verhältniſſe, ſeit wir uns zuletzt ſahen. Meine Gedanken ſchweiften ſogleich zu jener Scene und zu dem geheimnißvollen Zuſammenhang zwiſchen Tyrrell und Glanville zurück. Wie mochte der letztere die Kunde von ſeines Feindes Glück aufnehmen? War ſeine Rache jetzt geſättigt, oder durch welche Mittel konnte er ſie jetzt zu befriedigen ſuchen?

Tauſend ſolche Gedanken beſchäftigten und verwirrten mein Gemüth bis gegen Morgen, wo ich Bedos ins Zimmer rief, um mich mit Vorleſen einzuſchläfern. Er ſchlug ein Schauſpiel von Delavigne auf und beim Anfang der zweiten Scene war ich im Land der Träume.

Ich erwachte um 2 Uhr, kleidete mich an, ſchlürfte meine Chokolade, und ſtand im Begriff, meinen Hut aufs vortheilhafteſte aufzuſetzen, als ich folgendes Billet erhielt:

„Mein lieber Pelham!

Me tibi commendo. Ich hörte dieſen Morgen in Ihrem Gaſthof, daß Sie hier ſeyen; mein Herz wurde bei dieſer Nachricht ein Haus der Freude. Ich wollte Sie vor zwei Stunden beſuchen, aber wie Antonius *ſchwärmen Sie bis tief in die Nacht hinein*; — ach, daß ich auch mit Shakſpeare fortfahren könnte, Sie ſeyen *dennoch auf*! Ich komme eben von Paris, dieſem umbilicus terrae, und meine Abenteuer, ſeit ich Sie nicht mehr ſah, will ich, zu Ihrem beſondern Vergnügen, *weil ich Sie liebe, Ihnen offenbaren*. Aber Sie müſſen mich mit einer Zuſammenkunft erfreuen. Bis dieß geſchieht: *ſoll die Macht der Götter Sie beſchirmen.*

Vincent."

Der Gaſthof, von welchem aus Vincent dieſes Schreiben erließ, war in der nämlichen Straße wie meine Caravanſerai, und ſo eilte ich unverzüglich dahin. Ich fand meinen Freund vor einem mächtigen Folianten ſitzen, von welchem er mir vergeblich die Ueberzeugung beizubringen ſuchte, er beabſichtigte ernſtlich, denſelben zu leſen. Wir grüßten uns mit der größten Herzlichkeit.

„Aber wie," begann Vincent, nachdem die erſte Wärme des Willkomms vorüber war, „wie ſoll ich Ihnen zu Ihren neuen Ehren Glück wünſchen? Ich war nicht darauf vorbereitet, Sie aus einem Roué in einen Senator verwandelt zu finden."

Digitized by Google

Im Stimmenſammeln wart Ihr keck;
Jetzt ſteht auch feſt in Eurem Eck,
Standhaft und weichet nie vom Fleck,
Und ſeyd nicht faul.
Erhebt den Arm zu ihrem Schreck,
Und braucht das Maul!

So ſagt Burns; — ein Rath, der, wenn man ihn auslegt, darauf hinausläuft: „Sie ſollen die Ratzen der St. Stephanskirche in Schrecken ſetzen.“

„Ach,“ ſagte ich, „für alle Mäuſefallen in dieſem Hauſe muß man auch Köder haben.“

„Ja, aber eine Ratze beißt an jedem Käſe an, vom Glouceſter- bis zum Parmeſan-Käſe, und Sie können leicht ein Stück irgend einer Art auftreiben. Da wir von dem Haus ſprechen, ſahen Sie ſchon in der Zeitung, daß der bürgerliche Senator Alderman W —— in Cheltenham iſt?“

„Ich wußte es nicht. Ich denke, er ſtopft ſich mit Reden und Schildkröten für die nächſte Saiſon.“

„Wie wunderbar,“ ſagte Vincent, „Eure ſtädtiſchen Würden Einem die Zunge löſen! Sobald Einer einmal Bürgermeiſter geworden, dünkt er ſich mindeſtens die Fähigkeiten eines Tullius zu beſitzen. In Wahrheit, Venables fragte mich neulich, was das lateiniſche Wort für Sprudel ſey, und ich ſagte ihm Hippomanes oder ein raſender Geifer von Mairen.“ *

Nachdem ich mittelſt meiner Lachmuskeln den Witzen Lord Vincents den ſchuldigen Tribut dargebracht, ſchlug Vincent ſeinen Folianten zu, rief nach ſeinem Hut, und wir ſchlenderten auf die Straße. Als wir an einer Buchhandlung vorbei gingen, hatte ſich eine ganze Schaar von Stutzern der letzten Nacht auf den Bänken vor den Ladenfenſtern gelagert.

„Bitte, Vincent,“ ſagte ich, „bemerken Sie dieſe würdigen Leute, und beſonders den langen, magern, jungen Mann im blauen Frack und lederfarbener Weſte; das iſt Mr. Ritſon, der De Rous (d. h. der vollendetſte Gentleman) des Platzes.

* Wortſpiel, das ſich nicht ganz wiedergeben läßt.

„Ich ſeh' ihn," antwortete Vincent, „er ſcheint die glücklichſte Miſchung von natürlicher Plumpheit und künſtlicher Zierlichkeit. Er erinnert mich an das Gemälde des großen Ochſen in goldenen Rahmen."

„Oder an eine in Bloomsbury-Square zubereitete Schüſſel, mit gelben Rüben-Schnitzeln zur Verzierung eingefaßt," ſagte ich.

„Oder an einen flanellnen Unterrock mit einem feinen Kreppkleid darüber," ſetzte Vincent hinzu. „Nun, nun, dieſe Nachahmer ſind bei alle dem nicht ſchlimmer als die Originale. Wann gehen Sie in die Hauptſtadt?"

„Nicht früher, als bis meine ſenatoriſchen Pflichten mich dahin rufen."

„Bleiben Sie bis dahin hier?"

„Wie es den Göttern gefällt. Aber ums Himmelswillen! Vincent, welch ein wunderſchönes Mädchen."

Vincent wandte ſich um. „O Dea certe" murmelte er und blieb ſtehen.

Der Gegenſtand unſerer Bewunderung ſtand an einem Eckladen, und wartete, wie der Augenſchein lehrte, auf Jemand, der innen war. In dem Augenblick, da ich ſie zuerſt erblickte, war ihr Angeſicht mir ganz zugekehrt. Nie hab ich ein nur halb ſo liebliches Antlitz geſehen. Sie ſchien etwa zwanzig Jahr alt; ihre Haare waren vom reichſten Kaſtanienbraun, und ein goldener Schimmer ſpielte durch ihr Dunkel hindurch, als hätte ſich ein Sonnenſtrahl in dieſen üppigen Locken gefangen und ränge jetzt vergebens ſich zu befreien. Ihre Augen waren von hellem Nußbraun, groß, tief und um einen neumodiſchen Ausdruck zu gebrauchen, durch lange und ſehr dunkle Wimpern ſanft gedämpft. Ihre Geſichtsfarbe allein würde ſie ſchon zu einer Schönheit gemacht haben, — ſie war ſo rein, ſo durchſichtig; — das Blut ſchimmerte darunter durch, wie Roſen unter einem ſpiegelhellen Bache; wenn, um meine Vergleichung zu rechtfertigen, Roſen Luſt hätten, unter ſolchen Verhältniſſen zu wachſen. Ihre Naſe hatte jene zarte, fein gezeichnete, ſo ſelten, außer an griechiſchen Statuen, vorkommende Form,

welche den ſchärfſten und entſchiedenſten Umriß mit weiblicher Anmuth und Sanftheit verbindet, und der kurze geſchwungene Bogen, der von da gegen den Mund ſich herab ſenkte, war ſo zart — ſo luftig und köſtlich gebildet, daß es ſchien, als habe der Liebesgott ſelbſt die Brücke entworfen, die zu ſeinem ſchönſten und blüthenreichſten Eiland führte. Rechts vom Munde war ein Grübchen, das jedem Lächeln, jeder Bewegung der roſigen Lippen ſo genau entſprach, daß man geſchworen hätte, der Schatten jeder Empfindung ſtreife darüber hin, wie der raſche Wechſel von Licht und Dunkel an einem Aprilhimmel in einem Thale ſich abſpiegelt. Sie war um etwas, aber nicht viel über die mittlere Größe hinaus; und ihr Wuchs, der all die erſte jugendliche Friſche des Mädchens mit den volleren Reizen der Frau verband, war ſo richtig, ſo zierlich abgerundet und vollendet, daß das Auge über die ganze Geſtalt hingleiten konnte, ohne die geringſte Härte oder Unebenheit, ohne nur ein Atom zu viel oder zu wenig zu entdecken. Aber über dieß Alles war ein Licht, ein Glanz, ein durchdringender Geiſt ausgegoſſen, von dem man ſich auch nicht den ſchwächſten Begriff machen kann. Man hätte ſie an einer ſchattigen Quelle an einem Sonntag ſehen, man hätte ſie belauſchen müſſen unter Muſik und Blumen, dann wäre ſie Einem als die über beiden waltende Feenkönigin erſchienen. So weit die poetiſche Beſchreibung.

„Was ſagen Sie zu dieſem Weſen, Vincent?“ fragte ich.

„Ich ſage, mit Theokrit in ſeinem Hochzeitgedicht auf Hel —“

„Sagen Sie nichts dergleichen,“ fiel ich ihm ein, „Ihre Gegenwart ſoll nicht durch die Reminiscenzen Ihres Gedächtniſſes entweiht werden.“ In dieſem Augenblick wandte ſich das Mädchen plötzlich um und ging wieder in den Laden hinein, an deſſen Thüre ſie geſtanden hatte. Es war ein kleiner Parfümerieladen. „Dem Himmel ſey Dank,“ ſagte ich, „daß ſie Wohlgerüche gebraucht. Zwiſchen welchen Düften kann ſie jetzt mit ihrer Wahl ſchwanken? Wählt ſie das vornehme Bouquet du Roi — den kühlenden Esprit

de Portugal — die gemiſchten Köſtlichkeiten de mille fleurs, den weniger ausgezeichneten aber angenehm verſetzten miel — den ſüße Mai-Ahnungen weckenden esprit des violettes oder — —"

„Omnis copia narium" ſagte Vincent, „laſſen Sie uns hineingehen. Ich bedarf etwas Eau de Cologne."

Ich erwartete keine zweite Aufforderung; wir traten in den Laden. Meine Armida ſchmiegte ſich an den Arm einer alten Dame. Eine tiefe Röthe überflog ſie, als ſie uns eintreten ſah, und, wie es der Unſtern wollte, die alte Dame ſchloß ihren Handel einen Augenblick nachher, und ſo entfernten ſie ſich.

„Wer hätte dieſer rauhen Zone
Je zugetraut der Frauen Krone?"

bemerkte mein Begleiter ſehr richtig.

Ich antwortete nicht. Den ganzen übrigen Tag war ich zerſtreut und verſchloſſen, und Vincent, da er bemerkte, daß ich bei ſeinen Scherzen nicht lachte, und bei ſeinen Citaten nicht den Mund verzog, erklärte, ich hätte mich ſehr zu meinem Nachtheil verändert, und ſchützte eine Einladung vor, um eines ſo ſtumpfen Zuhörers los zu werden.

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Alle unſre Uebel kommen daher, daß wir nicht allein ſeyn können; daher das Spiel, der Luxus, die Verſchwendung, der Wein, die Weiber, die Unwiſſenheit, die boshafte Nachrede, der Neid, das Vergeſſen unſrer ſelbſt und Gottes.

La Bruyere.

Ich beſchloß am folgenden Tag Tyrrell zu beſuchen, da ich ſah, daß er ſein Verſprechen, mir zuvorzukommen, nicht gehalten hatte, und es mir ſehr daran lag, keine Gelegenheit zu verlieren, meine Bekanntſchaft mit ihm feſter zu knüpfen: demgemäß ließ ich durch meinen Bedienten Erkundigung über ſeine Wohnung einziehen. Ich erfuhr, er wohne mit

mir im nämlichen Gaſthof, und nachdem ich mich zuvor vergewiſſert, daß er zu Hauſe ſey, ſuchte ich meinen Zügen den allergewinnendſten Ausdruck zu geben, und ließ mich vom Oberkellner auf das Zimmer des Spielers führen.

Er ſaß am Feuer, und ſchien müſſig aber nachdenklich. Seine muskulöſe und nicht unſchöne Geſtalt war in einen Schlafrock von reichem Brokat gehüllt, der mit unzierlicher nonchalance übergeworfen war. Seine Strümpfe hingen ihm über die Ferſen herab, ſein Haar war verworren, und das durch die halbzugezogenen Fenſter-Vorhänge einſtrömende Licht blieb auf den grauen Locken ruhen, welche in die ſchwarze Fülle da und dort untermengt waren; und das ſchiefe Licht, in welchem zu ſitzen er die Unklugheit oder das Unglück hatte (verhaßtes ſchiefes Licht! das ich ſelbſt ſchon ſorgfältig zu vermeiden anfange,) ließ ganz die tiefen Falten ſehen, welche Jahre und unordentliches Leben um Augen und Mund gezogen hatten. Ich war ganz betroffen über ſein altes und abgemagertes Ausſehen.

Er ſtand mit ziemlicher Artigkeit auf, als ich angemeldet wurde, und ſobald ſich der Aufwärter zurückgezogen hatte, ging er auf mich zu, ergriff meine Hand und ſagte: „Laſſen Sie mich Ihnen jetzt für die Aufmerkſamkeit danken, die Sie mir früher erwieſen, da ich weniger im Stande war, meine dankbare Anerkennung auszuſprechen. Ich werde ſtolz darauf ſeyn, Ihre Bekanntſchaft zu pflegen."

Ich antwortete ihm in der nämlichen Art und war im Lauf des Geſprächs ſo unterhaltend, daß er bereit war, den Reſt des Tags mit mir zuzubringen. Wir beſtellten unſre Pferde auf 3 Uhr, und unſer Eſſen auf 2 Uhr, und ich trennte mich von ihm, bis jene bereit wären, um ihm Zeit zu ſeiner Toilette zu laſſen.

Während unſres Rittes ſprachen wir meiſt von allgemeinen Gegenſtänden, von den vielen Unterſchieden zwiſchen Frankreich und England, von Pferden, Weinen, Weibern, Politik, von Allem, nur nicht von Dem, was unſre Bekanntſchaft geſtiftet hatte. Seine Bemerkungen waren die eines kräftigen, ungeregelten Geiſtes, bei welchem die Erfahrung

die Stelle des Nachdenkens vertreten mußte; in ſeinen Anſichten war eine Lockerheit — in ſeinen Meinungen eine Zügelloſigkeit, worüber mir die Haare zu Berge ſtanden, mir, der ich doch an Wüſtlinge jeder Schule gewöhnt war; ſeine Philoſophie war von der Art, welche für die erſte Regel der Weisheit — die Verachtung hält. Von den Männern ſprach er mit aller Bitterkeit des Haſſes, von den Weibern mit der Leichtfertigkeit der Geringſchätzung. Von Frankreich hatte er deſſen Ausſchweifungen gelernt, aber nicht den Anſtand, wodurch es ſie verfeinert; wenn ſeine Anſichten gemein waren, ſo war die Sprache, in die er ſie kleidete, noch ſchmutziger; und Das, was die Moralität der höhern Claſſen ausmacht, und was wohl kein Verbrecher frech genug ſeyn dürfte, zu verwerfen, die Religion, die keine Spötter, das Geſetzbuch, das keine Gegner hat — die Ehre unter Gentlemen, welche das bewegende Princip der Geſellſchaft ausmacht, in der ſie leben, dieſe ſchien er ſelbſt in ihren innerſten Grundgeſetzen für eine Autorität zu halten, welcher nur die Unerfahrenheit der Jugend, nur die Leichtgläubigkeit romantiſcher Schwärmerei huldigen könne.

Alles zuſammengenommen, ſtellte er ſich mir dar als ein dreiſter, ſchlimmer Menſch, der noch genug Einſicht beſaß, um zu begreifen, daß er ein Schurke ſey, ohne jenen höhern Grad von Verſtand, um einzuſehen, daß er auf dieſe Weiſe am ſchlimmſten für ſeinen Vortheil ſorge. Seine Keckheit war groß genug, um ihn gegen die Gefahren des Verbrechens gleichgültig zu machen, aber ſie ging nicht ſo weit, daß er dieſelben hätte aufſuchen und überwältigen mögen. Im Uebrigen ritt er lieber Trott als Galopp, that ſich etwas auf ſeine Mannhaftigkeit zu Gute, trug hirſchlederne Handſchuhe, trank Portwein par préférence, und betrachtete Roſtbraten und Auſtern als die delikateſten Schüſſeln auf dem ganzen Speiszettel. Der Leſer ſollte jetzt, dünkt mich, ein ziemlich deutliches Bild ſeines Charakters haben.

Nach dem Eſſen, als wir die zweite Flaſche ausſtachen, ſchien mir die Gelegenheit geeignet, ihn über ſeine Bekannt-

ſchaft mit Glanville zu befragen. Er verlor die Faſſung, ſobald ich den Namen ausſprach. Doch ſogleich gewann er ſie wieder:

„Oh," ſagte er, „Sie meinen den vorgeblichen Warburton. Ich lernte ihn vor einigen Jahren kennen; — da war er ein armer, einfältiger Junge, halb verrückt, glaub' ich, und auffallend feindſelig gegen mich, wegen einer ganz abgeſchmackten Verdrießlichkeit, die ich mit ihm hatte, als er noch ganz ein Knabe war."

„Was war die Sache?" fragte ich.

„Nichts — nichts von Bedeutung," antwortete Tyrrell, und ſetzte dann mit einem geckenhaften Ausdruck hinzu, „ich glaube, ich war glücklicher als er in einer affaire du coeur. Der arme Glanville iſt, wie Sie wiſſen, ein wenig romantiſcher Schwärmer. Doch genug von ihm; wollen wir in den Saal gehen?"

„Mit Vergnügen," ſagte ich und wir gingen in den Saal.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

— — Veteres revocavit artes.
Horatius.
Seit ich hier ankam, hört' ich Wunderdinge.
König Lear.

Zwei Tage nach meiner langen Unterhaltung mit Tyrrell beſuchte ich den Ehrenmann wieder. Zu meinem großen Erſtaunen hatte er Cheltenham verlaſſen. Ich ſchlenderte nun zu Vincent, und fand ihn bequem auf ſeinem Sopha liegend, wie gewöhnlich von Büchern und Zeitungen umgeben.

„Kommen Sie herein, Pelham," ſagte er, als ich unſchlüſſig an der Schwelle ſtehen blieb, „kommen ſie herein. Ich habe mich den ganzen Morgen am Platon ergötzt; ich weiß eigentlich nicht, was uns an den Alten ſo anzieht. Ich bin geneigt, mit Schlegel anzunehmen, daß es das Gepräge vollkommener Ruhe, die Stille einer tiefen Seele iſt, welche

über ihren Schriften ſchwebt. Was bei uns als ein Gemeinplatz erſcheinen würde, hat bei ihnen eine unbeſchreibliche Erhabenheit und Innigkeit. Alltäglichkeit wird bei ihnen zur Tiefe der Wahrheit, — Wildheit erſcheint als der kühne Flug einer reichen Einbildungskraft. Die Wahrheit iſt: daß, trotz aller Fehler, man doch bei ihnen durch Alles durch die Züge originellen Denkens erblickt; in ihren Empfindungen iſt eine Größe der Betrachtungsweiſe, die weder in Sinn noch Einkleidung etwas Erborgtes an ſich hat. Nehmen Sie zum Beiſpiel dieß Fragment des Mimnermus über die Kürze des Lebens — welcher Gegenſtand könnte alltäglich erſcheinen? Was kann ungeſuchter ſeyn, als die hier ausgedrückten Gefühle? Und doch, in jeder Zeile hier iſt eine melancholiſche Tiefe und Zartheit, die ſich unmöglich näher bezeichnen laſſen. Von allen engliſchen Schriftſtellern, welche am meiſten von dieſem Geiſte haben, der Reiz und Stärke den Empfindungen, den Gegenſtänden und der Sprache verleiht, ſelbſt wenn dieſe an ſich weder neu, noch durch die Art der Anordnung gehoben ſind, wüßte ich keinen, der Byron gleich käme; es iſt dieß in der That die Hauptſchönheit dieſes außerordentlichen Dichters. Gehen Sie Childe Harold genau durch, — ſo werden Sie mit Staunen entdecken, wie wenig eigentliche Tiefe und Neuheit oft in den Betrachtungen iſt, welche durch Beides ſich auszuzeichnen ſcheinen. Man iſt gefeſſelt durch die unbeſtimmte aber gewaltige Schönheit der Sprache, durch den ſtarken Eindruck der Originalität, welche überall weht. Wie das Orakel zu Dodona, macht er den Wald zu ſeinen Tafeln und ſchreibt ſeine Eingebungen auf die Blätter der Bäume; aber die Quelle dieſer Eingebung läßt ſich nicht angeben; es iſt weder die Wahrheit, noch die Schönheit ſeiner Sprüche, die ihr bewundert, obgleich ihr euch dies einbildet; es iſt das Geheimnißvolle, das darüber waltet."

„Ich bitte Sie," ſagte ich, indem ich mich gleichgültig auf das Vincent gegenüber ſtehende Sopha ſtreckte, „glauben Sie nicht, eine Haupturſache des Geiſtes, von dem Sie reden, und der mir in nichts Anderem zu beſtehen ſcheint, als in

einer ſinn- und gedankenreichen Art, Alles, auch das Unbedeutende, auszudrücken, ſey die große Neigung zur Einſamkeit geweſen, welche den alten Dichtern und Weiſen eigen war? Ich denke (obgleich ich nicht Ihr Talent zu citiren beſitze), Cicero nennt die Betrachtung der Natur die Nahrung der Seele; und das Gemüth, das in der Einſamkeit nothwendigerweiſe auf wenige Gegenſtände beſchränkt iſt, denkt über diejenigen, welche es umfaßt, um ſo inniger nach; die Gewohnheit dieſer Betrachtungsweiſe durchdringt dann das ganze Gemüth als die herrſchende, und was nachher aus demſelben hervorgeht, das verläugnet jene gedankenvolle und tiefſinnige Färbung nicht, die die Seele einmal angenommen."

„Heus Domine!" rief Vincent, „ſeit wann haben Sie gelernt, den Cicero zu leſen und von der Seele zu ſprechen?"

„Oh," ſagte ich, „ich bin vielleicht weniger unwiſſend, als ich mir den Schein gebe; jetzt iſt meine Abſicht, ein Stutzer zu ſeyn; ſpäter kommt mir vielleicht die Luſt, ein Redner zu werden, ein witziger Kopf, ein Gelehrter oder ein Vincent. Sie werden dann ſehen, daß ich manche hübſche Viertelſtunde meines Lebens nicht ſo unnütz verſchleuderte, als Sie ſich vorſtellen."

Vincent erhob ſich in einer Art krankhafter Aufregung; dann ſetzte er ſich wieder und heftete ſeine dunkeln, glänzenden Augen einige Augenblicke feſt auf mich; ſein Geſicht nahm hiebei einen edleren und ernſthafteren Ausdruck an, als ich je zuvor darin geſehen hatte. „Pelham," ſagte er zuletzt, „um ſolcher Momente willen, wie dieſer, wo Ihre beſſere Natur aufflammt, habe ich Ihre Geſellſchaft und Ihre Freundſchaft geſucht. Auch ich bin nicht ganz, der ich ſcheine; die Welt ſoll ſehen, daß Halifax nicht der einzige Staatsmann war, welcher durch ſeine literariſchen Studien ſich nur für die ernſten Geſchäfte bildete. Inzwiſchen laſſen Sie mich für den Pedanten und Bücherwurm gelten! Gleich jenem entſchloſſenern Abenteurer als ich bin, e r h a r r' i c h m e i n e Z e i t! Pelham — dießmal gibt es eine geſchäftsvolle Sitzung! werden Sie ſich darauf vorbereiten?"

„Nein,“ antwortete ich, in meinen gewöhnlichen Ton ſchlaffer Affektation zurückfallend, „ich werde zu viel zu thun und zu verhandeln haben mit Stulz und Nugee und Tatterſall und Barter und hundert Andern, die meine freie Zeit in Anſpruch nehmen. Bedenken Sie, daß dieß meine erſte Saiſon in London iſt, ſeit ich majorenn bin.“

Vincent ergriff mit offenbarem Verdruß die Zeitungen; inzwiſchen war er viel zu gründlich der Mann von Welt, um lange ſeinen Mißmuth zu verrathen. „Parr — wieder Parr,“ ſagte er, „wie ſie die Journale mit dieſem Namen anfüllen! Gott weiß, ich ehre Gelehrſamkeit ſo gut als Einer, aber ich achte ſie um ihres Nutzens, nicht um ihrer ſelbſt willen. Indeß, ich will mit ſeinem Ruhme nicht hadern — er währt nur einen Tag. Gelehrte, die der Nachwelt nichts als ihren Namen hinterlaſſen, haben nur ein kurzes Zwielicht überlebenden Ruhms. A propos, kennen Sie mein Wortſpiel auf Parr und den Major?“

„Nein,“ ſagte ich, „Majora canamus!“

„Nun, Parr und ich und noch zwei oder drei Andere ſpeisten einmal bei dem armen T. M., dem Verfaſſer der indiſchen Alterthümer. Major — —, ein großer Reiſender, ließ ſich mit Parr in einen Streit über Babylon ein; der Doktor gerieth in heftige Leidenſchaft und überſtrömte ſeinen unglücklichen Gegner mit einem ſolchen Schwall von Citaten, daß der Letztere, betäubt durch das Geſchrei und erſchrocken über das Griechiſche, ſich verloren geben mußte. Parr wandte ſich triumphirend gegen mich, „was meinen Sie, mein Lord,“ fragte er, „wer hat Recht?“ „Adversis Major-Par secundis,“ antwortete ich.

„Vincent,“ ſagte ich, nachdem ich meine Bewunderung ſeines Witzes hinlänglich an den Tag gelegt, „Vincent! ich werde dieſes Lebens nachgerade überdrüſſig; deßwegen will ich meine Bücher und mich ſelbſt einpacken, und zu den Malvernquellen gehen und dort ruhig leben, bis ich denke, es ſey Zeit nach London abzureiſen. Von heute an ſehen Sie mich alſo nicht mehr.“

„Ich kann,“ antwortete Vincent, „einem ſo lobenswer-

then Vorſatz nicht entgegen ſeyn, obgleich ich dabei verliere.“ Und nach einer kurzen, oft abſpringenden Unterhaltung überließ ich ihn wieder dem ruhigen Genuſſe ſeines Platon's. Am Abend reiste ich nach Malvern, und hier blieb ich in einer einförmigen Lebensweiſe, theilte meine Zeit zu gleichen Theilen zwiſchen meinem Geiſt und meinem Leib, und verſetzte mich ſelbſt in jenen Zuſtand beſchaulichen Nachdenkens, das in den Schriften der Alten Vincents Bewunderung in ſo hohem Grad auf ſich zog.

Gerade als ich im Begriffe war, meine Zurückgezogenheit zu verlaſſen, erhielt ich eine Nachricht, die meine Ausſicht auf die Zukunft ſehr weſentlich berührte. Mein Oheim, der das nüchterne Alter der fünfzig erreicht hatte, ohne irgend einen Gedanken an Verheirathung blicken zu laſſen, verliebte ſich plötzlich in eine Dame in ſeiner nächſten Umgebung und heirathete ſie nach dreiwöchentlicher Bewerbung.

„Ich würde,“ ſchrieb mir meine Mutter ſehr großmüthig in einem ſpätern Briefe, „ſeine Heirath nicht ſo ſehr getadelt haben, hätte es die Dame nicht geeignet gefunden, guter Hoffnung zu werden; dieß iſt es, was ich jetzt und immer als den unerlaubteſten Eingriff in unſer Recht betrachten muß.“

Ich will bekennen, daß ich bei der erſten Kunde dieſer Neuigkeit einen bittern Verdruß empfand; aber durch vernünftiges Bedenken wurde ich deſſelben Meiſter. Ich war meinem Oheim ſchon ſehr verpflichtet, und ich fühlte, es wäre ſehr unrecht und eine undankbare Anmaßung geweſen, wenn ich hätte Aerger blicken laſſen über einen Schritt, den ich kein Recht hatte anzufechten, oder den Beleidigten ſpielen wegen des Verluſtes von Ausſichten, welche zu hegen ich ſo unſichern Anſpruch hatte. Ein Mann von fünfzig Jahren hat vielleicht das Recht, für ſein eigenes Glück zu ſorgen, ſo gut als einer von dreißig, und wenn er durch ſeine Wahl ſich den Spott Derjenigen zuzieht, denen er keine Verbindlichkeit auferlegt hat, ſo darf er wenigſtens von Denjenigen, die ihm Dank ſchuldig ſind, Mäßigung und Vertheidigung erwarten.

Voll von dieſem Gedanken ſchrieb ich meinem Oheim

einen aufrichtigen und herzlichen Beglückwünſchungsbrief. Seine Antwort war, wie er ſelbſt, gütig, zärtlich und großmüthig; ſie ſetzte mich in Kenntniß, daß er mir ſchon die jährliche Summe von tauſend Pfund ausgeſetzt habe, und daß er, für den Fall männlicher Nachkommenſchaft, mir nach ſeinem Tode noch zweitauſend Pfund zugeſichert habe. Schließlich verſicherte er mich, daß ſeine einzige Bedenklichkeit bei ſeiner Verbindung mit einer Frau, die in allen Beziehungen vor allen Frauen geeignet ſey, ihn glücklich zu machen, nur aus dem aufrichtigen Bedauern hervorgegangen ſey, mich eines Beſitzes zu berauben, den ich, wie er mit Freuden bezeuge, nicht blos verdiene, ſondern auch zieren würde.

Als ich dieſen Brief erhielt, war ich ſehr gerührt über meines Oheims Güte, und weit entfernt, über ſeine Wahl unzufrieden zu ſeyn, wünſchte ich ihm vielmehr von ganzem Herzen alles Gute, das ſie ihm gewähren konnte, und ſollte dies auch ſelbſt ein Erbe der Titel von Glenmorris ſeyn.

Ich verlängerte meinen Aufenthalt zu Malvern noch um einige Wochen weiter hinaus, als ich beabſichtigt hatte; die Umſtände, welche in meinen Vermögensverhältniſſen eine ſo große Veränderung hervorgebracht hatten, wirkten nicht minder gewaltig auf meinen Charakter. Mein Ehrgeiz wurde beſonnener und ſolider. Statt meine Zeit mit müßigem Bedauern über das verlorene Beſitzthum zu verſchwenden, entſchloß ich mich lieber, mir ſelbſt eins zu erwerben, das über jenes erhaben und allgemeiner anerkannt wäre. Ich faßte den beſtimmten Vorſatz, die Fähigkeiten und Kenntniſſe, die ich beſaß, aufs Angeſtrengteſte auszubilden; und da meine, durch die Großmuth meines Oheims vergrößerte Einnahme mich mit Dem verſah, was zum behaglichen Leben gehörte, war mein feſter Entſchluß: es ſollte mich nicht in meinem Hang zur Trägheit beſtärken. Mit dieſer Geſinnung und dieſen Vorſätzen betrat ich wieder die Hauptſtadt.

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Cum pulchris tunicis sumet nova consilia et spes.
Hor.

Das mußt Du bedenken immerdar:
Wie wohl am beſten wird offenbar
Die Wohlgeſtalt durch Kleidung und Schnitt,
Und Alles, was dazu gehöret mit.
Romanze von der Roſe.

Wie lebhaft erinnere ich mich noch der Empfindungen, womit ich London betrat, und von den für mich bereiteten Zimmern bei Mivard Beſitz nahm. Ein Jahr hatte in meinem Gemüth eine ungeheure Veränderung bewirkt; ich hatte aufgehört, das Vergnügen um ſeiner ſelbſt willen zu ſchätzen; vielmehr ſtrebte ich nach ſeinem Genuß als der Hauptquelle der Auszeichnung in der Welt. Ich war nicht weniger Stutzer als früher, nicht weniger Lebemann, nicht minder wähleriſch in meinen Parfümerien, nicht minder eigenſinnig mit Pferden und Kleidern, aber ich betrachtete alle dieſe Dinge in einem ganz andern Lichte als zuvor. Unter meiner äußern Gleichgültigkeit trug ich einen feſten, lebhaften und ſtrebſamen Geiſt, mit den gezierten Tändeleien und der Leichtfertigkeit eines durch weibiſch-weichlichen Ton beinah einzigen Benehmens verſchleierte ich den ungemeſſenſten Ehrgeiz und eine Entſchloſſenheit, die zur Befriedigung deſſelben Alles wagte.

Am zweiten Morgen nach meiner Ankunft ſaß ich noch behaglich am Frühſtück, als Mr. N —, der Schneider, angemeldet ward.

„Guten Morgen, Mr. Pelham! Glücklich, Sie wieder hier zu ſehen. Störe ich Sie zu früh? Soll ich ſpäter wieder anfragen?“

„Nein, Mr. N —, ich bin ſchon bereit, Sie zu empfangen; Sie müſſen ein neues Maß von mir nehmen.“

„Wir machen eine ſehr gute Figur, Mr. Pelham, ſehr gute Figur,“ erwiederte der Schneider, und betrachtete mich, während er ſein Maß hervorholte, vom Kopfe bis zum Fuße. „Wir brauchen aber doch ein wenig Nachhülfe, wir müſſen

hier ſtark wattiren, wir müſſen die Bruſt ein wenig erweitern und über die Schultern einen Zoll zugeben; wir müſſen leben, um in der Welt Effekt zu machen, Mr. Pelham; ein wenig ſchmäler um den Leib, nicht wahr?"

„Mr. N —," ſagte ich, „Sie werden fürs Erſte mein genaues Maß und fürs Zweite genaue Verhaltungsbefehle von mir nehmen. Haben Sie das Erſte gethan?"

„Wir ſind fertig, Mr. Pelham," erwiederte mein Mann-Macher in leiſem, feierlichem Tone.

„Nun denn, Sie werden die Güte haben, keine Auspolſterung irgend einer Art zu meinem Rock zu nehmen; Sie werden mich nicht um ein Jota dünner um den Leib preſſen, als mein Körper von Natur iſt, und Sie werden gefälligſt in Ihrer unendlichen Barmherzigkeit mich, ſo viel als Ihnen nur möglich iſt, laſſen, wie mich Gott erſchaffen hat."

„Aber Sir, wir müſſen uns wattiren laſſen; wir ſind viel zu ſchmächtig; alle Gentlemen in der Leibgarde ſind wattirt, Sir!"

„Mr. N—," antwortete ich, „Sie werden gefälligſt von Uns in der Einzahl und nicht in der Mehrzahl ſprechen; und Sie werden mir, ein für Allemale, ſolche Kleider machen, wie ein Gentleman, der, ich bitte Sie, mich wohl zu verſtehen, nicht unter der Leibwache iſt, ſie tragen kann, ohne für einen Guy Fawkes am 5. November gehalten zu werden."

Mr. N — ſchien ſehr mißvergnügt. „Wir werden nicht gefallen, Sir, wenn wir es ſo machen; gewiß nicht, ich verſichere Sie. Ich will Samſtag um eilf Uhr vorſprechen. Guten Morgen, Mr. Pelham; Niemand wird uns Gerechtigkeit widerfahren laſſen, wenn wir nicht für den Effekt leben; guten Morgen, Mr. Pelham!"

Kaum hatte ſich Mr. N — zurückgezogen, als Mr. ——, ſein Nebenbuhler, erſchien. Die Schweigſamkeit und das mürriſche Weſen dieſes öſtreichiſchen Einfuhr-Artikels war nach der Redſeligkeit des Mr. N — ſehr erquicklich.

„Zwei Fräcke, Mr. S —," ſagte ich, „einen von braunem Tuch, Sammtkragen von gleicher Farbe, den andern

16 *

dunkelgrau, ohne Wattirung und fertig bis Mittwoch. Guten Morgen, Mr. S —."

„Monsieur B —, un autre tailleur," rief Bedos, indem er nach S — s Abgang die Thüre wieder öffnete.

„Laß ihn herein," ſagte ich, „jetzt zu dem ſchwierigſten Beſtandtheil des Anzugs — der Weſte!"

Und nun, da ich der Schneider müde bin, vergönne man mir einige Betrachtungen über dieſe göttliche Kunſt, deren ausübende Bekenner jene ſind. Ach! über die Unbeſtändigkeit aller menſchlichen Wiſſenſchaft! Noch vor wenigen Monaten legte ich in der erſten Ausgabe dieſes merkwürdigen Werks Regeln für die Kleidertracht nieder, deren Gültigkeit die Göttin Mode bereits zu vernichten anfängt. Die Gedanken, welche ich jetzt in Wörter verkörpern will, ſollen außer dem Bereich dieſes neuerungsſüchtigen Weſens, und nicht nur auf Ein Zeitalter, ſondern für alle anwendbar ſeyn. Dem ſcharfſinnigen Leſer, der bereits entdeckt hat, wie viel an dieſem Werke ironiſch, und wie viel ernſthaft gemeint iſt, übergebe ich furchtlos dieſe Maximen, und bitte ihn, mit Sterne zu glauben, daß: „jedes Ding mit einem Scherze ſchwanger geht, und Witz enthält und Belehrung dazu — wenn wir es nur herauszufinden vermögen."

Maximen.

1.

Mache an Deine Kleidung nicht ſowohl den Anſpruch, daß ſie bequem ſey, als daß ſie Dir gut ſtehe. Die Natur kann nicht nachgemacht, wohl aber durch Kunſt geſteigert werden. Apelles tadelte den Protogenes, daß er zu natürlich ſey.

2.

Verlaß in Deiner Kleidung nie ganz den allgemein herrſchenden Geſchmack. Die Welt betrachtet die Excentricität im Großen als Genie, im Kleinen als Narrheit.

3.

Erinnere Dich immer, daß Du Dich Andern und nicht Dir ſelbſt zu Gefallen kleideſt.

4.

Erhalte Dein Gemüth in den Ankleideſtunden von allen heftigen Bewegungen fern. Eine philoſophiſche Heiterkeit iſt durchaus erforderlich, um Erfolg zu haben. Helvetius ſagt mit Recht: unſere Irrthümer gehen aus unſern Leidenſchaften hervor.

5.

Bedenke, daß nur Diejenigen, deren Muth über allen Zweifel erhaben iſt, ſich erlauben dürfen, weibiſch zu ſeyn. Nur auf dem Schlachtfelde pflegten die Lacedämonier ſich wohlriechender Oele zu bedienen und die Haare zu ringeln.

6.

Laß nie errathen, daß der Schmuck von Ketten und Ringen Deine eigene Wahl ſey. Was von Natur den Weibern angehört, das muß man auch nur um ihretwillen zu tragen ſcheinen. Wir adeln die Kleinlichkeiten, wenn wir ſie unter den Schutz einer Empfindung ſtellen.

7.

Die Neigung der Gebieterin Deines Herzens zu g e w i n n e n — erſcheine in Deinem Anzug nachläſſig: um ſie Dir zu erhalten — ſorgfältig! jenes iſt ein Beweis von der Leidenſchaft der Liebe, das zweite von ihrer Ehrerbietung.

8.

Um ein vollendeter Meiſter in der Kleidung zu werden, muß Einer ein feiner Rechner ſeyn. Man darf ſich nicht auf gleiche Weiſe kleiden, wenn man zu einem Miniſter, und wenn man zur Geliebten geht; zu einem geizigen Oheim, oder zu einem prahleriſchen Vetter; es gibt keine feinere Diplomatie, als in der Kleidung.

9.

Iſt der bedeutende Mann, den Du gewinnen willſt, ein Stutzer, ſo gehe zu ihm in einer Weſte, wie er ſie trägt. „Nachahmung," ſagt der Verfaſſer des Lakon, „iſt die aufrichtigſte Schmeichelei."

10.

Wer ſchön iſt, mag ſich glänzend kleiden; der alltägliche Menſch ſoll ſich nur beſtreben, jeden Tadel zu vermeiden

gerade wie man an großen Männern etwas zum Bewundern ſucht; gewöhnlichen Menſchen will man nur nichts zu verzeihen haben.

11.

Das Studium des Anzugs gehört ebenſo gut für den älteren als für den jungen Mann. Unachtſamkeit iſt für jenen ſo unziemlich, als für dieſen; wir können den Geſchmack, der ſich für jeden von Beiden eignet, durch die Betrachtung beſtimmen: daß der junge Mann geliebt, der ältere geachtet ſeyn will.

12.

Ein Narr kann ſich prächtig, aber nie gut kleiden; — denn um ſich gut zu kleiden, dazu gehört Beurtheilung, und Rochefoucault ſagt mit Recht: On est quelquefois un sot avec de l'esprit, mais on ne l'est jamais avec du jugement.

13.

Im Fall eines Kragens oder der Krümmung einer Locke kann mehr Pathos liegen, als ein ſeichter Kopf ſich einbildet. Würden wir wohl ſo geneigt ſeyn, wie wir es wirklich ſind, Carls I. Mißgeſchick zu beklagen, und ſeine Unredlichkeit zu verzeihen, wenn die Gemälde uns ihn mit der Stutzperrücke und dem Zopf zeigten? Vandyk war ein größerer Sophiſt als Hume.

14.

Der empfehlungswürdigſte Grundſatz für den Anzug iſt — Zierlichkeit! der gemeinſte — Genauigkeit.

15.

Der Anzug begreift die zwei Geſetzbücher der öffentlichen und der Privatſittlichkeit. Aufmerkſamkeit iſt die Pflicht, die wir gegen Andere, Sauberkeit diejenige, die wir gegen uns ſelbſt haben.

16.

Kleide Dich ſo, daß man nie von Dir ſagt: „Welch ein wohlgekleideter Mann!“ ſondern: „welch ein vornehm ausſehender * Mann!“

* Gentlemanlike.

17.

Vermeide zu viele Farben und ſuche durch eine vorherrſchend ſanfte die andern zu mildern. Apelles gebrauchte nur vier Farben und dämpfte immer noch die zu lebhaften mit einem dunkleren Firniß.

18.

Nichts iſt oberflächlich — für den tiefern Beobachter. In Kleinigkeiten verräth ſich die Gemüthsart. „In welchem Theile dieſes Briefs entdeckten Sie Unentſchloſſenheit?“ fragte ein König den klügſten der damals lebenden Diplomaten. „An den ns und gs,“ war die Antwort.

19.

Ein wahrhaft wohlwollender Mann wird die Gefühle Anderer nie durch ein Uebermaß in Nachläßigkeit oder Prunk verletzen; man darf daher die Menſchenliebe eines liederlich Gekleideten und eines Zierbengels bezweifeln.

20.

Strümpfe, die über die Ferſen herabhängen, zeugen von Gleichgültigkeit gegen das Wohlgefallen Anderer; aber in einem Diamantring kann Tücke ſtecken.

21.

Erfindungen, die Kleidung betreffend, ſtimmen mit Addiſons Bezeichnung der guten Schreibart zuſammen, und beſtehen: „in Feinheiten, welche natürlich ſind, ohne Einem einzufallen.“

22.

Wer Lappalien um ihrer ſelbſt willen hoch anſchlägt — iſt ein Laffe; wer ſie ſchätzt um der Schlüſſe willen, die ſich daraus ableiten, oder der Vortheile wegen, die ſich auf ſie gründen laſſen, iſt ein Philoſoph.

Digitized by Google

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Tantôt, Monsieur le Marquis à cheval —
Tantôt, Monsieur du Mazin de bout!
L'art de se promener à Cheval.

Mein Cabriolet ſtand vor dem Thor, und ich ſchickte mich an einzuſteigen, als ich einen Reitknecht ſah, der mit Mühe ein ausgezeichnet ſchönes und feuriges Pferd handhabte. Da damals eine meiner Hauptbeſtrebungen dahin ging, mir einen ſo vollkommnen Marſtall zu verſchaffen, als mein Vermögen immer zuließ, ſo ſchickte ich meinen Cabrioletburſchen (vulgo Tiger) ab, den Reitknecht zu fragen, ob das Pferd feil ſey, und wem es gehöre?

„Es ſey nicht zum Verkaufen," war die Antwort, „und es gehöre Sir Reginald Glanville."

Der Name durchſchauerte mich: ich eilte dem Reitknecht nach, und fragte nach Sir Reginald Glanville's Adreſſe. Sein Haus war, ſo belehrte mich der Reitknecht, deſſen ſchwarze Livree ein wahres Muſter von Geſchmack war, in der Straße Pall Mall Nr. — — —. Ich beſchloß ihn dieſen Morgen zu beſuchen, aber zuvor fuhr ich zu Lady Roſeville, um von Almack's zu ſprechen und von der ſchönen Welt und in die neueſten Skandale und Satiren des Tags mich einweihen zu laſſen.

Lady Roſeville war zu Hauſe; ich fand das Zimmer halb mit Frauen angefüllt; die ſchöne Gräfin war eine der wenigen Perſonen, welche des Morgens Leute bei ſich ſehen. Sie nahm mich mit auffallender Artigkeit auf. Ich ſah, daß — —, der bei ſeinen Freunden für den ſchönſten Mann jener Zeit galt, von ſeinem Sitz neben Lady Roſeville aufgeſtanden war, um mir Platz zu machen; ich ließ mich nachläſſig und ruhig darauf nieder und erwiederte ſein ernſtes und unmuthiges Angaffen über meine Anmaßung mit dem ſüßeſten und herablaſſendſten Lächeln, das mir zu Gebote ſtand. Dem Himmel ſey Dank! der ſchönſte Mann der Zeit iſt nicht mehr die Hauptperſon im Zimmer, ſobald Henry Pelham

und ſein Schutzengel, von ſeinen Feinden Eigenliebe genannt, eintreten.

„Eine köſtliche Sammlung haben Sie da, meine theuerſte Lady Roſeville," ſagte ich, mich im Zimmer umſehend, „ein vollſtändiges Muſeum! Aber wer iſt denn der ſo höfliche, gebildete junge Mann, der mir ſo zuvorkommend ſeinen Sitz überließ — obwohl ich bedaure, ihn deſſelben zu berauben," ſetzte ich hinzu, und lehnte mich zugleich rückwärts, ſtreckte behaglich die Füße von mir nnd befeſtigte mich noch beſſer in meinem angemaßten Beſitz des Seſſels.. „Pour l'amour de Dieu, ſagen Sie mir doch die Neuigkeiten des Tags — Guter Himmel, welch ein widerwärtiger Spiegel iſt das, und dazu noch gerade mir gegenüber! Oh, gelegentlich, Lady Roſeville, begünſtigen Sie die böhmiſchen Spiegel? Ich meines Theils habe einen, in den ich nur ſehe, wenn ich übler Laune bin; er wirft einen ſo anmuthigen Anflug von Röthe auf das Geſicht, daß es meine Lebensgeiſter für den ganzen Tag ſtärkt. Ach! Lady Roſeville, ich ſehe viel bläſſer aus, als im Garrett=Park, aber Sie, Sie ſind wie eine der ſchönen Blumen, die im Winter am herrlichſten blühen."

„Gott ſey Dank, Mr. Pelham," ſagte Lady Roſeville lachend, „daß Sie mich endlich auch zum Wort kommen laſſen. Sie haben ſeit Ihrem Beſuch in Paris wenigſtens gelernt, die Koſten der Unterhaltung zu tragen."

„Ich verſtehe Sie," war meine Antwort, „Sie meinen, ich ſpreche zu viel; es iſt wahr, ich gebe den Fehler zu; nichts iſt ſo unpopulär! Selbſt ich, der höflichſte, gutherzigſte, anſpruchsloſeſte Menſch in Europa, bin nahezu unbeliebt, wirklich unbeliebt, um dieſes einzigen, einfachen Verbrechens willen. Ach! am beliebteſten in der Geſellſchaft iſt jene taubſtumme Perſon: comment s'appelle-t-il?"

„Ja," ſagte Lady Roſeville, „Popularität iſt ein Vorzug, den man hauptſächlich durch negative Eigenſchaften ſich erwirbt, und je weniger Rechte man auf Bewunderung geltend macht, deſto größere Anſprüche hat man beliebt zu ſeyn."

„Vollkommen wahr im Allgemeinen," ſagte ich, „ich bin ein Beiſpiel für die Regel und Sie für die Ausnahme. Ich

ein Muſter der Vollkommenheit, bin eben deßhalb gehaßt; Sie, auch ein Muſter der Vollkommenheit, ſind troß dem angebetet. Aber ſagen Sie mir, was gibt es für literariſche Neuigkeiten? Ich bin des müßigen Treibens ſatt und um eine anſtändige Muße zu genießen, beabſichtige ich, als Gelehrter aufzutreten."

„Oh Lady C — — B — — will einen Commentar zu Ude's Werk ſchreiben, und Madame de Genlis über die Aechtheit der Apokryphen; der Herzog von N — — e wird eine Abhandlung über die Toleranz herausgeben und Lord L — — y einen Verſuch über die Selbſterkenntniß. Von ausländiſchen Neuigkeiten höre ich: der Dey von Algier beendige eben eine Ode auf die Freiheit, und das Collegium von Caffraria bereite einen Band „Reiſen an den Nordpol," zum Druck vor."

„Nun," ſagte ich, „wenn ich dieſe Nachrichten mit ernſter Miene weiter erzähle, ſo gehe ich eine Wette ein, ich finde eine Menge Leute, die daran glauben; die Lüge, zuverſichtlich vorgetragen, klingt weit wahrſcheinlicher, als die im Tone des Zweifels vorgetragene Wahrheit; wie könnten ſonſt die Prieſter Brama's und Mahomets leben?"

„Ach, jetzt werden Sie zu tiefſinnig, Mr. Pelham!"

„Sagen Sie mir," unterbrach mich Lady Roſeville, „wie kommt es, daß Sie, der Sie über gelehrte Dinge ſo kenntnißreich ſprechen, von unbedeutenden Gegenſtänden auch ſo fließend reden?"

„Nun," ſagte ich, und ſtand auf, um wegzugehen, „ſehr große Geiſter ſind geneigt zu glauben, Alles, worauf ſie einen Werth legen, habe gleiche Wichtigkeit. So ſagt uns Heſiod, wie Sie wiſſen, ein tüchtiger Poet, obwohl ein wenig Nachahmer Shenſtone's, Gott habe einigen Menſchen Heldenkraft, und andern beſondre Fähigkeit zum Tanze verliehen. Es war mir aufbehalten, Lady Roſeville, beide Vollkommenheiten zu vereinigen."

„So," ſagte ich, als ich wieder allein war, „ſo ſpielen wir die Narren mit der Zeit, bis das Geſchick uns etwas Beſſeres als Narrheit bringt; und müßig am Ufer ſtehend,

Digitized by Google

bis wir den günſtigen Wind erlauern, der das Schiff unſerer Beſtimmung zu Wagniß und Glück führt, ergötzen wir uns an den Pflanzen und Kieſelſteinen, die in unſerem Bereiche ſind.“

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Da war ein Jüngling — von des Lebens Plage
Und Pilgerſchaft zu früh ergraut — erſchlafft;
Es wußte Keiner, welcher Gram ihn nage,
Und brennend zehr' an ſeiner Jugend Kraft,
Von Land zu Land ihn, wie geächtet, treibe.
P. B. Shelley.

Von Lady Roſeville begab ich mich nach Glanville's Haus, und traf ihn an. Ich wurde in ein prächtiges Gemach geführt, das mit reichem Damaſt behangen und mit Spiegeln überſäet war, die mir ein herzinniges Ergötzen machten. Daneben, rechts von dieſem Zimmer, war ein kleines Boudoir, mit Büchern gefüllt, wo ſtatt der Teppiche weiche Ruhepolſter von dunkelgrünem Sammt ausgebreitet waren, ſo daß dadurch Stühle entbehrlich wurden. Dieſes Zimmer, offenbar ein Lieblingsaufenthalt, war in kleinen Zwiſchenräumen mit Armleuchtern von Silber und Perlmutter geſchmückt, und die leeren Wandungen zwiſchen den Bücherbehältern waren mit Spiegeln, in Silber gefaßt, ausgefüllt; die Handhaben der Thüren waren von demſelben Metall. Neben dieſer Bibliothek (wenn man es ſo nennen durfte), und von ihr nur durch halbzugezogene Vorhänge von gleicher Farbe und Stoff wie die Polſter getrennt, war ein Badezimmer. Die Verzierungen deſſelben waren von köſtlichem Roſenfarb; das Bad, aufs allerfeinſte aus weißem Marmor gearbeitet, ſtellte eine von zwei Tritonen getragene Muſchel vor. Daſelbſt war auch, wie Glanville mir nachher zeigte, eine Vorrichtung, welche ein ganz leichtes, aber beſtändiges Lüftchen unterhielt, und die leichten, hin und her wallenden Vorhänge verbreiteten die allerköſtlichſten und ausgeſuchteſten Wohlgerüche.

Digitized by Google

Durch dieſes luxuriöſe Gemach wurde ich von dem dienſtfertigen und beſcheidenen Diener in ein viertes Zimmer geführt, in welchem, gegenüber einem Toiletten-Tiſch von maſſivem Gold, nachläßig in ſein Hauskleid gehüllt, Reginald Glanville ſaß. „Guter Himmel," dacht' ich, als ich mich ihm näherte, „iſt's möglich, daß dieß der Mann iſt, der aus eigener Wahl ſeinen Wohnſitz in einer elenden Hütte aufſchlug, preisgegeben all den Dämpfen, Winden und Dünſten, welche die fruchtbare Freigebigkeit eines engliſchen Himmels erzeugen mag!"

Unſere Begrüßung war äußerſt herzlich. Glanville, obwohl blaß und mager, ſchien weit geſünder, als ich ihn je, ſeit den Knabenzeiten, geſehen hatte. Er war, oder gab ſich wenigſtens den Anſchein, in der fröhlichſten Laune, und wenn ſein dunkelblaues Auge in Uebereinſtimmung mit der Freundlichkeit ſeines Mundes aufleuchtete, und ſein edles, herrlich geformtes Antlitz ſtrahlte, als ob es nie von Kummer und Leidenſchaft umwölkt geweſen wäre: — dann dünkte mich, wenn ich ihn ſo anſah, ich habe nie ein ſo vollkommenes Muſter männlicher Schönheit, in Beziehung auf Körper und Geiſt, geſehen.

„Mein lieber Pelham," ſagte Glanville, „laſſen Sie uns recht viel mit einander umgehen; ich lebe ſehr einſam, habe einen vortrefflichen Koch, der mir von Frankreich durch einen berühmten Feinſchmecker, den Marechal von — —, zugeſandt wurde. Ich ſpeiſe jeden Tag pünktlich um acht Uhr, und nehme nie eine Einladung, auswärts zu ſpeiſen, an. Mein Tiſch hat immer drei Gedecke, und Sie ſind jeden Tag, wenn Sie keine beſſere Unterhaltung wiſſen, ſicher, hier ein Diner zu finden. Was ſagen Sie zu meinem Geſchmack in meinem Haushalt?"

„Ich kann nur das ſagen," war meine Antwort, „daß ich, da ich ſo oft mit Ihnen ſpeiſen ſoll, hoffe, Ihre Weine werden wenigſtens halb ſo gut ſeyn."

„Wir ſind alle," ſagte Glanville mit einem leiſen Lächeln, „wir ſind alle, nach dem Ausdruck des wahren, alten Sprichworts: große Kinder. Unſer erſtes Spiel iſt: die

Liebe; unſer zweites: die Prunkſucht, je nachdem unſer Ehrgeiz uns veranlaßt, ſie zu äußern. Einige ſuchen ſie in Pferden, Andere in Ehrenſtellen, Andere in Schmäuſen, und wieder Andere — voici un exemple — in prachtvoller Einrichtung zu befriedigen. So wahr iſt es, Pelham, daß unſere frühſten Beſtrebungen die reinſten ſind; in der Liebe wünſchen wir das Gute um des geliebten Gegenſtandes willen; bei der Prunkſucht für unſer Selbſt; ſo trägt unſere Seele in dem Stadium ihrer erſten Entwicklung Andern Früchte, aber im zweiten wird ſie neidiſch, und ihr Ertrag reicht nur für uns ſelbſt hin. Doch genug der Moral; — wollen Sie mit mir ausfahren, wenn ich mich ſo ſchnell ankleide, wie Sie noch bei keinem Mann es geſehen haben?"

„Nein," erwiederte ich, „denn ich habe mir zum Grundſatz gemacht, nie mit einem ſchlecht angekleideten Freund auszufahren; nehmen Sie ſich Zeit und ich will gern Ihre Begleitung annehmen."

„So ſey es denn. Leſen Sie gerne? Wenn dieß der Fall iſt — meine Bücher laſſen ſich aufſchlagen, und Sie mögen ſie durchmuſtern, indeß ich meine Toilette mache."

„Sie ſind ſehr gütig," ſagte ich, „aber ich leſe nie."

„Sehen Sie — da," ſagte Glanville, „ſind zwei Werke; eines enthält von der Poeſie, das andere handelt von der katholiſchen Frage — beide mir gewidmet. Seymour — meine Weſte! Sehen Sie, was es auf ſich hat, wenn man ſein Haus nach ſeinem eigenthümlichen Geſchmack einrichtet; man wird ein ſchöner Geiſt, ein Mäcenas im Augenblick. Glauben Sie mir, wenn Sie reich genug ſind, es aufzuwenden, es gibt kein ſichereres Mittel berühmt zu werden, als — Excentricität. Seymour, meinen Rock! Ich bin zu Ihren Dienſten, Pelham. Glauben Sie jetzt, daß ſich Einer in kurzer Zeit gut ankleiden kann?"

„*Einer* vielleicht, aber nicht zwei; — gehen wir!"

Ich bemerkte, daß Glanville in tiefſte Trauer gekleidet war, und ſchloß aus dieſem Umſtande und ſeiner Annahme des Titels, womit ich ihn jetzt zum Erſtenmal anreden hörte, ſein Vater ſey vor Kurzem erſt geſtorben. Bald wurde ich

aber hierüber enttäuſcht. Er war ſchon einige Jahre todt. Glanville ſprach mir von ſeiner Familie. — „Meiner Mutter,“ ſagte er, „bin ich beſonders verlangend, Sie vorzuſtellen, — von meiner Schweſter ſage ich nichts; ich erwarte, Sie werden von ihrem Anblick überraſcht werden. Ich liebe ſie mehr als irgend ein Weſen auf Erden jetzt,“ und bei dieſen Worten flog ein bläſſerer Schatten über ſein Antlitz.

Wir waren im Park; Lady Roſeville fuhr an uns vorüber. Wir grüßten ſie Beide; als ſie uns den Gruß zurückgab, war mir die plötzliche tiefe Röthe auffallend, welche ihr Angeſicht überzog. „Kann dieß mir gelten?“ dacht' ich. Ich ſah Glanville an; ſein Angeſicht hatte wieder die frühere Heiterkeit erlangt und blieb ſich gleich in dem gewöhnlichen ſtolzen, aber nicht unangenehmen ruhigen Ausdruck.

„Kennen Sie Lady Roſeville genau?“ fragte ich.

„Sehr,“ antwortete er lakoniſch, und lenkte das Geſpräch auf etwas Anderes.

Als wir durch das Cumberland-Thor aus dem Park gingen, wurden wir durch ein Gedränge von Wagen aufgehalten, eine laute, rauhe Stimme mit gemeinem Accent rief Glanville beim Namen. Ich wandte mich um und erblickte Thornton.

„Um Gottes willen, Pelham, eilen Sie,“ rief Glanville, „laſſen Sie mich dieſem gräßlichen Plebejer entrinnen!“

Thornton kam die Straße gegen uns herab; ich winkte ihm mit der Hand höflich genug (denn ich kann niemand grob begegnen), und fuhr haſtig durch das andere Thor, ohne ſeine Abſicht, uns zu ſprechen, irgend bemerken zu wollen.

„Dank dem Himmel!“ ſagte Glanville, und ſank in eine tiefe Träumerei, woraus ich ihn nicht erwecken konnte, bis ich ihn vor ſeiner Hausthüre abſetzte.

Als ich in meine Wohnung bei Mivart zurückkam, fand ich eine Karte von Lord Dawton und einen Brief von meiner Mutter. Letzterer lautete alſo:

„Mein lieber Henry!

Da Lord Dawton die Artigkeit hatte, mir zu verſprechen, er wolle Dich mit dieſem Brief ſelbſt aufſuchen, ſo kann ich die Gelegenheit, welche mir dieſe Zuſage gibt, nicht hinaus-

Digitized by Google

laſſen, Dir mein Verlangen auszudrücken: Du möchteſt die Bekanntſchaft mit ihm ſorgfältig pflegen. Er gehört, wie Du weißt, zu den hervorragendſten Führern der Oppoſition; und ſollten die Whigs durch einen Wechſelfall ans Ruder kommen, ſo hätte er große Wahrſcheinlichkeit, erſter Miniſter zu werden. Ich hoffe indeß zuverſichtlich, Du werdeſt Dich nicht an dieſe Partei anſchließen. Die Whigs ſind ein fürchterliches Volk (in politiſcher Beziehung), ſtimmen zu Gunſten der Römiſch-Katholiſchen und gelangen nie zu Stellen; ſie geben indeß ſehr gute Diner's, und bis Du Dich in Deiner Politik entſchieden haſt, magſt Du immerhin ſie aufs Beſte benützen. Ich hoffe, im Vorbeigehen, Du kommſt viel mit Lord Vincent zuſammen; Jedermann ſpricht mit Achtung von ſeinen Talenten; und erſt vor vierzehn Tagen hat er öffentlich erklärt: er halte Dich für den vielverſprechendſten jungen Mann, mit dem beſten natürlichen Verſtande, den er je kennen gelernt. Hoffentlich wirſt Du Deiner parlamentariſchen Obliegenheiten wohl eingedenk ſeyn, und ich bitte Dich, Henry, ſuche doch Cartwright, den Zahnarzt, ſobald als möglich auf.

Ich gedenke drei Wochen früher, als meine Abſicht war, nach London zu eilen, um Dir nützlich zu werden. Bereits habe ich der lieben Lady Roſeville geſchrieben, mit der Bitte, Dich bei Lady C —— und Lady —— einzuführen, — die einzigen Orte dermalen, die verdienen, daß man hingeht. Man ſagt mir, es ſey ein gräßliches, unwiſſendes Buch herausgekommen über ——; da Du in der neuen Literatur gut bewandert ſeyn mußt, ſo wirſt Du es wohl leſen und mir Deine Meinung darüber mittheilen. Adieu, mein lieber Henry — immer Deine zärtliche Mutter

Lady Frances."

Ich ſaß noch an meinem einſamen Mahle, als man mir folgendes Billet von Lady Roſeville brachte.

„Wertheſter Pelham!

Lady Frances wünſcht, daß Lady C—— Ihre Bekanntſchaft mache, heute iſt Ihr Abend und deßhalb lege ich Ihnen eine Karte bei. Da ich in —— Hauſe ſpeiſe,

werde ich Gelegenheit haben, noch vor Ihrer Ankunft Ihr Lob zu ſingen. Mit aufrichtigem Herzen die Ihrige

L. Roſeville."

„Ich bin begierig," dacht' ich, während ich meine Toilette machte, „ob Lady Roſeville in ihren neuen Correſpondenten verliebt iſt oder nicht?" Ich ging ſehr früh hin und eh' ich wegging, war meine Eitelkeit enttäuſcht. Lady Roſeville ſpielte Écarté, als ich eintrat. Sie winkte mir zu, mich ihr zu nähern. Ich that es. Ihr Gegner war Mr. Bedford, ein natürlicher Sohn des Herzogs von Shrewsbury, einer der gutmüthigſten und hübſcheſten Dandy's in der Stadt. Natürlich war eine große Menge Zuſchauer um den Tiſch. Lady Roſeville ſpielte unvergleichlich; die Wetten ſtanden hoch zu ihren Gunſten. Plötzlich wechſelte ſie die Farbe, ihre Hand zitterte — die Gegenwart des Geiſtes verließ ſie. Sie verlor das Spiel. Ich ſah auf und erblickte gerade ihr gegenüber, aber dem Anſchein nach ganz ruhig und unbefangen, Reginald Glanville. Wir hatten nur Zeit, uns zuzuwinken, denn auch Lady Roſeville ſtand vom Tiſch auf, nahm meinen Arm und ging mit mir an das andre Ende des Saals, um mich meiner Wirthin vorzuſtellen.

Ich ſprach mit ihr einige Worte, aber ſie war abweſend und unaufmerkſam; meine Scharfſinnigkeit bedurfte keiner weitern Beweiſe, um mich zu überzeugen: ſie ſey nicht ganz gleichgültig gegen Glanville's Aufmerkſamkeiten. Lady C—— war ſo artig und einfältig, wie die große Schaar gewöhnlicher Lady's iſt, und da ich mich ſehr gelangweilt fühlte, zog ich mich bald in eine dunklere Stelle des Saals zurück. Hier trat Glanville zu mir.

„Es iſt ſelten," ſagte er, „daß ich an ſolche Orte komme. Heute überredete mich meine Schweſter, mich hieher zu wagen."

„Iſt ſie hier?" fragte ich.

„Ja," antwortete er, „ſie iſt eben mit meiner Mutter in das Zimmer für Erfriſchungen gegangen und wenn ſie wieder kommt, will ich Sie vorſtellen."

Während Glanville noch ſprach, näherten ſich uns drei Damen mittleren Alters, welche ſich während der letzten

zehn Minuten mit großer Lebhaftigkeit mit einander beſprochen hatten.

„Welcher iſt es, welcher iſt es?“ ſagten zwei von ihnen hörbar genug.

„Dieſer,“ antwortete die dritte, ging auf Glanville zu und redete ihn, zu meinem höchſten Erſtaunen mit den übertriebenſten Lobeserhebungen an.

„Ihr Werk iſt wundervoll, wundervoll!“ ſagte ſie.

„O ganz — ganz!“ ertönte das Echo der beiden andern.

„Ich kann nicht ſagen,“ fing die Coryphaea wieder an, „daß mir die Moral behagt — wenigſtens nicht ganz, nein, nicht ganz.“

„Nicht ganz,“ wiederholten ihre Beiſtände.

Glanville erhob ſich in ſeinem ſtattlichſten Anſtand und nach drei tiefen Verbeugungen, von einem Lächeln der unzweideutigſten Verachtung begleitet, drehte er ſich um und ſchritt weg.

„Sahen Eure Gnaden je einen ſolchen Bären?“ ſagte eine von den Echo's.

„Nie,“ ſagte die Herzogin mit dem Ausdruck tödtlicher Beleidigung. „Aber ich will ſeiner doch noch habhaft werden. Wie ſchön er iſt für einen Schriftſteller!“

Ich wollte, auf dem höchſten Gipfel der Langeweile angekommen, die Treppe hinunterſteigen, als Glanville mir die Hand auf die Schulter legte.

„Soll ich Sie nach Hauſe bringen?“ ſagte er, „mein Wagen iſt ſo eben vorgefahren.“

Ich bejahte es voller Freuden.

„Seit wann ſind Sie Schriftſteller,“ fragte ich, als wir im Wagen ſaßen.

„Erſt wenige Tage,“ erwiederte er. „Ich habe eine Quelle nach der andern erſchöpft — alle — alle vergebens. O Gott! daß es für mich ein ſolches Glück gäbe als die Täuſchung iſt. Muß ich immer der Märtyrer einer verzehrenden, erdrückenden, unzerſtörlichen Wahrheit ſeyn!“

Glanville ſprach dieſe Worte mit einer eigenthümlichen Bitterkeit und Schärfe des Tons; dann brach er plötzlich

Digitized by Google

ab, ſchwieg eine Minute und fuhr mit veränderter Stimme fort:

„Laſſen Sie, mein lieber Pelham, ſich nie durch irgend eine Verſuchung zu den lockenden Verirrungen der Preſſe verleiten; von dieſem Augenblick an ſind Sie ein öffentlicher Beſitz, und die letzte Beſtie in Exeter-Change hat mehr Freiheit als Sie. Aber hier iſt ja Mivarts Haus. Addio — ich beſuche Sie morgen, wenn mein elender Geſundheitszuſtand es geſtattet.“ Mit dieſen Worten ſchieden wir.

Siebenundvierzigſtes Kapiel.

Ehrgeiz iſt eine Lotterie, worin, ſo ungleich auch die Wechſelfälle getheilt ſind, doch einige Treffer ſind; aber bei der Verſchwendung zieht Jedermann eine Niete.
Briefe von Stephan Montague.

Die Saiſon war noch nicht weit vorgerückt, als ich ſchon deſſen herzlich ſatt war, was man, wie ſpottweiſe, ihre Luſtbarkeiten nennt; ich zog mich in raſchem Uebergang in einen ſehr kleinen Kreis zurück, aus dem ich ſehr ſelten heraustrat. Ich hatte mir bereits einen gewiſſen Ruf erworben, als excentriſcher Kopf, als Stutzer und ſelbſt, zu meinem großen Erſtaunen, als Talent, und mein Stolz war befriedigt, als ich mich von allen Seiten geſucht ſah, während ich meinen Neigungen folgte und mich überall rar machte.

Vincent ſah ich viel: ſeine mannigfachen Kenntniſſe und großen Talente machten ſich mehr und mehr bemerklich, während auch meine Bekanntſchaft mit ihm ſtets zunahm; und die politiſchen Ereigniſſe, womit dieſes Jahr ſchwanger ging, begünſtigten die Anwendung und Entfaltung derſelben. Gelegentlich kam ich zu Lady Roſeville, und wurde ſtets mehr als ein längſterprobter Freund denn als ein gewöhnlicher Bekannter behandelt; auch verkannte ich den Werth dieſer Auszeichnung nicht, denn es war ihr Stolz, ihr Haus nicht nur glänzend, ſondern auch angenehm zu machen, wozu die

Herrſchaft, die ſie in der Geſellſchaft ausübte, ihr reichliche Mittel darbot.

Im Haus der Gemeinen würde ich immer pflichtmäßig erſchienen ſeyn, wäre nicht ein kleines Hinderniß eingetreten, wobei ich, da es ein ſehr widerlicher Gegenſtand iſt, ſo kurz als möglich mich aufhalten will. Ich hatte kaum meinen Sitz eingenommen, als ich ihn ſchon wieder verlaſſen mußte; mein durchgefallener Gegner, Mr. Luſton, reichte eine Beſchwerde gegen mich ein, wegen unerlaubter Mittel, wie er es nannte. Gott weiß, was er meinte! Ich bin gewiß, das Haus wußte es nicht; denn ſie ſchloſſen mich aus, und erklärten Mr. Luſton für rechtmäßig gewählt.

Eine ſolche Bewegung war in der Familie Glenmorris nicht erlebt worden. Mein Oheim bekam den Magenkrampf und meine Mutter ſchloß ſich mit dem Tremaine und einem Porzellan-Ungeheuer eine ganze Woche ein. Ich für meinen Theil, obwohl im Herzen wüthend, ertrug den Unfall dem äußern Anſchein nach ziemlich philoſophiſch, und beſchäftigte mich um nichts minder eifrig mit den politiſchen Gegenſtänden; mit welcher Gewandtheit und mit welchem Erfolge, gutem oder ſchlimmem, wird der Leſer ſehen, wenn der Gang der Geſchichte gerade auf ſolche Punkte führt.

Glanville ſah ich fortwährend. In guter Stimmung war er ein unterhaltender, obwohl nie ein offener und mittheilſamer Geſellſchafter. Sein Geſpräch war dann lebhaft, doch ohne Witz, und ſarkaſtiſch, jedoch ohne Bitterkeit. Ich war auch reich an philoſophiſchen Reflexionen und zierlichen Sentenzen, welche immer der Unterhaltung neuen Schwung gaben, oder im ſchlimmſten Fall eine weitere Erörterung geſtatteten. Er war ein Mann von außerordentlichen Fähigkeiten, von tiefen Gedanken, beſaß eine ergiebige, obwohl düſtere Einbildungskraft und große, mannigfaltige, wenn gleich ungeordnete Kenntniſſe. Er war ein Freund von paradoxen Behauptungen, und führte ſie mit einer Feinheit und Geiſteskraft durch, die Vincent, ein großer Bewunderer von ihm, wie er mich verſicherte, noch niemals übertroffen ſah. Zu Zeiten befielen ihn Trübſinn und Niedergeſchlagen-

heit, die beinahe einer Geiſtesverwirrung glichen. In ſolchen Stunden war er gewöhnlich ganz ſchweigſam, und wußte, wie es ſchien, weder von meiner Gegenwart, noch von irgend etwas außer ihm.

Nur dann, wenn das Mienenſpiel ſeines Geſichts aufhörte und ſeine Züge ruhig waren, nur dann ſah man die finſtern und tiefen Spuren früher Zerſtörung in ihrer ganzen wahren Geſtalt. Seine Wange war hohl und farblos; ſein Auge trüb, und hatte jenes geiſterartige, gläſerne Ausſehen, das ſich nur bei großem körperlichen oder geiſtigen Uebelbefinden zeigt, und das, nach den abergläubiſchen Meinungen einiger Völker, auf einen geheimnißvollen und überirdiſchen Verkehr mit den Weſen einer andern Welt deutet. Aus dieſen Zuſtänden der Verzückung konnte er bisweilen plötzlich auffahren und ein vorher abgebrochenes Geſpräch wieder anknüpfen, als wäre ihm die lange Dauer ſeiner Träumereien ganz unbewußt. Oder auch konnte er leiſe von ſeinem Sitz aufſtehen und ſich in ſein Gemach zurückziehen, aus dem er dann dieſen Tag über nicht mehr hervorkam.

Aber der Leſer muß wohl beachten, daß an dieſen ſeinen brütenden Zuſtänden, von welcher Art ſie immer ſeyn mochten, nichts Erkünſteltes oder Gemachtes war. Nichts von der theatraliſchen Schwermuth und den Anwandlungen von Starrſucht, welche junge Gentlemen, in Lara und Lord Byron verliebt, ſo gewandt darzuſtellen wiſſen. In Wahrheit, nie gab es einen Charakter, der freier von dem Geſuchten irgend einer Art war. Sein Buch — eine ſonderbare, wilde Erzählung, aus Leidenſchaft und Reflexion gemiſcht, — war vielleicht zu originell, gewiß zu tiefſinnig, um dem gewöhnlichen Romanleſer zuzuſagen. Es gewann für ſich ſelbſt keine Popularität, aber es erwarb dem Verfaſſer einen ſehr geachteten Namen. Auch flößte es Jedem, der es las, ein unbeſtimmtes und unbeſchreibliches Intereſſe ein, den Schöpfer eines ſo eigenthümlichen Werkes zu ſehen und zu kennen.

Er ſelbſt war der Erſte, der über dieß Intereſſe lachte und es verſpottete. Er zog ſich vor aller Bewunderung und

aller Theilnahme zurück. In dem Augenblick, wo ſich ein Schwarm um ihn verſammelt hatte, und jedes Ohr auf die Worte lauſchte, welche ſeinen ſchönen Lippen und einem ſo ſonderbaren und dichteriſchen Geiſte entquollen, machte er ſich das Vergnügen, eine Anſicht zu äußern, die ganz mit ſeiner Schrift im Widerſpruch ſtand, und den Eindruck, den er dort hervorgebracht hatte, zerſtörte. Doch nur ſelten ſetzte er ſich dieſen Schriftſteller-Prüfungen aus. Er ging ſelten wohin, außer zu Lady Roſeville, und auch da ließ er ſich nicht leicht öfter als Einmal in der Woche blicken. Einſam, eigenthümlich nach Gemüth und Lebensweiſe, lebte er in der Welt, wie ein mit ganz fremdartigen Gegenſtänden beſchäftigter Menſch, und als hätte er ein von ſeinen Mitgeſchöpfen ganz abgeſchnittenes Daſeyn. Er war luxuriös und glänzend, mehr als alle Menſchen, aber mehr in ſeiner Lebensweiſe, als in ſeinem Geſchmack. Seine Tafel ſeufzte unter einer Laſt von Gold, ſelbſt für einen Fürſten zum täglichen Gebrauch zu köſtlich, aber er hatte kein Vergnügen an deſſen Anblick. Seine Weine und ſeine Schüſſeln waren die auserleſenſten, aber er koſtete ſie kaum. Und doch war er, was widerſprechend ſcheinen kann, aller Prunkſucht und Schauſtellung feind. Er geſtattete ſehr wenigen Perſonen Zutritt in ſeine Geſellſchaft; Niemand ſtand ſo vertraut mit ihm wie ich. Nie ſah ich mehr als drei Perſonen an ſeinem Tiſch. Er ſchien in ſeinem Geſchmack für prächtige Einrichtung, in ſeiner Liebe zur Literatur, in ſeinem Streben nach Ruhm, wie er ſelbſt ſagte, ewig beſtrebt zu vergeſſen, und ewig wieder zur Erinnerung zu erwachen.

„Ich bedaure den Mann noch mehr, als ich ihn bewundere,“ ſagte Vincent zu mir, als wir eines Abends von Glanville nach Hauſe gingen. „Sein Kummer iſt in der That nulla medicabilis herba. Sey es nun die Vergangenheit oder die Gegenwart, die ihn anſicht, ſey es die Erinnerung früheren Unglücks oder der Ueberdruß des gegenwärtigen Glücks: — er hat in ſein Herz die bitterſte Lebensphiloſophie aufgenommen. Er weist die Güter des Lebens nicht zurück, — er verſammelt ſie um ſich, aber wie

ein Stein Moos anſetzt; er bleibt kalt, hart, unerweicht durch das friſche Grün, das ihn einſchließt. Wie ein Kreis den andern nur in einem Punkte berühren kann, ſo kann Alles, was das Leben ihm darbietet, woher es immer komme, welche Seite ſeines Geiſtes es anſpreche — immer nur Einen Berührungspunkt finden, und dieſer iſt die wunde Stelle innern Grames; mag er ſich der Vergeſſenheit oder der Muße in die Arme werfen — er findet in beiden Fällen, daß ihm ein Schatz immer fehlt: neque gemmis neque purpura venale, nec auro."

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Jourdain: Sind Sie verrückt, daß Sie mit ihm Händel anfangen, mit ihm, der ſich auf die Terze und die Quarte verſteht, und einen Menſchen auf demonſtrative Weiſe tödten kann?

Tanzmeiſter: Ich ſpotte ſeiner demonſtrativen Weiſe und ſeiner Terze und ſeiner Quarte.

Moliere.

„Hallo, mein guter Freund, was machen Sie? Verdammt froh, Sie in England zu ſehen!" brüllte eine laute, helle, luſtige Stimme an einem kalten Morgen, als ich, vor Kälte ſchauernd, Brookſtreet hinab nach Bondſtreet zu trippelte. Ich wandte mich um und erblickte Lord Dartmore vom Rocher de Cancale, luſtigen Andenkens. Ich erwiederte ſeinen Gruß mit gleicher Herzlichkeit, ward ſofort von Lord Dartmore beim Arm ergriffen und Bondſtreet zu geſchleppt, in die Auflage aller wilden, lärmenden, unabgeſchliffenen, luſtigen Geſellen, benamst —s Hotel.

Hier tauchten wir bald in ein kleines, niedriges Gemach, das, wie mich Dartmore belehrte, ſein Zimmer war. Es war gedrängt voll von jungen, mannhaft ausſehenden Leuten, bei deren Aeußerem ſchon mir, bei meiner feineren Conſtitution, die Haut ſchauderte. Inzwiſchen machte ich zu der Sache eine ſo gute Miene als möglich, und affektirte eine

Unbefangenheit und Offenheit des Benehmens, wie ſie den unverfälſchten Gemüthern, mit welchen ich ſo unvermuthet in Berührung kam, angenehm waren. Dartmore hatte noch ſtark den Geſchmack von Oxford an ſich; ſeine Geſellſchafter beſtanden ſämmtlich aus der Blüth- von Chriſtchurch; ſeine Lieblingsbeſchäftigungen waren Boxen und Jagen — Auftritte im Ballſpielhofe, Nächte im Ciderkeller, Vormittage in Bowſtreet zugebracht. Man denke ſich einen geeigneteren Geſellſchafter für den Helden und Schreiber dieſer Abenteuer! Der Tiſch war bedeckt mit Vorhandſchuhen, mit Schlagknütteln, mit zwei Paaren gewichtiger Schwungkugeln, einem großen zinnernen Krug mit Porter und vier Rappieren; eins war in der Mitte abgebrochen.

„Nun," rief Dartmore zwei kräftigen jungen Männern in Hemdärmeln zu, „wer blieb Sieger?"

„O! es iſt noch nicht entſchieden!" war die Antwort, und ſofort verſetzte der ſtärker ausſehende dem ſchwächern mit ſeinem Vorhandſchuh einen Streich, ſchwer genug, um den Ulyſſes zu fällen, der, wenn ich mich recht erinnere, in ſolchen Kämpfen doch „nicht links" war.

Dieſer leichte Gruß war nur das Vorſpiel zu einem Kampf, den der ganze Schwarm als Zeugen umgab. Ich, unter den Andern ſtehend, zeigte gleiche Wärme und gleiches Intereſſe und verbarg, wie Mancher ſchon in ähnlicher Patſche that, einen ſehr zaghaften Geiſt unter dem heldenmäßigſten Aeußern.

Als die Partie, und zwar zu Gunſten des ſchwächern Kämpfers zu Ende ging, ſagte Dartmore: „Kommen Sie, Pelham! verſuchen wir gegen einander die Boxerhandſchuhe!"

„Sie ſind zu gütig," ſagte ich, zuerſt noch in meinem gewöhnten Staatszimmer-Ton. Ein Zuwinken und Lächeln ging durch das Zimmer.

„Gut denn, wollen Sie mit Staunton fechten, oder mit mir auf den Schlagknüttel ſich meſſen?" ſagte der kurze, dicke, lärmende, unverſchämte, gemeine Graf von Calton.

„Nun," antwortete ich, „auf das Rappier verſtehe ich mich ſchlecht, und auf den Schlagknüttel noch ſchlechter, doch

habe ich nichts dawider, einen oder zwei Gänge auf letzteren mit Lord Calton zu wagen."

„Nein, nein," ſagte der gutmüthige Dartmore, „nein! Calton iſt der beſte Knüttelſchläger, den ich kenne," und dann fügte er leiſe flüſternd hinzu, „und ſchlägt hart zu und ſchont niemals."

„In der That," ſagte ich laut in meinem gezierteſten Ton, „es iſt ſehr Schade, denn ich bin außerordentlich empfindlich; aber da ich mich einmal verbindlich gemacht, mag ich nicht mehr zurückgehen. Bitte, laſſen Sie mich das Heft unterſuchen; ich hoffe, der Korb iſt feſt, denn ich möchte mich um Alles nicht auf die Knöchel treffen laſſen, nein, um Alles nicht! Ich habe verteufelte Angſt, Dartmore," und mit dieſen Worten, innerlich erfreut über das allgemeine Vergnügen, das ſich auf Caltons und der Umſtehenden Mienen, bei der ergötzlichen Ausſicht, einen Dandy durchklopfen zu ſehen, abmalte, ergriff ich den Knüttel und zeigte große Unbehaglichkeit neben gänzlichem Mangel an Anſtand in der Wahl meiner Stellung.

Calton nahm die kunſtmäßigſte Haltung an und gab ſich zugleich ein Anſehen von Stolz und Gleichgültigkeit, welches die Bewunderung herauszufordern ſchien, die ihm auch zu Theil ward.

„Geht es auf ernſthafte Streiche?" ſagte ich.

„Oh freilich," antwortete Calton lebhaft.

„Nun," ſagte ich, und ſetzte meinen Chapeau zurecht, „würden Sie nicht beſſer thun, den Hut aufzuſetzen?"

„Oh nein," antwortete Calton herriſch, „ich kann meinen Kopf ganz vortrefflich ſchirmen," und mit dieſen Worten begann der Kampf.

Ich blieb anfangs beinahe aufrecht, bediente mich des Vortheils, den mir meine überlegene Größe gab, nicht im Geringſten, und verhielt mich nur vertheidigend. Calton ſchlug ziemlich gut für einen Gentleman; aber er war einem Gegner, der im dreizehnten Jahr die Leibgardiſten bei Angelo überwunden hatte, nicht gewachſen. Plötzlich, nachdem ich ein allgemeines Gelächter durch die plumpe Art erregt

hatte, wie ich einen heftigen Angriff Caltons abſchlug, änderte ich meine Stellung, hielt mir Calton gehörig vom Leibe, bis ich ihn in eine Ecke getrieben hatte, benützte eine hochmüthige Unbeſonnenheit von ſeiner Seite, wich durch eine gewöhnliche Wendung einem auf die Lenden gezielten Streiche aus, und ließ die ganze Wucht meiner Waffe ſo nachdrücklich auf ſeinen Kopf fallen, daß ich ihn in einem Nu zu Boden ſchlug.

Den Augenblick, nachdem der Streich gefallen, bedauerte ich die Derbheit deſſelben, aber nie war eine Strafe beſſer verdient. Wir hoben den übel zugerichteten Helden auf und ſetzten ihn auf einen Stuhl, um ihn ſeiner Sinne wieder mächtig werden zu laſſen; inzwiſchen empfing ich die Beglückwünſchungen der Verſammlung mit einem ganz veränderten, offenen Benehmen, das ſie entzückte; und ich fand es unmöglich wegzukommen, bis ich verſprochen hatte, mit Dartmore zu ſpeiſen und den übrigen Abend in der Geſellſchaft ſeiner Freunde hinzubringen.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Auszieh'n die Helden, die muthwillig kecken,
Der Straßen Herren und des Weges Schrecken,
Von Thorheit glüh'nd, von Jugend und von Wein.
Johnſon's London.

Holof: Novi hominem tanquam te; ſeine Laune iſt erhaben, ſeine Rede gebieteriſch, ſeine Zunge gefeilt, ſein Auge ehrgeizig, ſein Gang majeſtätiſch; und ſein Benehmen im Ganzen eitel, lächerlich und prahleriſch.
Shakeſpeare.

Ich fand mich nach ſieben Uhr, meinem Verſprechen gemäß, zum Eſſen bei — — ein, denn wenn es eine Mahlzeit gilt, ſind junge Männer ſelten unpünktlich. Wir ſetzten uns, ſechs an der Zahl, zu einem Eſſen nieder, das zugleich unglaublich ſchlecht und lächerlich übertrieben war; Schildkröten ohne Fett, — Wildprett ohne Haut-gout, Champagner mit einem Stachelbeerengeſchmack und Rheinw

mit den Eigenſchaften des Granatapfels.* So iſt es beſtändig der Brauch bei jungen Leuten; was viel koſtet, das, meinen ſie, iſt nothwendig auch gut, und ſie erſtehen Gift zu einem höherem Preis, als der meiſtmedicinirende Hypochondriſt in England.

Natürlich erklärte der ganze Haufen das Diner für köſtlich; ſie riefen den Wirth herein, um ihn in Perſon zu beloben, und ließen ihn, zu ſeinem unendlichen Mißbehagen, ein großes Glas von ſeinem eignen Rheinwein leeren. Der arme Mann! Sie legten fälſchlich ſein Sträuben als Schüchternheit aus und zwangen ihn, ſie mit einem zweiten Trunk hinunter zu ſchwemmen. Mit manchem ſchiefen Geſicht dankbarer Unterwürfigkeit verließ er das Zimmer, und wir fuhren fort die Flaſche herumzugeben mit der ſelbſtmörderiſchen Entſchloſſenheit geſchlagener Römer. Man kann ſich denken, daß es nicht lange anſtand, bis wir das ſehnlich gewünſchte Ziel wohlbehaglicher Trunkenheit erreicht hatten, und mit unſtät irrenden Augen, mit glühenden Wangen und händelſüchtigem Heldenmuth, ſtürzten wir uns um eilf Uhr auf die Straße, Tod, Schrecken und Vernichtung allen nüchternen Unterthanen Seiner Majeſtät ſchwörend.

Wir machten endlich Halt in Arlingtonſtreet, wo wir, als an dem ruhigſten Orte der Nachbarſchaft, einen geeigneten Platz zur Entwickelung unſerer Streitkräfte glaubten gefunden zu haben. Dartmore, Staunton, (ein großer, ſchlanker, gutgebauter, einfältiger Junge) und ich marſchirten voran und die drei Uebrigen folgten. Wir gaben einander die einſichtsvollſten Ermahnungen über ein geeignetes Benehmen, und dann ſetzten wir, mit einem Geſchrei, das die ganze Straße in Bewegung brachte, unſern Weg fort. Wir paſſirten ohne Gefährdung bis Charing-Croß und waren nur dreimal von den Nachtwächtern ausgeſcholten, und einmal von zwei Kärrnern von ungeheurem Kaliber bedroht worden, deren Weibern oder Herzliebſten wir, mit der größten Gefahr, artige Eröffnungen gemacht hatten. Aber als wir gerade an der Opern-Colonnade vorbei waren, wurden

* Pomum valde purgatorium.

wir von einem Schwarm lüſterner Prieſterinnen der Cypri-ſchen Göttin begrüßt, die eben ſo luſtig und betrunken waren, wie wir. Wir blieben einige Minuten mitten in der Goſſe ſtehen, um mit unſern neuen Freundinnen zu plaudern, und die freundſchaftlichſte, geiſtreichſte Unterhaltung begann. Dartmore war ein Adept ihrer Kunſtſprache; aber er fand, daß mehr als eines der hübſchen, artigen Geſchöpfe, von denen wir umgeben waren, ſich mit ihm meſſen konnte. Doch, eben wie wir im höchſten Jubel waren, machte Staunton eine unbedeutende Entdeckung, welche die Luſtigkeit des ganzen Auftritts in Hader, Verwirrung und Krieg verwandelte. Ein keckes Mädchen, deren Hände eben ſo gewandt waren, als ihre Reize, hatte in aller Stille ſich die Uhr zugeeignet, welche Staunton à la mode in der Weſtentaſche trug. Trunken, wie der junge Mann damals, und ſtumpf, wie er immer war, fehlte ihm doch nicht der inſtinktartige Scharfblick, womit alle menſchlichen Weſen ihr Eigenthum und ihre Habe bewahren. Er ſprang zur Seite vor den Umarmungen der Sirene, faßte ihren Arm, und mit einer Stimme voll bitterer Entrüſtung klagte er ſie des Diebſtahls an.

Dann ſchrie'n die Weiber, lauter kreiſchend
Als Gänſeſchaaren, Futter heiſchend.

Nie wurden meine Ohren ſo betäubt. Die zornigen Schriftſteller in den Abenteuern des Gil Blas waren nichts gegen die Streitenden in der Goſſe bei Charring-Croß! wir zerrten uns herum, fluchten, welſchten mit einer chriſtlichen Sanftmuth und Verträglichkeit, welche Mr. Wilberforce herzlich erfreut haben würde, und wir bereiteten uns ſchon zu einem nachdrücklichern Kampf, als wir durch die ſehr unwillkommene Erſcheinung von drei Wächtern unterbrochen wurden.

„Schleppt fort — dieß — verfluchte Weibsbild“ — ſchluchzte Staunton, „ſie hat mir meine Uhr (Schluchzer) geſtoh — len“ (Schluchzer).

„Nichts dergleichen, Wächter!“ ſchrie die Angeklagte, „der elende Ladenſchwengel hat nie eine Uhr gehabt! er rapste nur eine vergoldete Kette, zwei und einen halben Pfennig

werth, von ſeines Meiſters Levi, des Pfänderjuden, Fenſter weg und ſteckte ſie in ſeine Aalhaut, um Staat zu machen; das habt Ihr gethan, Ihr erbärmlicher, dünngeſchnittener Seehunds-Sohn! ja, das habt Ihr gethan."

„Kommt, kommt!" ſagte der Wächter, „daher, daher!"

„Verdammter Schuhu!" ſagte einer von unſrer Bande.

„Hoho! Haſenfuß! Ich werde Euch eine Abkühlnug im Wachthauſe geben, wenn Ihr eure Schimpfworte gegen uns ſchleudert. Ich darf wohl ſagen, die junge Dame hier hat ganz recht hinſichtlich Eurer Perſon, und Ihr habt nie eine Uhr gehabt, gar nie!"

„Ihr ſeyd ein verdammter Lügner," ſchrie Staunton, „und Ihr ſeyd alle mit einander ein Spitzbubenpack, wie Ihr da ſeyd!"

„Will Euch was ſagen, jung'r Herr," ſagte ein andrer Wächter, ein kräftigerer, ernſterer und ehrwürdigerer Alter als ſeine Cameraden, „wenn Ihr nicht augenblicklich abzieht, und dieſe anſtändige junge Dame in Ruhe laßt, ſo werde ich Euch alle vor Sir Richard führen."

„Schuhu, mein Junge," ſagte Dartmore, „wurdet Ihr je wegen Unverſchämtheit durchgedroſchen?"

Der letzterwähnte Wächter nahm die Erwiederung dieſer Frage durch ein ſehr ſummariſches Verfahren auf ſich: er packte Dartmore beim Kragen, und ſeine Begleiter erwieſen uns dieſelbe höfliche Dienſtleiſtung.

Dieſe That aber blieb nicht ungeſtraft; in einem Nu maßen zwei von den Schooskindern des Mondes ſammt Stöcken, Laternen und Allem, ihre Länge am Boden, wie ihr Namensbruder, königlichen Andenkens; der übrigbleibende Dogberry aber war ein tüchtiger Kämpfer, und hielt Staunton ſo feſten Griffs, daß der arme Junge kaum ein ſchwaches und leiſes: Verdammt! der Verzweiflung ausſtöhnen konnte, und mit ſeiner freien Hand machte er einen ſo bewundernswerthen Gebrauch von ſeiner Klapper, daß wir im Nu umringt waren. Wie aus einem aufgeſtörten Ameiſenhaufen, wo aus allen Seiten und Ritzen des Erdwalls ein zorniger Inſaße ſich erhebt und hervorkommt, von

deſſen Exiſtenz der unbehutſame Angreifer ſich nicht hatte träumen laſſen: ſo kamen jetzt von allen Winkeln, Gäßchen, Straßen und Ecken nah und fern die Ritter der Nacht herbeigeſtrömt.

„Gentlemen," ſagte Dartmore, „wir müſſen fliehen, sauve qui peut." Es bedurfte keiner weiteren Aufforderung, und wir Alle, ſo weit wir vermochten, rannten mit der äußerſten Schnelligkeit davon, womit uns Gott begabt hatte. Es iſt mir nur noch wie ein Traum, daß ich an der Spitze der Flucht ſtand. Ich erinnere mich auch wohl, wie ich den Strand hinan und gegen eine vereinzelte kleine Hütte hinunter rannte, woraus der Qualm von Thee und ein gellendes, heulendes Geſchrei hervordrang: „Ganz heiß! ganz heiß — einen Penny die Pinte!" Ich ſehe noch in dem dämmernden Lichte der Rückerinnerung die Traumgeſtalt eines alten Weibes in der Goſſe, und einen Zinnkrug mit geheimnißvollen Ingredienzien in einen Grünkrämerladen ausgeſchüttet: — Te virides inter lauros — würde Vincent geſagt haben. Wir flohen ſchneller und ſchneller, als die Klapper uns ins Ohr gellte, und der Fußtritt unſerer Feinde in heißer Verfolgung hinter uns erſcholl.

„Der Teufel hole den Hinterſten," ſagte Dartmore athemlos, der mit mir gleichen Schritt hielt.

„Der Wächter hat Seiner Majeſtät die Mühe erſpart," antwortete ich, als ich zurück blickte und einen unſerer Freunde in den Klauen der Verfolger ſah.

„Zu, zu!" war Dartmore's einzige Erwiederung.

Zuletzt nach unzähligen Gefahren und unzähligen Windungen durch Hintergaſſen, Höfe und Winkel, die, wie die Chikane des Geſetzes, uns trotz aller Anſtrengungen der Gerechtigkeit, ſchützten und retteten, fanden wir uns ganz und gar in Sicherheit mitten in einem großen Stadtviertel.

Hier machten wir Halt, und nachdem wir uns von unſerer perſönlichen Sicherheit überzeugt hatten, ſahen wir uns um, und ſuchten uns eine Ueberſicht des Geſammtverluſtes zu verſchaffen. Ach, unſer Glanz war jammervoll geſchwun-

den, wir waren auf die Hälfte geſchmolzen; nur drei von den Sechſen hatten den Kampf und die Flucht überſtanden.

„Die Hälfte,“ ſagte Dartmore und mein Begleiter, Namens Tringle, der in die Wiſſenſchaften pfuſchte und darauf nicht wenig ſich einbildete, „die Hälfte iſt weniger werth als das Ganze, aber doch beſſer als Nichts.“

„Ein unbeſtreitbarer Grundſatz,“ ſagte ich, „aber nun wir in Sicherheit ſind, und Zeit haben, darüber nachzudenken, ſeyd Ihr nicht halb und halb der Meinung, wir haben uns einigermaßen ſchnöde gegen unſre beſſre Hälfte benommen, daß wir ſie ſo ruhig in den Händen der Philiſter laſſen?“

„Keineswegs,“ antwortete Dartmore, „in einer Geſellſchaft, deren Mitglieder keine Anſprüche auf Nüchternheit machen, wäre es zu viel verlangt, wenn Menſchen, die kaum für ſich ſelbſt zu ſorgen im Stande ſind, noch für Andere ſorgen ſollten. Nein, wir haben bei allen ſolchen Heldenthaten nur die Eine Regel der Selbſterhaltung.“

„Laſſen Sie mich,“ ſagte Tringle, mich beim Rock faſſend, „Ihnen dieß nach wiſſenſchaftlichen Prinzipien erklären. Die Hydroſtatik lehrt, daß die Anziehungskraft der Cohäſion weit ſchwächer iſt bei flüſſigen als feſten Körpern; d. h. daß Perſonen, welche ihr feſtes Fleiſch in Weinſchläuche verwandeln, nicht ſo feſt an einander halten können als wenn ſie nüchtern ſind.“

„Bravo, Tringle,“ rief Dartmore, „und jetzt, Pelham, hoffe ich, haben ſich Ihre delikaten Bedenklichkeiten nach einer ſo lichtvollen Aufklärung ganz beruhigt.“

„Sie haben mich überzeugt,“ ſagte ich. „Ueberlaſſen wir die Unglücklichen ihrem Schickſal und Sir Richard. Was iſt aber jetzt anzufangen?“

„Nun zuerſt,“ antwortete Dartmore, „wollen wir recognoſciren. Kennt Einer von Euch dieſen Platz?“

„Ich nicht,“ ſagten Beide. Wir fragten einen alten Burſchen, der von ähnlichen Bacchanalien, wie wir, heimzutaumeln ſchien, und erfuhren, wir ſeyen in Lincoln's-Inn-Fields.

„Was ſollen wir thun?“ fragte ich. „Heim ſchlendern.

oder durch die Straßen ziehen, den Ciderkeller und Finiſh beſuchen und das erſte beſte Mädchen küſſen, das uns am Morgen begegnet, um ihre Reize und Rüben auf den Convent=Garden=Markt zu tragen!"

„Das Letztere," riefen Dartmore und Tringle, „ohne Zweifel!"

„Kommt denn," ſagte ich, „laßt uns Holborn aufſpüren und in St. Giles hineinſchlüpfen, und dann den Weg in eine bekanntere Ecke der Welt ſuchen."

„Amen," ſagte Dartmore, und ſo traten wir unſern Marſch wieder an.

Wir zogen uns eine ſchmale Gaſſe entlang, wohlbekannt, dünkt mich, den Herrn von der Feder, und betraten Holborn. Hier ſtand der Mond über uns in wunderſchönem Glanze, warf ſein Licht auf eine ſchläfrige Reihe Miethkutſchen und ſchüttete „ſilberne Schwermuth," über die ſchmalen Geſichter und finſtern Kleider zweier Nachtwächter aus, die uns, nach unſerm Bedünken, mit ſehr verdächtigen Mienen betrachteten.

Wir ſchlenderten ziemlich langſam weiter, bis wir durch eine jämmerlich ausſehende Menſchenmaſſe gehemmt wurden, welche ſich um einen dumpfen, ſchmutzigen, melancholiſchen Laden verſammelt hatte, aus dem eine einzige Kerze flimmerte, deren langer, einer alten Jungfer ähnlicher Docht im Oſtwind aufs lebhafteſte flackerte. Auf den magern, verkümmerten Geſichtern der Umſtehenden malte ſich ein allgemeiner übereinſtimmender Ausdruck lebhafter, neidiſcher, brütender Kümmerniß, die in ſo weit der hervorſtechende Zug bei den verſchiedenen Charakteren war, daß er alle einigermaßen einander ähnlich machte. Es war ihnen ein Stempel aufgedrückt, wie man ſich etwa denjenigen vorſtellen mag, mit welchem, wo nicht der Erzfeind ſelbſt, doch einer ſeiner untergeordneten Geiſter, jedes Stück ſeiner Heerde bezeichnet.

Unter dieſem Haufen erkannte ich mehr als Ein Geſicht, das ich oft bei meinen Spazierritten durch die Stadt geſehen hatte, wie es von den Schultern eines aufdringlichen, nichtsnutzigen, dienſtloſen Lohnbedienten ſich umgeſehen, und

mit unſauberm, ungeſättigtem Munde die beläſtigende Frage gekrächzt hatte: „Soll ich Ihr Pferd halten, Sir?“ der Reſt beſtand aus unglücklichen Weibern der gemeinſten, verabſcheuungswürdigſten Art, bejahrten Nachtwandlerinnen, mit Zügen vom Hunger verzerrt, mit trüben Augen, ſchlotternden Kinnladen, zitternden Gliedern, und all den tödtlichen Zeichen hoffnungs- und hülfloſen, und was das Schlimmſte iſt, brodloſen Siechthums. Hier und da brach eine irländiſche Ausſprache in die nationalen, Ungeduld andeutenden Flüche aus, und ward durch die gellende, zitternde Stimme einer heruntergekommenen, aber unermüdlichen Prieſterin der Freude (der Freude, guter Gott!) beantwortet; aber der Hauptcharakter der Verſammlung war Stillſchweigen, ein innerlich arbeitendes, tiefes, brütendes Stillſchweigen; und über ihnen Allen ſchien der ruhige Mond, ſo friedlich, heilig, ſo ſtilles Glück und unbefleckte Glorie athmend, als ob er nie auf die Spuren menſchlicher Leidenſchaft, auf die Scenen des Elends und der Sünde geſchaut hätte. Wir blieben einige Augenblicke betrachtend vor der uns umgebenden Gruppe, dann den Schritten eines alten, verwitterten Weibes folgend, die mit einer zerſprungenen Schaale in der Hand ſich durch die Horde Bahn brach, fanden wir uns in dem fürchterlichen Pandämonium, der Quelle zugleich und der Zuflucht niedriger Laſter — einem Branntweinladen.

„Arme Teufel,“ ſagte Dartmore zu einigen der nächſten und lebhafteſten unter dem Gedränge, „kommt herein, ich will euch freihalten.“

Die Einladung ward mit einer Bereitwilligkeit angenommen, welche die ſchmeichelhafteſte Dankſagung für den Einladenden ſeyn mußte, und ſo hat der Mangel, der Vater der Erfindung, doch auch dann und wann nichts dawider, mit der Höflichkeit ein Kind zu erzeugen.

Wir ſtanden, während unſre Schützlinge bedient wurden, in ſchweigſamer Betrachtung am Ladentiſch. Gemeines Laſter hat für mich immer etwas zu Niederſchlagendes, beinahe Furchtbares, was über leichten Scherz hinausgeht; die Verrenkungen eines Wahnſinnigen ſind ſeltſamer, als die eines

Narren, aber man lacht nicht darüber; das Gefühl richtet ſich nach der Urſache, nicht nach der Wirkung.

In einer Ecke an den Ladentiſch gelehnt, das Auge nachſinnend und unbeweglich auf uns gerichtet, ſtand ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, nach eigenthümlichem Schnitt gekleidet, und ſein Anzug machte, ſowohl was den Geſchmack als die Stoffe betrifft, Anſpruch auf Alterthümlichkeit. Dieſer Menſch trug einen großen aufgekrämpten Hut, etwas leichtſinnig auf die eine Seite geſetzt, einen dunkeln Rock, der ein Abführungs-Platz für alles Unſaubere ſchien, was ihm in den letzten zehn Jahren in den Weg gekommen war, und der, nach der Art, wie er gemacht war, und wie er ihn trug, gleiche Anſprüche auf Bekleidung von militäriſchen und bürgerlichen Würden, die arma und die toga zu machen ſchien; — am Halſe des Inhabers hing ein blaues Band von auffallender Breite und überraſchender Neuheit und Pracht, die keineswegs mit dem übrigen tout ensemble harmonirte: daran war ein Augenglas befeſtigt, in Blockzinn gefaßt und von Verhältniſſen, die der Breite des Bandes entſprachen. Unter dem rechten Arm, furchtbar, wie ein Schwert geſtaltet, lauſchte die Handhabe eines ſehr großen und derb ausſehenden Stocks hervor: Im Krieg eine Waffe, im Frieden eine Stütze.

Die Züge des Mannes waren in Uebereinſtimmung mit ſeiner Tracht; ſie hatten eine gleiche Miſchung der Spuren von Armuth mit der Anmaßung einer auf die Erinnerung an beſſere Tage gegründeten Vornehmheit aufzuweiſen. Zwei kleine hellblaue Augen waren von buſchigen und etwas gebieteriſchen Brauen überſchattet, die unter dem Hut lauerten wie Cerberus aus ſeiner Höhle. Sie hatten dermalen den ſtumpfen ſtieren Blick habitueller Trunkenheit, obgleich wir bald entdeckten, daß ſie noch nicht verlernt hatten, mit aller jugendlichen Lebhaftigkeit und mehr als jugendlicher Spitzbüberei zu funkeln. Seine Naſe war groß, hervorragend und ariſtokratiſch; ſie wäre nicht übel geſtaltet geweſen, hätte nicht irgend eine unbekannte Urſache ſie ein wenig mehr gegen das linke Ohr hingedrängt, als ein unpartheiiſcher Schön-

heitsrichter mit den Anſprüchen auf Regelmäßigkeit vereinbar gefunden haben würde. Die Linien des Geſichtes waren wie in Eiſen geprägt, und wäre das Angeſicht ganz ruhig geweſen, ſie hätten ihm ein finſteres und unheimliches Ausſehen geben müſſen; aber in dieſem Augenblick war um ſeinen Mund ein durchtriebener, ſchiefer Zug, der den herrſchenden Ausdruck ſeiner Züge milderte oder doch veränderte.

„Sir,“ hob er an nach einem Stillſchweigen von einigen Minuten, „Sir,“ ſagte er, ſich mir nähernd, „wollen Sie mir die Ehre erweiſen, eine Priſe Tabak zu nehmen?“ und mit dieſen Worten klopfte er auf eine ſonderbare kupferne Doſe, mit dem Bilde des letztverſtorbenen Königs.

„Mit großem Vergnügen,“ ſagte ich und verbeugte mich tief, „da mir dieß den Weg zu Ihrer Bekanntſchaft eröffnet.“

Mein Gentleman von dem Branntweinladen öffnete ſeine Doſe mit Anſtand, und ſagte dazu: „Nür ſelten treffe ich an Orten dieſer Art Gentlemen von Ihrem und Ihrer Freunde Ausſehen. Ich bin nicht der Mann, der ſich leicht durch die Außenſeite täuſchen ließe. Horaz, Sir, hat mich nicht darunter mit begreifen dürfen, wenn er ſagt: specie decipimur. Ich merke, Sie ſind überraſcht, mich lateiniſch citiren zu hören? Ach, Sir, auf meinen Reiſen und bei wechſelvoller Lebensweiſe kann ich mit Cicero und Plinius ſagen: daß das Studium der Wiſſenſchaften mir den größten Troſt gewährte. Gaudium mihi, ſo ſagt der Letztere, et solatium in litteris: nihil tam lacte, quod his non laetius, nihil tam triste, quod non per has sit minus triste. Gott verdamm Dich, Du Schurke! gib mir meinen Genever! Schämſt Du Dich nicht, einen Gentleman meiner Art ſo lange warten zu laſſen?“ Dieſe Worte waren an den ſchlaftrunkenen Austheiler der geiſtigen Getränke gerichtet, der einen Augenblick mit blödem Stieren aufſah, und dann erwiederte: „Euer Geld zuerſt, Mr. Gordon, — Ihr ſeyd uns ſchon ſieben und einen halben Pfennig ſchuldig.“

„Blut und Verderben, ſprichſt Du mir von Halbpfennigen! Wiſſe, daß Du ein um Lohn dienender Knecht biſt, ja, Schurke, merk Dir das, ein um Lohn dienender Knecht.“

Der ſchläfrige Ganymed antwortete nicht, und die Wuth des Mr. Gordon ſtimmte ſich zu einem leiſen, unterbrochenen, innerlichen Murmeln ſchwerer Flüche herab, die in ſeiner Kehle rollten und brummten und knurrten wie ferner Donner.

Endlich heiterte er ſich ein wenig auf. „Sir," ſagte er, ſich zu Dartmore wendend, „es iſt traurig, von dieſen gemeinen Menſchen abhängig zu ſeyn; die Weiſeſt unter den Alten kommen mir in nichts ſo ſonderbar vor, als in ihren Lobpreiſungen der Armuth; ſie iſt die Verſucherin des Schlimmen, die Verderberin des Redlichen, der Fluch des Stolzen und der Strick des Melancholiſchen."

„Ihr ſeyd ein ſonderbarer alter Hahn," ſagte der aufrichtige Dartmore, ihn vom Kopf bis zum Fuß betrachtend, „da habt Ihr einen halben Souverain."

Die matten blauen Augen Mr. Gordons glänzten einen Augenblick darauf; er ergriff den Schatz mit einer Gier, deren er ſich in der nächſten Minute einigermaßen zu ſchämen ſchien, denn er ſagte, mit dem Geldſtück ſpielend, in einer nachläßigen gleichgültigen Art: „Sir, Sie zeigen eine Aufmerkſamkeit und, laſſen Sie mich beifügen, eine Zartheit des Gefühls, die Ihren Jahren ſonſt nicht eigen iſt. Sir, ich werde Sie, ſobald es mir möglich, wieder bezahlen, und indeſſen geſtatten Sie mir, zu verſichern, daß ich auf die Ehre Ihrer Bekanntſchaft ſtolz ſeyn werde."

„Dank Euch, alter Knabe," ſagte Dartmore, und zog ſeinen Handſchuh zuvor an, eh er ſeines neuen Freundes dargebotene Hand annahm, welche, obwohl mit großer Anmuth und Würde hingeſtreckt, doch in hohem Grade mit dem Schmutz vertraut und der Seife entfremdet ſchien.

„Heda, hört, verdammter Sohn einer Kanone," ſchrie Mr. Gordon, der ſich von Dartmore nach herzlichem Händeſchütteln haſtig abkehrte, dem Ladenjungen zu, „Heda! gib mir Münze für dieſen Souverain und geh zum T——, und dann ſchenk mir ein doppeltes Maß von eurem beſten ein, Du Molkengeſicht, Du lebergetränkter, pfennigrapſender, baucheinziehnder, armeprellender, ſchlaftrunkener Arimanes der böſen Geiſter! Kommen Sie, meine Herren, wenn Sie

nichts Beſſeres zu thun haben; ich will Sie in meinen Clubb mitnehmen, wir ſind unſrer eine feine Verſammlung da — alle Sorten von Geiſtern; einige davon ſind ein wenig ungeſchlacht, das iſt wahr, aber wir ſind nicht alle geborene Cheſterfields. Sir, geſtatten Sie mir, um die Gunſt Ihres Namens zu bitten?"

„Dartmore."

„Mr. Dartmore, Sie ſind ein Gentleman. Halloh! Du Liqueur-Teichſtraße von einem Schuft, der vom Liqueur nichts hat als den Namen! Du ſchmale, garſtige, jämmerliche Gaſſe von einem Burſchen, mit einer Straßenrinne zum Leib und einer Ablaufgoſſe zur Seele! Gib mir meine Münze und meinen Genever, Du Schuft. Hm, iſt das auch recht, Du Ladentiſch-Prokruſtes, unſern geſetzmäßigen Appetit nach eurem ſpitzbübiſchen Maßſtab der ſieben und ein halb Pfennige zu verkümmern? Warum nehmt Ihr nicht ein Motto an, Du Heidenhund? Da wäre eines für Euch: Maß für Maß und der Teufel zahl's! Hm, Du jämmerlicher Krötenſtuhl von einem Krämer, Du haſt nicht mehr Geiſt als eine leere Waſſerflaſche, und wenn Du zur Hölle fährſt, wird man Dich brauchen, die Blaſebälge zu kühlen. Ich ſage Dir, Du Böſewicht, warum Du ſchlimmer daran biſt, als ſelbſt der Teufel in ſeinem bis zur Hüfte reichenden Schwefelpfuhl! Weil der Teufel demnach nur zur Hälfte verdammt ſeyn kann, Du aber biſt es mit Haut und Haar! Kommen Sie, Gentlemen, ich bin zu Ihren Dienſten."

Fünfzigſtes Kapitel.

Die Geſchichte eines philoſophiſchen Vagabunden, der auf Neuigkeiten auszog, und die Zufriedenheit verlor.
Der Landprediger von Wakefield.

Wir folgten unſerem ſonderbaren Freund durch das Gedränge vor der Thüre, durch das er ſich, voll ariſtokratiſcher Verachtung, zu beiden Seiten Ellenbogenſtöße austheilend, Bahn brach, ganz unbekümmert um die Scherze, die über

ſeine Kleidung und ſein Benehmen fielen; ſobald er durch den Haufen durchgedrungen war, machte er, (und zwar mitten in der Straßenrinne) Halt und bot uns den Arm an. Nach dieſer Ehre waren wir jedoch nicht ſehr lüſtern; denn, um nichts von dem ſchäbigen Aufzug Mr. Gordons zu ſagen, in ſeinen Kleidern ſteckte ein gewiſſer Geruch, der vielleicht dem Träger derſelben weniger als ſeiner Umgebung zuwider war. Wir gaben uns alſo das Anſehen, ſeine Einladung nicht beachtet zu haben, und ſagten nur, wir wollten ſeiner Leitung folgen. Er wandte ſich eine enge Straße hinauf und, nachdem wir durch einige der armſeligſten Gäßchen gekommen, die ich je zu ſehen das Glück hatte, blieb er an einer niederen Thüre ſtehen; hier pochte er zweimal, und wurde zuletzt von einem gähnenden weiblichen Weſen, in Schlappſchuhen, bloßen Armen und reichlichen, rothen Haaren eingelaſſen. Dieſe Hebe begrüßte Mr. Gordon mit einem Liebeskuß, den die Geküßte auf eine ſehr unzweideutige Weiſe mit Scheltworten, welche ihren Widerwillen genugſam bezeugten, erwiederte.

„Bſt — meine Treffkönigin, meine Sultana Sootina!" ſagte Mr. Gordon. „Bſt! oder dieſe Gentlemen meinen, es ſey Dein Ernſt. Ich habe drei neue Gäſte für den Clubb gewonnen."

Dieſe Rede beſänftigte einigermaßen die entbrannte Houri von Mr. Gordons Paradies, und ſie bat uns ſehr höflich einzutreten.

„Halt," ſagte Mr. Gordon mit einem Anſehen von Wichtigkeit, „ich muß zuvor hineingehen und um Zutritt für Sie bei den Herrn bitten; bloß eine Form, denn ein Wort von mir iſt hinreichend." Mit dieſen Worten entfernte er ſich etwa fünf Minuten lang.

Als er zurück war, erklärte er mit freudiger Miene, das Haus ſtehe uns offen, aber wir müßten vorher die übliche Sportel, einen Shilling die Perſon, erlegen. Das Geld war bald eingeſammelt und von unſerm Geleitsmann ruhig in die Weſtentaſche geſteckt, worauf er uns den Gang hinauf zu einem kleinen Hinterzimmer führte, wo ſieben oder acht

Männer in einer Rauchwolke saßen und die Glut der Virginia-Kräuter mit verschiedenem Malzgebräue abkühlten. Beim Eintritt bemerkte ich, wie Mr. Gordon in eine Lade die Summe von drei Pence niederlegte, was mich auf die boshafte Vermuthung brachte, er habe die Summe von zwei Shilling und neun Pence an unserer Einlaßgebühr unterschlagen. Mit einem sehr anmaßlichen Wesen schritt er auf die oberste Stelle des Tisches zu, setzte sich prahlerisch nieder und forderte, wie ein ungestümer Polterer, von der ächten Sorte eine Kanne Wermuthbier und eine Pfeife. Um nicht gegen den Ton anzustoßen, verlangten wir dieselben Luxusartikel.

Nachdem wir Alle ein paar Züge aus unsern Pfeifen gethan, sah ich mich unter unsern Mitgästen um; sie schienen in sehr übeln leiblichen Umständen zu seyn, wie man sich leicht denken kann; und um mich zu vergewissern, wie weit ihre Gemüthsbeschaffenheit in Uebereinstimmung stehe mit ihrem Aeußern, wandte ich mich an Mr. Gordon und bat ihn leise, uns einige Fingerzeige über das Wesen und die charakteristischen Merkmale der Bestandtheile seines Clubbs zu geben. Mr. Gordon zeigte sich sehr erfreut über den Vorschlag, und wir Alle begaben uns an einen abgesonderten Tisch in der Ecke des Zimmers, wo Mr. Gordon nach einem tiefen Zug aus der Kanne also begann: „Sie bemerken das dünne, magre, leichnamartige Geschöpf, mit einem ziemlich klugen und melancholischen Ausdruck im Gesichte, sein Name ist Chitterling Crabtree; sein Vater war ein ausgezeichneter Kohlenhändler und hinterließ ihm zehntausend Pfund. Crabtree wurde ein Politiker. Wenn das Schicksal einen Mann von mäßigen Fähigkeiten und mäßigem Vermögen zu Grunde richten will, so macht es ihn zu einem Redner. Mr. Chitterling Crabtree besuchte alle Versammlungen in Krone und Anker — unterzeichnete für die leidende Freunde der Freiheit, haranguirte, bewies, schwitzte, schrieb, wurde um Geld gestraft und kam ins Gefängniß, erlangte die Freiheit wieder und heirathete; — seine Frau liebte die Gütergemeinschaft nicht minder als ihr Gemahl, und lief mit Einem Bürger

davon, während er den andern zulief. Chitterling trocknete ſeine Thränen und ſtellte ſich durch die Betrachtung zufrieden, daß bei einem geordneten Zuſtand der Dinge ſo etwas nicht hätte vorfallen können.

Mr. Crabtree's Geld und Leben waren jetzt halb dahin. Man unterzeichnet für die Freunde der Freiheit, und ſprudelt Reden bei ihren Feſtmahlen nicht um Nichts. Aber der bitterſte Tropfen war noch im Becher. Der Plan zu einem Unternehmen höchſt kühner und vielverheißender Art wurde von dem Hauptfreunde und theuerſten Vertrauten des Mr. Chitterling Crabtree gefaßt. Unſer Held ſteckte ſein Vermögen in eine Speculation, deren Erfolg ſo gewiß war; die Speculation ſcheiterte, und der Freund ging davon — Mr. Crabtree war ruinirt. Indeß war er nicht der Mann, über Bagatellen zu verzweifeln. Was galten Brod, Fleiſch und Bier dem Vorkämpfer der Gleichheit! Wir kamen an eben jenem Abend hier zuſammen; er ſagte, er rühme ſich ſeiner Verluſte, ſie gelten der Sache; die ganze Verſammlung brach in lauten Beifall aus, und Mr. Chitterling Crabtree ging glücklicher als je zu Bette. Ich habe nicht nöthig, ſeine Geſchichte weiter zu verfolgen; Sie ſehen ihn da, verbum sat. Er ſprudelt Ciceronianiſche Reden für eine halbe Krone die Nacht, und unterzeichnet bis auf dieſen Tag wöchentlich einen halben Shilling für die Sache der Freiheit und der allgemeinen Aufklärung."

„Beim Himmel," rief Dartmore, „das iſt ein braver Burſch, und mein Vater ſoll etwas für ihn thun!"

Gordon ſpitzte die Ohren und fuhr fort: „Nun zur zweiten Perſon, Gentlemen, die ich Ihnen beſchreiben will. Sie ſehen jenen ſtämmigen Mann mittlerer Statur, er ſchielt ein wenig und hat einen unruhigen, lauernden, verſchmitzten Ausdruck."

„Wie? den mit den Kerſei-Hoſen und der grünen Jacke?" ſagte ich.

„Eben dieſen," antwortete Gordon. „Sein wahrer Name, wenn er nicht unter einer andern Firma Geſchäfte treibt, iſt Job Jonſon. Er iſt einer der merkwürdigſten

Spitzbuben in der Chriſtenheit: er iſt ein ſo berüchtigter Betrüger, daß kein Taſchendieb in England mit ihm Gemeinſchaft machen würde, ſo lange er noch etwas zu verlieren hätte. Er war der Liebling ſeines Vaters, der ihm ſein ganzes, ziemlich großes Vermögen hinterlaſſen wollte. Eines Tags plünderte ihn der Sohn auf der Landſtraße aus; ſein Vater entdeckte es und enterbte ihn. Er kam in die Dienſte eines Kaufmanns, ſtieg allmälig zum oberſten Commis und ſollte die Tochter heirathen. Drei Nächte vor der Hochzeit erbrach er die Kaſſe und wurde den nächſten Morgen zum Hauſe hinausgeworfen. Wenn Sie ihm die größte Gunſt der Welt erweiſen wollten — er könnte ſeine Hände nicht ſo lange Ihrer Taſche fern halten bis jenes geſchehen wäre. Kurz, er hat ſich ſelbſt um ein Dutzend gute Verſorgungen und hundert Freunde geprellt, und verſteht es mit unglaublichem Geſchick und Erfolg, ſich zum Bettelſtab und zum Bierkrug herunter zu betrügen."

„Ich bitte Sie um Verzeihung," ſagte ich, „aber ich denke, eine Skizze Ihres eigenen Lebens müßte ergötzlicher ſeyn, als die irgend eines Andern; iſt vielleicht mein Wunſch unbeſcheiden?"

„Durchaus nicht," antwortete Mr. Gordon, „Sie ſollen es ſo kurz gefaßt haben, als immer möglich."

„Ich bin als Gentleman geboren und mit einiger Sorgfalt erzogen; man ſagte mir, ich ſey ein Genie, und es hielt nicht ſchwer, mich von der Wahrheit dieſer Behauptung zu überzeugen. Ich machte Gedichte zum Verwundern, plünderte die Obſtgärten nach den Regeln der Kriegskunſt, ſpielte nie um Marmeln, ohne meinen Spielgenoſſen die Theorie der Attraktion zu erläutern, und war der abgeführteſte, boshafteſte, kleine Schuft in der ganzen Schule. Meine Familie war in großem Zweifel: was mit einem ſolchen Wunderkind anfangen? Einer meinte: das Recht, ein Anderer: die Kirche, der Dritte ſprach von der Diplomatie, und ein Vierter verſicherte meine Mutter: wenn ich beim Hofe unterkommen könnte, müßte ich in Jahresfriſt Lord Oberkämmerer ſeyn. Während meine Freunde unſchlüſſig waren, nahm ich mir die Freiheit

zu entſcheiden. In einer Anwandlung loyaler Tapferkeit ließ ich mich in ein auswärts dienendes Regiment einſchreiben; meine Freunde ſuchten den böſen Handel möglichſt ins Geleis zu bringen und kauften mir eine Fähndrichsſtelle.

„Ich erinnere mich, ich las im Plato die Nacht, ehe ich ins Treffen kam; am nächſten Morgen, ſo ſagt man mir, lief ich davon. Ich bin gewiß, es iſt eine boshafte Erfindung; denn wenn es wahr wäre, müßte ich mich doch darauf beſinnen können, obwohl ich in einer ſolchen Beſtürzung war, daß ich mich nicht mehr alles Deſſen erinnere, was im Laufe jedes Tages vorfiel. Ungefähr ſechs Monate nachher fand ich mich von der Armee entfernt im Gefängniß, und kaum hatten mich meine Verwandten aus dieſer Verlegenheit erlöst, ſo machte ich mich fort auf Reiſen. In Düblin verlor ich mein Herz an eine reiche Wittwe (wenigſtens hielt ich ſie dafür); ich heirathete ſie und fand, daß ſie ſo arm war als ich. Gott weiß, was aus mir geworden wäre, hätte ich mich nicht aufs Trinken gelegt; meine Frau hätte ſich geſchämt, ſich von mir in etwas übertreffen zu laſſen; ſie folgte meinem Beiſpiel, und nach Ablauf eines Jahres folgte ich ihr zum Grabe. Daran habe ich mir ein warnendes Beiſpiel genommen und bin ſeitdem außerordentlich nüchtern. — Betty, meine Liebe, noch eine Kanne Bier!“ —

„Jetzt war ich wieder frei und in der Blüthe meiner Jugend; ſchön, wie Sie ſehen, Gentlemen, und kräftig und muthig, wie ein junger Herkules. Alſo trocknete ich meine Thränen, wurde Marqueur in einem Spielhauſe bei Nacht, und ein gewichster Burſche bei Tag, in Bondſtreet (denn ich war nach London zurückgekehrt). Ich erinnere mich wohl eines Morgens, da Seine jetzt regierende Majeſtät geruhte, en passant meine Fußbekleidung zu bewundern — tempora mutantur. Gut, Gentlemen, in einer Nacht, bei einem Streit in unſerm Salon, erhielt meine Naſe eine ſehr derbe Zurechtweiſung. Ich eilte im paniſchen Schrecken zum Chirurgen, der dem Uebelſtand abhalf, indem er ſie auf die linke Seite rückte. Da iſt ſie, Gott ſey Dank, ſeitdem ruhig geblieben. Es wäre überflüſſig, Ihnen die Beſchaffen-

heit des Streits auseinander zu ſetzen, wobei dieſer Vorfall ſich ereignete; meine Freunde erachteten es übrigens nothwendig, mich von meinem damaligen Poſten zu entfernen. Ich ging wieder nach Irland, und ward bei einem Freund der Freiheit eingeführt. Ich war arm; dieſer Umſtand reicht hin, Einen zum Patrioten zu machen. Sie ſchickten mich mit einer geheimen Sendung nach Paris, und bei meiner Rückkehr fand ich meine Freunde im Gefängniß. Ich, in meiner Freiheit, beneidete ihnen ihre Lage nicht; demnach kehrte ich nach England zurück. Mit einer ſehr geſchwächten Börſe hielt ich in Liverpool an und ging in den Laden eines Silber-Arbeiters, um ſie wieder anzuſpannen; ungefähr ſechs Monate nachher befand ich mich auf einer Seereiſe nach Botany-Bay. Nach meiner Rückkehr aus jenem Land beſchloß ich, meine literariſchen Talente mir zu Nutze zu machen. Ich ging nach Cambridge, ſchrieb Deklamationen und überſetzte den Virgil bogenweiſe ums Geld. Meine Verwandten fanden mich (Dank meinen nicht ſeltenen und nicht aus weiter Ferne kommenden Briefen!) bald auf; ſie bewilligten mir (und dieß geht noch fort) wöchentlich eine halbe Guince, und davon und von meinen Deklamationen habe ich mein Auskommen. Seit jener Zeit hab' ich meinen Sitz in Cambridge aufgeſchlagen. Ich bin der allgemeine Liebling der Graduirten und Untergraduirten. Ich habe mein Leben und meine Sitten gebeſſert und bin der ruhige, ordentliche Mann, wie Sie mich hier ſehen, geworden. Das Alter zähmt auch den Wildeſten.

Non sum, qualis eram.

Betty, bring meine Kanne und geh zum T——!

„Jetzt ſind Ferien, und ich kam in die Hauptſtadt, mit dem Gedanken, Vorleſungen über den Zuſtand der Erziehung zu halten. Mr. Dartmore, Ihre Geſundheit! Gentlemen, die Ihrige! Meine Geſchichte iſt aus, und ich hoffe, Sie bezahlen für das Bier."

Einundfünfzigſtes Kapitel.

Den trunknen Schurken haß ich.
Was ihr wollt.

Wir nahmen von Mr. Gordon zärtlichen Abſchied und fanden uns nun wieder in der friſchen Luft; das Rauchen und das Bier hatten viel zur Fortdauer unſerer Betrunkenheit beigetragen, und wir fühlten durchaus keine Neigung, zu Bette zu gehen. Wir begaben uns, den ganzen Weg über lachend und lärmend, zu einer Reihe Miethkutſchen, beſtiegen die erſte im Zug und fuhren nach Piccadilly. An der Ecke von Haymarket ſetzte ſie uns ab.

„Zwei vorbei!" ſchrie der Nachtwächter, als wir an ihm vorüber taumelten.

„Du lügſt, Schurke!" ſagte ich, „Du biſt ſo eben an *dreien* vorbei!"

Wir waren Alle noch luſtig genug, über den Witz zu lachen. Vom Eingang des Royal Salon ſahen wir ein Licht ſchimmern, wir pochten an und es wurde uns geöffnet. Wir ſetzten uns an den einzigen leeren Tiſch im Zimmer und ſahen uns nach den ſchmucken und geputzten Bürgern um, von denen Saal voll war.

„Hallo, Aufwärter!" rief Tringle, „etwas rothen Wein-Negus; — ich weiß nicht, was das iſt, aber der Teufel ſelbſt könnte mich nicht von meinem Durſte kuriren. Der Wein und ich haben die mächtigſte chemiſche Verwandtſchaft zu einander. Sie wiſſen, daß wir die Kraft der Anziehung bei den Körpern nach der Kraft berechnen, die erforderlich iſt, um ſie zu ſcheiden."

Während wir alle drei uns ſo lärmend und unſinnig geberdeten, als es unſre beſten Freunde nur wünſchen konnten, trat ein neuer Fremder ein, näherte ſich, ſah ſich rings nach einem Sitz um, und da er keinen fand, ging er langſam auf unſern Tiſch zu und begrüßte mich mit einem „Ah, Mr. Pelham, wie ſteht's? Erfreut, Sie zu treffen. Mit Erlaubniß ſchlürf' ich meinen Grog an Ihrem Tiſch hinunter. Keine

Störung — hoff' ich? je mehr, je luſtiger, he? Aufwärter, ein Glas heißen Branntwein und Waſſer! — nicht zu ſchwach! Hörſt?"

Ich brauche kaum zu ſagen, daß dieſe markige und artige Anrede aus dem Munde des Mr. Tom Thornton kam. Er war etwas mehr als halb betrunken, und ſeine hellen, ſpähenden Augen drehten ſich ſchwindelig in ſeinem Kopf. Dartmore, damals und jetzt noch der gutmüthigſte Geſelle, den es gibt, nahm die Spuren ſeines Rauſches als eine Art von Freimaurerzeichen auf, und machte ihm an ſeiner Seite Platz. Ich konnte die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Thornton bei weitem verwahrloster ausſah, als bisher; ſein Rock hatte Löcher an dem Ellbogen, ſein Weißzeug war zerriſſen und befleckt; in ſeinem Aeußern war keine Spur von der gemeinen Flottheit, welche früher eine ſeiner hervorſtechenden Eigenſchaften geweſen. Auch hatte er die ſtrotzende Geſundheit, die früher in ſeinem Geſicht ſich kund gab, großentheils verloren; ſeine Wangen ſchienen eingefallen und abgemagert, ſeine Augen hohl und ſeine Geſichtsfarbe fahl und ſchmutzig, trotz der Röthe, welche die Völlerei in dieſem Augenblick darüber verbreitete. Indeß war er guten Muths und wurde bald ſo unterhaltend, daß Dartmore und Tringle ganz entzückt von ihm waren.

Was mich betrifft — mich machte der Widerwillen gegen dieſen Menſchen für den Reſt der Nacht nüchtern und ſchweigſam, und da ich Dartmore und ſeinen Freund zu einem Beſuch bei einigen Freundinnen Thorntons aufgelegt ſah, deren er mit großen Lobpreiſungen erwähnte: zog ich mich von ihnen zurück und ging, was das Klügſte war, nach Haus.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Illi mors gravis incubat
Qui notus nimis omnibus,
Ignotus moritur sibi.

Seneca.

Nous serons par nos lois les juges des ouvrages.

Les Femmes savantes.

Vincent beſuchte mich am folgenden Tag. „Ich habe Neuigkeiten für Sie,“ ſagte er, „obwohl einigermaßen traurigen Inhalts. Lugete Veneres Cupidinesque. Sie erinnern ſich der Herzogin von Perpignan?“

„Ich dächte wohl!“ war meine Antwort.

„Gut denn,“ fuhr Vincent fort, „ſie iſt nicht mehr. Ihr Tod war ihres Lebens würdig. Sie war im Begriff, allen Fremden in Paris ein glänzendes Feſt zu geben; den Tag, ehe es Statt haben ſollte, bekam ſie einen fürchterlichen Ausſchlag im Geſicht. Voll Verzweiflung ſchickte ſie nach den Aerzten. „Stellen Sie mich bis morgen her,“ ſagte ſie, „und fordern Sie, was Sie wollen zur Belohnung.“ „Madame, dieß iſt unmöglich, ohne Ihre Geſundheit aufs Spiel zu ſetzen.“ „Zum Teufel mit Eurer Geſundheit!“ ſagte die Herzogin, „was iſt Geſundheit gegen einen Ausſchlag?“ Die Aerzte befolgten den Fingerzeig, ein äußerliches Mittel ward angewendet, die Herzogin erwacht am Morgen ſo ſchön als je — das Feſt fand Statt, ſie war die Armida des Abends. Das Souper ward angekündigt; ſie nahm den Arm des — — Geſandten und bewegte ſich durch die Verſammlung unter den Aeußerungen allgemeiner Bewunderung. Sie blieb einen Augenblick an der Thüre ſtehen. Aller Augen waren auf ſie gerichtet. Eine ſchreckliche, Entſetzen erregende Zuckung ging über ihr Geſicht, ihre Lippen zitterten, ſie fiel zu Boden unter den fürchterlichſten Krämpfen, die im Geſicht und am Körper ausbrachen. Man brachte ſie zu Bette. Einige Tage blieb ſie bewußtlos; als ſie wieder zu ſich kam, verlangte ſie einen Spiegel. Ihr ganzes Geſicht war auf

Einer Seite verzerrt — keine Spur von Schönheit war mehr da; in dieser Nacht noch vergiftete ſie ſich.“

„Ich kann nicht ausſprechen, wie beſtürzt ich über dieſe Nachricht war. So viel Urſache zur Beſchwerde über das Betragen dieſer unglücklichen Frau ich hatte, fand ich doch in meiner Seele kein anderes Gefühl als Mitleid und Grauſen über ihren Tod; nur mit Mühe überredete mich Vincent, eine Einladung zu Lady Roſeville, wo ich ihn und Glanville treffen würde, anzunehmen.

Indeß, als der Abend kam, heiterte ich mich auf, und obgleich in meinem Gemüth noch der Eindruck der Erzählung vom Morgen her haftete, trat ich doch weder in nachdenkſamer, noch melancholiſcher Stimmung in das Empfangzimmer bei Lady Roſeville. — „So iſt der Lauf der Welt.“ Glanville war anweſend, in ſeiner gewöhnlichen Trauerkleidung, und ſah außerordentlich ſchön aus.

„Pelham,“ ſagte er, als er zu mir trat, „Sie erinnern ſich, an einem Abend bei Lady — — erbot ich mich, Sie meiner Schweſter vorzuſtellen? Ich hatte damals nicht Gelegenheit, weil wir das Haus verließen, ehe ſie aus dem Erfriſchungs-Zimmer zurück war. Iſt es Ihnen jetzt gefällig?“

Meine Antwort iſt leicht zu errathen. Ich folgte Glanville ins nächſte Zimmer, und zu meinem unausſprechlichen Erſtaunen und Entzücken entdeckte ich in ſeiner Schweſter die ſchöne, unvergeſſene Unbekannte, die ich in Cheltenham geſehen.

Zum Erſtenmale in meinem Leben war ich in Verlegenheit; an meiner Verbeugung würde ſich ein Major in der Linie, an meiner hergeſtotterten, unbedeutenden Anrede ein Alderman in Gegenwart Seiner Majeſtät geſchämt haben. Einige Augenblicke indeſſen reichten hin, mich zu mir zu bringen, und nun ſpannte ich alle Nerven an, um ſo angenehm und verführeriſch als möglich zu ſeyn.

Nachdem ich einige Zeit mit Miß Glanville geſprochen, trat Lady Roſeville zu uns. Dieſe reizende Dame, ſo ſtattlich und Junoartig ſonſt, ſtimmte ihr Betragen der Miß Glanville gegenüber zu einer Weichheit herab, wodurch ſie ganz

mein Herz gewann. Sie nahm ſie in eine Seite des Saals, wo eine ſehr belebte, beſonders ſchöngeiſtige Unterhaltung geführt wurde, und ich, entſchloſſen, meine Zeit auf's Beſte zu nützen, folgte ihnen, und fand mich wieder neben Miß Glanville ſitzend. Lady Roſeville ſaß auf der andern Seite meiner ſchönen Geſellſchafterin, und ich bemerkte, daß, ſo oft ſie ihr Auge von Miß Glanville verwandte, es immer auf deren Bruder ruhen blieb, der, mitten unter dem Streit und den Streitenden, ſchweigend, düſter und in ſich verſunken da ſaß.

Die Unterhaltung lenkte ſich auf Scotts Novellen, dann auf Novellen überhaupt und endlich auf eine beſtimmte: Anaſtaſius.

„Es iſt unendlich Schade," ſagte Vincent, „daß der Schauplatz dieſer Novelle ſo fern von uns verlegt iſt. Könnten der Humor, die Perſonen, die Kenntniß der Charaktere und der Welt uns in einer nationalen, ſtatt in ausländiſcher Tracht wiedergegeben werden: es würde dieß Werk ein beliebteres werden, als ſelbſt der vortreffliche Roman „„Gil Blas,"" wie es gewiß weit talentvoller iſt. Aber es iſt für Hope ein großes Unglück, daß er

— — — mit Wiſſen den Geiſt überfüllt,
Und dem Oſten zuſchreibt, was für Jedermann gilt.

Man vergißt oft über der Bewunderung der Kenntniß von fremder Landes-Sitte die Achtung, die man der meiſterhaften Auffaſſung von ganzen Charakteren gezollt haben würde."

„Es muß," ſagte Lady Roſeville, „ein außerordentliches Zuſammenwirken von Geiſteskräften erforderlich ſeyn, um eine ganz vollkommene Novelle zu ſchaffen."

„Eine ſo außerordentliche," antwortete Vincent, „daß obgleich wir Ein vollendetes epiſches Gedicht haben und mehrere, welche auf Vollendung Anſpruch machen, es doch keine einzige vollkommene Novelle in der Welt gibt. Gil Blas nähert ſich der Vollkommenheit mehr als irgend eine andere (in Folge des eben beſprochenen Uebelſtandes im Anaſtaſius); aber man muß geſtehen, daß doch darin ein Mangel an Würde, an moraliſcher Geſundheit und an Dem, was ich ſittliche Schönheit nennen möchte, der durch das ganze Buch

hindurch geht, auffällt. Wenn ein Schriftſteller die verſchiedenen Züge von Scott und Le Sage mit einer tiefern philoſophiſchen Einſicht in die Moral, als Beide beſitzen, zu verbinden vermöchte, ſo möchte von einem ſolchen die Vollendung zu erwarten ſeyn, die wir ſeit den Tagen des Apulejus noch nicht entdeckt haben."

„Da von Moral die Rede iſt," ſagte Lady Roſeville, „meinen Sie nicht, jede Novelle ſollte ſie zum beſtimmten Ziele haben und durchgängig irgend eine beſondere Moral einſchärfen, wie manche Erzählungen von Marmontel und Miß Edgeworth?"

„Nein," antwortete Lord Vincent, „jede gute Novelle hat Einen großen Zweck und alle denſelben — nemlich unſre Kenntniß des menſchlichen Herzens zu vermehren. In dieſem Sinne muß ein Novellenſchreiber Philoſoph ſeyn. Wer immer mit Glück uns die menſchliche Natur und Gattung genauer enthüllt, hat der Wiſſenſchaft und ebendamit der Tugend den wichtigſten Dienſt erwieſen, denn jede Wahrheit iſt eine Moral. Dieſer große und allgemeine Zweck, den ich mir immer denke, wird durch die ängſtliche Aufmerkſamkeit auf eine einzelne Moral, wovon Sie ſprechen, eher verkümmert als erweitert.

„So zieht Dryden, in ſeinem Verſuch über den Fortſchritt der Satire, ganz mit Recht Horaz dem Juvenal vor, ſo fern man auf das Belehrende bei Beiden ſieht; weil die mannigfaltigen Satiren des Erſtern gegen alle Laſter gerichtet ſind, die beſchränkteren des Letztern zum größten Theil nur gegen Eines. Die Menſchheit — das iſt das Feld, welches der Novellenſchreiber bearbeiten ſoll: die Wahrheit, die Moral überhaupt ſoll ſeine Ausbeute ſeyn. In einem gelegenheitlichen Geſpräch, in beiläufig eingeflochtenen Grundſätzen, in der Beleuchtung von Ereigniſſen, in Entwickelung der Charaktere ſoll er heilſam wirken und belehren. Es iſt nicht genug und ich wünſchte ein Romanſchreiber, der jüngſt aufgetreten, möchte das bedenken — es iſt nicht genug für einen Schriftſteller, ein gutes Herz, wohlwollende Gefühle, und was man ſchöne Empfindungen nennt, zu haben,

um eine an ſich ſelbſt wahre und in ihrer Einſchärfung heilſame Moral zu verkörpern. Eh' er an ſeine Erzählung Hand anlegt, ſollte er durch und durch mit der ſo verwickelten Wiſſenſchaft der Moral, und ebenſo mit den tiefer verſteckten, wie mit den mehr offen liegenden Thätigkeiten des Geiſtes vertraut ſeyn. Wenn ſeine Kenntniß nicht tief geſchöpft und klar iſt, ſo kann die Liebe zum Guten allein ihn auch zum Irrthum verleiten, und er kann leicht die Vorurtheile eines empfänglichen Herzens für Gebote der Tugend ausgeben. Wollte Gott, die Menſchen ſähen die Nothwendigkeit ein, ſich vorher ſelbſt zu belehren, ehe ſie Andere belehren wollen. „Nur ſagen: die Tugend iſt Tugend, weil ſie in ihrem innern Grund gut iſt, und das Laſter gerade das Gegentheil davon — das heißt noch nicht beide kennen lehren." Ich meines Theils würde, wenn ich einen Roman ſchreiben wollte, mich zuerſt auf ſcharfe, thätige und wachſame Beobachtung der Menſchen und Sitten legen. Sodann würde ich, wenn ich durch Thätigkeit in der Welt mir die Wirkungen gemerkt hätte, den Urſachen durch Bücher und Nachdenken in meinem Cabinet auf die Spur zu kommen ſuchen. Dann erſt, und früher nicht, würde ich zu den leichtern Reizen des Styls und äußerer anmuthiger Ausſtattung mich wenden; auch der Erfindung nicht den Zügel ſchießen laſſen, eh' ich mich überzeugt hätte, daß ſie weder Mißgeburten von Menſchen, noch Baſtarde der Wahrheit hervorbringen werde. Zu Trägern der Belehrung oder Beluſtigung würde ich Menſchen nehmen, wie ſie ſind — nicht beſſer und nicht ſchlechter — und ihre Moral ſollten ſie eher durch Scherz und Ironie, als mit ſchwerfälliger und ernſter Würde preisgeben. Nie wurde eine Unvollkommenheit durch Schilderung der Vollkommenheit geheilt, und wenn man ſagt: Leichtfertigkeit und Spott verlocken ſo leicht zur Sünde, ſo ſehe ich nicht ein, warum ſie nicht auch zur Vertheidigung der Tugend gebraucht werden ſollten. Deſſen dürfen wir gewiß ſeyn: wie das Lachen ein auszeichnender Zug der menſchlichen Gattung iſt, ſo war gewiß Keiner, der gern ſich demſelben hingab, ſtumpfſinnig an Geiſt oder von verwildertem Gemüthe."

Damit ſchloß Vincent.

„Dank Ihnen, mein Lord," ſagte Lady Roſeville, indem ſie Miß Glanville beim Arme nahm und von der Tafel ſich entfernte. „Einmal haben Sie ſich doch herabgelaſſen, uns Ihre eigne Meinung und nicht die andrer Leute zu geben; Sie haben kaum Ein Citat eingewoben."

„So nehmt," ſagte Vincent aufſtehend:

„So nehmt ein Wunder als Erſatz des Witzes."

Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Ich liebe — O! mich dünkt,
Der Name: Liebe, paßt wohl für die Welt;
Doch edlen Herzen thut ein andrer Noth
Für ein Gefühl, das dieſe Welt nicht faßt.
P. B. Shelley.

Ich fordre keine höhre Ehre,
Als daß ich Euren Freund mich nennen darf.
Shakeſpeare.

So unempfindlich und weltlich geſinnt ich nach dem Tone dieſer Memoiren erſcheinen mag, ſo kann ich doch zuverſichtlich ſagen, daß einer der köſtlichſten Abende, die ich je verlebte, der war, als ich zuerſt mit Miß Glanville bekannt gemacht wurde. Ich kam nach Haus, berauſcht von einem zarten Geiſte der Freude, der das Leben mit einer neuen Würze und Friſche beſeelte. Zwei kurze Stunden ſchienen das ganze Syſtem meiner Gedanken und Empfindungen geändert zu haben.

Miß Glanville hatte durchaus nichts von einer Heldin; ich haſſe die Heldinnen. Sie hatte nichts von der beſcheidenen Ruhe, der ſtillen Würde und engliſchen Grazie (der Herr ſteh' uns bei!), wovon gewiſſe Schriftſteller mit ſo großen Lobeserhebungen ſprechen. Dank dem Himmel, ſie war lebhaft. Sie hatte viel Gefühl, aber die Munterkeit eines Kindes; ſie verband die vollſte Geſundheit des Gemüths mit der Zartheit der Gazelle; wenn ſie lachte, ſo lachte alles mit, Geſicht, Lippen, Augen, Stirne, Wangen.

Das Paradies ſchien in ihrem Antlitz geöffnet: wenn ſie ernſt war, ſo war es ein ſo hoher und großartiger, und doch ſüßer und einnehmender Ernſt, daß man, ſelbſt mit der geringſten Einbildungskraft begabt, auf die Ahnung einer neuen, dieſem Antlitz nachgebildeten Ordnung von Engeln, zwiſchen dem Cherub und dem Seraph, den Engeln der Liebe und Weisheit, kommen konnte. Sie war in der Geſellſchaft vielleicht nicht ganz ſo ſchweigſam, als nach meinem individuellen Geſchmack geweſen wäre; aber wenn ſie ſprach, ſo war es immer mit einer Eigenthümlichkeit des Gedankens und des Ausdrucks, die es mich bitter beklagen ließen, wenn ſie wieder verſtummte. Es war, als ob eine Schönheit mitten in der Erſchaffung ins Stocken gerathen wäre.

Genug davon jetzt. Ich kramte verdroſſen (am Morgen nach dem Abend bei Lady Roſeville) in einigen alten Büchern, als Vincent eintrat. Ich bemerkte, daß ſein Geſicht geröthet war und ſeine Augen mit mehr als gewöhnlichem Glanz funkelten. Er ſah ſich ſorgfältig im Zimmer um, rückte dann ſeinen Stuhl dem meinigen näher und begann mit leiſer Stimme:

„Pelham, ich habe etwas Wichtiges auf dem Herzen, das ich mit Ihnen zu erörtern wünſche; aber laſſen Sie mich Sie erſuchen — Ihrem gewöhnlichen Leichtſinn und, verzeihen Sie den Ausdruck, Ihrer Affektation zu entſagen: kommen Sie mir mit der Aufrichtigkeit und Geradheit entgegen, welche die wahre Auszeichnung Ihres Charakters ausmachen.“

„Mein Lord Vincent,“ erwiederte ich, „in Ihren Worten iſt eine Tiefe und Feierlichkeit, die mir, ſogar durch einen von N—s beſtwattirten Röcken, bis ans Herz geht. Laſſen Sie mich klingeln nach meinem Pudel und Eau de Cologne, und dann will ich, Ihrem Verlangen gemäß, Ihre Rede vom Alpha bis zum Omega anhören.“ Vincent biß ſich in die Lippen; aber ich klingelte, ließ meine Befehle vollziehen, ſetzte mich dann mit meinem Pudel auf dem Sopha zurecht und erklärte meine Bereitwilligkeit, ihm ein aufmerkſames Ohr zu ſchenken.

Digitized by Google

„Mein theurer Freund,“ begann er, „ich habe oft bemerkt, daß Sie, trotz aller Ihrer Vergnügungsſucht, doch Ihren Geiſt unabläßig auf höhere und ernſthaftere Gegenſtände richten, und ich denke von Ihren Talenten und Ihren künftigen Erfolgen um ſo beſſer, je weniger ſie jene zur Schau tragen und je unbekümmerter Sie um dieſe erſcheinen, denn

Erfahrung lehrt uns, daß Bedenklichkeit
Dem jungen Ehrgeiz oft die Leiter hielt.“

„Auch habe ich beobachtet, daß Sie in neuerer Zeit viel zu Lord Dawton gekommen ſind, habe ſelbſt gehört, daß Sie ſich zweimal mit ihm eingeſchloſſen haben. Es iſt allbekannt, daß dieſer Mann die Hoffnung hegt, die Oppoſition auf die belobten Fluren der Schatzkammerbänke zu führen; und ungeachtet der Reihe von Jahren, während welcher die Whigs außer Dienſten waren, wollen doch manche Perſonen behaupten, die Möglichkeit einer Verbindung zwiſchen ihnen und Mr. Gaskell voraus zu ſehen, deſſen Grundſätzen ſie ſich, wie man hinzuſetzt, allmälig angenähert haben.“

Hier hielt Vincent einen Augenblick inne und ſah mir ſcharf ins Geſicht. Ich begegnete ſeinem Auge mit einem ebenſo forſchenden Blick, wie der ſeinige. Er ſchlug das Auge nieder und fuhr fort:

„Jetzt merken Sie auf, Pelham: eine ſolche Verbindung kann nie ſtattfinden. Sie lächeln; ich wiederhole es. Es iſt meine Abſicht, eine dritte Partei zu bilden; vielleicht, während die zwei großen Sekten ſich mühen, den geheimen Beſchluß des Schickſals vorweg zu errathen, erhebt ſich plötzlich eine dritte, der Alles übergeben werden ſoll. Erklären Sie, daß Sie es nicht für unmöglich halten, ſich mit uns zu vereinigen, ſo will ich Ihnen mehr ſagen.“

Ich ſchwieg drei Minuten, eh' ich Vincent antwortete. Dann ſagte ich: „Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihr Anerbieten; nennen Sie mir zwei von Ihrer beabſichtigten Partei mit Namen, und dann will ich Ihnen antworten.“

„Lord Lincoln und Lord Lesborough.“

„Was!“ ſagte ich, „der Whig, der im Oberhaus erklärte: was auch immer die Drangſale des Volkes ſeyn mö-

Digitized by Google

gen, ſie ſollen nie auf Koſten eines der deſpotiſchen Privilegien der Ariſtokratie erleichtert werden. Weg mit dem! Von dieſem will ich nichts hören. Was Lesborough betrifft, der iſt ein Narr und ein Prahler, der immerdar ſeine eigene Eitelkeit mit den windigſten Rede-Blasbalgen aufbläht, die je aus Luft und Metall gefertigt wurden, um Schall und Rauch hervorzubringen, die nichts zu bedeuten haben. Weg mit dem! Auch von dieſem will ich nichts hören."

„Sie haben Recht mit Ihrer Beurtheilung meiner confrères," antwortete Vincent, „aber wir müſſen uns ſchlechter Werkzeuge zu guten Abſichten bedienen."

„Nein, nein!" ſagte ich, „der gemeinſte Arbeiter wird Ihnen das Gegentheil ſagen."

Vincent ſah mich mißtrauiſch an. „Sehen Sie," ſagte er, „ich weiß recht gut, daß Niemand mehr als Sie nach Stellen, Macht und Anſehen ſich ſehnt. Geben Sie das zu?"

„Ich geſtehe es," war meine Erwiederung.

„Schließen Sie ſich uns an! Ich will Sie unverzüglich ins Unterhaus bringen; wenn es uns gelingt, ſollen Sie die erſte und beſte Stelle haben, die ich vergeben kann.

Jetzt unter welchem König, du Halunk!
Sprich oder ſtirb!"

„Ich antworte Ihnen mit den Worten deſſelben Helden, den Sie anführen," ſagte ich,

„'Nen Pfifferling dann für dein ganzes Amt.

Wiſſen Sie, Vincent, daß ich, ſo ſonderbar es Ihnen vorkommen mag, ſo etwas in mir habe, wie ein Gewiſſen? Wahr iſt's, ich vergeſſe es dann und wann; aber in einer öffentlichen Eigenſchaft würden die Mahnungen von Andern mir es ſehr bald in Erinnerung bringen. Ich kenne Ihre Partei wohl; ich kann mir, verzeihen Sie mir, keine für das Land nachtheiligere, kein für mein Gefühl empörendere denken, und ich verſichere Sie auf's Ernſtlichſte, ich wollte lieber meinen Pudel mit Gekröſe und Leber ſtatt mit Rahm und Fricaſſée füttern, als ein Werkzeug in den Händen von Menſchen wie Lincoln und Lesborough werden, die viel ſchwatzen und nichts thun, — die Unwiſſenheit über alle

Prinzipien der Geſetzgebung mit völliger Gleichgültigkeit gegen alles Wohl des Volks verbinden — die voll weiſer Sprüche und an neuen Gründen arm ſind, — die nach Oben Alles ausgleichen wollen, und nach Unten mit Füßen treten, und welche die Fähigkeit, welche Sie mir beizulegen die Güte hatten, gerade ſo ſchätzen würden, wie ein Jäger das Fretttchen ſchätzt, das zu ſeiner Ergötzlichkeit die Erde aufwühlt und zu ſeinem Nutzen zerſtört. Ihre Partei ſoll nicht beſtehn!“

Vincent wurde blaß. „Und ſeit wann denn haben Sie dieſe Grundſätze der Geſetzgebung und dieſen mächtigen Eifer für das Wohl des Volks gelernt?“

„Seit ich,“ antwortete ich kalt, „überhaupt etwas lernte! Die allererſte wahre Einſicht, die ich je mir aneignete, beſtand darin, daß mein Vortheil mit dem aller der Weſen, welchen das Geſchick mich zugeſellt hat, auf's Innigſte verwachſen ſey; wenn ich Sie beſchädige, beſchädige ich mich ſelbſt; wenn ich Ihnen Gutes erweiſen kann, ſo theile ich die Wohlthat davon mit den Uebrigen. Nun da ich eine große Liebe für die Perſon hege, welche dermalen die Ehre hat, zu Ihnen zu ſprechen, entſchloß ich mich um ihretwillen, redlich zu ſeyn. So viel von meinem Eifer für Volkswohl. Das Bißchen Kenntniß von den Grundſätzen der Geſetzgebung betreffend, worüber Sie ſo gütig ſind, mir etwas Schönes zu ſagen — ſehen Sie die Bücher auf dieſem Tiſch, oder das Geſchriebene in dieſer Lade, und wiſſen Sie, daß, ſeit ich das Unglück hatte, mich in Cheltenham von Ihnen zu trennen, kein Tag verging, da ich nicht wenigſtens ſechs Stunden mit Leſen und Schreiben über dieſen einzigen Gegenſtand zubrachte. Doch genug davon. Werden Sie heute ausreiten?“

Vincent ſtand langſam auf und ſagte:

„Gli ardili tuoi voti
Gia noli mi sono;
Ma invano a quel trono
Tu aspiri con me;
Trema per te!“ *

* Deine glühenden Wünſche ſind mir ſchon bekannt; aber umſonſt ſtrebſt du mir gegenüber nach dieſem Thron! zittre für dich!

„Io trema," antwortete ich aus derſelben Oper, „Io trema—di—te!" * „Gut," verſetzte Vincent, und ſeine ſchöne, edle Natur trug über ſeine augenblickliche Empfindlichkeit und ſeinen Verdruß bei meiner Aufnahme ſeines Anerbietens den Sieg davon. „Gut! ich ehre Sie um Ihrer Geſinnungen willen, obgleich ſie den meinigen entgegengeſetzt ſind. Ich darf mich auf Ihre Verſchwiegenheit verlaſſen!" „Sie dürfen es," ſagte ich.

„Ich verzeihe Ihnen, Pelham," nahm Vincent wieder das Wort, „wir ſcheiden als Freunde."

„Verziehen Sie noch einen Augenblick," ſagte ich, „und verzeihen Sie mir, wenn ich es wage, die Sprache der Warnung gegen einen in jedem Betracht über mir Stehenden zu führen. Niemand (ich ſage dieß mit gutem Gewiſſen, denn meinen Freunden habe ich in meinem Leben nie geſchmeichelt, obwohl ich meinen Feinden oft falſchen Weihrauch ſtreute), Niemand hegt größere Bewunderung für Ihre Talente, als ich; lebhaft wünſche ich Sie auf der zur Entfaltung derſelben geeignetſten Stelle zu ſehen; zögern Sie einen Augenblick, ehe Sie ſich nicht nur an eine Partei, ſondern an Grundſätze feſſeln, die nicht beſtehen können. Sie dürfen nur ſich geltend machen und Sie haben die Wahl, entweder an die Spitze der Oppoſition zu treten oder unter den Erſten in der Verwaltung zu ſtehen. Nehmen Sie das Gewiſſe ſtatt des Zweifelhaften: oder wenigſtens ſtehen Sie allein! So groß iſt mein Glauben an die richtig angewendete Macht Ihres Geiſtes, daß, wenn Sie nicht mit dieſen Männern verbunden wären, ich Ihnen geloben würde, mit Ihnen allein zu ſtehen oder zu fallen, ſelbſt wenn wir in ganz England keinen Kämpfer unter unſer Banner bekämen; aber —"

„Ich danke Ihnen, Pelham," unterbrach mich Vincent, „bis wir uns öffentlich als Feinde begegnen, bleiben wir im Privatleben Freunde. Ich verlange nicht mehr. Leben Sie wohl!"

* Ich zittern! ja — um Dich!

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Beſſer, wir wenden unſern Geiſt dazu an, die uns zuſtoßenden Unglücksfälle zu ertragen, als die möglichen künftigen vorauszuſehen.
La Rochefoucault.

Sobald Vincent weggegangen war, knöpfte ich meinen Rock zu und eilte trotz einem bittern kalten Oſtwinde zu Lord Dawton. Der politiſche Citaten-Mann hatte ganz recht geſagt, ich ſey oft zu dieſem Edelmann ins Haus gekommen, obgleich ich bisher nicht räthlich gefunden, von meinen politiſchen Abenteuern zu ſprechen. Schon zuvor hab' ich geſtanden, daß ich Ehrgeiz beſaß; und die Scharfſinnigen haben ohne Zweifel bereits entdeckt, daß ich etwas weniger unwiſſend war, als ich zu ſcheinen den Stolz und die Grille hatte. Der Himmel weiß, wie? aber ich hatte mir unter meines Oheims Freunden einen Namen als Mann von Talent erworben, den ich keineswegs verdiente; und kaum war ich perſönlich mit Lord Dawton bekannt geworden, ſo bemühte er ſich um mich auf eine eben ſo ſchmeichelhafte als ungewöhnliche Art. Als ich meinen Sitz im Parlamente verlor, verſicherte mich Dawton, ich ſollte, ehe die Sitzung vorüber ſey, für einen ſeiner Flecken wieder hinein kommen; und obgleich ſich mein Gefühl bei dem Gedanken empörte: von einer Partei abhängig zu werden, nahm ich doch wenig Anſtand, ein *bedingtes* Verſprechen meines Beitritts von mir zu geben. So weit waren die Angelegenheiten gediehen, als mich Vincent mit ſeinem Vorſchlage beehrte. Ich traf Lord Dawton in ſeiner Bibliothek, mit dem Marquis von Clandonald (Lord Dartmore's Vater, der, vermöge ſeines Stands und Reichthums zu den angeſehenſten, und vermöge ſeiner Eitelkeit und Raſtloſigkeit, zu den thätigſten Mitgliedern der Oppoſition gehörte). Clandonald verließ das Zimmer als ich eintrat. Wenige Männer in Aemtern ſind weiſe genug, der Jugend zu vertrauen; als ob der größere Eifer und die Aufrichtigkeit nicht ein mehr als hinreichender Erſatz für ihre Genußliebe und ihre Hintanſetzung des Ernſtes wären.

Als wir allein waren, ſagte Dawton zu mir: „wir ſind in großer Noth wegen der Motion über — —, welche im Unterhaus vorkommen ſoll. Wir haben nicht Einen Mann, auf den wir uns hinſichtlich der durchgreifenden und überzeugenden Erwiederung, welche darauf zu machen wäre, verlaſſen könnten; und wenn wir auch zuletzt all unſere Streitkräfte bei der Abſtimmung zuſammenziehen wollen — unſer Einpeitſcher*, der arme — —, iſt ſo krank, daß ich fürchte, wir werden eine ſehr ſchlechte Figur machen.“

„Geben Sie mir,“ ſagte ich, „volle unumſchränkte Vollmacht, auf alle Landſtraßen und Kreuzwege zu gehen, ſo mache ich mich verbindlich, eine ganze Legion Dandy's an die Thüre des Hauſes zu bringen. Weiter kann ich nicht gehen, Ihre andern Agenten müſſen das Uebrige thun.“

„Tauſend Dank, mein lieber junger Freund,“ ſagte Lord Dawton lebhaft, „Dank Ihnen tauſendmal! Wir müſſen Sie wahrhaftig ſo bald als möglich in das Unterhaus bringen: Sie werden uns größere Dienſte leiſten als ich ausſprechen kann.“

Ich verbeugte mich mit einem höhniſchen Lächeln, das ich nicht unterdrücken konnte. Dawton gab ſich die Miene: es nicht zu bemerken. „Kommen Sie,“ ſagte er, „mein Lord, wir haben keine Zeit zu verlieren. Ich treffe Sie vielleicht morgen Abend bei Brookes und berichte Ihnen über meine Erfolge.“

Lord Dawton drückte mir mit Wärme die Hand und begleitete mich an die Thüre.

„Er iſt der beſte Premier-Miniſter, den wir bekommen können,“ dachte ich, „aber er täuſcht ſich, wenn er meint, Henry Pelham wolle den Schakal für ſeinen Löwen ſpielen; er ſoll bald ſehen, daß ich für mich behalten werde, was ich, wie er meint, für ihn erjage.“ Ich ging durch Pall Mall und dachte an Glanville. Ich pochte bei ihm an, er war zu Hauſe. Ich fand ihn, die Wange auf die Hand geſtützt, in nachdenklicher Stellung; ein offener Brief lag vor ihm.

„Leſen Sie,“ ſagte er darauf hindeutend.

* Vergl. die Anm. im Eugen Aram. II. Buch 4. Kap.

Ich that es. Er war vom Geſchäftsführer des Herzogs von —— und enthielt ſeine Ernennung für einen Oppoſitionsflecken.

„Ein neues Spielzeug, Pelham,“ ſagte er mit einem ſchwachen Lächeln, „aber noch eine kleine Weile, ſo ſind alle zerbrochen — die Klapper wird das letzte ſeyn.“

„Mein theurer, theurer Glanville,“ ſagte ich, ſehr ergriffen. „ſprechen Sie nicht ſo; Sie haben Alles vor ſich.“

„Ja,“ fiel Glanville ein, „Sie haben Recht; denn Alles, was mir noch übrig iſt, iſt im Grabe. Meinen Sie, ich finde Geſchmack auch nur an einem der Güter, womit das Glück mich überhäuft hat? Meinen Sie, ich habe Eine geſunde Kraft, Einen Sinn für den Genuß, während andern Menſchen dies tauſendfältig zu Theil wurde? Wann ſahen Sie mich je nur einen Augenblick glücklich? Ich lebe wie auf einem unfruchtbaren, wüſten, ſaftloſen Felſen, von aller menſchlichen Geſellſchaft und Berührung abgeſchnitten. Ich hatte nur Einen Zweck noch, für den ich lebte, als Sie mich in Paris ſahen; nun habe ich meine Luſt gebüßt, und Ziel und Aufgabe meines Daſeyns ſind erreicht. Der Himmel iſt barmherzig; aber nur eine kleine Weile und dieſer fieberhafte, raſtloſe Geiſt wird zur Ruhe ſeyn.“

Ich nahm ſeine Hand und drückte ſie.

„Fühlen Sie,“ ſagte er, „dieſe trockene brennende Haut; zählen Sie die in jeder Minute wechſelnden Schläge meines Pulſes, ſo werden Sie aufhören, entweder mich zu bemitleiden, oder mir vom Leben zu reden. Monate lang habe ich Tag und Nacht ein verwüſtendes, zerſtörendes Fieber gehabt — im Hirn, im Herzen, im Leibe; das Feuer wirkt raſch und der Brennſtoff iſt bald verzehrt.“

Er ſchwieg und wir waren beide ſtill. In der That, ich war ebenſo erſchrocken über das Fieber ſeines Pulſes, als ergriffen durch die Muthloſigkeit in ſeinen Worten. Endlich ſprach ich ihm von ärztlicher Hülfe.

„Kannſt Du,“ ſagte er mit tiefer Feierlichkeit in Stimme und Geberde, „verſtörtem Geiſt zu Hülfe kommen, entwurzeln das Gedächtniß? Ach! weg mit

den Citaten und Betrachtungen!" Und auf ſprang er vom Sofa, ging ans Fenſter, öffnete es, und beugte ſich einige Augenblicke ſchweigend hinaus. Als er ſich wieder zu mir wandte, hatte ſein Benehmen die gewöhnliche Ruhe wieder erlangt. Er ſprach von der bevorſtehenden wichtigen Motion über —— und verſprach zu erſcheinen; dann brachte ich ihn nach und nach auf ſeine Schweſter zu ſprechen.

Er redete mit Enthuſiasmus von ihr. „Bei Ellen, ſchön wie ſie iſt, iſt das Angeſicht der zarteſte Wiederſchein des Gemüths. Der Fluß ihrer Gedanken iſt ſo rein, daß jede Welle eine Tugend iſt. Nie war einem menſchlichen Weſen die Güte ſo natürlich und leicht. Das Laſter ſcheint ihrem Weſen ſo zuwider, daß ich bei ihr die Sünde für eine Unmöglichkeit halte."

„Begleiten Sie mich nicht auf einem Beſuch bei Ihrer Mutter?" fragte ich ihn. „Ich gehe heute dahin."

Glanville zeigte ſich bereitwillig, und ſo gingen wir mit einander zu Lady Glanville in Berkeley-Square. Wir wurden in ſeiner Mutter Boudoir empfangen. Sie war mit Miß Glanville allein. Unſere Unterhaltung wandte ſich bald von den alltäglichen Gegenſtänden auf ſolche von ernſterer Art. Die tiefe Schwermuth in Glanville's Seele erfüllte alle ſeine Gedanken, wenn er einmal der Aeußerung derſelben freien Lauf ließ.

„Warum," ſagte Lady Glanville, welche für ihren Sohn eine ſchmerzliche Zärtlichkeit zu haben ſchien, „warum gehſt Du nicht mehr in die Welt? Du läßſt Deine Seele an ſich ſelbſt nagen, bis ſie Dich zerſtört. Mein lieber, lieber Sohn, wie ſo krank ſiehſt Du aus!"

Ellen, deren Augen in Thränen ſchwammen, als ſie auf ihren Bruder blickte, legte ihre ſchöne Hand in die ſeinige und ſagte: „um meiner Mutter willen, Reginald, nimm doch mehr Rückſicht auf Deine Geſundheit; Du bedarfſt der friſchen Luft, der Bewegung, der Aufheiterung." „Nein," antwortete Glanville, „ich bedarf nichts als Beſchäftigung, und Dank dem Herzog von ——, die habe ich jetzt gefunden. Ich bin zum Mitglied für —— gewählt."

„Ich bin zu glücklich," ſagte die ſtolze Mutter, „es erfüllt ſich Dir jetzt Alles, was ich Dir immer prophezeite;" und in der Freude des Augenblicks vergaß ſie die hektiſche Röthe ſeiner Wangen und den hohlen Blick ſeiner Augen.

„Erinnerſt Du Dich," ſagte Glanville, zu ſeiner Schweſter gewandt, „an die ſchönen Verſe von meinem Lieblingsdichter Ford:

— — Glanz und Schimmer
Von Menſchengröße ſind gefällige Träume,
Sind bald verſchwund'ne Schatten. Meine Jugend
Hat auf der Bühne meiner Sterblichkeit
Ein Stück der Eitelkeit geſpielt, gedehnt
Durch manche Luſt; wohl war die Miſchung ſüß,
Doch tragiſch war das Ende. Schönheit, Prunk
Und jeder Sinnenreiz, den unſer Schwindel
Zum Abgott ſtempelt, ſind unſichre Freunde,
Wenn eine ungeſtüme Leidenſchaft
Das unbewachte Schloß der Seele ſtürmt."

„Ihre Verſe," ſagte ich, „ſind ſchön, für mich ſogar, der ich kein Gemüth für Poeſie habe und in meinem Leben keine Zeile dichtete. Nur die Philoſophie darin liebe ich nicht. Bei allen Empfindungen, welche mit Melancholie verſetzt ſind und Wehmuth als eine Moral der Seele einflößen, ziehe ich die Weisheit in Zweifel und beſtreite ihnen die Wahrheit. Es gibt keine Lage im Leben, die man nicht, nach Willkühr, ſich verſüßen oder verbittern kann. Iſt die Vergangenheit düſter, ſo ſeh' ich nicht ein, warum man ſich bei ihr verweilen ſoll. Iſt die Seele Einer Kraftanſtrengung gewachſen, ſo iſt ſie es auch einer andern; dieſelbe Thatkraft, die du auf Erwerb von Kenntniſſen verwendeſt, würde dich auch in Stand ſetzen, dem Mißgeſchick zu trotzen. Nimm dir vor, nicht an das Widrige zu denken; wende dich entſchloſſen von Allem ab, was dich daran mahnt; richte deine ganze Aufmerkſamkeit auf einen neuen, dich ganz ergreifenden Gegenſtand; thue dies und du wirſt die Vergangenheit bemeiſtern. — Sie lächeln, als wäre dies unmöglich; und doch iſt es nicht um ein Iota ſchwieriger, als ſich von einer Lieblingsbeſchäftigung losreißen, um ſich einem im Anfang widerwärtigen Gegenſtand zu widmen. Dies thut der Geiſt durchs ganze Leben;

ſo kann er auch das Andere thun, wenn Sie nur den Kraftaufwand nicht ſcheuen. Ueberdieß ſcheint es mir dem menſchlichen Herzen nicht natürlich zu ſeyn, viel auf die Vergangenheit zu ſchauen; alle ſeine Plane, ſeine Entwürfe, ſeine Wünſche gelten der Zukunft, für die Zukunft und in der Zukunft leben wir. Selbſt unſere Leidenſchaften in ihrer höchſten Aufregung greifen am meiſten in die Zukunft hinaus. Rachſucht, Habſucht, Ehrgeiz, Liebe, das Verlangen nach Gutem und Schlimmem ſind ſämmtlich auf ein entferntes Ziel gerichtet und geſtellt; rückwärts blicken iſt, wie rückwärts gehen — unſerer ganzen Einrichtung zuwider; die Seele nimmt dieſe Gewohnheit nur ſchwer an, und hat ſie ſie auch angenommen, ſo kehrt ſie doch leicht wieder zu ihrer natürlichen Neigung zurück. Deßwegen iſt Vergeſſenheit ein leichter zu erringendes Gut, als wir uns vorſtellen. Die Vergangenheit verſchwindet vor uns, je eifriger unſer Gemüth auf die Zukunft ſich richtet."

Ich hielt einen Augenblick inne, aber Glanville antwortete mir nicht und, aufgemuntert durch einen Blick von Ellen, fuhr ich fort, „Sie erinnern ſich, daß einem alten Glauben zufolge uns die Hoffnung ebenſo als ein Segen, wie die Erinnerung als ein Fluch gegeben iſt. Arbeiten Sie mit der einen der andern entgegen. In meinem eigenen Leben habe ich manche Schwachheit, manchen Fehler begangen; ich habe die Erinnerung daran verſcheucht, obgleich ich mir den warnenden Eindruck für die Zukunft bewahrte. Wie der Körper unwillkührlich meidet, was ihm verderblich iſt, ohne den Gedanken bis zur erſten Erfahrung hinauf zu verfolgen, ſo meidet die Seele unvermerkt, was ſie früher verletzte, ohne eben ausdrücklich das Gedächtniß der Verletzung wieder aufzuwiſchen. Der römiſche Philoſoph ſetzte das Geheimniß der menſchlichen Glückſeligkeit in die Eine Regel: Nichts zu bewundern. Ich konnte den Sinn dieſer Lehre nie ganz begreifen; mein Grundſatz, der daſſelbe bezweckt, wäre: Nichts zu bedauern und zu bereuen."

„Ach, mein lieber Freund," ſagte Glanville, „wir ſind große Philoſophen für Andre, aber nicht für uns ſelbſt. Im

Augenblick da ſich der Gram des Gemüths bemächtigt, hören wir auf, den Maßſtab des Vernünftigen an ſie anzulegen. Die einzige Tröſterin iſt die Zeit. Ihre Grundſätze ſind ſehr wahr, aber ſie beſtärken mich in meiner Anſicht: daß es umſonſt iſt, beſtimmte Vorſchriften für die richtige Behandlung des Geiſtes feſtzuſetzen, ſo lange er von dem Körper abhängig iſt. Glück und das Gegentheil davon ſind in der Anlage mancher Menſchen begründet, und nur dann ſind ſie von äußern Umſtänden unabhängig. Geben Sie allen Menſchen gleiche Geſundheit, gleiche körperliche Beſchaffenheit, geben Sie ihren Nerven gleiche Empfänglichkeit, ihrem Gedächtniß den gleichen Grad von Stumpfheit oder Schärfe: — dann will ich Ihnen zugeſtehen, daß ſich allgemein anwendbare Regeln feſtſetzen laſſen; bis dahin bleibt Ihre Maxime: Nichts zu bedauern und zu bereuen, ſo eitel als das Horaziſche: Nichts zu bewundern. Für Sie mag es weiſe ſeyn — für mich iſt es unmöglich.“

Bei dieſen letzten Worten zitterte Glanville's Stimme, und ich fühlte keine Neigung, den Gegenſtand weiter zu verfolgen. Ellen's Auge traf das meine und gönnte mir einen ſo gütigen und beinahe dankbaren Blick, daß ich alles Andre in der Welt vergaß. Gleich darauf ward ein Freund der Lady Glanville angemeldet, und ich verließ das Zimmer.

Fünfundfünfzigſtes Kapitel.

— — Intus et in jecore aegro
Nascuntur domini.

Persius.

Die folgenden zwei oder drei Tage brachte ich mit Beſuchen bei meinen ſämmtlichen Freunden im Unterhaus hin und lud ſie zum Eſſen bei mir ein, als Vorbereitung auf den großen Akt der Abſtimmung über die — — Motion. Ich geleitete ſie ſelbſt zum Hauſe der Gemeinen, und da ich mich von den Debatten nicht hinlänglich angeſprochen fühlte, um

als ein Fremder zuzusehen, wo ich nach meiner Meinung persönlich hätte mitwirken sollen, ging ich zu Brookes, um den Erfolg abzuwarten. Lord Gravelton, ein stämmiger, herzhafter, sechs Fuß hoher Edelmann, mit einer Stentorstimme, setzte die Kellner in dem Kaffeesaal in Allarm. Mr. — —, der Verfasser von T — —, lernte in einer Ecke den Courier auswendig, Lord Armadilleros," * der stolzeste und ehrenwerthste Peer im Calender, behauptete das Gesellschaftszimmer allein, indem er den rechten Fuß auf der einen Kaminecke und den linken auf der andern auflegte. Ich setzte mich schweigend nieder und durchlief den Krachartikel des Edinburger Review. Allmählig wurde das Zimmer gefüllter, jedermann sprach von der dem Hause vorliegenden Motion, und gab Vermuthungen über das Verdienst der Reden und die Zahl der Stimmen zum Voraus preis.

Endlich trat ein angesehenes Mitglied ein; um ihn drängte sich ein Haufen zusammen. „Ich habe," sagte er, „eine durch Kenntnisse sowohl, als durch Einbildungskraft so ausgezeichnete Rede gehört, daß ich mich keiner ihr gleichkommenden entsinne."

„Von Gaskell, ohne Zweifel?" riefen Alle zusammen.

„Nein," sagte Mr. — —, „Gaskell hat noch nicht gesprochen. Von einem jungen Mann, der erst kurz seinen Sitz eingenommen hat. Sie wurde mit dem ungetheiltesten Beifall begrüßt, und es war in der That ein merkwürdiges Auftreten!"

„Wie heißt er?" fragte ich, schon halb die Antwort ahnend.

„Ich erfuhr den Namen erst, als ich das Haus verließ," versetzte Mr. — —, „der Redner war Sir Reginald Glanville."

Nun thaten Dieser und Jener, die ich früher Glanville's Grobheit tadeln oder über seine Excentricität hatte lachen hören, den Mund auf, um sich zu ihrer eignen Weisheit Glück zu wünschen, vermöge der sie schon längst seine Talente bewundert und seine Erfolge prophezeit hatten.

Ich verließ die turba remi sequens fortunam; ich fühlte mich in fieberhafter Aufregung. Wer unvermuthet

* Panzerthier zu deutsch.

von dem Erfolge eines Mannes gehört hat, für den er große Neigung und noch größeres Intereſſe hat, wird die Unruhe meines Gemüths verſtehen, in der ich die Straßen durchwanderte. Die Luft war kalt und ſchneidend; ich knöpfte meinen Rock ganz zu, als ich eine Stimme mir zurufen hörte: „Sie haben Ihren Handſchuh fallen laſſen, Mr. Pelham."

Es war Thornton. Ich dankte ihm kalt für ſeine Höflichkeit und ging weiter, als er ſagte: „wenn Ihr Weg nach Pall Mall führt, ſo habe ich nichts dagegen, Sie einige Minuten zu begleiten." Ich verbeugte mich mit einiger Vornehmheit; und da ich ſelten eine Gelegenheit, individuelle Charaktere näher kennen zu lernen, abweiſe, erwiederte ich: ſeine Begleitung, ſo lange wir denſelben Weg haben, werde mir Vergnügen machen.

„Es iſt eine kalte Nacht, Mr. Pelham," ſagte Thornton nach einer Pauſe. „Ich habe bei Hatchett geſpeiſt mit einem alten Pariſer Bekannten; es thut mir leid, daß wir in Frankreich nicht öfters zuſammen geweſen ſind, aber ich war ſo in Anſpruch genommen durch meinen Freund, Mr. Warburton."

Als Thornton dieſen Namen ausſprach, ſah er mich ſcharf an und ſetzte dann hinzu: „gelegenheitlich — ich ſah Sie dieſer Tage mit Sir Reginald Glanville: Sie kennen Ihn wohl genauer?"

„Ziemlich genau," ſagte ich, in gleichgültigem Ton.

„Welch ein ſonderbarer Charakter das iſt," fuhr Thornton fort, „ich habe ihn auch einige Jahre lang gekannt," und wieder ſchaute mir Thornton forſchend ins Geſicht. Armer Thor! es war nicht die Sache eines Scharfſinns, wie der ſeine, im Geſicht das cor inscrutabile eines Mannes zu leſen, der, gleich mir, in der vollendeten Verſtellung des guten Tons geboren und erzogen war.

„Er iſt ſehr reich, oder nicht?" ſagte Thornton nach einem kurzen Schweigen.

„Ich glaube," ſagte ich.

„Hm," antwortete Thornton, „ſeine Umſtände haben ſich in gleichem Verhältniſſe gebeſſert, als die meinigen ſich verſchlimmert haben; denn ich habe ſo viel Glück gehabt, als

die Kuh, die ſich mit ihrem eignen Horn ſtach. Ich denke, er wird nicht allzu begierig ſeyn, mich wieder zu erkennen; Armuth trennt Brüderſchaft. Nun zum Henker mit dem Stolz! ſag' ich; ich lobe mir ein redliches Herz das ganze Jahr über, im Sommer und Winter, in Durſt oder Ueberfluß. Wollte Gott, ein gefälliger Freund borgte mir 20 Pfund."

Auf dieſen Wunſch erwiederte ich nichts. Thornton ſeufzte.

„Mr. Pelham," fing er wieder an, „es iſt wahr, ich kenne Sie nur kurze Zeit — entſchuldigen Sie die Freiheit, die ich mir nehme — aber wenn Sie mir eine Kleinigkeit leihen könnten, es würde mir in der That ſehr zu Statten kommen."

„Mr. Thornton," ſagte ich, „wenn ich Sie genauer kennte und Ihnen mit Mehr zu dienen vermöchte, ſo dürften Sie von mir eine weſentlichere Hülfe erwarten, als die Bagatelle, die ich Ihnen gewähren kann, Ihnen austrägt. Wenn Ihnen 20 Pfund wirklich etwas helfen können, will ich ſie Ihnen leihen, unter der Bedingung, daß Sie mich nie wieder um etwas anſprechen." Thorntons Angeſicht klärte ſich auf: „Tauſend, tauſend — —" fing er an.

„Nein," erwiederte ich, „keinen Dank, nur Ihr Verſprechen!" „Auf meine Ehre," ſagte Thornton, „ich will keinen Heller mehr von Ihnen verlangen."

„Da gibt es ja auch Ehre bei Dieben," dachte ich, holte die genannte Summe hervor und gab ſie ihm. In vollem Ernſt, ſo zuwider mir der Menſch war — ſeine fadenſcheinige Kleidung und ſein verändertes Ausſehen bewegten mich zum Mitleiden. Während er das Geld einſteckte, was er mit unzweideutigem Entzücken that, ging eine große Geſtalt raſch an uns vorbei. Wir wandten uns beide zugleich um und erkannten Glanville. Er war noch nicht zwanzig Schritte von uns entfernt, als wir bemerkten, daß er, während ſein Gang zuvor ſchon ungleich geweſen, plötzlich ſtehen blieb; einen Augenblick darauf fiel er gegen das eiſerne Geländer eines Hofraums; wir eilten auf ihn zu, er war offenbar ohnmächtig geworden. Sein Antlitz war ganz fahl und zeigte die auffallenden Spuren äußerſter Erſchöpfung. Ich ſchickte Thornton in das nächſte Wirthshaus nach Waſſer; eh er

zurückkam, war Glanville wieder zu ſich gekommen. „Alles, Alles umſonſt!“ ſagte er leiſe und unwillkührlich, „der Tod iſt die einzige Lethe.“

Er ſtutzte bei meinem Anblick. Ich ließ ihn ſich auf meinem Arm lehnen, und wir gingen langſam weiter.

„Ich habe ſchon von Ihrer Rede gehört,“ ſagte ich. Glanville lächelte mit dem gewohnten, ſchwachen und krankhaften Ausdruck, der ſein Lächeln, trotz der außerordentlichen Anmuth darin, peinlich machte. „Sie haben auch ſchon ihre Wirkungen geſehen; die Aufregung war zu viel für mich.“

„Es muß ein ſtolzer Moment geweſen ſeyn, als Sie ſich ſetzten,“ ſagte ich.

„Es war einer der bitterſten meines Lebens, er war belaſtet mit dem Gedanken des Todes. Was ſind jetzt alle Ehren für mich? O Gott! O Gott! habe Barmherzigkeit mit mir!“

Glanville blieb plötzlich ſtehen und legte die Hand an die Schläfe. Indeſſen hatte Thornton uns erreicht. Als Glanville's Auge auf ihn fiel, überzog eine tiefe hektiſche Röthe langſam und allmählig ſeine Wangen. Thorntons Lippen zuckten mit einem boshaften Ausdruck. Glanville bemerkte dieß, und ſeine Stirne wurde im Augenblick finſter wie die Nacht.

„Fort!“ ſagte er mit lauter Stimme und flammendem Auge, „fort im Augenblick! Mir ekelt ſchon vor dem Anblick eines ſo verächtlichen Weſens.“

Thorntons lebhaftes, raſtloſes Auge wurde wie eine glühende Kohle, und er biß ſich ſo heftig in die Lippe, daß das Blut herausquoll. Indeß antwortete er nur:

„Sie ſcheinen heute Nacht aufgereizt, Sir Reginald; Ich wünſche Ihnen baldige Herſtellung Ihrer Geſundheit. Mr. Pelham, Ihr Diener.“

Glanville ging ſchweigend weiter, bis wir an ſeine Thüre kamen; hier trennten wir uns, und, in Ermanglung einer beſſern Beſchäftigung, ging ich in das Mr. — — Spielhaus. Es waren nur zehn bis zwölf Perſonen in dem Saal und alle um den Spieltiſch verſammelt. Ich machte den ſchwei-

genden Zuſchauer und ſah, wie die Schelme die Narren verſchlangen und jüngere Brüder durch Witz den Mangel an Vermögen zu decken ſuchten.

Der Ehrenwerthe Mr. Blagrave kam auf mich zu. „Spielen Sie nicht?“ ſagte er.

„Bisweilen“ war meine kurze Erwiederung.

„Leihen Sie mir 100 Pfund,“ fuhr mein artiger Bekannter fort. „Ich wollte ſo eben an Sie dieſe Anforderung machen,“ ſagte ich. Blagrave lachte herzlich. „Nun,“ ſagte er, „ſeyen Sie mein Bürge bei einem Juden, und ich will der Ihrige ſeyn. Mein Burſche leiht mir Geld zu nur 40 Procent. Mein Vormünder iſt ein verdammter alter geiziger Kerl, denn ich bin der geordnetſte Sohn in der Welt. Ich jage nicht halte keine Pferde und habe ſonſt keine Ausgaben für Liebhabereien, außer das Spiel, und dieß will er mir nicht geſtatten; — iſt dieß Betragen nicht ſchändlich zu nennen?“

„Unerhörte Barbarei!“ ſagte ich, „und Sie thun wohl, Ihr Vermögen durch Juden zu Grunde zu richten, noch ehe Sie es haben. Sie könnten ſich nicht beſſer an dem Vormünder rächen.“

„Nein, Gott ſtraf' mich!“ ſagte Blagrave. „Laſſen Sie mich dafür ſorgen. Nun, ich habe noch 5 Pfund übrig, die will ich losſchlagen.“

Kaum hatte er mich verlaſſen, ſo redete mich Mr. Goren an, ein hübſcher kleiner Abenteurer, der von, der Teufel weiß was? lebte, denn der Teufel ſchien außerordentlich um ihn beſorgt.

„Armer Blagrave,“ ſagte er, mit einem Blick auf die Miene dieſes offenherzigen Jünglings. „Es iſt ein ſonderbarer Geſell; — er fragte mich dieſer Tage, ob ich die Geſchichte von England ſchon geleſen, und erzählte mir, ſie handle großentheils von einem ſeiner Ahnen, einem römiſchen Feldherrn, mit Namen Caraktacus. Beim letzten Newmarket-Rennen ſagte er mir, er habe ſich ein Buch über ſeine Wetten eingerichtet, und da kam es endlich heraus, daß er mit ſolcher Geſchicklichkeit auf Entgegengeſetztes gewettet hatte, daß er

tauſend Pfund verlieren mußte, und zweitauſend verlieren konnte. „Nun, nun," fuhr Goren mit ſcheinheiliger Miene fort, „ich wollte lieber ſolche complete Narren hier ſehen, als die abſcheulichen Schurken, die Einen unter einer falſchen Maske plündern. Trauen Sie nie einem Menſchen in einem Spielhauſe, Mr. Pelham; das ehrlichſte Ausſehen verbirgt den ſchlimmſten Gauner. Werden Sie heute Abend Ihr Glück verſuchen?"

„Nein," ſagte ich, „ich ſehe nur zu."

Goren ging an den Tiſch und ſetzte ſich neben einen reichen jungen Mann, der die beſte Gemüthsart und das ſchlechteſte Glück von der Welt hatte. Nach wenigen Würfen ſagte Goren zu ihm:

„Lord — —, bringen Sie Ihr Geld beiſeite, Sie haben ſo viel auf dem Tiſche, daß es mit dem meinigen zuſammenſtößt, und das iſt ſo unangenehm. Ich dächte, ſie ſteckten einen Theil in die Taſche."

Lord — — nahm eine Handvoll Banknoten und ſtopfte ſie nachläſſig in ſeine Rocktaſche. Fünf Minuten nachher ſah ich Gorens Hand leer in ſeines Nachbars Taſche gleiten, und voll wieder herauskommen, und eine halbe Stunde nachher händigte er dem Marqueur fünfzig Pfund Banknoten ein, mit den Worten: „Da Herr, iſt meine Schuld an Sie. Gott ſegne mich, Lord —, wie haben Sie gewonnen! Ich wünſchte, Sie ließen nicht all Ihr Geld oben — ſtecken Sie es in die Taſche zu dem Uebrigen."

Lord — —, der den Schelmenſtreich gemerkt hatte, aber zu indolent war, ihn zu ahnden, lachte. „Nein, nein Goren, Sie müſſen mir auch Etwas laſſen!"

Goren wechſelte die Farbe und brach bald auf. „Mein verfluchter Unſtern," ſagte er, als er an mir vorbeiging. „Ich wundere mich, daß ich immer noch fort ſpiele, aber da ſind ſolche Gauner im Saal. Meiden Sie ein Spielhaus, Mr. Pelham, wenn Sie leben wollen."

„Und leben laſſen," dacht' ich.

Eben wollte ich weggehen, als ich ein lautes Gelächter von der Treppe her vernahm, und gleich darauf trat Thorn-

ton ein, mit einem der Marqueure ſcherzend. Er ſah mich nicht, ſondern näherte ſich dem Tiſch, zog die nämlichen zwanzig Pfund in Banknoten heraus, die ich ihm gegeben, und ließ ſie wechſeln mit der Miene eines Millionärs. Ich wartete nicht, um Zeuge ſeines Glücks oder Unglücks zu ſeyn; ich kümmerte mich zu wenig darum. Ich ging die Treppen hinab und der Diener ließ, indem er mir die Thür öffnete, Sir John Tyrrell herein.

„Was," dachte ich, „iſt die Gewohnheit noch ſo ſtark?"

Wir blieben bei einander ſtehen und nach wenigen Begrüßungsworten ging ich wieder mit ihm die Treppen hinauf. Thornton ſpielte mit ſeiner kleinen Summe eben ſo lebhaft, als Lord — — mit ſeinen zehntauſend Pfund. Er winkte Tyrell mit affektirter Vertraulichkeit zu, der ſeinen Gruß mit der herabſehendſten Vornehmheit erwiederte, und bald war der Baronet ganz von den Wechſelfällen des Spiels in Anſpruch genommen. Ich hatte inzwiſchen meine Neugierde befriedigt und mich überzeugt, daß zwiſchen ihm und Thornton kein näheres Verhältniß mehr beſtehe, und hierauf entfernte ich mich zum Zweitenmale.

Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

— — Zeiten gabs,
Da, wenn das Hirn heraus war, ſtarb der Mann;
Damit war's aus; jetzt ſtehn ſie wieder auf.
Macbeth.

Es war ſonderbar, einen Mann wie Glanville, mit koſtbaren Liebhabereien, verſchwenderiſcher Lebensweiſe, großen Talenten, die ganz dazu beſtimmt ſchienen, geltend gemacht zu werden, von den höchſten Männern im Staat geſucht, wegen ſeiner Schönheit und ſeines Geiſtes von der Hälfte der Frauen in London bewundert, — dieſen Mann leben zu ſehen in mönchiſcher Abgeſchloſſenheit von der Welt, der finſterſten und krankhafteſten Niedergeſchlagenheit nachhängend.

Nie ſah man, daß eine Frau auch nur einen flüchtigen

Blick der Bewunderung ihm abgewonnen hätte. Alles Sinnliche ſchien für ſeinen Geſchmack ſeinen gewöhnlichen Reiz verloren zu haben.

Er lebte unter ſeinen Büchern und ſchien ſeine liebſten Geſellſchafter in der Vergangenheit zu ſuchen. Beinahe die ganze Nacht war er wach und beſchäftigt, und mit Tagesanbruch brachte man ihm das Pferd vor die Thüre. Er ritt einige Stunden allein aus und nach ſeiner Rückkehr war er mit den Angelegenheiten und der Politik des Tages beſchäftigt, bis zu der Stunde, da er in das Unterhaus ging. Seit ſeinem erſten Auftritt hatte er mit vieler Beharrlichkeit den wichtigeren Debatten angewohnt, und ſeine Reden waren unverändert von derſelben hinreißenden Macht, wodurch ſich ſeine erſte ſchon ausgezeichnet hatte.

Sonderbar war, daß er in den parlamentariſchen Verhandlungen, wie auch im gewöhnlichen Geſpräch nichts von den kühnen und überſchwänglichen Meinungen, oder dem brennenden Enthuſiasmus der Schwärmerei verrieth, worin ſich ſeine Seele, ihrer natürlichen Neigung folgend, ſo ſehr zu gefallen ſchien. Seine Vorträge zeichneten ſich immer durch die Beſonnenheit der Grundſätze, worauf ſie gegründet waren, und durch die logiſche Klarheit des Ausdrucks aus. Die fieberhafte Glut ſeines Temperaments blitzte zwar gelegenheitlich in einer auffallenden Energie des gewählten Wortes hervor, oder entlud ſich in einem plötzlichen, unerwarteten Ausbruch mächtiger, ſtürmiſcher Beredſamkeit; aber dieß war alsdann ſo natürlich und ungezwungen, ſchloß ſich ſo glücklich der Wichtigkeit des Gegenſtandes ſelbſt an, und blieb von unweſentlichen Nebendingen ſo entfernt, daß auch die älteſten und kälteſten Cyniker und Berechner des Hauſes nichts daran auszuſetzen hatten.

Es iſt ein nicht ungewöhnlicher Widerſpruch im menſchlichen Weſen, (und bei Glanville trat er auffallend hervor) daß man Männer von Einbildungskraft und Geiſt mit dem ſchärfſten Menſchenverſtand begabt findet, wo es die Zurechtweiſung oder das Wohl Anderer gilt, während ſie deſſelben in ihren eigenen Angelegenheiten ſich zu bedienen beharrlich

Digitized by Google

unterlaſſen. Er ward als das vielverſprechendſte und wichtigſte unter den jungen Mitgliedern des Hauſes ausgezeichnet, und die Kälte, womit er ſich von dem geſellſchaftlichen Verkehr mit der von ihm gewählten Partei fern hielt, diente nur dazu, ihre Achtung gegen ihn zu ſteigern, obwohl ſie die Zuneigung zurückdrängte.

Die Gefühle der Lady Roſeville für ihn waren kaum mehr ein Geheimniß; ihr in der Welt des Tons ſo gefeierter Name machte jeden Blick, jede Handlung von ihr zum beſtändigen Gegenſtand augenblicklicher Aufmerkſamkeit und nachheriger Beſprechung; und nun gab es ſelbſt in der wachſamen Oeffentlichkeit der Geſellſchaft zu viele Augenblicke, wo dieſe liebenswürdige, aber unvorſichtige Dame Alles außer ihrer ſchwärmeriſchen Neigung vergaß. Glanville ſchien nicht nur vollkommen ungerührt, ſondern ſogar von deren Vorhandenſeyn ununterrichtet, und beobachtete unwandelbar, ſo oft er in das Gewühl hineingezogen wurde, die gleiche, düſtre, kalte und theilnahmloſe Zurückhaltung, die ihn zum Gegenſtand der allgemeinen Unterhaltung und Mißbilligung machte.

Drei Wochen nach Glanville's erſter Rede im Unterhauſe beſuchte ich ihn mit einem Auftrage des Lord Dawton an ihn. Nachdem wir dieß beſprochen hatten, redeten wir von gewöhnlichen Gegenſtänden, und zuletzt erwähnte er Thorntons. Man bemerke, daß wir uns nie über dieſe Perſon unterhalten hatten, auch hatte Glanville nie unſere frühere Begegnung, ſeine Verkleidung und falſchen Namen in Paris berührt. Was immer das Geheimniß ſeyn mochte, es war von peinlicher Art, und darum gebührte es mir nicht, darauf hinzudeuten. Heute ſprach er von Thornton in gleichgültigem Ton.

„Ich habe," ſagte er, „den Mann vor einiger Zeit kennen gelernt; er war mir im Ausland nützlich, und trotz ſeines Charakters belohnte ich ihn reichlich für ſeine Dienſte. Seitdem hat er mich einigemale um Geld angegangen, das er, ſobald er es hat, ins Spielhaus trägt. Ich glaube, er iſt mit einer Rotte von Schelmen der niedrigſten Art in Ver-

bindung, und ich bin durchaus nicht Willens, ſeinen und ſeiner Cameraden laſterhaften Bedürfniſſen noch mit einem Heller zu Hülfe zu kommen. Er iſt ein gemeiner, feiler Böſewicht, der vor keiner Abſcheulichkeit erſchrickt, wenn er nur dafür bezahlt wird.“

Glanville hielt einige Augenblicke inne, und fuhr dann, während ſeine Wange ſich röthete, mit etwas ſchwankender und befangener Stimme fort:

„Sie erinnern ſich noch an Mr. Tyrrell, von Paris her?“

„Ja,“ ſagte ich, „er iſt gegenwärtig in London — —“ Glanville fuhr auf, als hätte ihn ein Schuß getroffen.

„Nein, nein!“ rief er wild aus, „er ſtarb in Paris im Elend — den Hungertod.“

„Sie ſind im Irrthum,“ ſagte ich, „er iſt jetzt Sir John Tyrrell, und beſitzt ein beträchtliches Vermögen. Ich ſah ihn ſelbſt vor drei Wochen.“

Glanville legte ſeine Hand auf meinen Arm, ſah mir mit einem langen, finſtern, forſchenden Blick ins Geſicht, und ſeine Wange wurde mit jedem Augenblick fahler und geiſterhafter. Zuletzt wandte er ſich ab, und murmelte etwas zwiſchen den Zähnen; und in dieſem Augenblick ging die Thüre auf, und Thornton ward angemeldet. Glanville ſprang auf ihn los und faßte ihn bei der Kehle.

„Hund!“ rief er, „Du haſt mich betrogen, Tyrrell lebt!“

„Hand weg!“ rief der Spieler mit dem wilden Grinſen des Hohns, „Hand weg! oder bei dem Herrn, der mich erſchaffen hat, es geht Griff um Griff!“

„Ha, Verfluchter!“ rief Glanville, ihn heftig anfaſſend, während ſein zerrütteter und hagerer, aber immer noch kräftiger Körper vor übermäßiger Leidenſchaft zitterte, „wagſt Du mir zu drohen?“ und mit dieſen Worten ſchleuderte er Thornton mit ſolcher Gewalt gegen die Wand, daß ihm das Blut aus Mund und Naſe ſchoß.

Der Spieler ſtand langſam auf, wiſchte ſich das Blut aus dem Geſicht und heftete ſein boshaftes und trotziges Auge auf ſeinen Angreifer, mit einem Ausdruck, worin Haß

Digitized by Google

und Rachſucht ſich ſo vereinigten, daß es mir das Blut im Herzen gerinnen machte.

„Es iſt nicht mein Tag jetzt," ſagte er in trockenem, ruhigem, kaltem Ton, und dann mit einer plötzlichen Aenderung ſeines Benehmens näherte er ſich mir, machte etwas wie eine Verbeugung und warf einige Bemerkungen über die Witterung hin.

Inzwiſchen war Glanville erſchöpft, weniger durch ſeine letzte Anſtrengung als durch den Krampf der Leidenſchaft, auf das Sopha zurückgeſunken. Bald erhob er ſich wieder und ſagte zu Thornton: „entſchuldigen Sie meine Heftigkeit; laſſen Sie dieß Ihre Wunden vergüten," und legte eine lange und augenſcheinlich wohlgefüllte Börſe in Thorntons Hand. Dieſer ächte Philoſoph nahm ſie mit derſelben Art, wie ein Hund die erſten Liebkoſungen von der Hand, die ihn ſo eben gezüchtigt hat, hinnimmt; er befühlte die Börſe mit ſeinen kurzen harten Fingern, wie wenn er ſich von der Gediegenheit ihres Zuſtands verſichern wollte, ſchob ſie ruhig in ſeine Hoſentaſche, die er ſorgfältig zuknöpfte, zog ſeine Weſte darüber her, um den Schatz noch ſicherer zu verwahren, wandte ſich dann gegen Glanville und ſagte in ſeinem gewöhnlichen, gemeinen Styl:

„Wer am wenigſten ſchwatzt, heilt am ſchnellſten. Gold iſt ein gutes Pflaſter für böſe Beulen. Nun, Ihr Wille geſchehe: fragen Sie und ich will antworten, wenn Sie nicht meinen, Mr. Pelham ſey eine Perſon zu viel."

Ich war ſchon an der Thüre, in der Abſicht das Zimmer zu verlaſſen, als Glanville rief: „Bleiben Sie, Pelham, ich habe nur Eine Frage an Mr. Thornton zu richten. — Lebt John Tyrrell noch?"

„So iſt es," antwortete Thornton mit ſardoniſchem Lächeln.

„Und über allen Mangel hinweg?" fuhr Glanville fort.

„So iſt es," lautete wieder die Antwort.

„Mr. Thornton!" ſagte Glanville mit ruhiger Stimme, „ich bin jetzt mit Ihnen fertig — Sie können das Zimmer verlaſſen."

Digitized by Google

Thornton verbeugte ſich mit ironiſch=reſpektvoller Miene und gehorchte der Aufforderung.

Ich ſah mich wieder nach Glanville um. Sein Angeſicht, ohnehin immer mehr zu einem düſtern, als ſanften Ausdruck ſich hinneigend, war wahrhaft furchtbar; jede Linie darin ſchien zu einer Furche ausgehöhlt; — die Brauen waren über ſeinen großen flammenden Augen, wie durch einen ſchmerzlichen Krampf von Zorn und Entſchloſſenheit, zuſammengezogen; ſeine Zähne waren wie mit einer Schraube zuſammengeklemmt, und die dünne Oberlippe, die mit einem bittern Zucken des Hohns ſich darüber erhoben hatte, war weiß, wie die eines Todten.

Seine rechte Hand hatte auf der Lehne des maſſiven Stuhls geruht, auf den ſein hochgewachſener, nervöſer Körper ſich ſtützte, und hatte ſie mit Eiſenſtärke umklammert, der ſie nicht widerſtehen konnte. Sie zerbrach in ſeiner Hand wie ein Haſelſtecken. Dieſer an ſich unbedeutende Zufall brachte ihn wieder zu ſich. Mit anſcheinender Herrſchaft über ſich ſelbſt entſchuldigte er ſich wegen ſeines verſtörten Weſens, und nach einem kurzen, von meiner Seite ſehr warmen und herzlichen Abſchied, überließ ich ihn der Einſamkeit, nach der er, wie ich wußte, ſich ſehnte.

Siebenundfünfzigſtes Kapitel.

> Während ich allein auf Luſtbarkeiten gerichtet ſchien, verſchloß ich in meinem Herzen das Bewußtſeyn und die Eitelkeit der Macht; unter der Leichtfertigkeit der Lippen verhehlte ich die Einſichten und Thätigkeiten des Gehirns, und ich blickte wie mit einem Seherauge auf die Geheimniſſe der verborgenen Tiefen, während ich als ein Müßiggänger mit der andern Schaar auf der Oberfläche des Stroms zu ſchwimmen ſchien.
>
> Falkland.

Als ich nach Haus ging und über den Auftritt, deſſen Zeuge ich geweſen, nachſann, kamen mir Tyrrells Worte wieder ins Gedächtniß, daß nämlich Glanville's Abneigung

Digitized by Google

gegen ihn darin ihren Grund habe, daß er ihm in einer früheren Liebes-Affaire den Rang abgelaufen. In dieſer Erzählung fand ich nicht viel Wahrſcheinlichkeit. Fürs Erſte war die Urſache nicht hinreichend, eine ſolche Wirkung hervorzubringen, und fürs Zweite ſchien es wenig für ſich zu haben, daß der junge und reiche Glanville, im Beſitz der mannigfaltigſten Vorzüge und ausgezeichneter Schönheit, ſollte von einem dürftigen Verſchwender (denn das war Tyrrell damals) von plumpen Sitten und ungebildetem Geiſte ausgeſtochen worden ſeyn, deſſen Perſon zwar nicht unvortheilhaft war, aber doch von der Zeit etwas gelitten hatte und mit Glanville ſo wenig eine Vergleichung aushielt, als ein Satyr mit Hyperion.

Während ich über dieß Geheimniß nachſann, das meine Neugier mächtiger reizte, als irgend etwas nicht die eigene Perſon Betreffendes je die Aufmerkſamkeit eines Weiſen beſchäftigen ſollte, redete mich Vincent an; die Verſchiedenheit in unſerer Politik hatte uns in neuerer Zeit viel getrennt gehalten, und als er meinen Arm nahm und mich nach Bondſtreet mit ſich zog, war ich durch ſeine Herablaſſung ſehr überraſcht.

„Hören Sie mich an, Pelham,“ ſagte er, „noch einmal biete ich Ihnen eine Anſiedlung in unſerer Colonie an. Bald werden große Veränderungen ſtatthaben; glauben Sie mir, eine ſo radikale Partei, als die, zu der Sie ſich geſchlagen haben, kann nie aufkommen; die unſere dagegen iſt eben ſo gemäßigt als liberal. Es iſt jetzt die letzte Zeit, Sie aufzufordern; denn ich weiß, Sie werden bald Ihre Anſichten noch förmlicher, als Sie bis jetzt gethan haben, veröffentlichen, und dann iſt es zu ſpät. Zur Zeit denke ich mit Hudibras und den Alten:

Ruhmwürdiger iſts civem cervasse,
Als opfern einen Feind dem Haſſe.“

„Ach, Vincent,“ ſagte ich, „ich bin zum Opferthier bezeichnet, denn mit Worten können Sie mich nicht überzeugen, und ſo müſſen Sie mich wohl durch Schläge beſiegen. Adieu, dieß iſt mein Weg zu Lord Dawton, wohin gehen Sie?“

„Ich beſteige mein Pferd, um zu der **parca juventus** zu eilen," ſagte Vincent, über ſeine Witze lachend, worauf wir uns die Hand ſchüttelten und uns trennten.

Ich bedaure ſehr, geliebter Leſer, daß ich dir nicht alle Einzelnheiten meiner politiſchen Intrigue aufdecken kann. Ich bin eben durch den Antheil, der mir zufiel, zum ſtrengſten Schweigen, ſowohl über die Beſchaffenheit derſelben, als auch die Charaktere der bei der Ausführung am meiſten mitwirkenden Perſonen verpflichtet. Es genüge die Erklärung, daß der größte Theil meiner Zeit, aber verſtohlenerweiſe, einer Art inländiſcher Diplomatie gewidmet war, welche eben ſo ſehr meinem Geſchmack an Thätigkeit zuſagte, als der Eitelkeit meines Gemüths ſchmeichelte, und es gab Augenblicke, da ich in meiner Einbildung nach den höchſten Ehren im Staat und nach den gewinnreichſten Stellen der Machtfülle griff. Ich hatte Dawton und ſeine Genoſſen mit einer übertriebenen Meinung von meinen Fähigkeiten erfüllt; aber ich wußte wohl ſie mir zu erhalten. Ich ſtand bei Licht auf und brachte die Stunden, die jedes andere Individuum unſerer Partei mit entnervendem Schlummer, von geſtriger Zerſtreuung oder Ausſchweifung her, verdarb, in der angeſtrengteſten Beſchäftigung zu. Wurde eine Streitfrage aus der Staatswirthſchaft verhandelt — ich hatte die lichtvollſte Antwort in Bereitſchaft. Galt es, eine Periode unſerer Verfaſſung genauer zu beleuchten, ſo ward mir die Pflicht der Erläuterung übertragen. Von Madame d'Anville, mit der ich, obwohl als Liebhaber entlaſſen, doch als Freund in beſtändigem Briefwechſel ſtand, erhielt ich die früheſten und genaueſten Berichte über die Abſichten und das Treiben des Hofs, wo ſie ihr Leben zubrachte, und in deſſen geheime Verhandlungen ihr Gemahl eingeweiht war. Ich ſparte keine Mittel, meine Kenntniſſe ſelbſt in den geringfügigſten Punkten zu vermehren, wodurch das Anſehen, deſſen ich genoß, erhöht werden konnte. Ich machte mich ſelbſt mit den individuellen Intereſſen und beſondern Verhältniſſen aller Derer bekannt, die man einſchüchtern oder gewinnen wollte. Ich war es, der die jüngern müßigen

Mitglieder ins Haus brachte, die kein dem Namen nach mächtigerer Agent vom Ballſaal oder Spielhaus wegzulocken vermochte.

Kurz, während ich, durch die Würde meiner Geburt und die unabhängige Vornehmheit meiner Haltung, mir meinen den Höchſten mich gleichſtellenden Rang bewahrte, hatte ich keinen Anſtand, die Arbeit und Thätigkeit des Untergeordnetſten auf mich zu nehmen. Dawton erklärte mich für ſeine rechte Hand; und obwohl ich mir bewußt war, mehr ſein Kopf als ſeine Hand zu ſeyn, ſchien ich doch ſtolz auf dieſe Benennung. In Wahrheit, ich wartete nur meinen Eintritt in das Haus ab, um nach eben dem Poſten mein Auge zu erheben und zu greifen, den dieſer Edelmann für ſich begehrte.

Indeſſen machte es mir Vergnügen, in der Geſellſchaft immer noch die gleich anfangs gewählte Rolle eines geckenhaften und excentriſchen Menſchen fortzuführen, und in den Künſten mich zu vervollkommnen, wodurch ich von den Frauen das Lächeln gewann, das mich in den ernſteren Kämpfen mit Männern erheiterte und ermuthigte. Nur gegen Ellen Glanville ließ ich alle Affektation fahren, die, wie ich wußte, für einen ſo edlen und unentweihten Geſchmack, wie der ihrige, wenig Anziehendes haben konnte. Ich entdeckte in ihr ein Gemüth, das, während es mich durch Zartheit und Friſche bezauberte, mich durch den Schwung ſeiner Gedanken erhob. Sie war im Herzen vielleicht ſo ehrgeizig als ich; aber während ich meine Wünſche durch Affektation verhehlte, waren die ihrigen durch Schüchternheit gemildert und durch Religion geläutert. Es gab Augenblicke, da ich mich ihr ganz aufſchloß und aus ihrem Blick voll Mitgefühl und Enthuſiasmus einen neuen Geiſt einſog.

„Ja," dachte ich, „ich verlange nach Ehren, aber nur, um ſie dann bitten zu können, dieſelben mit mir zu theilen und zu adeln." Mit Einem Worte, ich liebte, wie Andere lieben, ich ſah in ihr den Inbegriff aller Vollkommenheit, und that bei mir ſelbſt das Gelübde, ihr nachzueifern, —

ein Gelübde, deſſen Erfüllung oder Entkräftung der Zeit vorbehalten blieb.

Wo verließ ich mich doch? wie der Irländer ſagt, — auf dem Weg zu Lord Dawton. Ich war ſo glücklich, dieſen Mann zu Hauſe anzutreffen; er ſchrieb an einem Tiſch voll Flugſchriften und Büchern zum Nachſchlagen.

„Bſt, Pelham!“ ſagte ſeine Lordſchaft, ein ruhiger, ernſter, nachdenklicher, kleiner Mann, der immer an einem kleinen Krumen widerkäute, „bſt! oder thun Sie mir den Gefallen, durchblättern Sie dieſe Geſchichte und ſuchen mir das Datum des Concils von Piſa.“

„Das wird es thun, mein junger Freund,“ ſagte ſeine Lordſchaft, nachdem ich ihm die verlangte Notiz verſchafft hatte; „ich wünſchte zu Gott, ich könnte dieſe Flugſchrift bis morgen zu Ende bringen, es ſoll eine Antwort auf — — werden. Aber ich bin ſo mit Geſchäften überhäuft, — daß — —“

„Vielleicht,“ ſagte ich, „wenn Sie mir meine Unterbrechung verzeihen, könnte ich Ihre Bemerkungen verknüpfen — Ihre ſibylliniſchen Blätter in ein Buch ſammeln. Ihre Lordſchaft würde den Stoff herbeiſchaffen und ich keine Mühe ſparen.“

Lord Dawton war unerſchöpflich in Dankſagungen; er ſetzte mir den Gegenſtand auseinander und überließ mir ganz die Anordnung. Er wollte mir gar nichts vorſchreiben. Ich verſprach ihm, wenn er mir die erforderlichen Bücher leihe, die Schrift bis zum folgenden Abend zu fertigen.

„Und nun,“ ſagte Lord Dawton, „da wir dieſe Sache in's Reine gebracht haben — was Neues von Frankreich?“

* * * * * * *

* * * * * * *

* * * * * * *

„Ich wünſchte,“ ſeufzte Lord Dawton, als wir unſere Streitkräfte berechneten, „wir könnten Lord Guloſeton * gewinnen.“

* Gulosity heißt Gefräßigkeit. Wir überlaſſen dem Leſer die Ueberſetzung des Namens.